ISZF – Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten
und zivilgesellschaftlichem Engagement
Herausgeber: Jörn Fischer | Benjamin Haas

Band 11

Jepkens |Sehnert | van Rießen

Engagement mit Zukunft

Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen im Sozialraum

Nomos

edition sigma

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Schriftenreihe „ISZF – Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten und zivilgesellschaftlichem Engagement“ ist eine Plattform zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen rund um Engagementformen, die ohne Erwerbsabsicht ausgeübt werden sowie gemeinwohlorientiert ausgerichtet sind. In der Gesamtheit ihrer Bände steht die Schriftenreihe für eine Vielfalt von Perspektiven aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen auf das Thema Engagement.

ISZF – Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten und zivilgesellschaftlichem Engagement

herausgegeben von

Dr. Jörn Fischer,
Universität zu Köln, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft / Cologne Center for Comparative Politics

Benjamin Haas, M. A.,
Universität zu Köln, Lehrstuhl für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung / Seminar für Genossenschaftswesen

Band 11

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Katja Jepkens | Liska Sehnert | Anne van Rießen

Engagement mit Zukunft

Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen im Sozialraum

Nomos

edition sigma

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2022

© Die Autor:innen

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-7068-7
ISBN (ePDF): 978-3-7489-1104-3

DOI: https://doi.org/10.5771/9783748911043

Onlineversion
Nomos eLibrary

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Vorwort der Herausgeber

Mit der Veröffentlichung des elften Bandes dieser Schriftenreihe gehen zwei wichtige Änderungen einher: Die inhaltliche Änderung wird bereits durch die Ergänzung im Titel sichtbar: „Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten *und zivilgesellschaftlichem Engagement*". Die kursive Hervorhebung markiert die inhaltliche Öffnung und Erweiterung im Vergleich zu den Bänden eins bis zehn: Statt ausschließlich Freiwilligendienste, nehmen wir nun auch das breite Feld des zivilgesellschaftlichen Engagements in den Blick. Damit sind Engagementformen gemeint, die freiwillig ausgeübt werden, nicht (primär) auf materiellen Gewinn zielen sowie gemeinwohlorientiert ausgerichtet sind. Im Vergleich zu den Freiwilligendiensten ist dieses Engagement damit in Dauer und Umfang weniger festgelegt und weniger verregelt. Die zweite Änderung ist eher eine institutionelle: Wir sind nun ein Projekt, das Teil eines Vereins ist: *Voluntaris – Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung zu zivilgesellschaftlichem Engagement und Freiwilligendiensten e.V.* Zusammen mit dem Schwesterprojekt der „Voluntaris - Zeitschrift für Freiwilligendienste und zivilgesellschaftliches Engagement" bieten wir eine Plattform für wissenschaftliche, aber auch praktisch orientierte Publikationen, die vom knackig-kurzen Debattenbeitrag bis zur epischen Habilitation reichen können. Die thematische Klammer bleibt das Engagement. Beide Projekte profitieren von Schnittmengen im Herausgeberteam beider Publikationen. Doch nicht alles ändert sich. Diese Schriftenreihe bleibt interdisziplinär. Das bedeutet, dass die Summe ihrer Bände für eine Vielfalt von Perspektiven aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen auf das Thema Engagement steht. Der vorliegende Band kommt aus der Sozialen Arbeit.

„Engagement mit Zukunft – Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen im Sozialraum" lautet der Titel. Verfasst wurde er von Katja Jepkens, Liska Sehnert und Prof. Dr. Anne van Rießen von der Hochschule Düsseldorf. Basierend auf einem Praxisforschungsprojekt geht er der zentralen Frage nach, wie unter veränderten gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen zukünftig zivilgesellschaftliches Engagement aussehen kann, das darauf zielt, ältere Menschen bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu unterstützen. Bezugspunkt sind also Ältere, im Zentrum der Fragestellung stehen jedoch auch diejenigen, die sich für sie engagieren wollen oder zukünftig könnten. Die Perspektive beider Gruppen wurden im Rahmen des Projektes erhoben. Auf Grundlage der herausgearbeiteten Bedarfe der Engagierten und der Älteren, der Zugangsbarrieren zu Engage-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

mentstrukturen sowie die Motivationen der unterschiedlichen Engagierten wurden gemeinsam mit dem Caritasverband Köln sozialraumbezogene Praxisprojekte erprobt und schließlich in ein Modellkonzept überführt, das nachhaltig und übertragbar sein soll. Dieses Konzept ist das zentrale Ergebnis des Projekts und damit Herzstück dieses Bandes.

Eine bedarfsgerechte Versorgung sowie soziale Teilhabe und Selbstbestimmung sind Grundrechte und liegen tief im Menschenbild des sozialen Rechtstaats verankert. Die Debatte, wie Lebensbedingungen im sogenannten „Quartier" aussehen müssen, damit Teilhabe gelingt, aber auch Versorgungsstrukturen funktionieren, wird in der akademischen und praktischen Sozialpolitik und in der Sozialen Arbeit in den vergangenen Jahren vermehrt geführt. Stichworte hierbei sind Sozialraumorientierung, Quartiersmanagement oder Caring Communities. Eine Sozialpolitik der „Befähigung" umfasst immer eine Wechselwirkung zwischen Subjektförderung und Infrastruktursicherstellung. Dem zivilgesellschaftlichen oder bürgerschaftlichen Engagement wird an der Schnittstelle der Infrastruktur und der Befähigung innerhalb der Caring Community eine zunehmend bedeutendere Rolle zugeschrieben. Im Rahmen des Forschungsprojektes konnten die Autorinnen grundlegende Kategorien herausarbeiten, die für zivilgesellschaftliches Engagement, das sich an ältere Menschen richtet, stehen. Diese Kategorien bilden auch die Pfeiler des im Ergebnis der Studie herausgearbeiteten Modellkonzepts. Der kontinuierliche Austausch und die immer wieder neue Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis machen die Fundierung des Konzepts und Stärke dieses Bandes gleichermaßen aus.

Das vorliegende Werk ist aus unserer Sicht in dreierlei Hinsicht etwas Besonderes: Erstens bildet es einen thematisch und akademisch äußerst würdigen Auftakt der neu ausgerichteten Schriftenreihe, worüber wir uns sehr freuen. Zweitens fokussiert es nach zehn Reihenbänden zu Freiwilligendiensten – einer Engagementform, die überwiegend auf junge Menschen fokussiert ist – erstmals Fragen des Alterns. Und drittens passt der Band sehr gut zu dem Ziel dieser Reihe, sowohl ein Forum für die Wissenschaft als auch für die Praxis zu sein und beide verstärkt in Dialog zu bringen. Die Praxis wird in dem Projekt des Caritasverbands Köln und der Hochschule Düsseldorf, nicht nur „beforscht", sondern aktiv miteingebunden. Die Autorinnen der Studie nennen es eine „Spirale aus Theorie, Empirie und Praxis". Das äußerst lesenswerte Ergebnis dieser „Spirale" halten Sie in den Händen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wir wünschen eine erkenntnisreiche Lektüre!

Dr. Jörn Fischer und Benjamin Haas, M.A.
Herausgeber „Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten und zivilgesellschaftlichem Engagement“

Köln, im Mai 2022

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Inhalt

Abbildungsverzeichnis 13

1. Einleitung 15

2. Ausgangslage und Forschungsstand 23

2.1 Soziale Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer 23

2.2 Begriffliche und theoretische Bestimmung zivilgesellschaftlichen Engagements 32

2.3 Covid-19-Pandemie: Transformationen im Forschungsfeld 37

2.4 Zivilgesellschaftliches Engagement zur Unterstützung der sozialen Teilhabe Älterer 42

3. Theoretische Zugänge 47

3.1 Das Forschungsprogramm der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung 47

3.2 Nutzen als zentrale Kategorie 51

3.2.1 Der Nutzen von Angeboten Sozialer Arbeit 52

3.2.2 Nutzen als Gebrauchswerthaltigkeit sozialer Dienstleistungen aus Sicht der Inanspruchnehmenden 53

3.2.3 Der Nutzen im Projektkontext 54

3.3 Die Bedeutung des (hybriden) Sozialraums 55

3.3.1 Der Begriff des (Sozial-)Raums 56

3.3.2 Die Rolle Sozialer Arbeit im Sozialraum 59

3.3.3 Die Bedeutung des Sozialraums im Projektkontext 61

4. Empirische Zugänge 65

4.1 Fragestellungen 66

4.2 Feldzugang und Auswahl der Zielgebiete 68

4.2.1 Standort Lövenich/Weiden/Widdersdorf 70

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.2.2 Standort Höhenberg/Vingst 71
4.2.3 Standort Rund um den Ebertplatz 71
4.2.4 Standort Deutz/Poll 71
4.2.5 Zusammenfassung der Auswahl 72
4.3 Forschungsdesign 73
4.3.1 Multiperspektivität 74
4.3.2 Qualitative Zugänge 75
4.3.3 Quantitative Zugänge 77
4.3.4 Kommunikative Validierung 78

5. Darstellung der empirischen Ergebnisse 81

5.1 Nutzungsanlässe, Nutzen und Barrieren der Nutzer:innen 81
5.1.1 Ergebnisse der Basiserhebung 81
5.1.2 Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung 88
5.1.3 Zusammenfassung 93
5.2 Nutzungsanlässe, Nutzen und Barrieren der Engagierten 95
5.2.1 Ergebnisse der Basiserhebung 96
5.2.2 Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung 107
5.2.3 Zusammenfassung 116
5.3 Nutzungsanlässe, Nutzen und Barrieren aus der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte 118
5.3.1 Ergebnisse der Basiserhebung 119
5.3.2 Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung 122
5.3.3 Zusammenfassung 125
5.4 Ergebnisse der kollegialen Validierungen 126
5.4.1 Austauschtreffen 126
5.4.2 Kommentierungen 131

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

6. Einblicke in die Praxis – Evaluation der Projektideen 137

6.1 Evaluation der praktischen Projektideen 137

6.1.1 Digitalisierung und Flexibilität 137

6.1.2 Präsenz im digitalen Raum 138

6.1.3 Neue digitale Teilhabemöglichkeit 140

6.1.4 Flexibles Engagement in kooperativer Umsetzung 141

6.1.5 Selbstinitiierte Projektideen Engagierter 143

6.1.6 Sozialräumliche Vernetzung und Öffnung 145

6.1.7 Evaluationen weiterer Projektideen 146

6.2 Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse 147

7. Das Modellkonzept für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft: Arbeit an der Teilhabe Älterer und Engagierter 149

7.1 Ein Spannungsfeld: Verlässlichkeit und (zeitliche) Flexibilität 150

7.2 Die Relevanz von Subjektorientierung: Bedarfsorientierung und Partizipation 156

7.3 Erweiterung von Zugängen: Vernetzung im (hybriden) Sozialraum 160

7.4 Öffnung und Interessensvertretung: Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen 166

8. Fazit 171

Literatur 173

Anhang 187

Autorinnen und Herausgeber 213

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Forschungsdesign EZuFöST	65
Abbildung 2:	Nutzenprofil der Zufriedenen (Subtypus 1)	103
Abbildung 3:	Nutzenprofile der Anschluss-Suchenden (Typus 2) und der pragmatisch Akzeptierenden (Typus 3)	104
Abbildung 4:	Sozialintegratives Nutzenprofil der ehrenamtlichen Koordinator:innen	106
Abbildung 5:	Alter der (potenziell) Engagierten der Coronahilfen	108
Abbildung 6:	Vergleich mit der Zeit vor der Coronakrise	110
Abbildung 7:	Wo sind Sie auf die Kölsch Hätz Coronahilfen aufmerksam geworden?	111
Abbildung 8:	Wie wichtig sind die folgenden Faktoren in Bezug auf Ihre Engagementbereitschaft?	112
Abbildung 9:	Spezifisches Nutzenprofil der (potenziellen) Coronahilfen-Engagierten	113
Abbildung 10:	Bitte schätzen Sie Ihre Bereitschaft ein, andere Menschen ehrenamtlich zu unterstützen	115
Abbildung 11:	Netzwerktypen	161

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

1. Einleitung

In den letzten Jahren mehren sich in der Sozialen Arbeit die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Fragen des Alter(n)s (van Rießen/Bleck i. E. 2022; Aner/Karl 2020). Insbesondere die sozialräumliche Forschung – beispielsweise im Kontext alterssensibler Quartiersentwicklung (u. a. Kricheldorff/Oswald 2015; van Rießen/Bleck/Knopp 2015) oder hinsichtlich der Frage, wie der Bereich der Pflege im Sozialraum verortet werden kann (Bleck/van Rießen/Knopp 2018), – untersucht, wie Sozialräume gestaltet werden müssen, damit ältere Menschen dort auch zukünftig selbstbestimmt ihr Leben gestalten und sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen können.[1] Die Frage, *wie* die Lebensbedingungen im Sozialraum beschaffen sein müssen, beantworten verschiedene Analyseraster mit ausgewählten Dimensionen (z. B. Grimm et al. 2006; MGEPA 2013; Bleck/van Rießen/Knopp 2013); als Querschnittsdimension bestimmen van Rießen und Bleck (2022) die Themen Partizipation und Kommunikation. Damit rückt neben konkreten infrastrukturellen Bedarfen insbesondere die Frage in den Fokus, wie es gelingen kann, auch mit zunehmendem Alter am gesellschaftlichen nahräumlichen Leben zu partizipieren; denn gerade Älteren ist es häufig aus unterschiedlichen Gründen – beispielsweise Immobilität, fehlende finanzielle Ressourcen, soziale Isolation – nicht mehr möglich, ihre nahräumlichen Teilhabewünsche zu realisieren.

Gegenwärtig werden zahlreiche Ältere unter anderem durch Engagierte dabei unterstützt, ihre nahräumliche gesellschaftliche Teilhabe sicherzustellen und sozialer Isolation entgegenzuwirken. Das Engagement kann dabei entweder in Form von selbstorganisierten Nachbarschaftshilfen oder durch dafür eigens gegründete Vereine sowie Organisationen der freien Wohlfahrtspflege erbracht werden. So engagieren sich Menschen beispielsweise im Rahmen von Nachbarschaftshilfen, indem sie regelmäßig und zuverlässig Ältere in deren Zuhause besuchen und mit ihnen Zeit verbringen oder sie bei Ausflügen, Spaziergängen sowie beim Besuch von Veranstaltungen im Nahraum begleiten. Diese Angebote werden zunehmend insbesondere von jenen älteren Menschen oder ihren Angehörigen nachgefragt, die – aufgrund von körperlichen oder psychischen Einschränkungen – ihre eigene Wohnung nur noch selten oder gar nicht allein verlassen können, sowie

1 Der Begriff Sozialraum wird in der Fachpraxis der Senior:innenarbeit und der Engagementförderung häufig analog zum Begriff Quartier verwendet. Im Projekt EZuFöST verwenden wir den Begriff des Sozialraums, für eine ausführliche Auseinandersetzung und Begründung siehe Bleck et al. 2018: 1–2.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

von jenen, die Unterstützung aufgrund des Fehlens sozialer Netzwerke im Nahraum wünschen.[2]

Während so einerseits die Anzahl jener wächst, die eine solche Unterstützung wünschen und benötigen, nimmt gleichzeitig die Anzahl der Menschen ab, die sich in den vorhandenen Strukturen engagieren wollen und/oder können (Beyer 2012; Fromm/Rosenkranz 2019: 177–178). Als mögliche Gründe lassen sich einerseits Veränderungen in der Gestaltung des Alltags durch Erwerbsarbeit, Freizeitgestaltung sowie die Organisation von Care-Arbeit als auch andererseits die starke zeitliche Strukturierung zivilgesellschaftlichen Engagements rekonstruieren. Die Folgen sind insbesondere bei den durch Organisationen der freien Wohlfahrtspflege organisierten Nachbarschaftshilfen lange Wartelisten aufseiten der nachfragenden älteren Menschen, was damit einhergehen kann, dass soziale Isolation und Einsamkeit zunehmen und die gesellschaftliche Teilhabe im Quartier abnimmt.

Erkennbar wird so, dass sich Strukturen und Prozesse wandeln müssen, damit Älteren nicht nur punktuell und zufällig Unterstützung im Hinblick auf das zentrale Thema gesellschaftliche Teilhabe angeboten werden kann. Insbesondere im Kontext zivilgesellschaftlichen Engagements stellt dieser Wandel alle Beteiligten vor Herausforderungen: a) die älteren Menschen selbst, b) die Engagierten und c) jene Wohlfahrtsverbände, die zivilgesellschaftliches Engagement organisieren und vermitteln.

Dabei ist es uns wichtig, zu unterstreichen, dass wir im Folgenden zivilgesellschaftliches Engagement im Hinblick auf die gesellschaftliche Teilhabe alter Menschen stets nur als ergänzendes und freiwilliges Angebot verstehen, neben notwendigen infrastrukturellen hauptamtlichen Angeboten. Damit grenzen wir uns deutlich von einer Instrumentalisierung von Engagement ab, welches zum Ausgleich fehlender staatlicher Fürsorge ‚aktiviert' werden soll. Dieses Verständnis beruht somit auf der Prämisse der Freiwilligkeit und Eigensinnigkeit sowohl der im Fokus stehenden Älteren als auch der Engagierten.[3]

---

2 Die Gründe dafür liegen nicht nur in der zunehmenden Alterung der Gesellschaft und dem möglichst langen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit, sondern auch in veränderten familiären und nachbarschaftlichen Strukturen.

3 Aus der Perspektive „from below" ist es einerseits wichtig, die Eigensinnigkeit und Freiwilligkeit Engagierter hervorzuheben, auch in Abgrenzung von Aktivierungs- und Produktivitätsdiskursen (Karl 2006; van Dyk 2021; van Dyk/Haubner 2019). Andererseits soll nicht unsichtbar gemacht werden, dass diese Freiwilligkeit bedingt ist, da sich die Bearbeitungsstrategien der Leute gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen anpassen müssen und sie so Ressourcen auf eine bestimmte Art und Weise nutzbar machen müssen: „Wie organisieren die Leute ihren Alltag in der neoliberalen Produktionsweise […]? Wie und mit welchen individuellen, haushaltsbezogenen und kollektiven Folgekosten ist das

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Vor diesem Hintergrund hat sich das Praxisforschungsprojekt *Ehrenamt der Zukunft: Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer im Quartier* (EZuFöST) – durchgeführt von dem Caritasverband für die Stadt Köln e. V. und der Hochschule Düsseldorf – damit beschäftigt, ein nachhaltiges und übertragbares Modellkonzept zu entwickeln. Dessen Ziel ist es aufzuzeigen, wie unter den veränderten gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen zivilgesellschaftliches Engagement Ältere weiterhin bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe unterstützen kann. Ausgangspunkt sind somit einerseits die Älteren selbst, die Unterstützung im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe nachfragen, und andererseits jene Menschen, die unentgeltlich diese Unterstützung temporär zur Verfügung stellen können. Dabei wurden im Rahmen des dreijährigen von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW finanzierten Praxisforschungsprojekts EZuFöST die Fragestellungen untersucht,

a) unter welchen Bedingungen sich potenzielle ‚neue' Engagierte beteiligen würden,
b) welche Zugangsbarrieren und -grenzen für die Ausübung von Engagement in den bestehenden institutionellen Strukturen liegen und
c) welchen subjektiven (Nicht-)Nutzen Engagierte ihrem Engagement zuschreiben.

Als Praxisforschungsfeld, in dem diesen Fragen nachgegangen wurde, dienten die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz. Sie befinden sich in ökumenischer Trägerschaft des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V., in Kooperation mit dem Diakonischen Werk des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region. Für das Projekt wurden, gefördert von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, befristete Personalstellen zur Organisation, Koordination und Umsetzung vor Ort sowie zur wissenschaftlichen Begleitung durch die Hochschule Düsseldorf geschaffen. Die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen selbst begleiten durch hauptamtliche Fachkräfte der Sozialen Arbeit ehrenamtliche Koordinator:innen bei der Vermittlung eines Besuchsdiensts zwischen isoliert lebenden Älteren, die Unterstützung und Besuch wünschen, sowie ehrenamtlichen Besucher:innen. Insgesamt werden so in Köln an 14 Standorten bereits seit 25 Jahren Nachbarschaftshilfen koordiniert und organisiert.

---

zum Leben Notwendige unter institutionellen Bedingungen der Prekarisierung und der sozialen Ausschließung […] zu erarbeiten?" (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 268). Folglich nutzen wir den Begriff *freiwillig Engagierte* nur in Kontexten, in denen ihre Freiwilligkeit hervorgehoben werden soll bzw. *Freiwillige*, wenn wir von noch nicht engagierten Personen sprechen, die aber engagementbereit sind.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Davon ausgehend wurden im Rahmen des Praxisforschungsprojektes EZuFöST von März 2019 bis Februar 2022 sowohl die Perspektiven der Älteren, die Besuche empfangen, analysiert, als auch die der Engagierten sowie die der hauptamtlichen Fachkräfte. Auf Basis der erhobenen Daten und ihrer Analyse wurden in der Praxis konkrete Projektideen sozialraumbezogen entwickelt und umgesetzt,[4] die daraufhin wieder evaluiert wurden. Zeitgleich erfolgte eine kommunikative Validierung der empirischen Analysen sowohl mit den oben dargestellten Gruppen, also Älteren, Engagierten sowie hauptamtlichen Fachkräften, als auch mit Expert:innen aus Disziplin und Profession Sozialer Arbeit, um die Übertragbarkeit der Ergebnisse sowie der daraus entwickelten Projektideen in andere Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu überprüfen. So entstand in einer spiralförmigen Bewegung, in der Theorie, Empirie und Praxis immer wieder beleuchtet wurden, das hier dargestellte Modellkonzept.

Zum Aufbau dieses Buchs

Eine Besonderheit des Projekts liegt in der kontinuierlich engen Verbindung und Verzahnung von Theorie, Empirie und Praxis. Gleich zu Beginn, in dem einführenden Kapitel 2 zur Forschungsthematik, verknüpfen wir deshalb theoretische Stränge mit der im Forschungsfeld vorgefundenen Ausgangslage. Dabei widmen wir uns zuerst den Diskursen der grundlegenden Themenfelder soziale Teilhabe und Selbstbestimmung, insbesondere bezogen auf die im Projekt im Fokus stehende Gruppe älterer Menschen. Es schließt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des (zivilgesellschaftlichen) Engagements an, die schließlich zu einer Definition von Engagement als Arbeit an der Teilhabe führt. Diese theoretische Bestimmung von Engagement sowie von sozialer Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer gewinnen im Forschungsprojekt EZuFöST ihre konkrete Form im Feld institutionalisierter Nachbarschaftshilfen. Dieses Feld steht deshalb im Folgenden im Zentrum, wobei sowohl die Rolle Sozialer Arbeit im Handlungsfeld Engagement als auch der Begriff der Nachbarschaft betrachtet werden. Beides geschieht auch hinsichtlich der Covid-19-Pandemie, die gravierende Auswirkungen auf das Projekt hatte. Wir schließen und konkretisieren unsere theorie- und empiriebasierte Darstellung der Ausgangslage, indem wir die Engagementsituation zu Beginn des Forschungsprojekts sowie die Entwicklungen während der Pandemie mit dem Forschungsstand zu zivilge-

4 Auch durch die Covid-19-Pandemie sowie die damit einhergehenden Auflagen mussten sich geplante Forschungszugänge verändern und Projektideen den veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sellschaftlichem Engagement in Bezug auf die Zielgruppe Älterer in Verbindung setzen.

Auf diese Einführungen folgt eine Vertiefung der theoretischen Zugänge des Projekts (Kapitel 3). Hierzu wird zuerst die von uns entwickelte Forschungsprogrammatik der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung, auf der das Projekt basiert, eingeführt. Dabei wird aufgezeigt, inwiefern eine sozialräumliche Forschungsperspektive, die in Anlehnung an subjektorientierte Forschungsperspektiven das Subjekt in seiner Relationalität betrachtet (van Rießen 2016: 255–262), eine Perspektiverweiterung für die Analyse von Sozialräumen ermöglicht. Anschließend werden die beiden dazu in Bezug stehenden Zugänge vertieft: Der Nutzen als zentrale Kategorie in der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung wird in den Kontext des Engagements für Ältere gestellt und die besondere Bedeutung der Perspektive der Nutzer:innen von Angeboten Sozialer Arbeit als eigenständiges Qualitätsurteil „von unten" herausgestellt. Diese Perspektive ermöglicht, einen anderen und ergänzenden Blick auf die Angebote einzubeziehen. Zudem verdeutlichen wir die doppelte Nutzer:innenperspektive des Projekts, in dessen Rahmen wir sowohl die Engagierten als auch die Älteren als Nutzer:innen Sozialer Arbeit begreifen.

Ein Bestandteil der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung, der auch im Projekt umgesetzt wird, ist die konsequente Kontextualisierung der Analyseergebnisse, um die Nutzer:innenperspektive an ihre institutionellen, sozialräumlichen und gesellschaftlichen Bedingungen zurückzubinden. Die Bedeutung des (hybriden) Sozialraums wird im folgenden Kapitel 3.3 beschrieben. Dabei führen wir zunächst das dem Projekt zugrunde liegende relationale Raumverständnis aus, das die Wechselwirkungen aus sozialem Handeln und Bedeutungszuschreibungen fasst, wobei auch das Thema Digitalisierung einbezogen wird. Daraufhin thematisieren wir, wie vor diesem Hintergrund die Rolle der Sozialen Arbeit in sozialräumlichen Kontexten aussieht und wie sie sich selbstreflexiv im Sozialraum verorten kann. Abschließend stellen wir die spezifische Relevanz des Sozialraums im Projektkontext dar, wobei der Sozialraum in seinen mehrdimensionalen Bezügen hier den Ausgangspunkt darstellt für eine Soziale Arbeit, die bedarfsorientierte, selbstbestimmte und niedrigschwellige Zugänge zu ‚Netzen der Teilhabe' ermöglichen kann.

Auf diese beiden hauptsächlich mit theoretisch-empirischen Zugängen und Grundlagen befassten einführenden Kapitel folgt die Darstellung der empirischen Zugänge des Projekts (Kapitel 4). Wir stellen die forschungsleitenden Fragestellungen vor, die sich vor allem mit dem Nutzen und den (Zugangs-)Barrieren von Engagement beschäftigen. Es geht darum, zu erforschen, wie zivilgesellschaftliches Engagement zukünftig gestaltet sein

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

muss, damit es sowohl einen Nutzen für die Engagierten haben als auch die selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe Älterer nachhaltig unterstützen kann. Hierzu beschreiben wir den Feldzugang über den Praxispartner vor Ort sowie die kriteriengeleitete Auswahl des konkreten Untersuchungsfelds. Weiter stellen wir unser mehrschrittiges, schwerpunktmäßig qualitatives Vorgehen bei den Erhebungen und Auswertungen vor und skizzieren die vielfältige kommunikative Validierung der Ergebnisse. Durchgängig beziehen wir dabei sowohl die zu Projektbeginn geplanten Methoden, Fragen und Zugänge ein als auch die jeweiligen Erweiterungen dieser Aspekte durch die pandemiebedingten Veränderungen im Projektverlauf.

Die Ergebnisse beider Erhebungsstränge werden anschließend – in Kapitel 5 – ebenfalls zusammen präsentiert. Wir stellen hier die relevantesten Ergebnisse aus allen Erhebungen des Projekts vor. Im Hinblick auf die beiden Nutzer:innengruppen (Ältere und Engagierte) sowie die hauptamtlichen Fachkräfte wurden vor allem die (antizipierte und tatsächliche) Gebrauchswerthaltigkeit und die nutzenstrukturierenden Faktoren des zivilgesellschaftlichen Engagements in den Blick genommen. Darüber hinaus wurden Fragen zur Nutzung (Zugang und Zugangsbarrieren) sowie zu Wünschen und Bedarfen für die aktuelle und zukünftige Ausgestaltung ehrenamtlicher Unterstützung gestellt. Die Zusammenführung der zentralen Befunde ermöglicht Erkenntnisse über die Bedarfe, Barrieren und Vorstellungen der Älteren, die im Rahmen von Nachbarschaftshilfen Unterstützung suchen, der Engagierten und der hauptamtlichen Fachkräfte der Nachbarschaftshilfen. Diese Erkenntnisse fließen in das Modellkonzept für zukunftsfähiges Engagement ein.

Vor der Darstellung des ausgearbeiteten Modellkonzepts gewährt ein Exkurs Einblicke in die praktische Arbeit im Projektkontext (Kapitel 6). Wir skizzieren, wie auf Grundlage der Ergebnisse der Basiserhebung praktische Projektideen entwickelt wurden, die von den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen umgesetzt wurden. Bei der Umsetzung wurde das Ziel verfolgt, die von den Befragten formulierten Bedarfe und Wünsche aufzugreifen und die von ihnen benannten Barrieren abzubauen. Um deren Passung, Wirksamkeit und Nutzung zu überprüfen, wurde eine formative Evaluation der Projektideen durchgeführt. Im sechsten Kapitel werden die Projektideen, deren Evaluation und die Ergebnisse der verschiedenen Evaluationen kurz dargestellt. Ergänzt wird dies durch eine projektideenübergreifende Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in ihrer Bedeutung für das Modellkonzept Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft.

Im anschließenden Kapitel 7 wird – als zentrales Projektergebnis – das Modellkonzept vorgestellt, das auf Basis der zahlreichen Analysen, kommunikativen Validierungen mit Wissenschaft und Praxis, Evaluationen der Pro-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

jektideen und Erhebungen zur Übertragbarkeit auf andere Handlungsfelder entwickelt wurde. Aus der Gesamtschau der empirischen Daten kristallisierten sich vier grundlegende Anforderungen für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft heraus, die wir in dem Kapitel erörtern: Verlässlichkeit und zeitliche Flexibilität, Bedarfsorientierung und Partizipation, Vernetzung im (hybriden) Sozialraum und die Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen. Wir verstehen das Modellkonzept als ein offenes, dynamisches und stets – im Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft – weiterzuentwickelndes Konzept, das sich an den Nutzer:innen und deren Bedarfen orientieren soll und das es dabei jeweils kontextspezifisch auszubuchstabieren gilt.

Wir danken neben der Stiftung Wohlfahrtspflege, die das Praxisforschungsprojekt durch die finanzielle Förderung ermöglichte, insbesondere den älteren Menschen, den Engagierten und den hauptamtlichen Fachkräften bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen und Coronahilfen für die Unterstützung in den Workshops und die Einblicke in den Interviews. Ferner danken wir ausdrücklich Antke Kreft sowie Julius Lang und Marie-Bernadette von Boeselager vom Caritasverband für die Stadt Köln e. V. für die hervorragende Zusammenarbeit, für Beratung und Unterstützung im Forschungsprozess. Darüber hinaus danken wir den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats für die kontinuierliche Beratung des Projekts.

Unser Dank gilt auch den zahlreichen Expert:innen aus Praxis und Wissenschaft, die durch ihre konstruktiven Rückmeldungen und Hinweise im Rahmen von Austauschtreffen zur Validierung von Forschungsergebnissen und durch ihre Kommentierung des Modellkonzepts wesentlich zur Entwicklung dieses Konzepts und somit zum Gelingen des Projekts beigetragen haben. Wir danken außerdem Hermann-Josef Roggendorf vom Caritasverband für die Stadt Köln e. V., der als Mitinitiator dieses Projekt begründet hat, sowie herzlich allen weiteren Personen, die das Forschungsprojekt durch ihre Mitarbeit unterstützt haben.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

2. Ausgangslage und Forschungsstand

Das Praxisforschungsprojekt Ehrenamt der Zukunft – Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer im Quartier, welches in Kooperation mit dem Caritasverband für die Stadt Köln e. V. durchgeführt wurde (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 4.2), gewinnt seine spezifische Gestalt in der Verbindung von Theorie und Praxis. Daher verknüpfen wir in diesem Kapitel als Einführung in die Forschungsthematik theoretische Stränge mit der im Praxisfeld vorgefundenen Ausgangslage.

In Kapitel 2.1 stellen wir zunächst die Themen soziale Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer vor dem Hintergrund von in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft kursierenden Altersbildern dar, um im Anschluss die Konzeptionen von sozialer Teilhabe und Selbstbestimmung für das Projekt unter anderem in Anlehnung an Bartelheimer et al. (2020) theoretisch herzuleiten. Daraufhin gehen wir in Kapitel 2.2 der diskursiven Rahmung von zivilgesellschaftlichem Engagement zunächst terminologisch nach. Im Anschluss führen wir unsere theoretischen Überlegungen zum Engagementverständnis im Projekt EZuFöST mit Bareis und Cremer-Schäfer (2013) als Arbeit an der Teilhabe aus (siehe auch Bareis 2020a; Bareis/Cremer-Schäfer/Klee 2015; Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018).

Die Rolle der Sozialen Arbeit im Handlungsfeld von Engagement greifen wir vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie, die gravierende Auswirkungen auf das Forschungsfeld des Projekts EZuFöST hatte, in Kapitel 2.3 erneut auf. Im folgenden Kapitel 2.4 schließen wir unsere Darstellung zur Ausgangslage des Praxisfelds, in dem das Projekt EZuFöST angesiedelt ist, indem wir die im Feld vorgefundene Engagementsituation zu Beginn des Forschungsprojekts sowie die Entwicklungen während des Pandemiegeschehens mit quantitativen Daten zu Engagement, beispielsweise des „Deutschen Freiwilligensurveys", in Bezug auf Ältere in Verbindung setzen.

2.1 Soziale Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer

Dieses Kapitel begründet zunächst, unter anderem anhand von Altersbildern, die Notwendigkeit der engen Verschränkung der beiden Themenfelder soziale Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer. Des Weiteren führen wir den Teilhabebegriff in Anlehnung an Bartelheimer et al. (2020) aus, um in die Forschungsthematik des Projekts EZuFöST einzuführen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Eingeleitet werden soll die Thematik des Alter(n)s mit einer Aussage der Schriftstellerin und Philosophin Simone de Beauvoir. De Beauvoir war zum Zeitpunkt des Interviews 70 Jahre alt:

> „Sartre hat das Alter sehr treffend als das ‚Unrealisierbare' genannt. Das ‚Unrealisierbare' ist etwas, was zwar für die anderen existiert, aber nicht für einen selbst. Wenn ich schlafe, wenn ich aufwache, wenn ich gehe, mich bewege, ein Buch lese – dann denke ich nie: ich bin alt. Ich fühle mich ohne Alter. Sicher, mit 52, 53, 54, da dachte ich: jetzt werde ich alt. Heute ist dieses Gefühl zwar ein selbstverständlicher Teil meiner Gewohnheiten und meines Körpers geworden, aber ich begreife mich dennoch nicht als alt. Cocteau hat das sehr treffend gesagt: Das Schlimme am Alter ist, dass man jung ist" (Simone de Beauvoir im Gespräch mit Alice Schwarzer 1978/1983 zit. n. Meyer 2019: 15–16).

Mit der Beschreibung eines Gefühls von (Nicht-)Altsein in dem Zitat de Beauvoirs soll nicht in den Kanon des aktiven oder produktiven Alter(n)s eingestimmt werden (vgl. kritisch hierzu z. B. Denninger et al. 2014; Karl 2006), auf den wir im Weiteren noch eingehen. Vielmehr kann das Zitat darauf hinweisen, dass Alter(n) sozial konstruiert ist und in der Folge Diskrepanzen zwischen gewünschten und gelebten Wirklichkeiten vermehrt auftreten können (Karl 2006: 302; Klein et al. 2020: 20).

Im Zusammenhang mit der Zuschreibung von Risikofaktoren hinsichtlich Einsamkeitsgefühlen im Alter, beispielsweise durch den Austritt aus dem Erwerbsleben und einer möglichen Verschlechterung der ökonomischen Situation, Einschränkungen im Mobilitätsverhalten, dem Verlust von Lebenspartner:innen und anderen nahestehenden Personen sowie fehlender sozialer Unterstützung (Klein et al. 2020: 16; Meyer 2019: 141; Philippi/Luderer/Altenhöner 2015: 3), plädieren Klein et al. (2020: 16–17) dafür, Älteren nicht pauschal erhöhte Einsamkeitsgefühle zuzuschreiben. Die Autor:innen verweisen hier auf Studien, deren Ergebnisse zeigen, „dass vor allem Armut und ein niedriger Bildungsstand zu dem Gefühl, gesellschaftlich ausgeschlossen zu sein, und damit zur Einsamkeit beitragen" (ebd.).[5] Zahlreiche Forscher:innen unterscheiden zwischen einer objektiv gegebenen Armut an Kontakten, das heißt sozialer Isolation, und dem subjektiven Empfinden

5 Zu den Bedingungen, die Einsamkeit verstärken *können*, führt Meyer (2019: 146) auch die schwächeren familialen netzwerklichen Verbindungen älterer Menschen in größeren Städten gegenüber jenen in ländlichen Regionen an. Rosner und Schmitz (2019: 167) sowie Philippi et al. (2015: 3) verweisen im Kontext von Risikofaktoren für soziale Isolation auf strukturelle gesellschaftliche Veränderungen, die die Unterstützung älterer Menschen durch Angehörige rückläufig werden ließen. Philippi et al. betonen in diesem Zusammenhang auch die sich transformierende Lebensweise der zukünftig Alternden, die wesentlich mehr alleinstehende und kinderlose Menschen verzeichne.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

dieser Situation als Einsamkeit (Klein et al. 2020: 15; Stiefs 2017: 110). Jemand, der wenige oder unregelmäßige Kontakte zu anderen Menschen pflegt, muss sich nicht zwingend einsam fühlen und andersherum kann sich eine Person, die mit vielen Menschen in Kontakt steht, einsam fühlen. Einsamkeit wird daher als subjektives Erleben charakterisiert, wohingegen Alleinsein und soziale Isolation vielmehr als objektive Gegebenheit fehlender bis kleinerer sozialer Netzwerke definiert werden (Klein et al. 2020: 15–18; Stiefs 2017: 110). Die Grenzen zwischen beiden Konstrukten sind fließend. Ein selbst gewählter sozialer Rückzug kann in Einsamkeitsgefühle übergehen und das Fehlen „sinngebende[r] Beziehungen" (Schwab 1997: 22 zit. n. Stiefs 2017: 110) kann zur Reduktion sozialer Kontakte führen. Beides kann den Aufbau neuer persönlicher Beziehungen behindern, sodass soziale Isolation und Einsamkeit sich gegenseitig „wie in einem Teufelskreis selbst verstärken" (Klein et al. 2020: 20, auch 18) können. Horn und Schweppe führen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie den Einfluss mangelnder sozialer Kontakte auf das subjektive Wohlbefinden und die psychische Gesundheit von Älteren an (Horn/Schweppe 2020: 1; siehe dazu auch Kapitel 2.3). Nach Philippi et al. (2015: 3) bestehen neben den seelischen Beeinträchtigungen durch Einsamkeit auch physiologische Auswirkungen, da sich zum Beispiel Personen, die durch familiale und freundschaftliche Netzwerke gut unterstützt werden, gesundheitsbewusster verhalten würden.

Vor dem Hintergrund des höheren Risikos Älterer, sozialer Isolation ausgesetzt zu sein, dessen enger Verschränkung mit dem Erleben von Einsamkeit und der daraus resultierenden Gefährdung für die psychophysiologische Gesundheit, sind die Hauptzielgruppe des Forschungsprojekts EZuFöST jene Älteren, die aufgrund der genannten Risiken drohen, in eine Abwärtsspirale von sozialer Isolation und Einsamkeit zu geraten.

Der demografische Wandel, das heißt das ansteigende Lebensalter der Gesellschaft durch niedrigere Geburtenraten in Verbindung mit einer höheren Lebenserwartung, verstärkt zudem die Relevanz der Förderung der sozialen Teilhabe und der Selbstbestimmung Älterer. Laut Statistischem Bundesamt wird sich der Bevölkerungsanteil der über 80-Jährigen in Deutschland von 2014 bis 2050 voraussichtlich von 6 auf 13 % mehr als verdoppeln sowie der Anteil der über 60-Jährigen um mehr als 10 % zunehmen (Statistisches Bundesamt 2016: 15). Es prognostizierte darüber hinaus zukünftig rückläufige Zahlen für das Wachstum der Gesamtbevölkerung Deutschlands (ebd.: 12; 14). Der demografische Wandel zeichnet sich auch in anderen Staaten der Europäischen Union deutlich ab, da sich die Lebensbedingun-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gen und medizinische Versorgung verbessern, wobei Deutschland neben Italien am stärksten ‚betroffen'[6] ist (ebd.: 18).

Meyer sieht aufgrund der steigenden Altersstruktur der Bevölkerung für die Soziale Arbeit das zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgerufene „Jahrhundert des Kindes" (Ellen Key 1900 zit. n. Meyer 2019: 10) im 21. Jahrhundert möglicherweise von einem „Jahrhundert des Alter(n)s" (Meyer 2019: 10) abgelöst. Für die Soziale Arbeit konstatiert Meyer im Hinblick auf den demografischen Wandel und in Anlehnung an die internationale Definition Sozialer Arbeit bzw. der deutschsprachigen Fassung des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit e. V. (DBSH 2016) eine noch ungelöste Aufgabe (Meyer 2019: 308). Der Berufsverband formuliert für die Soziale Arbeit das Ziel, „den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen" (DBSH 2016) zu fördern. Soziale Arbeit sei aufgefordert, den sozialen Zusammenhalt, „der auf alle Lebensalter durch alle Ebenen der Gesellschaft, angefangen von der Familie als Mikroebene bis in die weitere[n] Meso-Ebenen zum Beispiel von Organisationen und in die Makrostrukturen hinein Auswirkungen hat" (Meyer 2019: 308), zu stärken. Des Weiteren stellt Meyer fest:

> „Autonome Lebensführung oder die Stärkung der Autonomie älterer Menschen hat wiederkehrend darauf zu beharren, Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zu erhalten, wiederherzustellen oder zu unterstützen, selbst wenn krankheits- bzw. alternsbedingte Einschränkungen so stark sind, dass die Autonomie täglich neu hergestellt werden muss" (ebd.).

Im Einklang mit der internationalen Definition Sozialer Arbeit kommt Meyer daran anknüpfend zu dem Fazit, Soziale Arbeit müsse auch die *Strukturen* der Altenhilfe in Abstimmung mit Älteren und ihren Bedarfen mitbestimmen, um zur Steigerung des Wohlergehens Älterer beizutragen (Meyer 2019: 309; DBSH 2016: Anm. 6).

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der internationalen Definition Sozialer Arbeit ist daher die Förderung der sozialen Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer gegenwärtig ein bestimmendes Thema sowohl für die Disziplin wie auch die Profession Sozialer Arbeit. Das dem Forschungsprojekt zur Untersuchung dieser Thematik zugrunde liegende Verständnis des Alter(n)s, möchten wir im Folgenden anhand von vorherr-

6 Denninger et al. (2014: 133) sehen die öffentliche Auseinandersetzung mit dem demografischen Wandel seit den 1990er-Jahren „fraglos als Dystopie gerahmte […] Vision [, die] semantisch dramatisiert" werde. Zu den ansteigenden Zahlen Älterer im gesamten Vergleich mit der EU titelt beispielsweise das Magazin „Der Spiegel": „Vergreisung: Deutschland ist das Altenheim der EU" (Spiegel 2011 zit. n. Denninger et al. 2014: 133).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schenden Altersbildern, derer sich Wissenschaft und Politik im Hinblick auf den demografischen Wandel seit den 1980er-Jahren bedienen, kritisch erläutern. Daran anschließend begründen wir die enge Verknüpfung der Förderung sozialer Teilhabe mit der Selbstbestimmung Älterer im Projekt EZuFöST.

Karl sieht in den häufig vorgenommenen Unterscheidungen zwischen „jungen" und „alten Alten" oder dem „dritten" und „vierten Alter"[7], Alter(n) zunächst als eine „durch soziale Arrangements hergestellte Lebensphase" (Göckenjan 2000: 376 zit. n. Karl 2006: 302). Konstruiert würde damit zugleich die Dichotomie vom ‚gesunden' und ‚kranken' Alter (ebd.). Noack (2016: 169) betont in diesem Zusammenhang die Gefahr, die Kategorisierung Älterer im Sinne einer Homogenität der Gruppe misszuverstehen. Seit den 1990er-Jahren, im Zuge der Entwicklung des Konzepts des aktiven Alters, warnen Perspektiven kritischer Gerontologie wie zum Beispiel Denninger et al., Noack und Karl davor, die Vielfalt von (älteren) Menschen zugunsten einer „Responsibilisierung des Lebens" (Noack 2016: 171; auch 167–170) im Alter zu unterschlagen (Denninger et al. 2014: 381; Karl 2006: 316).

Das Konzept des aktiven Alter(n)s (engl.: Active Ageing) lässt sich nach Noack auf internationaler Ebene bis in die 1980er-Jahre rekonstruieren, indem zunehmend die Phase nach dem Eintritt in den Ruhestand als *gestaltbar* galt. Ein Jahrzehnt später wurde es mit dem Übergang in das produktive Alter(n) – im Sinne einer Verantwortung für die Zivilgesellschaft – auch als *zu gestaltend*[8] thematisiert (Noack 2016: 169; Denninger at al. 2014: 125–129; Karl 2006: 302). Karl, die die verschiedenen diskursiven Rahmungen von Alter(n) im Kontext der Aktivitätstheorie zeitlich und inhaltlich als nicht trennscharf differenzierbar einstuft, betont in diesem Zusammenhang, gemein sei den Bildern des aktiven, produktiven und erfolgreichen Alter(n)s die Problematik, soziale Ungleichheiten zu übergehen, womit „die Einzel-

7 Nach Denninger et al. markierte der Ruhestand bis in die 1980er-Jahre die Trennung zwischen jung und alt. Im Laufe der 1990er-Jahre differenzierte sich die Thematisierung des Alter(n)s in ein „viertes" und „drittes Lebensalter" aus, wobei mit dem dritten Alter oder den jungen Alten Menschen in der Altersspanne zwischen 60 und 80 Jahren und mit dem vierten Alter oder alten Alten Menschen ab 80 Jahren gemeint sind (Denninger et al. 2014: 109; Noack 2016: 169).

8 Nicht nur Denninger et al. sehen das Altersbild der Produktivität eng verknüpft mit dem demografischen Wandel. Sie formulieren daher im Zusammenhang mit dem produktiven Alter(n), das sie beispielsweise im „Dritten" und „Fünften Altersbericht" des BMFSJ thematisiert sehen, ironisch überspitzt: „Wenn ‚immer mehr' Ältere zum Problem werden, können – und müssen – sie dann nicht auch zu dessen Lösung beitragen?" (Denninger et al. 2014: 133; auch 136–137; Noack 2016: 167; 170).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nen für Gelingen und Scheitern im Alter indirekt verantwortlich gemacht werden" (Karl 2006: 303) würden. Nach van Rießen und Bleck sollten politische und soziale Partizipationsprozesse daher in postwohlfahrtsstaatlichen Kontexten vor allem in der Sozialen Arbeit einer kritisch-reflexiven Haltung unterliegen (van Rießen/Bleck 2013: o. S.). Denninger et al. gelangen in diesem Zusammenhang für den Bereich der Wissenschaften zu dem Resümee:

> „Eine Altersforschung, die von Aktivgesellschaft und flexiblem Kapitalismus nichts wissen will, die am Produktivitätsdispositiv des Alters mitstrickt statt den zahlreichen Facetten des Lebens im Ruhestand nachzuspüren, die am Ende nur noch die Potenziale des Alters kennt: eine solche Altersforschung verspielt jedes Potenzial als kritische Wissenschaft der ‚alternden' Gesellschaft" (Denninger et al. 2014: 381).

Noack argumentiert daher im Anschluss an Kessl, die Selbstbestimmung Älterer zum unbedingten Ausgangspunkt ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu bestimmen. Ansonsten ziele das Dispositiv des produktiven Alters primär auf „die Ausnutzung ihrer Kräfte, die Zunahme ihrer Nützlichkeit sowie Gelehrigkeit und ihre Integration in wirksame und ökonomische Kontrollsysteme ab" (Noack 2016: 171).

Da die Thematisierung von Alter im Hinblick auf die Kriterien Produktivität, Erfolg und Aktivität Gefahr läuft, soziale Ungleichheiten zu unterschlagen, und da die Zielgruppe des Forschungsprojekts EZuFöST sozial isoliert lebende Ältere sind, die sich häufig mit Benachteiligungen konfrontiert sehen, wird in der Konsequenz im Folgenden die Förderung der sozialen Teilhabe Älterer eng verschränkt mit ihrer Selbstbestimmung gedacht (siehe zur subjektorientierten Forschungsperspektive Kapitel 3.1). In Anlehnung an Bleck et al., deren Definition gleichberechtigter Teilhabe ebenfalls eng mit dem Konzept der Selbstbestimmung verbunden ist, liegt dem Projekt EZuFöST das Verständnis von Selbstbestimmung als „die reale Möglichkeit, mit eigener Stimme zu sprechen, Freiheiten auszuüben und Entscheidungen zu treffen" (Fuchs 2009: 20 zit. n. Bleck et al. 2020: 41) zugrunde. Ähnlich wie Bleck et al. argumentieren, konzipieren wir die Selbstbestimmung Älterer in dem Forschungsprojekt EZuFöST nicht zuletzt auch als das „Recht […] zur Nichtteilhabe" (ebd.).

Nachdem wir die Relevanz der konzeptionellen Ausrichtung gesellschaftlicher Teilhabe an der Selbstbestimmung thematisiert haben, grenzen wir das dem Forschungsprojekt EZuFöST zugrunde liegende Verständnis *sozialer Teilhabe* näher ein. Mit dem Begriff der Teilhabe[9] werden konzeptio-

9 Für eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung des Teilhabebegriffs, seiner unterschiedlichen Funktionen und der Bezüge zur Sozialen Arbeit vgl. Breuer (2013: 115–122).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nell verwandte Begrifflichkeiten wie Integration, Inklusion, Partizipation, Mitbestimmung und Mitwirkung häufig synonym oder wenig trennscharf verwendet (Bartelheimer et al. 2020: 1; Bleck et al. 2020: 40). Bartelheimer et al. (2020: 2; 59) verweisen in diesem Zusammenhang auf die Chancen einer theoretischen Bestimmung von Teilhabe, beispielsweise in Abgrenzung zum Begriff der Partizipation. Sie unternehmen mit ihrem Band „Teilhabe – eine Begriffsbestimmung" (2020) den Versuch, die Grund(be)züge des Teilhabebegriffs für eine Forschungsperspektive herauszuarbeiten. Im Folgenden wird zunächst ihr Teilhabebegriff erläutert. Das Kapitel schließt mit einer Spezifizierung des Begriffs der Partizipation, die zugleich zur theoretischen Bestimmung von Engagement als Arbeit an der Teilhabe überleitet.

Der Begriff der Teilhabe ist nach Bartelheimer et al. (2020: 5) in diversen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit mit unterschiedlichen Akzentuierungen seiner Funktionen und Bedeutungen auffindbar. In der Behindertenhilfe beispielsweise nehme er seinen Ursprung, wo er Barrieren aufzeige, mit dem Ziel gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen des Lebens herzustellen (ebd.: 5–8). Mit Bezug auf eine aktivierende Sozialpolitik in Verbindung mit den Hartz-IV-Gesetzen und der Grundsicherung nach dem SGB II, so beschreiben es Bartelheimer et al., werde Teilhabe über ein Mindestmaß hinaus nur möglich, wenn sich um Erwerbstätigkeit bemüht werde. In diesem Bereich könne konstatiert werden, dass Teilhabe voraussetzungsvoll sein kann (Bartelheimer et al. 2020: 8–10). Die Wohnungslosenhilfe sei auf rechtlicher Ebene ein Paradebeispiel in der Umsetzung von Teilhabe, indem die Komplexität von umwelt- und personenbezogenen Faktoren in der Erstellung von Teilhabe anerkannt würde. Dass Teilhabe nicht nur an persönliche Ressourcen, sondern auch an die Ressourcen der Umwelt gebunden ist, werde insbesondere im Kontext von Integrations- und Migrationspolitik deutlich (ebd.: 13–14). Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, werden in den gesetzlichen Bestimmungen der verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit diverse Verständnisweisen des Teilhabebegriffs deutlich; das betrifft zum Beispiel die Mehrdimensionalität bezogen auf die Lebensbereiche oder die Bindung von Teilhabe an persönliche Ressourcen sowie die Wechselwirkung der personen- und umweltbezogenen Bedingungen innerhalb des Prozesses, in dem Teilhabechancen in tatsächliche Teilhabe umgesetzt werden kann.

Nach Kessl (2013: 32) gilt: „[D]ass ein/e AkteurIn einen Anteil an etwas hat, setzt immer auch dieses ‚Etwas' als Übergeordnetes oder zumindest als Übergreifendes voraus". Akteur:innen können ihm zufolge nur an dem „Moment der Vergesellschaftung" (ebd.) teilhaben oder ihre „individuell gewünschte und gesellschaftlich übliche Lebensweise […] realisieren" (ebd.), indem es ihnen gesellschaftspolitisch auch ermöglicht werde. Auch Bartel-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

heimer et al. (2020: 43) konzipieren den Teilhabebegriff als einen relationalen Begriff, da dieser das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft thematisiere. Olbermann (2016: 84) greift in diesem Zusammenhang im Anschluss an Gerhard Naegele die Mehrdimensionalität von Teilhabe auf, indem sie ebenfalls den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen, das heißt auch zu wohlfahrtsstaatlichen Angeboten, als Teilbereich sozialer Teilhabe definiert. Olbermann formuliert in Anlehnung an Bartelheimer: „Soziale Ungleichheiten und Benachteiligungen im Hinblick auf die Ressourcenausstattung in den Bereichen Einkommen, Wohnen, Gesundheit und Bildung wirken sich auch auf die Möglichkeiten der sozialen, politischen und kulturellen Teilhabe aus" (Olbermann 2016: 85). Die Ressourcenausstattung und damit einhergehende soziale Teilhabe kann für Bartelheimer et al. (2020: 45) auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden: im persönlich nahen Umfeld (Mikroebene), auf der institutionellen Ebene (Mesoebene) bis hin zur gesamtgesellschaftlichen Ebene (Makroebene).

In Bezug auf die Teilhabe auf den verschiedenen Ebenen kommt auch der Digitalisierung eine Bedeutung zu, wie im „Achten Altersbericht" des BMFSFJ ausgeführt wird. Der Bericht diskutiert die Chancen der Digitalisierung in Bezug auf die Erweiterung der sozialen Teilhabe und der Selbstbestimmung Älterer. In diesem Zusammenhang problematisiert er die Ungleichverteilung der Zugänge und Möglichkeiten der Nutzung digitaler Leistungen in Korrelation mit ökonomischen Ressourcen und Bildung (BMFSFJ 2020a: 134–135). Die Sachverständigenkommission des „Achten Altersberichts" fordert daher neben der Sicherstellung der Infrastruktur zur Nutzung digitaler Angebote eine frühzeitige partizipative Einbindung Älterer in die Weiterentwicklung und Nutzung von digitalen Technologien (ebd.). Henke und van Rießen sehen im Hinblick auf die gesellschaftlich gleichberechtigte Teilhabe aus einer sozialraumorientierten Perspektive (zur Bedeutung des Sozialraums siehe Kapitel 3.1 und 3.3) die Notwendigkeit, auch die digitale Komponente einzubeziehen. Dabei gehe es darum, feststellen zu können, „welche Handlungsoptionen Raumkonstitutionen – ob materialisiert, digitalisiert oder hybrid erfahrbar – als Ermöglichungs- und Möglichkeitsräume für Ältere bereithalten" (Henke/van Rießen 2021: 304–305).

Bevor wir abschließend die Auslegung von sozialer Teilhabe im Projekt EZuFöST darstellen, verdeutlichen wir mit Rückgriff auf den Partizipationsbegriff einen wesentlichen Akzent des hier zugrunde liegenden Verständnisses von gesellschaftlicher Teilhabe. Im Unterschied zum Begriff der Teilhabe,

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zielt der häufig synonym verwendete Begriff der Partizipation[10] stärker auf eine Ebene der (politischen) Mitbestimmung und „Beteiligung an kollektiv bindenden Entscheidungsprozessen" (Wagner 2017: 43–44). Auch für Bartelheimer et al. (2020: 51–52) stellt Partizipation den Teil von Teilhabe dar, der sich zwischen einer individuellen Bereitschaft zum Handeln und den gesellschaftlichen Bedingungen entfaltet und somit auch die Barrieren auf einer gesellschaftlichen Ebene aufzuzeigen vermag. Im Kontext eines aktivierenden Sozialstaats birgt der zuweilen inflationär verwendete Begriff der Partizipation ähnliche Fallstricke wie der Teilhabebegriff (van Rießen/Bleck 2013).

Organisationen[11], die ihre Strukturen partizipativ ausrichten, laufen nach Wagner stets Gefahr, einen möglichen Mehrwert für die Beteiligten in einen Pflichtcharakter der aktiven Beteiligung zu überführen, womit auch die Schaffung demokratischerer Strukturen unterlaufen würde (Wagner 2017: 46–47). Da das Projekt EZuFöST, das aus der Perspektive der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung konzipiert ist, die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer in Verbindung mit zivilgesellschaftlichem Engagement thematisiert, akzentuieren wir mit dem Begriff der Partizipation vor allem jene Stellen, an denen institutionelle und gesellschaftliche Barrieren in den Blick geraten (Bartelheimer et al. 2020: 50). Im Anschluss an die vorangegangenen Ausführungen definieren wir soziale Teilhabe in Anlehnung an Kastl (2017: 236 zit. n. Bartelheimer et al. 2020: 15) mehrdimensional als „positiv bewertete Form der Beteiligung an einem sozialen Geschehen", die in Wechselwirkung zwischen selbstbestimmten Individuen und gesellschaftlichen Bedingungen ausgeübt wird. Partizipation wird nach diesem Begriffsverständnis als Teilaspekt von Teilhabe an den Schnittstellen

10 In internationalen Diskursen werden Teilhabe und Partizipation anders als im deutschsprachigen Raum nicht voneinander unterschieden; unter dem divers ausgelegten Begriff „participation" wird beides zusammengeführt (Bartelheimer et al. 2020: 51–52).

11 Gemeint sind hier sowohl die „‚von unten' konstituierten Interessenorganisationen" als auch der „Typ formaler Organisationen, der ‚von oben' geschaffen wird" (Schimank 2001: 285). Dieser weite Begriff von Organisationen als zweckorientierte, bewusst gebildete und strukturierte „Formen geregelter Kooperation" (Gukenbiehl 2016: 184) umfasst neben Einrichtungen der Sozialen Arbeit u. a. auch Selbsthilfegruppen, NGOs/NROs, Sozialprojekte, Vereine und sonstige gemeinnützige Organisationen. Wenn wir von Einrichtungen sprechen, meinen wir konkrete Einrichtungen und Angebote Sozialer Arbeit im Sozialraum. Den Begriff der Institution nutzen wir in Abgrenzung erstens zu nicht-institutionalisierten Unterstützungsformen, wie im Falle der Nachbarschaftshilfen, und zweitens zur Alltagsperspektive, wenn „das Aufeinanderprallen von Regeln der Institutionen […] mit Alltagslogiken und Alltagsperspektiven" (Stehr/Anhorn 2018: 6) gemeint ist.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zur institutionellen und zur gesellschaftlichen Ebene relevant (Bartelheimer et al. 2020: 42).

2.2 Begriffliche und theoretische Bestimmung zivilgesellschaftlichen Engagements

In diesem Kapitel führen wir zunächst in verschiedene Begriffe und Verständnisweisen im Themenfeld des zivilgesellschaftlichen Engagements ein, bevor wir im Anschluss und in Bezug auf eine Sichtweise „from below" unsere Perspektive auf Engagement als Arbeit an der Teilhabe erläutern.[12]

Freiwilliges Engagement, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und zivilgesellschaftliches Engagement sind Begrifflichkeiten, die oftmals ähnlich verwendet werden, jedoch auf unterschiedliche etymologische Bedeutungen und theoretische Einbettungen verweisen (Kausmann et al. 2019: 55; Weber 2020: 3–6). Wenngleich Diskurse, die mit verschiedenen Bedeutungen des Engagementbegriffs einhergehen, durch eine veränderte begriffliche Bestimmung nicht grundlegend aufgehoben werden können (Aner/Hammerschmidt 2010: 63; Kessl 2018: 1869), kann die Begriffsdefinition die theoretische Position verdeutlichen. Im Folgenden soll damit die Zielsetzung der Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements von anderen Thematisierungen von Engagement abgegrenzt werden.

Bevor die diskursive Anbindung von Engagement im Rahmen des Projekts Ehrenamt der Zukunft[13] erläutert wird, gehen wir zunächst darauf ein, aus welchen Gründen im Verlauf des Projekts die Bezeichnung Ehrenamt durch den Ausdruck Engagement ersetzt wurde. Scheint die Formulierung, ein „Ehrenamt" auszuführen, in formalisierten Kontexten von Engagement zunächst schlüssig, ist der Begriff bei näherer Betrachtung historisch belastet

12 Die Perspektive „from below" und die begriffliche Transformation von „Ehrenamt" zu „zivilgesellschaftlichem Engagement" beschreiben das theoretische Fundament, das sich aus den Gesamterhebungen im Forschungsprojekt EZuFöST formiert hat. In diesem Bericht stellen wir die diskursive Rahmung, die sich aus der Empirie und der kommunikativen Validierung der empirischen Ergebnisse ergab, an den Anfang. Mit „below" bzw. „unten" soll keinesfalls eine Hierarchisierung, sondern eine Stärkung der Position der „Nicht-Repräsentierten" vorgenommen werden (van Rießen/Jepkens 2020b: 4).

13 Der Projekttitel Ehrenamt der Zukunft basierte auf der Selbstzuschreibung der Akteur:innen im Untersuchungsfeld der Nachbarschaftshilfen, da die Engagierten ihre Tätigkeiten unter dem Begriff Ehrenamt zusammenfassen. Wenn wir im Weiterem die Termini Ehrenamt, ehrenamtlich oder Ehrenamtliche verwenden, soll der Praxisbezug verdeutlicht werden, wobei dem Bericht grundsätzlich das hier ausgeführte theoretische Verständnis zivilgesellschaftlichen Engagements zugrunde liegt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

(Weber 2020: 3; Kausmann et al. 2019: 56). Weber (2020: 3) beschreibt den staatsdienlichen und elitären Ursprung von Ehrenamt, indem sie geschichtlich auf die post-napoleonische Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts und auf das Elberfelder System verweist. Am Beispiel des Elberfelder Systems lässt sich veranschaulichen, dass die Bezeichnung Ehrenamt in historischen Kontexten unter anderem mit Privilegien verknüpft war und zugleich mit Kontrollfunktionen über weniger privilegierte Staatsbürger:innen. Die Aufgabe, von Armut Betroffene zu besuchen, war zum einen männlichen Staatsbürgern vorbehalten; zum anderen dienten die Besuche als Basis der Ermessensbildung, was den Erhalt staatlicher Leistungen für die in Armut Lebenden betraf (Aner/Hammerschmidt 2010: 68).

Kausmann et al. (2019: 55) definieren den Begriff des Ehrenamts als das Ausüben einer freiwilligen Tätigkeit im *formalen* Rahmen. Sie führen daher im Anschluss an Stricker und Roth aus: „Alle ehrenamtlich Engagierten sind bürgerschaftlich engagiert, aber nicht alle bürgerschaftlich engagierten Personen sind im Rahmen eines Ehrenamts tätig". Hiermit ist gemeint, dass bürgerschaftliches Engagement sich nicht mehr ausschließlich auf formalisierte Engagementformen beschränkt sieht. Vielmehr werden die verschiedenen Formen und Tätigkeiten des Engagements in ihrer Vielfalt als die Bürgergesellschaft gestaltend berücksichtigt.

Mit der Bezeichnung „bürgerschaftliches Engagement" verwendete die 1999 eingesetzte Enquete-Kommission zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements des Deutschen Bundestags eine Terminologie, die sich nicht nur von dem mit Privilegien assoziierten Begriff des Ehrenamts distanzierte, sondern den Engagementbegriff auch auf weniger formalisierte Formen ausweitete (Jakob 2021). Die im Abschlussbericht von 2002 entwickelte Definition von Engagement prägt die Debatte bis heute. Als bürgerschaftliches Engagement werden darin solche Tätigkeiten bezeichnet, die:

- freiwillig,
- nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet,
- gemeinwohlorientiert sind sowie
- im öffentlichen Raum stattfinden
- und in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt werden.

(Deutscher Bundestag 2002: 38; vgl. auch Kausmann et al. 2019: 55; Weber 2020: 4; Simonson et al. 2021a: 14).

Die inhaltliche Definition der Enquete-Kommission, die auch als Basis für die regelmäßigen Freiwilligensurveys dient (zuletzt Simonson et al. 2021a: 14–15), sowie der Begriff des Engagements anstelle von Ehrenamt sollen als Grundlage für die erste Bestimmung von Engagement im Rahmen des hier thematisierten Forschungsprojekts dienen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Das Adjektiv bürgerschaftlich dagegen, in dem sich verschiedene Diskurse niederschlagen (republikanische ebenso wie liberale und dialektische), ersetzen wir im Projekt durch das Adjektiv zivilgesellschaftlich. So soll ein missverständlicher Bezug auf einen formalisierten Bürger:innenstatus vermieden werden, der neben dem Zugang zu bestimmten Rechten auch den Ausschluss von ihnen impliziert. Da in dem hier entwickelten Modellkonzept die Teilhabe möglichst vieler Menschen in den Blick genommen wird, liegt dem Projekt EZuFöST ein breites Verständnis zivilgesellschaftlichen Engagements zugrunde, das zum Beispiel auch von Menschen ausgeübt wird, die nicht über einen solchen Bürger:innenstatus verfügen. Das Adjektiv zivilgesellschaftlich verweist darüber hinaus auf den Terminus der Zivilgesellschaft. Auf der einen Seite ist damit die Gesamtheit öffentlicher Assoziationen, Vereinigungen, Bewegungen und Verbände gemeint, in denen sich Menschen versammeln, das Gemeinwesen mitbestimmen und gestalten sowie Einfluss auf die politische Meinungsbildung nehmen (Klein 2021: 85). Der so verstandenen Zivilgesellschaft wohnt das utopische Moment eines „selbstregierten demokratischen Zusammenlebens" (ebd.) inne. Auf der anderen Seite offenbart sich in dem Begriff aber auch ein Dilemma, das ein Proband der Studie „Entbehrliche der Bürgergesellschaft? Sozial Benachteiligte und Engagement" folgendermaßen beschreibt:

> „Aber ansonsten [ist es] genauso ein komischer Begriff wie der andere. Zivilgesellschaft, Bürgergesellschaft. Nur Gesellschaft reicht, was soll das [sein], Zivilgesellschaft? Was gibt es da noch für eine Gesellschaft dazu?" (Teilnehmer:in der Studie von Klatt/Walter 2011: 127).

Der Interviewauszug weist auf die Dopplung des Gesellschaftsbegriffs sowie die damit einhergehenden Ausschlüsse hin. Auch Kessl (2018: 1870) stellt Zivilgesellschaft als eine diskursive Konstruktion dar, die „für manche Bevölkerungsgruppen ein handfestes Beteiligungsproblem" bedeute. Der in der Studie von Klatt und Walter zitierte Proband, dem der Begriff der Gesellschaft „reicht", würde demzufolge vermutlich zu jenen gehören, deren Teilnahme am „Mittelschichtsprojekt" (ebd.: 1870) des zivilgesellschaftlichen Engagements zumindest erschwerten Bedingungen unterliegt.

Im Anschluss an Bareis kann festgehalten werden, dass auch in demokratischen Systemen nicht alle Menschen den „Modus von Repräsentation" (Bareis 2020b: 35) für sich beanspruchen können. Weiterhin sind bestimmte Menschen – Bareis bezeichnet sie als „Nicht-Repräsentierte" – von „Rechten, Eigentum, Sicherheit oder Sprache ausgeschlossen" (ebd.). Um die Demokratisierung zivilgesellschaftlichen Engagements zu fördern und bestehende Teilhabebeschränkungen nicht zu verfestigen, muss Engagement Kessl zufolge daher konsequent kontextualisiert werden (Kessl 2018: 1869–1870).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Diese Kontextualisierung nehmen wir im Anschluss an Bareis und Cremer-Schäfer (2013) in diesem Projekt mit einem Verständnis von Engagement als Arbeit an der Partizipation vor. Dem Forschungsprojekt EZuFöST liegt die Prämisse zugrunde, dass Menschen durch zivilgesellschaftliches Engagement an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe *arbeiten*. Die Grundlage dieser Perspektive bilden dabei die theoretischen Ausführungen zu Ausschließungsprozessen aus der nahestehenden Forschungsperspektive „from below" nach Bareis und Cremer-Schäfer (2013).

Die Perspektive „from below" nach Bareis bietet einen möglichen Umgang mit exkludierenden Mechanismen innerhalb hegemonialer Vorstellungen von Demokratie (Bareis 2020b: 34–35), wie sie auch in vielen Veröffentlichungen zu zivilgesellschaftlichem Engagement deutlich werden. Der Fokus des Ansatzes von Bareis und Cremer-Schäfer liegt dementsprechend auf der Gesellschaft und der Sichtbarmachung der „alltäglichen Handlungsformen der Leute" (ebd.: 35), die Bareis als „im Kern demokratierelevant" (ebd.: 34) einstuft. „From below" bzw. „von unten" betrachtet, wird Gesellschaft im Anschluss an Nancy Fraser zu einem „Terrain der Auseinandersetzung" (Fraser zit. n. Bareis 2020b: 35). Fragen der Gesellschaft würden vielmehr im Alltag ausgehandelt, als dass sie nur von Entscheidungen der Politik und Wirtschaft abhängig seien (ebd.). Bareis und Kolbe definieren daher Handeln in diesem Zusammenhang als (Nicht-)Bezugnahme auf institutionalisierte Konzepte von Normalität (Bareis/Kolbe 2013: 66).

Dieser Ansatz stuft die „alltäglichen Handlungsformen der Leute" (Bareis 2020b: 35) als „im Kern demokratierelevant" (Bareis 2020b: 34) ein und zeigt auch empirisch, „dass die Leute eine Menge Arbeit haben – und sich diese auch machen, um den institutionalisiert angebotenen Dienst- und Transferleistungen Ressourcen abzugewinnen, die für das Betreiben des eigenen Lebens und der eigenen Partizipation an Gesellschaft hilfreich, förderlich oder nutzbar sind" (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 258–259). Der (Nicht)Nutzungsforschung liegt hierbei ein erweiterter Arbeitsbegriff zugrunde, d. h. es sind hier die „alltäglichen Arbeitsweisen an sozialer Ausschließung der Leute" (Bareis 2020b: 36) (und nicht nur die Erwerbsarbeit), die fokussiert und dadurch sichtbar werden sollen. Haus-, Sorge- und Erziehungsarbeit und andere Tätigkeiten werden neben der Erwerbsarbeit als Nutzbarmachung gesellschaftlich und wohlfahrtsstaatlich erzeugter Ressourcen verstanden (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 261–262). Dabei zeigt sich eine „zeitliche Ordnung der Reproduktionsarbeit" (ebd.: 271) von ihren vorrangigen, „defensiven" bis zu den voraussetzungsvolleren und damit seltenen „Strategien, die ökonomische, politische und gesellschaftliche Partizipation ‚erweitern'" (ebd.: 271–272). Zivilgesellschaftliches Engagement wird in diesem Verständnis auch als Arbeit beschrieben und kann

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

als eine Strategie genutzt werden, um Partizipation zu ‚erweitern' (ebd.: 272). Gleichzeitig ist zivilgesellschaftliches Engagement, diesem Verständnis folgend, auch als grundständige Form der Arbeit an der Partizipation (Bareis 2012: 301), als alltägliche Arbeit an Situationen sozialer Ausschließung sowie als „für die Abwehr von Ausschließung notwendige Arbeit am Sozialstaat" (Bareis/Cremer-Schäfer 2021) denkbar. Deutlich wird, dass zivilgesellschaftliches Engagement ‚von unten' eine Arbeitsweise oder -strategie sein kann, um Partizipation zu erlangen, sicherzustellen oder zu erweitern.

Um Menschen in der Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Partizipation zu unterstützen und sowohl ihre defensiven als auch expansiven Strategien zu fördern, bedarf es nach Bareis neuer basisdemokratischer Institutionen zur Erzeugung von Wohlfahrt, die ungleiche Verhältnisse nicht reproduzieren (Bareis 2020b: 33; Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 158). Ausgehend von dem skizzierten erweiterten Arbeitsbegriff formulieren Bareis, Kolbe und Cremer-Schäfer die „‚Passung' Sozialer Arbeit" (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 261) als eine Annäherung an die spezifischen Bedürfnisse der Menschen (ebd.). Wohlfahrt könne aus dieser Perspektive von Fachkräften der Sozialen Arbeit nur koproduziert werden, wenn sie auf die „Arbeitsweisen am Sozialen" und deren Bedingungen einginge bzw. sich an diesen beteilige (ebd.: 267). Die Autor:innen plädieren in diesem Zusammenhang weiterhin dafür, auch die Infrastrukturen und Bedingungen von Organisationen Sozialer Arbeit in den Blick zu nehmen (ebd.: 260).

Das „*Mehr an Macht* [Herv. i. O.]" (Schäfter 2010: 57) der Fachkräfte, die umstrittene asymmetrische Beziehung zwischen Adressat:innen und Fachkräften (ebd.: 54) gelte es vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen im Sinne der Erweiterung der „Arbeitsweisen am Sozialen" bzw. an der Partizipation einzubringen (ebd.: 38; 57). Roß und Roth sehen Fachkräfte der Engagementförderung darüber hinaus internen Spannungen ausgesetzt, beispielsweise gegenüber Fachkräften der Altenhilfe, indem sie die spezifischen gemeinwohlorientierten Interessen der Engagierten vertreten und diese vor der Indienstnahme durch die Organisationen schützen müssen (Roß/Roth 2019: 23). Sie sehen Soziale Arbeit und Engagement in einem konflikthaften Spannungsverhältnis, das es stets im Kontext neoliberaler Strategien und damit im Rahmen des Umbaus des (Sozial-)Staats zu betrachten gelte. Wie unter anderem auch van Dyk und Kessl (2021),[14]

14 Vor dem Hintergrund eines aktivierenden Sozialstaats in Deutschland, in dem Engagement teilweise als Ersatz für fehlende Erwerbsarbeit und fehlende Fürsorgeleistungen des Wohlfahrtsstaats instrumentalisiert wird (van Dyk/Kessl 2021: 342), sind die Ausführungen in diesem Projektkontext als eine Bestimmung von Engagement zu verstehen, das zwar möglichst vielen Menschen zugänglich sein sollte, aber gleichzeitig vor allem auf Freiwil-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

problematisieren Roß und Roth die Privatisierung des Sozialen und die Verantwortungszuschreibung für die Abfederung sozialer Ungleichheiten in der Zivilgesellschaft. Soziale Arbeit und Engagierte müssten ihre „Kräfte bündeln" (Roß/Roth 2019: 56; auch 52–53; van Dyk/Kessl 2021: 342), um sich im Zuge neoliberaler Tendenzen gegen die Indienstnahme zur Wehr zu setzen. Vor diesem Hintergrund plädieren Roß und Roth für ein emanzipatorisches Grundverständnis sowohl von Sozialer Arbeit als auch von Engagement. Aufseiten der Sozialen Arbeit beinhalte dies die Vertretung und Reflexion ihrer Mandate zur Umsetzung von Menschenrechten und Chancen auf Teilhabe. Es impliziere auch das Auflehnen gegen die Verschiebung der Verantwortlichkeit für gesellschaftliche Teilhabe in den Bereich des Privaten (Roß/Roth 2019: 56). Komplementär hierzu sprechen sich die Autoren für ein emanzipatorisches Grundverständnis der Engagierten selbst aus, indem diese die spezifische Qualität von Engagement als „eigensinnig" im Hinblick auf Gemeinwohlorientierung, freiwillig und nah an den Lebenswelten zu verteidigen hätten. Die vielfältigen Engagementformen sowie die Widersprüche und Mitbestimmungsmöglichkeiten gelte es auf politischer und sozialer Ebene ernst zu nehmen (ebd.).

Die vorangegangenen Ausführungen leiteten uns in dem Projekt EZuFöST zu der folgenden Bestimmung zivilgesellschaftlichen Engagements, die zugleich die Grundlage des Modellkonzepts für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft bildet.

Theoretische Bestimmung von zivilgesellschaftlichem Engagement im Projekt EZuFöST
Zivilgesellschaftliches Engagement bestimmen wir aus der Perspektive „from below" als Arbeit an der Teilhabe. Organisationen der freien Wohlfahrtspflege sind in diesem Sinne zur Koproduktion von gesellschaftlicher Teilhabe auf ihre Produzent:innen, das sind in diesem Forschungsprojekt sowohl die älteren Menschen als auch die Engagierten, angewiesen. Um ihren (Nicht-)Nutzer:innen Engagement als Arbeit an der gesellschaftlichen Teilhabe in exkludierenden formalisierten Engagementstrukturen zu ermöglichen und nicht Gefahr zu laufen, Engagement zu instrumentalisieren, bedarf es in postwohlfahrtsstaatlichen Rahmungen emanzipativ und selbstreflexiv ausgerichteter Angebote Sozialer Arbeit.

2.3 Covid-19-Pandemie[15]: Transformationen im Forschungsfeld

Die vorangegangenen Ausführungen zur theoretischen Bestimmung von Engagement sowie der sozialen Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer ge-

ligkeit und Eigensinn der Engagierten besteht (siehe dazu auch Alisch et al. 2018: 140–141).

15 Im Folgenden verwenden wir als Synonym für das „severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2" (SARS-CoV-2) den kurzen Terminus Coronavirus. Die Bezeichnung

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

winnen im Forschungsprojekt EZuFöST ihre konkrete Form im Feld institutionalisierter Nachbarschaftshilfen, speziell in den Kölsch Hätz[16] Nachbarschaftshilfen (für eine detaillierte Beschreibung des Angebots siehe Kapitel 4.2). Nachfolgend werden die einschneidenden Veränderungen im Feld, die mit der Ausbreitung des Coronavirus einhergehen, unter anderem anhand der Thematisierung des Nachbarschaftsbegriffs aufgegriffen.[17]

Das Coronavirus, welches erstmalig Ende 2019 in Wuhan im südöstlichen China diagnostiziert wurde, verbreitete sich auf globaler Ebene in rasanter Geschwindigkeit, wobei Ende Januar 2020 der erste Fall des Virus in Deutschland erfasst wurde (Schilling et al. 2021: o. S.). Für den Zeitraum von Januar 2020 bis Februar 2021 stellen Schilling et al. für Personen ab 80 Jahren den höchsten altersspezifischen Inzidenzwert sowie den höchsten Anteil an hospitalisierten und verstorbenen Fällen im Zusammenhang mit dem Coronavirus fest (ebd.). Auch Studien auf europäischer und außereuropäischer Ebene kommen zu dem Schluss, dass sich das Risiko eines schwereren Krankheitsverlaufs mit steigendem Alter erhöht (ebd.). Aufgrund dessen sowie wegen des hohen Prozentsatzes an Älteren unter den an Covid 19 Verstorbenen (86 Prozent der daran verstorbenen Personen in Deutschland waren über 70 Jahre), ordnet das Robert Koch-Institut Menschen ab 50 bis 60 Jahren den sogenannten Risikogruppen zu (RKI 2021: o. S.). Ende März 2020 ließ daher der zu diesem Zeitpunkt amtierende deutsche Bundesgesundheitsminister Jens Spahn verlauten:

> „Wir müssen die Schwächsten in unserer Gesellschaft schützen, das sind im Fall von Corona vor allem die Älteren. Deswegen sind klare Regeln wie die Besuchsverbote richtig. Je konsequenter wir jetzt sind, desto früher können wir die Einschränkungen wieder aufheben“ (Bundesministerium für Gesundheit 2021: o. S.).

Im Zuge der von der Bundesregierung erlassenen Maßnahmen wie dem sogenannten Lockdown und der politischen Appelle galt die Forderung, soziale Kontakte auf persönlicher Ebene zu reduzieren und sich möglichst wenig in der Öffentlichkeit aufzuhalten bzw. zu Hause zu bleiben, insbesondere für Ältere (Horn/Schweppe 2020: 1). Die Thematik, die gesellschaftliche

---

Covid-19-Pandemie bezieht sich auf das pandemische Geschehen, welches durch das SARS-CoV-2 ausgelöst wurde.

16 „Kölsch Hätz“ entstammt dem rheinischen Dialekt Kölsch und bedeutet im Hochdeutschen „Kölnisches Herz“.

17 Das Kapitel berücksichtigt hinsichtlich der Covid-19-Pandemie den Forschungsstand bis zum Herbst 2021. Die Ausführungen sind aufgrund unvorhersehbarer pandemischer Entwicklungen sowohl aus medizinischer als auch aus der Sicht der Forschung in der Sozialen Arbeit als eine Momentaufnahme zu verstehen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Teilhabe sozial isoliert lebender Älterer zu fördern, rückte im Projektverlauf ad hoc in den gesamtgesellschaftlichen Fokus. Zahlreiche Wissenschaftler:innen sehen Ältere im Kontext der Pandemie einer „stereotypen Homogenisierung" (Graefe/Haubner/van Dyk 2020: 410) sowie einem „verdeckten Ageism" (Schroeter/Seifert 2020: 6 zit. n. Haag et al. 2020: 38) ausgesetzt; eine gesamte Altersgruppe werde auf den Aspekt von Vulnerabilität reduziert (Graefe/Haubner/van Dyk 2020: 409–410; Horn/Schweppe 2020: 1; Haag et al. 2020: 38).

Der plötzliche Fokus auf die Isolation Älterer im Zuge der Covid-19-Pandemie verweist zugleich auf die fehlende Aufmerksamkeit für das Thema in nicht-pandemischen Zeiten. Graefe, Haubner und van Dyk resümieren daher anhand der verhältnismäßig schwachen öffentlichen Thematisierung von Pflegeheimen während der Pandemie:

> „Pflegeheime sind zu gesellschaftlichen Hochrisiko-Zonen geworden, die als gesellschaftliche ‚Un-Orte' nach anderen sozialen Maßgaben funktionieren und im Dunkeln bleiben, stellen sie doch für das Heer der vermeintlich ‚Normalen' – in diesem Fall der Nicht-Alten und ihrer Angehörigen – nicht nur keine signifikante Gefahr, sondern auch keinen Bezugspunkt des Handelns und der Aufmerksamkeit dar" (Graefe/Haubner/van Dyk 2020: 426).

Die Covid-19-Pandemie fungiert nach Graefe, Haubner und van Dyk „als Scheinwerfer, der ein helles Licht auf bereits seit langem bestehende Strukturprobleme wirft, wie als Türöffner: Im Zeichen der Pandemie wird ausgetragen, was zwar schon lange konfliktiv, im diskursiven Mainstream aber eher unbeachtet geblieben ist" (ebd.: 408). Hiermit ist unter anderem die dichotome Trennung von ‚jung' und ‚alt' gemeint, wie sie bereits im Zusammenhang mit der Konstruktion von Alter(n) thematisiert wurde (ebd.: 426). Im Kontext der Covid-19-Pandemie werden Graefe et al. zufolge Ältere als vulnerable Risikogruppe pauschalisiert (ebd.; Horn/Schweppe 2020: 1). Aghamiri, Streck und van Rießen (2021: o. S.) plädieren im Zusammenhang mit der Pandemie für die Stärkung der Stimmen der Nutzer:innen von Angeboten Sozialer Arbeit, die möglicherweise vielfältige Umgangsweisen innerhalb der Pandemiesituation offenlegen könnten.[18]

Ein Effekt, der mit der intensiveren medialen Thematisierung der Isolation Älterer einhergehen könnte, sind stark ansteigende Zahlen im Engagementbereich der Nachbarschaftshilfen. Freiwilligenagenturen und Plattformbetreibende registrierten im Frühjahr 2020 bundesweit eine weitaus höhere Anzahl an Personen, die sich in der Nachbarschaft engagieren woll-

18 Für eine Analyse der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Soziale Arbeit aus Sicht der Nutzer:innen und Adressat:innen vgl. Aghamiri/Streck/van Rießen (2021).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ten, als an Personen, die Unterstützung anfragten (Springer 2020: 169). Zu Beginn der Pandemie stuften Führungskräfte landes- und bundesweiter Verbände aus dem Engagementsektor die spontane Bereitschaft, sich in der Pandemiesituation zivilgesellschaftlich zu engagieren, höher ein als in der Phase der erhöhten Zuwanderung Geflüchteter in den Jahren 2015/16 (ZiviZ im Stifterverband 2020: 18–19). Die erhöhte Engagementbereitschaft, die auch im zweiten Lockdown im Winter 2020 noch ähnlich stark eingeschätzt wurde, verzeichneten laut einer weiteren Erhebung des Stifterverbands vor allem Organisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich (Tahmaz 2021: 6). Außerdem zeigte sich in der Erhebung, dass jede dritte Organisation im Bereich Sozialer und Gesundheitsdienste flexible Hilfsangebote für ihre Zielgruppen zur Bewältigung der spezifischen Anforderungen in der Pandemie entwickelte (ebd.: 7).[19] Gleichzeitig verzeichneten der Studie zufolge viele Organisationen im Bereich des zivilgesellschaftlichen Engagements eine Abwanderung vor allem von Älteren, die sich zuvor engagiert hatten (ebd.: 6; 10).

Haag et al. (2020: 40–41) stellen im Rahmen einer Studie zur Nachbarschaftsarbeit in der Covid-19-Pandemie fest, dass Fachpersonen der Quartiersarbeit im Kontext von selbstorganisiertem Engagement während der Pandemiesituation die Aufgabe zukäme, zu entscheiden, welcher Formate es langfristig bedürfe und wie diese nachhaltig zu gestalten seien. Bölting, Eisele und Kurtenbach (2020: 28–29), die in einer für das Bundesland Nordrhein-Westfalen repräsentativen Studie ebenfalls einen Anstieg selbstorganisierter Nachbarschaftshilfe während der Covid-19-Pandemie analysierten, warnen vor einer „Über-Organisation" (ebd.: 29) der Nachbarschaftshilfe und vermuten in der Konsequenz weniger Engagierte. Die Mehrheit bevorzuge in der Pandemie eine selbstorganisierte Form der Unterstützung, sehe in der institutionalisierten Nachbarschaftshilfe allerdings den Vorteil einer Anlaufstelle, die insbesondere Informationen bereithalte (ebd.). Organisierte Nachbarschaftshilfe und Quartiersstellen müssten insbesondere die Bedarfe von Personen ermitteln, die weniger Zutrauen in die Nachbarschaft hätten, was dieser und vieler weiterer Studien zufolge mit einem geringen Einkommen korreliert. Auf dieser Basis könne die Teilhabe an nachbarschaftlichen Netzen ermöglicht werden (ebd.: 31; 17). Denn die Ebene der Nachbarschaft stelle sich im Kontext des Engagements für Angehörige der Risikogruppen als relevant heraus – nicht nur im persönlichen Kontakt, sondern auch unter Zuhilfenahme digitaler Angebote wie Messenger-Gruppen oder Online-Plattformen (ebd.: 4–5).

19 Für eine Übersicht der Modi von (Re-)Aktionen der Institutionen Sozialer Arbeit im Kontext der Covid-19-Pandemie im Raum Düsseldorf vgl. van Rießen/Scholten/Funk (2020).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Da das hier im Fokus stehende Forschungsprojekt EZuFöST in Kooperation mit einer Organisation der freien Wohlfahrtspflege, die Nachbarschaftshilfen hauptamtlich koordiniert und auf ehrenamtlicher Basis ausführt, durchgeführt wurde, und die nachbarschaftliche Ebene in der Pandemiesituation an Bedeutung gewann, wird an dieser Stelle der Begriff der Nachbarschaft auch im Hinblick auf die Querschnittsthemen Covid-19-Pandemie und Digitalisierung eingeführt.

Oehler et al. (2017: o. S.) konstatieren in Bezug auf das Phänomen Nachbarschaft in der Postmoderne: „DIE [Herv. i. O.] Nachbarschaft gibt es nicht mehr, sondern wir befassen uns mit einer mehrdeutigen und prozesshaften sozialen Realität, welche eine differenzierte und den Erkenntnisprozess offenlassende Betrachtung des Phänomens Nachbarschaft voraussetzt". Sie sehen den für verschiedene Zwecke verwendeten und wieder populär gewordenen Nachbarschaftsbegriff auch auf wissenschaftlicher Ebene in einer Neuverhandlung (ebd.). In der Moderne wurde Nachbarschaft – neben der räumlichen Komponente – als ein soziales und ein städtebaulich zu förderndes Konstrukt definiert, während Nachbarschaft sich im Mittelalter lediglich durch räumliche Nähe und alltägliche Unterstützungsleistungen definierte (ebd.). Üblacker sowie Henke und van Rießen verweisen im Kontext eines gegenwartsbezogenen Nachbarschaftsverständnisses ebenfalls auf die sozialen Verbindungen, die über die räumliche Ebene hinaus Bestandteil einer zeitgemäßen Definition von Nachbarschaft sein müssten (Üblacker 2019: 145; Henke/van Rießen 2021: 294). Oehler et al. bestimmen Nachbarschaft daher und in Verbindung mit den vielfältigen Lebensstilen in der Gegenwart als eine komplexe Situation, die „in einem offenbleibenden Diskurs immer wieder unter Einbezug der (potenziellen) Nachbarinnen und Nachbarn bestimmt werden [müsse]" (Oehler et al. 2017: o. S.). Nachbarschaftsarbeit bedeute vor diesem Hintergrund für Fachkräfte der Sozialen Arbeit das Arbeiten mit Unplanbarem, das eine Handlungsoffenheit sowie eine normative Ausrichtung an den immer wieder neu zu ermittelnden Bedarfen der Bewohner:innen erfordere (ebd.). Bareis, mit deren Ausführungen Nachbarschaften als Seismografen von (Nicht-)Repräsentierten der Demokratie definierbar wären (Bareis 2020a: 63), weist darauf hin, hinsichtlich der sozialräumlichen Sozialen Arbeit zu bedenken, dass diese sich ihrer staatlichen Anbindung letztlich nicht entziehen könne (ebd.: 65). Bareis sieht jedoch – auch gerade auf Grundlage dieses Bewusstseins – das Potenzial einer sozialraumbezogenen Sozialen Arbeit, die sich „somit immer wieder neu durch die Widersprüche hindurch reflektieren und positionieren" (ebd.: 67) könne. Vor diesem Hintergrund ließen sich auch Prozesse und

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Barrieren sozialer Teilhabe von älteren Menschen im sozialen Nahraum beobachten (Henke/van Rießen 2021: 295; Bleck/Knopp/van Rießen 2015: 3).

Eine Studie von Haag et al. verdeutlicht das pandemiespezifische Spannungsfeld, in dem Fachkräfte agieren, die im Bereich der Nachbarschaftshilfe und somit auch der Förderung von Teilhabeprozessen tätig sind. Diese erachteten ein Verhältnis zu ihren Adressat:innen im Quartier auf Augenhöhe als wesentlich; damit geht einher, sich durch die Reflexion ihrer Rolle als Sozialarbeiter:innen gegen eine Kontrollfunktion bezüglich der Restriktionen im Zuge der Coronamaßnahmen zur Wehr zu setzen (Haag et al. 2020: 16–19). Auch digitale Angebote, die sich die Fachkräfte während der Covid-19-Pandemie zur Erreichung ihrer Zielgruppen ad hoc aneignen mussten, werden von diesen nur dann als sinnvoll erachtet, wenn diese dem Ziel, die Menschen in der Nachbarschaft zu unterstützen, dienen. Kritisch werden die digitalen Angebote betrachtet, wenn Ausschlüsse oder Qualitätsverluste in der Kontaktgestaltung damit einhergehen (Haag et al. 2020: 24). Auch Üblacker, der anhand einer Untersuchung der Plattform „nebenan.de" im Großraum Köln feststellen konnte, dass digitale Vernetzungsmöglichkeiten Hemmschwellen im (im-)materiellen Austausch von Ressourcen in der Nachbarschaft gerade in Wohngebieten mit hoher Fluktuation und kurzer Wohndauer minimieren können, resümiert: Offen bleibe die Frage, „ob es auch auf der digitalen Plattform selbst zu Grenzziehungsprozessen zwischen Gruppen unterschiedlicher sozialer Lage kommt" (Üblacker 2019: 163).

Zusammenfassend lässt sich zu den Transformationen im Forschungsfeld, die durch die Covid-19-Pandemie ausgelöst wurden, festhalten, dass Ältere während der Pandemie vermehrt pauschal als vulnerable Gruppe charakterisiert wurden. Des Weiteren trat eine langanhaltende enorme Bereitschaft zutage, sich spontan für Ältere zu engagieren, womit die Ebene der Nachbarschaft in den Fokus rückte. Fachkräfte der Sozialen Arbeit scheinen sich in dieser Situation verstärkt mit ihrem professionellen Selbstverständnis und ihrer professionellen Rolle auseinandergesetzt zu haben, unter anderem, da der persönliche Kontakt für sie ein wesentliches Professionsmoment darstellt. Welche digitalen Lösungen langfristig für die Profession sinnvoll sind und welche Teilhabebarrieren damit einhergehen, bedarf weiterer Untersuchungen.

2.4 Zivilgesellschaftliches Engagement zur Unterstützung der sozialen Teilhabe Älterer

Zivilgesellschaftliches Engagement zur Unterstützung der sozialen Teilhabe wird in dem Projekt EZuFöST konkret im Untersuchungsfeld der Kölsch

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hätz Nachbarschaftshilfen betrachtet. In diesem Kapitel wird die Ausgangslage des Projekts mit quantitativen Daten zu Engagement in Verbindung gesetzt, um abschließend die Relevanz eines Modellkonzepts für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft zur Förderung der sozialen Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer im Sozialraum zu verdeutlichen.

Das Spezifische der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen, die Ältere, die Besuchsdienste wünschen, und potenzielle Engagierte in den Stadtteilen zusammenbringen, liegt in einer intensiven Begleitung des Aufbaus einer Beziehung zwischen den Engagierten, die bei Kölsch Hätz als Besucher:innen bezeichnet werden, und den nach Unterstützung fragenden Älteren, die im Rahmen des Angebots als Nachbar:innen benannt werden.[20] Ehrenamtliche Koordinator:innen vermitteln Angebot und Nachfrage, indem sie einen ersten Kontakt in der Wohnung der älteren Inanspruchnehmenden arrangieren und begleiten. Erst wenn sich beide Seiten dafür entschieden haben, trifft sich das Tandem allein einmal wöchentlich für ein bis zwei Stunden, wobei es in der Zeiteinteilung flexibel ist. Jeder Standort wird von einer Fachkraft aus der Sozialen Arbeit betreut. Die Koordinator:innen und die hauptamtlichen Fachkräfte des Caritasverbands treffen sich regelmäßig im Team, um Anfragen, Besonderheiten und Herausforderungen zu besprechen. Im weiteren Prozess sind sie stets für die Nachbar:innen und Engagierten ansprechbar.

Die Engagierten der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen können sich auf zwei Wegen bei dem Angebot einbringen: entweder auf einer koordinierenden Ebene oder innerhalb von Besuchsdiensten, bei denen die Engagierten Älteren, die auf wenig Unterstützung und/oder soziale Kontakte im nahen Umfeld zurückgreifen können, Gesellschaft leisten, indem sie zum Beispiel gemeinsam einkaufen oder spazieren gehen. Die Tätigkeit der Koordinator:innen ist hierbei wesentlich zeitintensiver als die Besuchsdienste, die in der Regel einmal wöchentlich für ein bis zwei Stunden stattfinden. Die Anbahnung des Kontakts für einen Besuchsdienst ist jedoch für diejenigen, die Besuchsdienste ausführen möchten, für die Koordinator:innen und für die Älteren, die Unterstützung anfragen, ebenfalls mit einem zeitlichen Aufwand verbunden.

20 Wir fassen alle Gruppen, das heißt Nachbar:innen, Besucher:innen und Koordinator:innen, als Nutzer:innen des Engagements im Rahmen der institutionalisierten Nachbarschaftshilfen auf (siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.2.3). Aus Gründen der Verständlichkeit und Klarheit nutzen wir in den folgenden Ausführungen dennoch den Begriff Nutzer:innen nur dann, wenn wir von den älteren Menschen sprechen, und sonst den Begriff Engagierte oder Ehrenamtliche.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Laut dem „Deutschen Freiwilligensurvey", der seit 1999 im Abstand von fünf Jahren die Entwicklung des freiwilligen Engagements in Deutschland nachzeichnet, gibt es eine Tendenz, sich im Rahmen zeitlich weniger intensiver Tätigkeiten zu engagieren (Kelle/Kausmann/Arriagada 2021: 168). Der Anteil Freiwilliger, die bis zu zwei Stunden pro Woche für ihre Tätigkeiten aufbringen können, sei von 50,8 % in der ersten Erhebungswelle im Jahr 1999 auf 60 % in der Erhebung von 2019 gestiegen (ebd.: 173–174). Der Anteil an Freiwilligen, die ein zeitintensives Engagement ausführen, das heißt, sechs oder mehr Stunden pro Woche für die freiwillige Tätigkeit aufwendet, sei hingegen in dieser Zeitspanne um 6 Prozentpunkte gesunken (ebd.). Zugleich ließen sich bezüglich der zeitlichen Intensität des Engagements Unterschiede in den Altersgruppen konstatieren. In der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen sei der Anteil an Personen, die ein wenig zeitaufwändiges Engagement ausüben, im Jahr 2019 besonders hoch gewesen (66,9 %), während die zeitintensiven Tätigkeiten eher von Älteren ausgeführt würden (ebd.): 13,2 % der Personen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren haben, dem „Fünften Deutschen Freiwilligensurvey" zufolge, 2019 sechs oder mehr Stunden pro Woche für ihr Engagement aufgebracht, wohingegen der Anteil für zeitintensives Engagement bei Personen ab 65 Jahren bei 22,2 % lag (ebd.). Monika Alisch (2020: 243) ergänzt im Anschluss an die Daten des „Vierten Deutschen Freiwilligensurveys", das Engagement von Menschen ab 64 Jahren richte sich überwiegend (56,9 %) an die Zielgruppe Älterer. Die Autorin führt weiter aus, Ältere ab 75 Jahren würden sich zu zwei Dritteln für Ältere engagieren (ebd.: 243–244).

Die Ergebnisse der letzten beiden „Deutschen Freiwilligensurveys" von 2014 und 2019 spiegelten sich zu Beginn des Forschungsprojekts im Jahr 2019 im Feld der Nachbarschaftshilfen von Kölsch Hätz wider. Die Zahl derjenigen, die sich in den vorhandenen Strukturen engagieren wollten, waren vor dem Ausbruch des Coronavirus rückläufig. Zusätzlich brachten sich viel mehr ältere – und damit weniger junge und/oder berufstätige – Menschen in das Angebot der Nachbarschaftshilfen ein.

Alisch, die in Anbindung an Renate Köcher und Wilhelm Haumann eine Forschungslücke im Bereich des Engagements *für* Ältere konstatiert, mutmaßt in diesem Zusammenhang: „Sich für Ältere zu engagieren, scheint unauflösbar mit einem defizitären Blick auf Ältere als früher oder später Pflegebedürftige verbunden zu sein" (Alisch 2020: 247). Das Engagement *von* Älteren hingegen, welches ebenfalls eine Form sozialer Teilhabe bedeuten kann (Baumgartner/Kolland/Wanka 2013: 153), muss daher Alisch zufolge aufgrund ungleicher Zugangsmöglichkeiten unbedingt durch Soziale Arbeit organisiert und wertgeschätzt werden (Alisch 2020: 249). Problematisch sei im Rahmen der Förderung des Engagements von Älteren vor dem

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hintergrund produktiver Altersbilder zusätzlich, „dass das Lernen ohne Anwendungsbezug, ohne soziale Anerkennung und Resonanz in der Praxis erfolgt" (Kade 2002: 101 zit. n. Baumgartner/Kolland/Wanka 2013: 153). Somit erfordert es bedarfsorientierte, an den spezifischen Teilhabevorstellungen Älterer ausgerichtete Lösungen. Alisch resümiert daher:

> „Die Zukunft des freiwilligen Engagements von und auch für ältere Menschen wird somit maßgeblich davon abhängen, wie es gelingt, Infrastrukturen bereitzustellen, die Gelegenheiten für Teilhabe und Engagement geben, ohne dass dafür erst individuell Ressourcen bereitstehen müssen (materielle und immaterielle wie Information, Wissen über das Hilfesystem etc.). Das vorhandene Engagement zu unterstützen, bedeutet allerdings auch, es als solches und in seinen Eigenlogiken von Selbstbestimmung zu akzeptieren und zu stärken, indem insbesondere auf lokaler bzw. kommunaler Ebene der Zugang zu den Ressourcen für ein Engagement für alle sozialen Gruppen älterer Menschen ermöglicht und eine Vereinnahmung und Überforderung der Engagierten vermieden wird" (Alisch 2020: 249).

Philippi, Luderer und Altenhöner (2015: 10) ziehen aus einer Studie zur poststationären Begleitung Älterer mit geringerer sozialer Unterstützung durch Ehrenamtliche drei zentrale Schlussfolgerungen im Kontext von ehrenamtlichem Engagement für Ältere. Erstens bestärken die Autor:innen die Arbeitsweise der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen, indem sie ähnliche Interessen sowie Einstellungen der begleiteten und begleitenden Person als mitunter notwendigen beziehungsförderlichen Faktor herausstellen, der zum Zeitpunkt der Kontaktherstellung überprüft werden sollte. Zweitens beobachteten die Autor: innen bei den Älteren einen ausgeprägten Wunsch nach Selbstbestimmung in Verbindung mit den ehrenamtlichen Tätigkeiten, sodass Engagierte eine hohe Sensibilität für die Bedarfe der Älteren, die sie besuchen, aufzubringen hätten. Nicht zuletzt sei eine „professionelle Distanz" der Ehrenamtlichen von hoher Bedeutung, um eine Abhängigkeit seitens der Älteren zu vermeiden (ebd.). „Ansonsten addiert sich für die ohnehin schon sehr von Einsamkeit und Verlust betroffenen Menschen eine weitere negative Erfahrung hinzu, die bewältigt werden muss". Philippi, Luderer und Altenhöner (ebd.) sehen daher die Möglichkeit, dass Ehrenamtliche sich als „Türöffner" beispielsweise zu lokalen Senior:innennetzwerken verstünden, um auch sich selbst in der Beziehungsgestaltung zu entlasten.

Die bisherigen Ausführungen mögen die Herausforderungen und Chancen des Engagements von Älteren und für Ältere auch im Hinblick auf die Zielgruppe von Menschen, die auf wenig soziale Unterstützung zurückgreifen können, – sowie bezogen auf die Gewinnung und Koordination von Engagierten in dem Bereich – aufzeigen. Trotz allgemein ansteigender Engagementzahlen in den Messungen des „Deutschen Freiwilligensurveys"

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

seit 1999 bis vor allem 2014 (Simonson et al. 2021b: 58–60), verzeichneten die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen rückgängige Zahlen an Personen, die sich für ein Engagement meldeten. Vor allem jüngeren berufstätigen Menschen, aber auch beispielsweise Erwerbslosen war es aufgrund sich wandelnder Lebensverhältnisse in beruflicher, persönlicher und/oder familialer Hinsicht nur schwer möglich, sich für die Unterstützung Älterer zu engagieren. Die Ausgangslage des Forschungsprojekts veränderte sich gravierend mit dem Beginn der Covid-19-Pandemie. Die im vorangegangen Unterkapitel beschriebene Engagementwelle im Zuge der Pandemie verzeichneten auch die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen. Zu Beginn des Jahres 2020, ein Jahr nach Projektbeginn, meldeten sich bei den Kölsch Hätz Coronahilfen, welche die Nachbarschaftshilfen ad hoc zur Sicherstellung der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer im Pandemiekontext initiierten, rund 800 vor allem jüngere und berufstätige Personen, die sich für ältere isoliert lebende Menschen engagieren wollten.

Die folgenden Ausführungen zu der Thematik des Forschungsprojekts EZuFöST beleuchten daher das Feld institutionalisierter Nachbarschaftshilfen unter sehr wechselhaften Bedingungen, die sich jedoch als fruchtbar für das Modellkonzept für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft (siehe Kapitel 7) erweisen sollten. Nachfolgend werden die Forschungsprogrammatik der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung, auf der das Projekt EZuFöST basiert, sowie der Nutzen als zentrale Kategorie der Perspektive und die Bedeutung des Sozialraums dargestellt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3. Theoretische Zugänge

3.1 Das Forschungsprogramm der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung[21]

Subjektbezogene Forschungsperspektiven haben seit Anfang der 2000er-Jahre einen festen Platz im Forschungskanon der Wissenschaft der Sozialen Arbeit inne (Oelerich/Schaarschuch 2005c; van Rießen/Jepkens 2020a; Aghamiri/Streck/van Rießen 2022 i. E.). Damit kommt dem Subjekt bzw. dessen Autonomie und Selbstbestimmung nicht nur als Ausgangspunkt von Theoriebildung (Winkler 1988; Scherr 2021) und Prinzip praktischen Handelns in der Sozialen Arbeit (van Rießen 2020b; van Rießen 2022b i. E.) hohe Relevanz zu. Zudem rückt es auch im Kontext von Forschung stärker als bisher ins Blickfeld und wird somit auch zum Ausgangspunkt für professionstheoretische Überlegungen (u. a. Graßhoff 2013; Bitzan/Bolay/Thiersch 2006; Oelerich/Schaarschuch 2005c). Dieser zunehmenden subjektorientierten Fokussierung in der Forschung liegt der Gedanke zugrunde, dass eine Bewertung Sozialer Arbeit nicht nur aus der Sicht der Professionellen und der Organisationen erfolgen kann, sondern dass Beurteilungen hinsichtlich der Qualität der Angebote Sozialer Arbeit immer als Kompromiss zwischen den verschiedenen beteiligten Akteur:innen zu verstehen sind (Schaarschuch/Schnurr 2004). Denn erst der spezifische Blick der Inanspruchnehmenden erlaubt es, die Organisationen, die Professionellen und die Angebote Sozialer Arbeit „von den Subjekten her zu denken" (Schaarschuch 1996: 93). Zugespitzt kann dadurch die Option entstehen, ein eigenständiges Qualitätsurteil „von unten" (zur Begriffsklärung siehe Kapitel 2.2) einzuholen, welches im Weiteren an seine spezifischen Kontexte zurückgebunden werden kann. Eine solche Perspektive ermöglicht dabei eine relationale Verschränkung verschiedener Blickwinkel und ist ausdrücklich nicht als die ‚bessere' oder ‚zentralere' im Sinne einer Hierarchisierung zu verstehen.

Auch im Kontext sozialraumbezogener Sozialer Arbeit stehen die Subjekte selbst im Zentrum der Betrachtung, zielt doch eine solche seit ihren Anfängen auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bewohner:innen ab (Becker 2017; Herrmann 2019). Dass dafür eine maßgebliche Grundlage die Beteiligung eben dieser Bewohner:innen ist, wird in den unter-

21 Für dieses Zwischenkapitel haben wir auf Ausführungen aus einem von Anne van Rießen an anderer Stelle publizierten Text zurückgegriffen (vgl. van Rießen 2022a i. E.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schiedlichen Konzepten sozialraumbezogener Ansätze deutlich (Knopp/van Rießen 2020). Die Berücksichtigung des Sozialraums als Bezugspunkt professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit hat eine lange Tradition: Historisch betrachtet findet die Orientierung auf den Sozialraum ihren Ausgangspunkt in dem Engagement der Settlement-Bewegung Ende des 19. Jahrhunderts, umfassendere theoretisch-konzeptionelle Fundierungen sind in Deutschland mit dem zunehmenden Einfluss der Gemeinwesenarbeit seit den 1960er-Jahren entstanden (Becker 2017). Aber nicht nur in theoretisch-konzeptionellen sozialraumbezogenen Ansätzen wie in der Praxis der sozialraumbezogenen Sozialen Arbeit steht das Subjekt im Fokus, sondern auch in der sozialraumbezogenen Forschung selbst. Anknüpfend an raumsoziologische Bestimmungen, die auf eine relationale Betrachtung des Sozialraums verweisen (Löw/Sturm 2019: 15–18), werden auch im Kontext der Sozialraumforschung die Subjekte zum Ausgangspunkt professionstheoretischer Überlegungen. Anknüpfend an diese relationale Betrachtung von Sozialräumen stellt ein solches Verständnis von Sozialer Arbeit somit in Theorie, Praxis und Forschung individuelle Schwierigkeiten und Unterstützungsbedarfe der Bewohner:innen in einen lebensweltlichen und gesamtgesellschaftlichen Kontext. Sozialräume werden als von Menschen geprägt und in weiten Bereichen aktiv beeinflussbar verstanden.

Deutlich wird in den Ausführungen, dass dem Subjekt im Kontext der Sozialraumforschung schon immer eine relevante Rolle zukommt. Dennoch kann eine sozialräumliche Forschungsperspektive, die – in Anlehnung an subjektorientierte Forschungsperspektiven – das Subjekt in seiner Relationalität betrachtet (van Rießen 2016: 255–262), eine Perspektiverweiterung für die Analyse von Sozialräumen ermöglichen. Damit verbunden ist unter anderem im Rahmen von Forschung die analytische Möglichkeit gegeben, den Blick für strukturelle Zusammenhänge zu öffnen, um so beispielsweise deutlich zu machen, wie gesellschaftliche und sozialstaatliche Rahmungen oder strukturelle Bedingungen die Nutzung von Orten strukturieren.

Theoretisch knüpft die sozialräumliche Nutzer:innenforschung einerseits an emanzipatorische Theorien Sozialer Arbeit an, die als normativen Bezugspunkt die Autonomie der Lebenspraxis jener, die ihre Angebote in Anspruch nehmen (müssen), in das Zentrum rücken (Schaarschuch/Oelerich 2005). Diese Theorien beruhen unter anderem auf der Annahme, dass Menschen aktiv wie eigensinnig ihr Leben gestalten und versuchen (müssen), die Schwierigkeiten in ihrem Alltag zu bewältigen, auch, indem sie auf institutionalisierte soziale Dienstleistungen zurückgreifen. Die Subjekte werden dabei sowohl als die eigentlichen Produzent:innen der sozialen Dienstleistungen – wie es Schaarschuch (2008) dienstleistungstheoretisch

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

fundiert – verstanden, oder aber auch als soziale Akteur:innen, die ihre Situation – unter Rückgriff auf die ihnen zur Verfügung stehende Ressourcen – aktiv bearbeiten und so als handelnde Subjekte im Mittelpunkt stehen, wie es Bareis und Cremer-Schäfer (2013) alltagstheoretisch begründen. Grundlage ist somit die Annahme, dass es die Menschen selbst sind, die ihre Lebenszusammenhänge, Krisen und Probleme bearbeiten und somit die eigentlichen Produzent:innen ihres Lebens sind. Dienstleistungs- wie alltagstheoretischer Forschungsperspektive ist somit gemein, zwar einerseits das Subjekt in den Fokus der Analyse zu stellen, jedoch gleichzeitig die empirischen Analysen relational an institutionelle und gesellschaftliche Bedingungen zurückzubinden (u. a. van Rießen 2020a).

Betrachtet man daran anschließend die raumsoziologischen Positionierungen von Löw und Sturm (2019) von Sozialräumen, sind auch analytisch in den Blick genommene Sozialräume weder homogene soziale Einheiten noch geografisch umgrenzte ‚Container'. Vielmehr wird bei dieser vermittelnden Betrachtungsweise die „physische Konstitution von materiellen Orten" (Grieser 2018: 90) in Relation zu raumkonstruierenden Bedeutungszuschreibungen und sozialen Praxen verstanden (Ludwig et al. 2016: 10). Damit geraten im Kontext von Sozialraumforschung in einem engeren, pragmatischen Sinne geografisch lokalisierte Einheiten als geschaffene und infrastrukturell ausgestattete Umwelten analytisch in den Fokus, in denen Menschen vorrangig ihren Alltag leben und bewältigen (müssen). Dadurch gestalten diese einerseits ihre räumliche Umwelt mit und andererseits wirken die Sozialräume mit ihrer individuellen Beschaffenheit, ihren Ortseffekten und ihren gesamtgesellschaftlichen Funktionen wiederum auf die Bewohner:innen ein.

Zugleich kann bei der Betrachtung des Sozialraums dieser nicht mehr nur als geografisch lokalisierte Einheit in den Blick genommen werden. Beachtung muss auch erfahren, dass im Kontext der unter dem Begriff digitale Transformation versammelten gesellschaftlichen Veränderungen Sozialräume sich angesichts ihrer Durchdringung mit Informations- und Kommunikationstechniken zunehmend verändern und sich der Sozialraum auf den digitalen Raum ausweitet. Denn mit der Verwendung digitaler Medien treten geografisch entgrenzte „Kommunikationsformen" (Kergel 2020: 235) hinzu, die als neu- oder andersartige Sozialräume verstanden werden können. Dabei verliert der Sozialraum – verstanden als nahräumlicher Aktions- und Lebensraum – im Hinblick auf seine Barrieren und Ressourcen zur Alltagsbewältigung nicht an Bedeutung. Vielmehr wirken die gleichfalls sozial strukturierten Kommunikationsräume im Digitalen in die verorteten Lebenswelten zurück (Kergel 2020; Schroer 2003). Diese konzeptionelle Erweiterung des Sozialraumbegriffs erlaubt es, digitale räumliche Teilhabe

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und ihre möglichen Zugangsbarrieren und Nutzungen im Sinne digitaler Ungleichheiten (u. a. Iske/Kutscher 2020) in den Blick zu nehmen.

Anknüpfend an diese theoretischen Bestimmungen lassen sich im Kontext der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung folgende Fokussierungen und Analysen bestimmen:

Erstens können die Nutzer:innen[22] des Sozialraums alltagstheoretisch als jene bestimmt werden, welche die im Sozialraum zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen, „um sich gesellschaftliche Teilhabe zu organisieren" (Herzog 2015: 47). Mittels einer solchen Perspektive kann das sozialräumlich bestimmte Alltagshandeln der Nutzer:innen in den Fokus genommen werden und gleichzeitig können in der Analyse die gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen, in die dieses Handeln eingebettet ist, berücksichtigt werden. Damit werden auch die Bedingungen sichtbar, unter denen gesellschaftlich erzeugte Ressourcen, die im Sozialraum zur Verfügung stehen können, zugänglich sind. Ausgangspunkt einer solchen Perspektive ist somit immer das Alltagshandeln im Sozialraum. Dabei wird als Sozialraum ein bestimmter Raum (sowohl geographisch als auch digital) gefasst, der von den Nutzer:innen im Sinne einer lebensweltlichen und aneignungstheoretischen Betrachtung als Aktions- und Lebensraum genutzt wird und mitgestaltet werden kann.

Zweitens bietet eine sozialräumliche Nutzer:innenforschung die Option, die institutionellen wie die gesellschaftlichen Bedingungen methodologisch in die empirischen Analysen, also in die herkömmliche Sozialraumforschung, einzubeziehen. Dazu ist es dienlich, angelehnt an die Methodologie des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten" (Marx 1974: 21 zit. n. Schaarschuch/Oelerich 2020: 20), die subjektive Nutzung in die sozialräumlichen und gesellschaftlichen Kontexte einzubetten, um sowohl zu rekonstruieren, ob und wie diese auf eine Nutzung einwirken, als auch zu ermitteln, welche spezifischen Subjektivierungen damit einhergehen.

Zudem bietet *drittens* die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung die Option, den Fokus auf Orte und Räume im Kontext der Einrichtungen und Angebote Sozialer Arbeit zu legen. Somit kann empirisch einerseits in den Fokus gelangen, welche Räume Sozialer Arbeit überhaupt spezifische Nutzungen ermöglichen und welches ortsbestimmte Verhalten (Goffman 1959/2013) damit einhergeht (van Rießen

22 Der Begriff Nutzer:innen umfasst hier mehr als die eigentlichen Bewohner:innen. Er weist darauf hin, dass auch Menschen den Sozialraum nutzen – beispielsweise bei der Erwerbs- oder Reproduktionsarbeit –, die diesen nicht im herkömmlichen Sinne bewohnen. Gleichwohl kann ihr Nutzen sowie ihre Nutzung im Fokus einer sozialräumlichen Nutzer:innenforschung stehen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

2020b). Andererseits würde in Bezug darauf auch die ortsspezifische Rolle der Nutzer:innen selbst in den Fokus gelangen (Jepkens/van Rießen/Streck 2020). Damit gelangen spezifisch die Räume der Sozialen Arbeit und ihre potenziellen Nutzungen wie auch die Adressierungen, die erst einen potenziellen Nutzen erlauben, in die empirische Analyse.

3.2 Nutzen als zentrale Kategorie

Als zivilgesellschaftliches Engagement gilt per definitionem eine gemeinschaftliche und öffentliche Tätigkeit, die Menschen freiwillig zum Wohle der Gemeinschaft und ohne Ausrichtung auf materiellen Gewinn ausüben (Simonson et al. 2021a: 14; siehe Kapitel 2.2). Dieses Engagement zielt im Beispiel der im Projekt EZuFöST untersuchten Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen auf die Unterstützung der Teilhabe anderer an der Gesellschaft, konkret auf Ältere in der eigenen Nachbarschaft (siehe Kapitel 2.4). Während sich aus der genannten Zielstellung ein möglicher Nutzen ableiten lässt, den Ältere aus der Inanspruchnahme ziehen könnten, nämlich die Erweiterung der selbstbestimmten sozialen Teilhabe im Nahraum, bleibt zunächst offen, was die Engagierten davon haben, sich zu engagieren: Was erwarten sie im Vorfeld von einem Engagement? Was bewegt sie dazu, sich für andere einzusetzen und einzubringen?

Im Projektverlauf wurde deutlich, dass nicht allein die Älteren, die Unterstützung durch Engagierte wünschen, sondern auch die Engagierten selbst als Inanspruchnehmende des Engagements zu fassen sind. Sie ziehen ebenfalls einen Nutzen aus ihrem Engagement oder möchten bzw. erwarten, dies zu tun; sie haben also auch etwas davon, sich zu engagieren.

EZuFöST fokussiert folglich den (Nicht-)Nutzen des zivilgesellschaftlichen Engagements sowohl aus Sicht der älteren Nutzer:innen als auch aus Sicht der Engagierten selbst. Die Frage nach dem Nutzen des Engagements steht seit Projektbeginn im Zentrum der Forschung: der (antizipierte und tatsächliche) Nutzen bzw. Nicht-Nutzen der Engagierten und der älteren Nutzer:innen stand im Fokus der forschungsleitenden Fragen, Erhebungen und Analysen (van Rießen/Henke 2020a; b; Jepkens i. E. 2022; siehe auch Kapitel 4 und 5).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3.2.1 Der Nutzen von Angeboten Sozialer Arbeit

Der Begriff des Nutzens, wie er im Rahmen dieses Berichts verwendet wird, entstammt der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung[23], auf deren Basis das Projekt EZuFöST konzipiert wurde. Das vorangegangene Kapitel skizzierte bereits das dem Projekt zugrunde liegende und entwickelte Forschungsprogramm der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung, das die Sozialpädagogische Nutzer:innenforschung und sozialräumliche Forschungsansätze miteinander verbindet. Hierbei wurde die Bedeutung der Perspektive der Nutzer:innen von Angeboten Sozialer Arbeit als eigenständiges Qualitätsurteil „von unten" herausgestellt. Diese Perspektive ermöglicht, einen anderen, ergänzenden Blick auf die Angebote zu erheben, den es darauffolgend zu kontextualisieren gilt, um ihn an seine institutionellen, sozialräumlichen und gesellschaftlichen Bedingungen zurückzubinden (vgl. auch van Rießen 2020a). Dies verweist wieder auf den Nutzen als zentrale Kategorie, der hier in Zusammenhang mit der Qualität von Angeboten Sozialer Arbeit gebracht wird. Im Folgenden wird insbesondere der Nutzen bzw. die Gebrauchswerthaltigkeit sozialer Dienstleistungen als zentrale analytische Kategorie der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung beschrieben.

Wenn wir in der Beschreibung der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung ein ergänzendes Qualitätsurteil der Inanspruchnehmenden fordern, so impliziert dies, dass diese Perspektive bei der Bewertung von Angeboten Sozialer Arbeit nicht selbstverständlich einbezogen wird. Diese Prämisse steht vor dem Hintergrund zweier zentraler Entwicklungen: Erstens erfolgt im Zuge der Ökonomisierung Sozialer Arbeit (Dahme/Wohlfahrt 2002; Schaarschuch 2003) häufig eine Wirkungsbestimmung, die sich darauf beschränkt, das Erreichen von Zielen zu messen, die ex ante und ohne Beteiligung jener, die die Angebote nutzen (müssen), durch die Institutionen als Programmziele definiert werden. Zweitens erfolgt im Zuge der Entwicklungen zum aktivierenden oder auch investiven Sozialstaat (Olk 2011; Dahme/Wohlfahrt 2002), „die Mobilisierung produktiver Potenziale der Bevölkerung durch Investition in das Human- und Sozialkapitel der Bürger" (Olk 2011: 490). Hier ist das Ziel, die Aktivierung von Ressourcen und Potenzialen, bereits programmatisch gesetzt. Diese Diskurse finden sich auch in der Engagementförderung (Roß/Roth 2019; siehe auch Kapitel 2.2) und der Adressierung Älterer (Denninger et al. 2014; Karl 2006; Kapitel 2.1).

23 Während Schaarschuch und Oelerich „Nutzerforschung" für den zugrunde liegenden Forschungsansatz sowie „Nutzer" als feststehende wissenschaftliche Begriffe verwenden (u. a. Schaarschuch/Oelerich 2020: 14), wählen wir hier und im Folgenden die Begriffe Nutzer:innenforschung sowie Nutzer:in.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die hier im Kontext von Angeboten Sozialer Arbeit skizzierten Engführungen des Nutzenbegriffs auf die Erreichung intendierter Wirkungen lässt bei der Betrachtung des Nutzens nicht-intendierte Wirkungen ebenso außer Acht wie die Perspektive der Inanspruchnehmenden oder die institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Soziale Arbeit agiert und die Nutzer:innen ihren Alltag gestalten. So ist es möglich, dass Angebote Sozialer Arbeit einen Nutzen haben können, der außerhalb der durch die Institution definierten Programmziele liegt, aber auch, dass solche Angebote aus Sicht der Inanspruchnehmenden entweder keinen Nutzen entfalten oder sogar zu Schädigungen führen. Phänomene wie Schädigungen, Nicht-Nutzen, selektive oder Umnutzung bleiben durch eine solche Engführung unerkannt. Diesen blinden Flecken sucht die Sozialpädagogische Nutzer:innenforschung etwas entgegenzusetzen, indem sie den Nutzen oder Nicht-Nutzen von Angeboten Sozialer Arbeit aus der Sicht der Inanspruchnehmenden betrachtet und so „radikal die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer im Dienstleistungsprozess fokussiert" (Schaarschuch/Oelerich 2005: 10) sowie diese konsequent kontextualisiert.

3.2.2 *Nutzen als Gebrauchswerthaltigkeit sozialer Dienstleistungen aus Sicht der Inanspruchnehmenden*

Die Sozialpädagogische Nutzer:innenforschung, auf deren Basis das Projekt EZuFöST konzipiert ist, rückt die Perspektive der Nutzer:innen der Angebote Sozialer Arbeit in den Fokus und fragt sowohl nach der Nutzung als auch nach dem (Nicht-)Nutzen sowie den nutzenstrukturierenden Faktoren eines Angebots.

> „Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht der ‚Gebrauchswert' sozialer Dienstleistungen für die Lebensführung der Nutzerinnen und Nutzer. Oder anders formuliert: Es wird danach gefragt, was Nutzerinnen und Nutzer mit Blick auf die Aufgaben ihrer Lebenssituation von den sozialen Diensten ‚haben', welche Strategien sie in der Auseinandersetzung mit den Angeboten entwickeln, auf welche Weise sie sich die Angebote aneignen, unter welchen Rahmenbedingungen eine Nutzung stattfindet oder aber Nutzung und Aneignung erschwert oder verhindert werden." (Oelerich/Schaarschuch 2005a: 8)

Deutlich wird, dass hier eine inhaltliche Abkehr von den Programmzielen stattfindet; vielmehr wird als Kriterium für den (Nicht-)Nutzen von Angeboten herangezogen, inwiefern sie geeignet sind, die Nutzer:innen bei der Bewältigung der sich ihnen aus ihrer Sicht in ihrem Alltag und in ihrer Lebensführung stellenden Aufgaben zu unterstützen (Oelerich/Schaarschuch 2005b: 80).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Der Nutzen sozialer Dienstleistungen ist demnach immer höchst individuell und hängt ab von persönlichen Präferenzen und der eigenen Lebenssituation, die als „subjektiver Relevanzkontext" gefasst analysierbar werden (ebd.: 92–94). Doch auch die sogenannten „institutionellen Relevanzkontexte" (ebd.: 94–96), die beispielsweise die Zielsetzungen, Bestandteile und Regeln des jeweiligen Angebots, aber auch die Beziehung zu den dort tätigen Professionellen beinhalten, nehmen Einfluss auf den (Nicht-)Nutzen eines Angebots.

Daran wird deutlich, dass der Nutzen eines Angebots von Oelerich und Schaarschuch definiert „als die Gebrauchswerthaltigkeit professioneller Tätigkeit im Hinblick auf die produktive Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die sich für die Nutzer aus den sich ihnen stellenden Aufgaben der Lebensführung ergeben" (Oelerich/Schaarschuch 2005b: 81), also nicht per se oder im Vorfeld bestimmt werden kann. Vielmehr bedarf es einer je individuellen, kontextsensiblen Bestimmung des Nutzens aus Sicht der Inanspruchnehmenden.

Dennoch unternimmt die Sozialpädagogische Nutzer:innenforschung den Versuch, anhand empirischer Daten mögliche „Dimensionierungen des Nutzens" (ebd.: 83) aufzuzeigen, indem sie den möglichen Nutzen anhand dreier Dimensionen in einem frühen Vorschlag empiriebasiert strukturiert: Dieser umfasst eine materiale, eine personale und eine infrastrukturelle Dimension. Die materiale Dimension des Nutzens beinhaltet jene Aspekte, „die in einem weiten Sinne unmittelbar gegenständlicher und instrumenteller Natur sind" (ebd.: 84), beispielsweise durch den Zugang zu Informationen oder Vermittlung an andere Stellen. Die personale Dimension bezieht sich auf Aspekte der Beziehung zwischen Professionellen und Nutzer:innen, aus denen durch (fehlende) Anerkennung oder Zuwendung ein (Nicht-)Nutzen entstehen kann (ebd.: 88); und die infrastrukturelle Dimension bezeichnet einen Nutzen, der hypothetisch bleibt und allein aus der Möglichkeit besteht, nötigenfalls auf Bestandteile des Angebotes zurückgreifen zu können, was aus Nutzer:innensicht an sich bereits aktuell einen Nutzen darstellt.

3.2.3 Der Nutzen im Projektkontext

Auch im Kontext dieser ersten inhaltlichen Bestimmung eines möglichen Nutzens sozialer Dienstleistungen stellt sich für das Projekt EZuFöST die Frage, welche Gruppen hier als Nutzer:innen zu bestimmen sind und welches das Angebot Sozialer Arbeit ist, das hier auf seine Gebrauchswerthaltigkeit hin untersucht werden soll. Schon zu Projektbeginn stand die theoretische Konzeption, nicht nur die Älteren, die im Rahmen der Kölsch

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Hätz Nachbarschaftshilfen und Coronahilfen Unterstützung suchen, als Nutzer:innen bzw. Inanspruchnehmende zu verstehen, sondern ebenfalls diejenigen, die sich in der Nachbarschaftshilfe als Besucher:innen oder Koordinator:innen engagieren. Schließlich nutzen auch sie mit den Kölsch Hätz Nachbarschafts- und Coronahilfen Angebote Sozialer Arbeit, die zwar in ihrer konkreten Umsetzung vor Ort nicht (vornehmlich) von Hauptamtlichen, sondern (hauptsächlich) von Ehrenamtlichen getragen werden, in ihren Strukturen aber von professioneller Sozialer Arbeit gestaltet sind und von ihr organisiert sowie begleitet werden.

Die forschungsleitenden Fragestellungen des Projekts (siehe Kapitel 4.1) legen diesen Ansatz nah, schließlich geht es darum, ein Angebot derart zu gestalten, dass es beide beteiligten Gruppen „aus ihrer Perspektive als nutzbringend im Zusammenhang mit den sich ihnen stellenden Aufgaben der Lebensführung betrachten" (Oelerich/Schaarschuch 2005b: 80). Im Rahmen des Projekts erfolgt dementsprechend eine Erhebung der Perspektive der Engagierten und der Älteren als Inanspruchnehmende der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen (siehe Kapitel 4.3)[24]. Im Zentrum stehen die Fragen danach, welche Aspekte des bestehenden Angebots aus ihrer Perspektive gebrauchswerthaltig sind, und wo aus ihrer Sicht mögliche nutzenlimitierende Faktoren liegen. Dabei gerät auch der Nutzen in den Blick, den Engagierte selbst von ihrem eigenen Engagement haben und erwarten. Um dem Anspruch zu genügen, das Subjekt in seiner Relationalität zu betrachten (van Rießen 2020a; 2016: 255–262), wurden diese Daten im Projektverlauf kontextualisiert, indem sowohl die institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch die Bedingungen der jeweiligen Sozialräume in die Analyse einbezogen wurden.

3.3 Die Bedeutung des (hybriden) Sozialraums

Die vorangegangenen Ausführungen zu der Forschungsprogrammatik der sozialräumlichen Nutzer:innenforschung sowie dem Nutzen als zentrale Kategorie werden konkret im Kontext des Sozialraums. Im Folgenden führen wir zunächst das bereits beschriebene relationale Raumverständnis näher aus, um schließlich das Prinzip der Refiguration (Löw/Knoblauch 2021) zu

24 Wir fassen somit beide Gruppen als Inanspruchnehmende/Nutzer:innen des Engagements im Rahmen der institutionalisierten Nachbarschaftshilfen. Aus Gründen der Verständlichkeit und Klarheit nutzen wir in den folgenden Ausführungen dennoch den Begriff Nutzer:innen nur dann, wenn wir von den älteren Menschen sprechen und sonst den Begriff Engagierte bzw. Ehrenamtliche.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

erläutern (3.3.1). Daraufhin gehen wir der Frage nach, welche Rolle die Soziale Arbeit in sozialräumlichen Kontexten erfüllen kann (3.3.2). Abschließend stellen wir die spezifische Relevanz des Sozialraums im Projektkontext dar (3.3.3).

Den Einfluss der Mediatisierung, insbesondere der Digitalisierung,[25] auf das soziale Handeln und dementsprechend auch auf ein stark verändertes Raumverständnis (Löw/Knoblauch 2021: 26–27; Meine 2017: 25; Kergel 2020: 231) thematisieren wir in seinen spezifischen Querbezügen zu den Themenbereichen.

3.3.1 Der Begriff des (Sozial-)Raums

Wie bereits ausgeführt, wurden in den letzten Jahrzehnten in der Sozialen Arbeit sozialraumorientierte Ansätze intensiv rezipiert und weiterentwickelt, sodass der Begriff des Sozialraums inzwischen zum fest integrierten Bestandteil der Profession geworden zu sein scheint (Kergel 2020: 229). Doch welches Verständnis vom Begriff des (Sozial-)Raums liegt in der Sozialen Arbeit dem „Boom des Sozialraums" zugrunde (Galuske/Schoneville 2018: 312 zit. n. Kergel 2020: 229) – auch vor dem Hintergrund mediatisierter Lebenswelten? An welchem Raumverständnis kann sich die Soziale Arbeit in der Ausrichtung ihrer Handlungen und Angebote orientieren, um den Nutzer:innen erweiterte Zugänge in den Sozialräumen, das heißt Möglichkeitsräume, zu verschaffen?

Bis heute mangelt es Löw und Knoblauch (2021: 28) zufolge aus sozialtheoretischer Perspektive an reflektierten Raumtheorien, die gesellschaftliche Bezüge genügend berücksichtigen. Dennoch hat der Spatial turn Ende des 20. Jahrhunderts, der maßgeblich durch die Arbeiten Henri Lefebvres (1974) sowie Edward W. Sojas (1989) hervorgerufen wurde, in der soziologischen Theorie zu einem paradigmatischen Wandel des Raumverständnisses geführt (Günzel 2017: 75–77; Löw/Knoblauch 2021: 27). Der territoriale, objektiv gegebene Raum ist seitdem in den Sozial- und Kulturwissenschaften nicht mehr ohne seine Subjekte – bzw. seine Nutzer:innen (vgl. auch van Rießen 2021), die ihn sozial konstruieren und deuten, denkbar, das heißt, der Sozialraum entsteht erst durch die Relation von (mehreren) Subjekten,

25 Mediatisierung beschreibt nach Friedrich Krotz Transformationen durch veränderte Kommunikationsweisen auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene (Beranek/Hill/Sagebiel 2019: 226). Die Digitalisierung, mit der häufig durch digitale Technologien evozierte mehrdimensionale Veränderungen der Lebenswelten gemeint sind, stellt hierbei eine spezifische Form der Mediatisierung dar, die sich durch die Etablierung digitaler Medien vollzieht (ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die sich aktiv zu ihrem Wohnort, Quartier und Stadtteil in Beziehung setzen (Kergel 2020: 230; Löw/Sturm 2019: 17). Mit den Worten Löws, die den Spatial turn ebenfalls für soziologische Raumtheorien prägte (2001), und Knoblauchs „gilt Raum nun als eine zentrale soziale Kategorie, deren Bestimmung auf sozialer Interaktion, Interdependenz, Prozesshaftigkeit und Relationen basiert" (Löw/Knoblauch 2021: 27).

Exemplarisch verdeutlicht werden soll das transformierte, subjektbezogene Raumverständnis, welches inzwischen allen sozialtheoretischen Ansätzen zugrunde liege (Löw/Sturm 2019: 4), anhand der grundlegenden Ausarbeitung Lefebvres. Er unterteilt den Raum in drei „Lesarten", die sich voneinander unterscheiden, jedoch nicht getrennt voneinander zu denken sind und den Raum gleichermaßen hervorbringen (Günzel 2017: 79; 81).

Erstens entwirft der Stadtsoziologe eine Ebene der „Raumpraxis" (Günzel 2017: 80), in der Subjekte Räume empfinden, das heißt subjektiv erfahren. Raum besteht hier aus der „individuellen (Handlungs-)Perspektive, welche sich zumeist dadurch auszeichnet, dass Raum als Wirklichkeit […] wahrgenommen wird" (ebd.). Beispielsweise kann das in der Covid-19-Pandemie von vielen Menschen genutzte ‚private' Arbeitszimmer subjektiv im Moment als zu warm oder zu kalt empfunden und durch das Drehen am Thermostat, das heißt durch individuelles Handeln, beeinflusst und wiederum anders wahrgenommen werden.

Zweitens stehen diese subjektiv erlebten Räume, Lefebvre zufolge, immer auch in Verhältnis zu ihren „Raumrepräsentationen", die konzipiert und objektiven Kriterien zuordenbar sind, wie beispielsweise ein auf einem Stadtplan eingezeichnetes Gebäude. Das Beispiel des Raums, der als Home-Office genutzt wird, weitergedacht, bestünde auf dieser Ebene dann darin, dass das Zimmer einen Teil des Hauses darstellt, das einmal konzipiert und nach architektonischen Plänen erbaut wurde.

Drittens impliziert nach Lefebvre jeder Raum eine Verbindung zu „Repräsentationsräumen" (Günzel 2017: 78–79), das heißt, er enthält eine kollektive Ebene, die in Lebenswelten und Kulturen eingebettet auf gesellschaftlich Gelebtes verweist. Lefebvre ergänzt dabei, dass zugeschriebene symbolische Bedeutungen kulturell veränderbar sind (ebd.: 81). Um bei dem Beispiel des Arbeitszimmers zu bleiben, könnte an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass wir in einer Kultur leben, in der wir bestimmten materiellen Räumen die Nutzung für Erwerbstätigkeiten zuschreiben. Die verstärkte Nutzung privater Räume für diese Zwecke während der Covid-19-Pandemie könnte als Exempel angeführt werden, dass wir das Arbeitszimmer durch kollektives soziales Handeln aus pandemischen Gründen umgedeutet haben. Nach Lefebvre bedingen sich daher die sozialen Praxen und ihre symbolischen Repräsentationen wechselseitig (ebd.: 79) – ein Phäno-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

men, das wir in Kapitel 3.1 in Hinblick auf die relationalen Sozialraumkonstruktionen im Anschluss an Löw und Sturm (2019) thematisiert haben.

Diese Wechselwirkungen aus sozialem Handeln und Bedeutungszuschreibungen finden sich in den Ausführungen Meines zur Anwendung digitaler Technik wieder. Meine (2017: 25) beschreibt in Anlehnung an Christina Schachtner, digitale Techniken würden sich inhaltlich und strukturell meist durch die Anwendungen der Nutzer:innen entwickeln. Schachtner führt hierzu aus: „Auf diese Weise schreibt sich das menschliche Handeln in die Technik ein und ist so in der Lage, menschliche Verhaltensweisen nachhaltig zu verändern" (Schachtner 2012: 83 zit. n. Meine 2017: 25). Die Digitalisierung geht auf diese Weise vielen Autor:innen zufolge mit grundlegenden Veränderungen der Lebenswelten einher (Kergel 2020: 231; Löw/Knoblauch 2021: 26; Beranek/Hill/Sagebiel 2019), sodass, vor allem aus medienwissenschaftlicher Perspektive, Raum auch „das Ergebnis der Medienkommunikation bzw. des Medienhandelns von Menschen" (Tillmann 2010: o. S.) darstellt. Tillmann definiert Angebote virtueller Medien daher als „immaterielle, haptisch nicht zugängliche und territorial nicht gebundene Räume […], die sich erst über kommunikative Handlungsakte konstituieren" (ebd.). Tillmann und Meine verstehen Virtualität dementsprechend als Erweiterung der subjektiven Realitäten und weniger als Gegensatz von Wirklichkeit (ebd.; Meine 2017: 28). Meine spricht hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien von einer Präsenz in unterschiedlichen Räumen (ebd.); Tillmann von vielfältigen räumlichen Bezügen (Tillmann 2010: o. S.). Im Kontext von relationalen Raumbestimmungen muss daher berücksichtigt werden, dass

> „Menschen […] nicht nur in stofflich-materiellen Räumen [leben], sondern parallel dazu auch in virtuellen, kommunikativ hergestellten Räumen, über die physische Distanzen überbrückt und neue Sozialitäten herausgebildet werden" (ebd.).

Für Theorien relationaler Raumverständnisse gilt es daher nach Henke und van Rießen zukünftig den Fokus stärker auf die kommunikativ-relationalen raumkonstituierenden Aspekte zu legen, um den digitalen Raum bzw. hybride Räume und die damit einhergehenden ungleichen Teilhabechancen berücksichtigen zu können (Henke/van Rießen 2021: 304–305). Um die Barrieren in der Nutzung medialer Räume zu untersuchen, gilt es zudem, ein erweitertes relationales Raumverständnis auch in der Entwicklung sozialräumlicher Analysemethoden zugrunde zu legen (Fehlau/van Rießen 2021: o. S.).

Löw und Knoblauch, die der digitalen Mediatisierung sozialen Handelns seit den 1970er-Jahren ebenfalls gravierende Auswirkungen auf das

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Raumverständnis zuschreiben (Löw/Knoblauch 2021: 26), stellen einen Mangel in gegenwärtigen empirischen Studien zu Bedeutungen des Sozialraums fest: Diese legten zwar ein relationales Raumverständnis zugrunde, es fehlten jedoch Bezugnahmen auf die „Räumlichkeit der Gesellschaft" (ebd.: 28–29). Mit Rückgriff auf Norbert Elias' Begriff der Figuration (1970), mit dem ein „Interdependenzgeflecht mit mehr oder weniger labilen Machtbalancen" (Löw/Knoblauch 2021: 31) bezeichnet werden kann sowie zugleich intersubjektive Abhängigkeiten betont werden, legen Löw und Knoblauch in der Ausarbeitung des Prinzips der Refiguration den Fokus auf Spannungen in gesellschaftlichen Umwandlungsprozessen (ebd.: 31–33). Zugunsten einer soziologischen Raumtheorie werden besonders die Beziehungen in den Blick genommen, in denen die verschiedenen Dimensionen – Mikro-, Meso- und Makroebene – zueinanderstehen, und damit die Bereiche zwischen Subjekten, Institutionen und Gesellschaft (Löw/Knoblauch 2021: 32).

3.3.2 Die Rolle Sozialer Arbeit im Sozialraum

Die Bedeutung einer Perspektive auf den Sozialraum als mehrdimensionales Bedingungsgefüge für das Ermöglichen von Teilhabe resultiert aus der Frage,

> „wie die im Raum handelnden und interagierenden Menschen diesen ihren Raum und seine objektiven sozialräumlichen Strukturen und Gegebenheiten verstehen, wahrnehmen und deuten, ihre Identität in diesem Raum sichern und sich zugehörig fühlen, wie also aus einem geographischen Raum ein sozialer Raum wird" (Baum 2018: 103).

Können Menschen sich Räume nicht aneignen, leidet nach Baum (ebd.: 97–99) darunter das Gefühl des Integriert-Seins. Sozialräume entstehen ihm zufolge dementsprechend aus dem subjektiven Empfinden, sich selbst in der Nachbarschaft, im Quartier, im Stadtteil verorten und Einfluss nehmen zu können. Baum beschreibt beispielhaft:

> „Der Bankdirektor und der Wohnungslose, die sich im öffentlichen Raum der Innenstadt begegnen, nehmen die dortigen physischen Raumstrukturen auf Grund ihres unterschiedlichen kulturellen, sozialen und ökonomischen Kapitals unterschiedlich wahr, eignen sich diese Räume unterschiedlich an und besetzen den gleichen Raum auf unterschiedliche Weise" (ebd.: 99).

Kergel überträgt die verschiedenen Möglichkeiten, sich Sozialräume anzueignen, auf die virtuelle Ebene, indem er anhand einer deutschlandweiten Studie aus dem Jahr 2016 exemplarisch aufzeigt, dass sozioökonomische Ressourcen mit der (Nicht-)Nutzung des Internets korrelieren. Der Studie

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet zufolge sind jene 19 Prozent der deutschen Bevölkerung, die eine Internetnutzung weitestgehend vermeiden, hier „Internet Verunsicherte" genannt, in sozioökonomischer Hinsicht benachteiligt (Kergel 2020: 232–234). Tillmann unterscheidet im Kontext von Aneignungsprozessen auf virtueller Ebene in Anlehnung an Michel de Certeau zwischen Orten und Räumen (Tillmann 2014: 279–280). Der Ort als „momentane Konstellation von festen Punkten" (ebd.: 280) würde so verstanden zu einem Raum, in dem sich „die aktive Konsumentin Produkte zu Eigen bzw. zu kulturellem Eigentum macht" (ebd.: 279). Tillmann plädiert in diesem Kontext dafür, auch veränderte, durch die digitale Mediatisierung hervorgerufene Raumaneignungen, sowie die virtuellen Orte selbst, unbedingt miteinzubeziehen, da inzwischen von einer Unumgänglichkeit mediatisierter Lebenswelten auszugehen sei (Tillmann 2010: o. S.; Tillmann 2014: 281–282). Auf diese Weise sollten ihr zufolge auch „Praxen von Ausschlüssen" (Tillmann 2010: o. S.), die mit der Hybridisierung[26] der Lebenswelten einhergehen, fokussiert werden, um „auch die virtuellen Bedingungen aufzudecken bzw. Handlungsspielräume auszuloten, unter denen die Entwicklung eines gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekts gefördert oder behindert wird" (ebd.).

Die Medienpädagogin fordert daher für eine Sozialraumorientierung Sozialer Arbeit, aktivierende Angebote zur Förderung von Medienkompetenz zu schaffen (ebd.). Kergel (2020: 234) bekräftigt diese Forderung mit Bezugnahme auf den „Second Digital Divide", in dem thematisiert wird, dass eine technische Ausstattung von Adressat:innen solcher Angebote als Antwort auf ungleiche digitale Teilhabechancen zu kurz gedacht sei. Zudem merkt er an, Fachkräfte Sozialer Arbeit müssten unbedingt die Sozialräumlichkeit von beispielsweise digitalen Selbsthilfegruppen, die anonymisierte virtuelle Räume ermöglichen würden, und informellen digitalen Netzwerken bedenken (ebd.: 238). Die dezentrale Struktur, die digitalen Anwendungen zugrunde liegt, biete die Möglichkeit, eine organisierte „kritische Öffentlichkeit" (ebd.) herzustellen, deren Chancen sich mit Howard und Hussain folgendermaßen beschreiben ließen:

> „[D]igital media helped turn individualized, localized, and community-specific dissent into a structured movement with a collective consciousness about both

26 Mit dem Begriff der Hybridisierung geht nach Tillmann im Anschluss an García Canclini einher, dass „die ‚natürliche' Beziehung von Kultur zum territorialen Flächenraum und sozialen gesellschaftlichen Sozialraum […] verloren [geht]" (Canclini 1995: 229 zit. n. Tillmann 2010: o. S.). Das bedeutet für die Autorin unter anderem, dass gesellschaftliche Konturen nicht mehr unbedingt in Verbindung mit nationalstaatlichen Grenzen stehen (ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> shared plights and opportunities for action" (Howard/Hussain 2013: 25 zit. n. Kergel 2020: 238).

Für die Soziale Arbeit ließe sich aus einer sozialraumorientierten Perspektive neben den bereits geschilderten Herausforderungen und Chancen der Einbeziehung virtueller Anteile von Sozialräumen und dementsprechenden Aneignungsprozessen schlussfolgern, dass sie sich auch selbst mit den Themen ihrer Profession – sozialraumbezogen mithilfe digitaler Medien – Aufmerksamkeit und durch die eigene Vernetzung letztlich auch ihren Nutzer:innen mehr Gehör verschaffen könnte (Beranek/Hill/Sagebiel 2019: 235–236; auch für einen Diskursüberblick zur Digitalisierung im Kontext Sozialer Arbeit).

Der Aspekt der eigenen (multimedialen) Vernetzung im Sozialraum deutet nicht zuletzt darauf hin, dass die Soziale Arbeit selbst ebenfalls an der Produktion des Sozialraums beteiligt ist (Fritsche/Wigger 2016: 80–83; Baum 2018: 104–105). Daraus folgt nach Fritsche und Wigger (2016: 83),

> „dass die Soziale Arbeit, vielleicht gerade auch in Abgrenzung zu traditionellen Expertensystemen, herausgefordert ist, ihre Expertise selbstreflexiv zu hinterfragen, damit sie nicht wie manch anderes Expertensystem sozusagen unter der Hand zur Entmächtigung von Menschen beiträgt, die sie eigentlich zu Autonomie und einer erweiterten Teilhabe befähigen wollte".

3.3.3 Die Bedeutung des Sozialraums im Projektkontext

Abschließend möchten wir zum einen, mit Bezug auf die Ausführungen Stefan Thomas' (2007) zu den Themen Exklusion und Embodiment im Sozialraum, die Relevanz der sozialräumlichen Ebene als Bezugspunkt darlegen. Zum anderen soll das Prinzip der Refiguration (Löw/Knoblauch 2021) im Projektkontext erläutert werden.

Thomas verdeutlicht anhand einer Studie zum Berliner Szenetreffpunkt Bahnhof Zoo, dass der – häufig vor allem mit Drogenkonsum, Prostitution und Obdachlosigkeit verbundene – Ort „die Funktion einer Überlebens- und Existenznische übernimmt, in die sich jene Menschen zurückziehen, die den Kampf um Integration in die Institutionen der Gesellschaft längst aufgegeben haben" (Thomas 2007: 42). Embodiment definiert er hierbei als einen Prozess, in dem objektive Sozial- und Bedeutungszuschreibungen durch wiederholtes Internalisieren zur subjektiven Realität werden, das heißt, sich in die individuellen Erfahrungsstrukturen einschreiben (ebd.: 50; 52). Das Individuum muss sich folglich „in seinem leiblichen Engagiertsein in der Welt in die soziale Ordnung einpassen, um nicht seinen Ausschluss zu riskieren" (ebd.: 41). In Abgrenzung zu den USA, in denen sich fehlen-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

de Sozialstaatlichkeit nach Thomas durch Ghettoisierung sozialräumlich offensichtlich zeigt, schreibt er in Anlehnung an Robert Castel (2005) dem Wohlfahrtsstaat eine doppeldeutige Struktur zu. Dabei zeigten sich die Benachteiligungen (und Benachteiligten) nicht wie in den USA an „homogenen Orten" vereint, sondern vielmehr an vielen vereinzelten Stellen im Sozialraum (Thomas 2007: 51–52). Der Autor schlussfolgert mit Blick auf den Sozialstaat: „Und dennoch scheint ein solches Subjektivierungsmodell des Ausschlusses nur zu funktionieren, indem über den Wohlfahrtsstaat ein Minimum an Lebensstandard durch die Gewährung von Sozialleistung gesichert bleibt" (ebd.). Bezogen auf gesellschaftliche Exklusion resümiert er anhand der Ergebnisse der Studie zu jüngeren Menschen, die sich am Bahnhof Zoo aufhalten:

> „[Es handelt] sich um eine disparate, heterogene Organisation des Ausschlusses, die direkt am Alltag ansetzt, indem eine ausreichende Sozialintegration in die verschiedenen Gesellschaftssphären versperrt bleibt: bei der Arbeitsagentur, beim Bewerbungsgespräch, bei der Anmietung einer Wohnung, beim Gang aufs Amt, an der Kasse der Tanzclubs, des Filmtheaters oder der Modeboutique. Exklusion bedeutet damit Partikularisierung und Atomisierung der Individuen, gerade weil alle Bezüge, die in die Gesellschaft hineinführen, gekappt sind" (Thomas 2007: 51).

Mit den Ausführungen zu der soeben beschriebenen Studie und deren Ergebnissen möchten wir dafür sensibilisieren, dass Ausschlüsse partikular an vielen Stellen im Sozialraum stattfinden. Im Kontext des Projekts, das heißt, bezogen auf die Erweiterung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer, stellt der Sozialraum in seinen mehrdimensionalen Bezügen daher den Ausgangspunkt dar, von dem aus Soziale Arbeit selbstreflexiv an vielen einzelnen Stellen nach Anknüpfungspunkten suchen kann, um es möglichst vielen Menschen zu ermöglichen, ein „Netz der Teilhabe" nach ihren individuellen Vorstellungen zu knüpfen.

Der in Kapitel 3.3.1 ausgeführte Fokus auf die Verknüpfungen oder auch Refigurationen der verschiedenen Ebenen scheint in der hier behandelten Thematik der Förderung sozialer Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer durch zivilgesellschaftliches Engagement zudem dahingehend bedeutend, da neben der Bedeutung eines relationalen Raumverständnisses, das es ermöglicht, die individuellen Barrieren in der Erweiterung der subjektiv bestimmten Teilhabe zu untersuchen, eine alleinige Ursachenverortung in gesellschaftlichen Prozessen zu kurz greifen würde. Vielmehr benötigt die sozialräumliche Untersuchung zivilgesellschaftlichen Engagements „ein Konzept, das nach dem Qualitätswechsel des Sozialen (im Prozess, das heißt auch ungleichzeitig, in ungleichen Machtbalancen, relational) fragt" (Löw/

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Knoblauch 2021: 32), um die Ziele der Förderung der sozialen Teilhabe und Selbstbestimmung Älterer sowie der Teilhabe an Engagement vollständig thematisieren zu können.

Zusammenfassend lässt sich daher konstatieren, dass eine Kombination aus einem Fokus auf die Wirkmacht der Interdependenzen der Mikro-, Meso- und Makroebene (Refigurationen) und einer Sensibilität für gesellschaftliche Barrieren in der Aneignung von (Sozial-)Räumen die Grundlagen für einen sozialraumorientierten Ansatz schaffen könnte, der Sozialer Arbeit Chancen eröffnet, sich selbstreflexiv im Sozialraum zu verorten, um auf diese Weise weniger privilegierten Menschen die Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe durch Engagement zu ermöglichen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

4. Empirische Zugänge

Um die forschungsleitenden Fragstellungen (siehe Kapitel 4.1) zu untersuchen, erfolgten über den Projektzeitraum verteilt diverse Erhebungen mithilfe verschiedener Forschungsmethoden (siehe Kapitel 4.3).

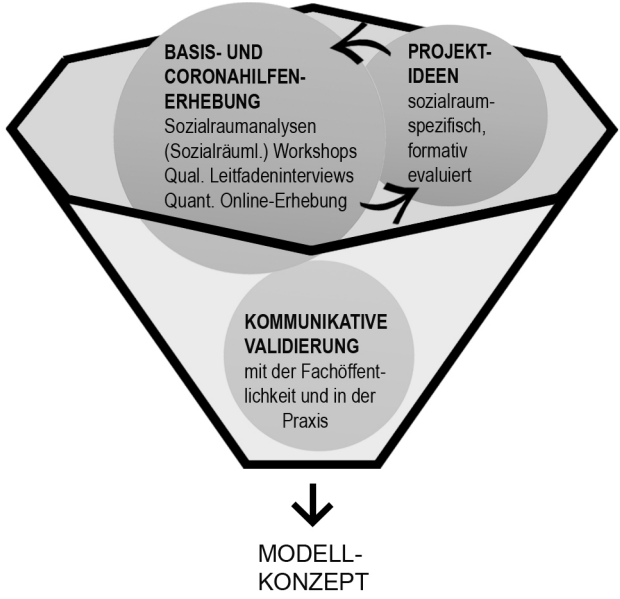

Abbildung 1: Forschungsdesign EZuFöST (eigene Darstellung).

In einem ersten Schritt wurden vier Standorte nach spezifischen Kriterien ausgewählt, anhand derer exemplarisch die Nachbarschaftshilfen untersucht wurden (siehe Kapitel 4.2). Einzel- und Gruppenbefragungen dienten dazu, die Perspektiven der beteiligten Akteur:innengruppen (ältere Nutzer:innen, Engagierte, hauptamtliche Fachkräfte Sozialer Arbeit) zu erheben (siehe Kapitel 4.3). Auf Basis der Ergebnisse der Analyse dieser Daten wurden dann praktische Projektideen entwickelt, die vor Ort umgesetzt werden sollten. Kurz vor der Implementierung dieser Ideen jedoch verunmöglichte das Einsetzen der Covid-19-Pandemie die Umsetzung der geplanten Vorhaben. Wir reagierten auf diese grundlegende Veränderung, indem wir das Forschungsdesign erweiterten. Es wurde eine umfangreiche zusätzliche

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mixed-Methods-Erhebung zu den Kölsch Hätz Coronahilfen durchgeführt (siehe Kapitel 4.3), ebenfalls unter konsequenter Einbeziehung aller oben genannten Akteur:innengruppen. Die Projektideen wurden danach den neuen, mit der Pandemie einhergehenden Maßgaben angepasst, mit Verzögerung umgesetzt und evaluiert. Aus allen erhobenen empirischen Daten entstand schließlich ein erster Entwurf des Modellkonzepts, der im Zuge von Workshops, Austauschtreffen und Kommentierungen kommunikativ validiert wurde. Am Ende dieser Schritte steht als Ergebnis ein nachhaltiges und übertragbares Modellkonzept, das aufzeigt, wie auch zukünftig, das heißt unter veränderten gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, ein flexibles und zugleich verlässliches wie wirkungsvolles Engagement Ältere bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe unterstützen kann: das Modellkonzept Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft (siehe Kapitel 7).

4.1 Fragestellungen

Zivilgesellschaftliches Engagement zur Unterstützung der selbstbestimmten gesellschaftlichen Teilhabe Älterer wird in Deutschland unter anderem von den Organisationen der freien Wohlfahrtspflege organisiert, beispielsweise koordiniert dort Soziale Arbeit in der Nachbarschaftshilfe ehrenamtliche nachbarschaftliche Unterstützung für Ältere. Die Engagierten werden hier organisiert, koordiniert und unterstützt durch hauptamtliche Sozialarbeiter:innen. Vor der Covid-19-Pandemie war zu beobachten, dass die Anzahl der Personen sank, die sich dort in den vorhandenen Strukturen engagieren wollten, und zugleich die Anzahl der älteren Menschen stieg, die eine Unterstützung wünschten (Beyer 2012; Fromm/Rosenkranz 2019: 177–178). Diese Entwicklung hat zur Folge, dass die Selbstbestimmung und Teilhabe im Stadtteil für Ältere auf diese Weise nicht mehr sicher gewährleistet werden können. Dies stellt alle Beteiligten, insbesondere aber die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege, vor große Herausforderungen (Rosenkranz et al. 2014). Auch wenn im Zuge der Covid-19-Pandemie die Bereitschaft zu zivilgesellschaftlichem Engagement für Ältere vorübergehend zunahm, ist absehbar, dass sich Strukturen und Prozesse im Ehrenamt wandeln müssen, damit Älteren auch weiterhin nicht nur punktuell und zufällig ehrenamtliche Unterstützungsleistungen im Hinblick auf die Teilhabe an Gesellschaft angeboten werden können.

Diese Problemstellung fokussiert das Projekt EZuFöST. Als Forschungs- und Erprobungsfeld dienen dabei die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz, die sich in ökumenischer Trägerschaft des Caritasverbands für die Stadt Köln

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

e. V. und des Diakonischen Werks des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region befinden (Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz 2021a).

EZuFöST geht der Frage nach, wie zivilgesellschaftliches Engagement zukünftig gestaltet sein muss, damit es sowohl einen Nutzen für die Engagierten haben als auch die gesellschaftliche Teilhabe Älterer nachhaltig unterstützen kann. Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines nachhaltigen Modellkonzepts für ein zukunftsfähiges Engagement.

Vor dieser Zielsetzung fokussiert das Projekt die folgenden Fragestellungen:

1. Welchen subjektiven Nutzen schreiben Engagierte ihrem Engagement zu?
2. Wie können „neue" Engagierte für ein Engagement gewonnen werden?
3. Welche Zugangsbarrieren bestehen für potenzielle Engagierte im Hinblick auf ein Engagement in den bestehenden Strukturen?
4. Lassen sich gegebenenfalls aus anderen Bereichen handlungsfeldspezifische Bedingungen und Strukturen übertragen?

Diese zu Projektbeginn fixierten Fragen wurden im Folgenden erweitert, da sich im Projektverlauf durch das Einsetzen der Covid-19-Pandemie unerwartet eine deutlich veränderte Situation in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand ergab. Die Pandemie stellte die Nachbarschaftshilfen vor besondere Herausforderungen und veränderte das Forschungsfeld des Projektvorhabens. Die Nachbarschaftshilfen initiierten im März 2020 innerhalb weniger Tage mit den Kölsch Hätz Coronahilfen ein neues Angebot. Dieses verfolgt das Ziel, die als vulnerabel gefasste Gruppe der Älteren (Horn/Schweppe 2020: 2; Graefe et al. 2020: 410) durch Einkaufshilfen zu unterstützen und ihnen mit telefonischen Kontakten soziale Beziehungen, die unter Pandemiebedingungen möglich sind, anzubieten.

Während sich die Akquise Engagierter zuvor häufig als Herausforderung darstellte, überstieg im Rahmen der Coronahilfen die Zahl derjenigen, die zu einem Engagement bereit waren (zum Zeitpunkt der Erhebung im Juni 2020 insgesamt 753 Personen), die Zahl der Hilfesuchenden (148 Personen) bei Weitem. Diese neue Situation wurde in die Begleitforschung integriert, um noch während der Krisensituation zu analysieren, was für Menschen aktuell den Ausschlag gibt, helfend aktiv zu werden. Entsprechend wurden die forschungsleitenden Fragestellungen erweitert:

1. Wer sind die (potenziellen) Ad-hoc-Engagierten der Coronahilfen?
2. Welchen subjektiven Nutzen schreiben Ad-hoc-Engagierte ihrem Engagement in der Pandemiesituation zu?

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3. Welche Faktoren bedingen die Bereitschaft, sich in einer Krisensituation bei einem Träger der Wohlfahrtspflege zu engagieren?
4. Welche Faktoren begünstigen eine mögliche Verstetigung des Engagements über die Krisensituation hinaus?

In ihrer Gesamtheit richten die Fragen den Fokus somit auf Aspekte, die sich mit den Barrieren und Voraussetzungen sowie Weiterentwicklungsmöglichkeiten formalisierten Engagements sowie dem Nutzen und den Motiven Engagierter in eben diesem Kontext befassen.

4.2 Feldzugang und Auswahl der Zielgebiete

Dem Forschungsdesign liegen zwei zentrale Prämissen zugrunde:

1. *Multiperspektivität*: Um das Feld *Ehrenamt zur Unterstützung der Teilhabe Älterer* in seiner Gesamtheit abzubilden, wurden mit Hauptamtlichen, Engagierten und Älteren alle beteiligten Akteur:innengruppen systematisch in die Erhebung integriert (siehe auch Kapitel 4.3.1).
2. *Sozialraumorientierung*: Da sozialraumspezifische Differenzen auch Auswirkungen auf die Ausrichtung bedarfsgerechter und gebrauchswerthaltiger Angebote sowie auf die Akquirierung von Engagierten haben können, wurde mit den Erhebungen ein konsequent sozialraumorientierter Ansatz realisiert.

Die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz sind das Forschungs- und Erprobungsfeld, in dem die Zielgruppe Älterer, die sozial isoliert leben oder Unterstützung bei der Ausübung selbstbestimmter Teilhabe im Sozialraum suchen, in den Blick genommen werden. Der Zugang zu den oben beschriebenen Akteur:innengruppen erfolgte über den Caritasverband für die Stadt Köln e. V. als Praxispartner und dessen Projektmitarbeiter:innen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen
Die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen wurden 1997 gegründet. Träger ist der Caritasverband für die Stadt Köln e. V. in Kooperation mit dem Diakonischen Werk des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region. Die Finanzierung erfolgt sowohl über Eigenmittel der Träger als auch über Fördermittel der Stadt Köln für Bürgerschaftliches Engagement und aus Stiftungsgeldern (Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen 2021a).
Zielsetzung von Kölsch Hätz ist es, sozialer Isolation insbesondere Älterer in ihrem Sozialraum entgegenzuwirken, indem „durch nachbarschaftliche Beziehungen und Kontakte die Lebensqualität erhöht […], die soziale Einbindung gestärkt und eine Fürsorge für hilfebedürftige Menschen geschaffen werden" (Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen 2021b). Dies geschieht durch die Vermittlung Ehrenamtlicher für Besuchsdienste. Kölsch Hätz ist in mittlerweile 27 Stadtteilen mit 15 Standorten vertreten und betreut dort über 550 Ehrenamtliche. Durch eine dezentrale Struktur soll die soziale Teilhabe und der Zusammenhalt der Menschen direkt vor Ort gestärkt werden (Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen 2021a).
Kölsch Hätz besteht aus vier Akteur:innengruppen: den vier hauptamtlichen Koordinator:innen des Caritasverbands, den ehrenamtlichen Koordinator:innen in den jeweiligen Standorten, den Ehrenamtlichen im Besuchsdienst sowie den Nachbar:innen, welche Begleitung durch die Ehrenamtlichen erhalten (ebd.).

Zu Beginn wurden vier Kölsch Hätz-Standorte ausgewählt, an denen im weiteren Verlauf die Erhebungen des Projekts erfolgten.[27] Das Sampling erfolgte in Form einer „kriteriengesteuerten Fallauswahl und Fallkontrastierung", um zu gewährleisten, dass „für die Fragestellung relevante Fälle berücksichtigt werden" (Kelle/Kluge 2010: 43). Bei den Standorten wurde im Rahmen eines *theoretical samplings* eine maximal kontrastierende Fallauswahl getroffen, um die Heterogenität des untersuchten Felds abzubilden (Kelle/Kluge 2010: 48). Das heißt, es wurden als Untersuchungseinheiten Standorte ausgewählt, die sich voneinander in sehr vielen Merkmalen unterscheiden, um möglichst unterschiedliche organisationsbezogene und sozialräumliche Merkmale einbeziehen zu können. So wurden beispielsweise bereits langjährig bestehende und erst kürzlich eröffnete Standorte einbezogen, Standorte mit sehr vielen und mit sehr wenigen Engagierten, eher innerstädtische Standorte und solche, die sich in Außenbezirken befinden, links- und rechtsrheinische Standorte sowie solche, die hinsichtlich der Sozialstruktur der zugehörigen Stadtteile große Differenzen aufweisen.

Letzteres wurde anhand einer Sekundäranalyse quantitativer Daten der Stadt Köln sichtbar gemacht und soll hier kurz skizziert werden. Anhand dieses nicht-formativen strukturorientierten Verfahrens (Boettner 2007: 263)

27 Mit Ausnahme der Coronahilfen-Erhebungen und einiger Projektideen beziehen sich die im Projektverlauf erhobenen Daten auf diese vier Standorte. Die Coronahilfen-Erhebungen beziehen das gesamte Stadtgebiet von Köln ein. Viele Projektideen wurden standortübergreifend oder -unabhängig umgesetzt, vor allem die aufgrund der Covid-19-Pandemie vorherrschenden ortsunabhängigen bzw. digitalen Formate.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wurden die den Standorten zugeordneten Sozialräume erfasst.[28] Die Analyse bezog Daten der Jahre von 2005 bis 2018 ein, um neben der aktuellen Situation auch Entwicklungen erfassen zu können. Die für die Auswahl wichtigsten Daten sind in Kapitel 4.2.5 zusammengestellt, um zu zeigen, in welche Strukturen die Standorte eingebettet sind. Zuerst erfolgt jedoch eine Kurzbeschreibung der vier ausgewählten Standorte.

4.2.1 Standort Lövenich/Weiden/Widdersdorf

Der Standort besteht seit 2007 und befindet sich in einer sozialräumlichen Umgebung, die sich insgesamt durch einen hohen Wohnflächenstandard, kaum vorhandenen geförderten Wohnraum und niedrige Bevölkerungsanteile von Menschen mit Migrationshintergrund[29] und vor allem von Bezieher:innen von Leistungen nach SGB II auszeichnet.

Lövenich kann dabei als gutbürgerlich beschrieben werden mit einem hohen Durchschnittsalter und einer sehr niedrigen SGB-II-Quote, während Weiden als zweigeteilt – in einen sozioökonomisch besser und einen schlechter gestellten Teil – beschrieben werden kann. Bezüglich der erfassten Daten liegt es mit Ausnahme des hohen Durchschnittsalters insgesamt nahe am gesamtstädtischen Durchschnitt. Widdersdorf wiederum besteht größtenteils aus einem Neubaugebiet mit vielen Familien mit Kind(ern) und weist folglich einen niedrigeren Altersdurchschnitt auf.

28 Im Rahmen von Sozialraumbegehungen und sozialraumbezogenen Interviews mit Schlüsselpersonen aus den Sozialräumen wurde diese Analyse im weiteren Projektverlauf um eine phänomenologisch-interaktionsorientierte Sozialraumanalyse (Boettner 2007: 263) erweitert.

29 Die Verwendung dieser Kategorisierung wird vielfach kritisiert, insbesondere im Hinblick auf damit einhergehende Homogenisierungen von Lebenserfahrungen und -lagen (bspw. Castro Varela 2013; Will 2018) sowie Ausgrenzungs- und Stigmatisierungsgefahr durch die Markierung der „Nichtzugehörigkeit" (Castro Varela 2013: 15; Will 2018) und im Hinblick auf die offizielle Definition, die ein „Abstammungsdenken" (Castro Varela 2013: 14) offenbart, indem sie eher die ethnische Abstammung als die eigentliche Migrationserfahrung erfasst (Will 2018: 2). Dennoch haben wir uns entschieden, dieses Kriterium an dieser Stelle mitaufzunehmen, da die Kategorie Migrationshintergrund von den befragten hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten relevant gesetzt wird (siehe auch Kapitel 5.2). Diese bestätigen, was wissenschaftliche Untersuchungen vielfach gezeigt haben (Simonson et al. 2021a; Vogel/Simonson/Tesch-Römer 2017; Köcher/Haumann 2018): Menschen mit Migrationshintergrund sind seltener im formalisierten Engagement tätig.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

4.2.2 Standort Höhenberg/Vingst

Der Standort besteht seit 2018 und befindet sich in einer sozialräumlichen Umgebung, die sich insgesamt durch einen sehr hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, eine hohe SGB-II-Quote und ein niedriges Durchschnittsalter auszeichnet.

Beim Blick auf Höhenberg zeigen sich deutliche Unterschiede zu den Kölner Durchschnittswerten: Der Stadtteil ist sehr dicht besiedelt, der Wohnflächenstandard ist niedrig, der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund sowie der SGB-II-Bezieher:innen ist stark erhöht. Ähnlich ist das Bild in Vingst: Auch dieser Stadtteil ist dicht besiedelt mit einem ungewöhnlich hohen Anteil an sozialem Wohnungsbau, mit niedrigem Wohnflächenstandard und ebenfalls deutlich erhöhten Anteilen von Menschen mit Migrationshintergrund und SGB-II-Bezieher:innen. Das Durchschnittsalter liegt deutlich unter dem Kölner Schnitt und es gibt überdurchschnittlich viele Haushalte mit Kind(ern) sowie Alleinerziehende.

4.2.3 Standort Rund um den Ebertplatz

Der Standort besteht seit 2010 und befindet sich in einer sozialräumlichen Umgebung, die sich durch einen hohen Anteil junger Erwachsener und Einpersonenhaushalte sowie eine niedrige SGB-II-Quote auszeichnet.

Der Stadtteil Neustadt-Nord in der Kölner Innenstadt, in dem sich der Ebertplatz befindet, ist sehr dicht besiedelt. Im Gegensatz zu Höhenberg und Vingst liegt hier jedoch ein leicht überdurchschnittlicher Wohnflächenstandard bei einem geringen Anteil geförderter Wohnungen vor. Niedrig ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und von SGB-II-Bezieher:innen; der Altersdurchschnitt entspricht dem Kölner Durchschnitt. Der Anteil an Einpersonenhaushalten ist hier sehr hoch, während es wenige Haushalte mit Kind(ern) gibt.

4.2.4 Standort Deutz/Poll

Der Standort besteht seit 2013 (als gemeinsamer Standort Deutz/Poll) bzw. 2006 (Poll). Die sozialräumliche Umgebung des Standorts liegt in Bezug auf viele Daten nahe am gesamtstädtischen Durchschnitt, ist jedoch in sich geteilt in zwei Stadtteile, die sich stark voneinander unterscheiden.

Während Deutz als innerstädtisch gilt, dort viele Studierende leben und entsprechend das Durchschnittsalter niedrig ist, es wenige Haushalte mit Kindern und einen niedrigen Anteil von SGB-II-Bezieher:innen gibt, gilt

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Poll als ländlich. Der Stadtteil ist weniger dicht besiedelt und hier leben vornehmlich Ältere, die dies bereits lange tun. Neben dem hohen Durchschnittsalter zeigt sich ein niedriger Anteil von SGB-II-Bezieher:innen.

4.2.5 Zusammenfassung der Auswahl

In der Zusammenschau der Daten in der folgenden Tabelle wird deutlich, dass in Bezug auf die quantitative Sozialraumanalyse eine maximal kontrastierende Fallauswahl hinsichtlich der ausgewählten Kriterien sehr gut gelungen ist. Die Darstellung bezieht sich auf die zum Zeitpunkt der Auswahl aktuellsten verfügbaren Daten von 2018.

INDIKATOR (2018)	**Deutz**	**Poll**	**Höhenberg**	**Vingst**	**Lövenich**	**Weiden**	**Widdersdorf**	**Neustadt-Nord**
Geografie & Wohnen								
Einwohner:innen/km²	↗	↘	↑	↑	→	↓	→	↑
Wohnfläche/Person/m²	→	→	↓	↓	↑	↑	↑	↗
Öff. gef. Wohnungsbau	↓	→	↗	↑	↓	↓	↘	↓
Wohnjahre/Wohnung	→	↑	↘	↘	↑	→	↓	↘
Bevölkerung								
Migrationshintergrund	↘	↘	↑	↑	↓	→	↘	↓
SGB-II-Bezieher:innen	↓	↘	↑	↑	↓	↓	↓	↓
Durchschnittsalter	→	↑	↘	↓	↑	↑	↓	→
Altersverteilung								
0–17	↓	→	→	↑	→	→	↑	↓
18–34	↑	↓	↗	↘	↓	→	↓	↑
35–64	↓	→	→	→	→	→	→	↗
65–74	↓	↓	→	→	→	↗	↘	→
75–79	→	↗	→	→	→	↗	→	→
80+	→	↑	↘	→	→	↑	↘	↘
Haushalte								
Ein-Personen	↑	↘	→	↓	↓	→	↓	↑
Erwachsene m. Kind(ern)	↓	→	→	↑	↑	→	↑	↓
Alleinerziehende	↓	→	→	↑	↘	→	→	↓

Tabelle 1: Stadtteilprofile im Überblick.[30] Darstellung ausgewählter Indikatoren im Vergleich (eigene Darstellung, basierend auf Stadt Köln 2018).

30 Die Pfeile zeigen die Ausprägung des jeweiligen Indikators im Vergleich zu den Durchschnittswerten für die Gesamtstadt Köln. Die Symbole ↑ und ↗ zeigen demgegenüber

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Es finden sich bezüglich aller Indikatoren sowohl Stadtteile mit durchschnittlicher als auch mit unter- und überdurchschnittlicher Ausprägung in der Auswahl,[31] wobei die Profile aller Standorte bzw. Stadtteile sich voneinander unterscheiden.

Diese quantitativen Daten wurden in Expert:innengesprächen um qualitative Aspekte, konkret um Eindrücke von den Standorten und aus den Stadtteilen angereichert. Auch dieser Blick auf die so in eigenen Erhebungen später ergänzten einrichtungsbezogenen Daten (Anzahl und demografische Merkmale der Engagierten, Bedarfe und Problemstellungen) sowie die qualitativen sozialraumbezogenen Daten (insbesondere zu Netzwerken und senior:innengerechter Angebots- und Infrastruktur) bestätigt, dass hier eine große Vielfalt zugrunde liegt.

4.3 Forschungsdesign

Mit dem Ziel, uns den Antworten auf die forschungsleitenden Fragestellungen anzunähern, wurde ein mehrschrittiges, schwerpunktmäßig qualitatives Vorgehen konzipiert, um die subjektiven Sichtweisen der Beteiligten zu erheben (*Basiserhebung*):

1. Sozialraumbegehungen mit einer Schlüsselperson aus dem jeweiligen Sozialraum
2. qualitative, leitfadengestützte Einzel- und Gruppeninterviews mit Engagierten, älteren Nutzer:innen sowie hauptamtlichen Koordinator:innen bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen
3. die Entwicklung von praktischen Projektideen unter Mitwirkung der Beteiligten (insbesondere der Engagierten)
4. die Erprobung und prozessbegleitende Evaluation der Projektideen
5. die kommunikative Validierung der Ergebnisse der Analyse der erhobenen Daten mit den Beteiligten
6. die Entwicklung des Modellkonzepts Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft, basierend auf den Ergebnissen der Analyse der erhobenen Daten sowie deren kommunikativer Validierung und auf den Evaluationen der Projektideen

starke bzw. leichte Abweichungen nach oben an, das Symbol ➔ verweist auf dem Durchschnitt ähnliche Werte, ➘ und ↓ zeigen leichte bzw. starke Abweichungen nach unten an.

31 Eine Ausnahme bildet der Anteil der SGB-II-Bezieher:innen: Hier liegt zum gewählten Zeitpunkt (Dezember 2018) keiner der Stadtteile im Durchschnitt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Um die durch die Covid-19-Pandemie neu hinzugekommenen Forschungsfragen zu operationalisieren, wurde dieses Vorgehen um eine multiperspektivische Studie (Engagierte, Hauptamtliche, Ältere) im Mixed-Methods-Design erweitert (*Coronahilfen-Erhebung*):

1. qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Engagierten und älteren Nutzer:innen der Kölsch Hätz Coronahilfen
2. ein Sprachnachrichten-Tagebuch einer in den Coronahilfen tätigen hauptamtlichen Fachkraft
3. eine quantitative Online-Befragung der Freiwilligen, die sich zu einem Engagement bei den Coronahilfen bereit erklärt hatten

Die einzelnen Methoden werden im Detail in den Kapiteln 4.3.2, 4.3.3 und 4.3.4 vorgestellt. Zuvor erfolgt eine Erläuterung des multiperspektivischen Zugangs, der als Ausgangspunkt allen Erhebungen zugrunde liegt.

4.3.1 Multiperspektivität

Die Untersuchungen wurden wie beschrieben durchweg multiperspektivisch vorgenommen, das heißt, es wurden konsequent sowohl die Perspektiven der Inanspruchnehmenden (ältere Nutzer:innen und Engagierte) als auch die Perspektive der hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, das heißt des Trägers, und somit eine stärker institutionell geprägte Sichtweise, einbezogen.

Hieraus ergibt sich ein Fokus auf die Nutzer:innen von Angeboten Sozialer Arbeit bzw. auf Inanspruchnehmende sozialer Dienstleistungen (Oelerich/Schaarschuch 2005c), wobei hierunter drei Nutzer:innengruppen gefasst werden (Ältere und deren Angehörige sowie Engagierte sowohl im Besuchsdienst als auch in der Koordination).[32] Deren Perspektive auf nutzenfördernde und -limitierende Aspekte von Angeboten – hier konkret des durch professionelle Soziale Arbeit organisierten Engagements für Ältere im Rahmen von Nachbarschaftshilfen –, steht im Mittelpunkt des Forschungsprojekts. Das ermöglicht schließlich, Hinweise zur Anpassung des Angebots unter Berücksichtigung der drei Perspektiven abzuleiten.

Der Blick ist dabei jeweils auf mehrere Ebenen gerichtet: zuerst auf die Engagierten und Älteren als Inanspruchnehmende, die im Rahmen

32 Wir fassen diese Gruppen sämtlich als Inanspruchnehmende des Engagements im Rahmen der institutionalisierten Nachbarschaftshilfen, siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.2.3. Aus Gründen der Verständlichkeit und Klarheit nutzen wir in den folgenden Ausführungen dennoch den Begriff Nutzer:innen nur dann, wenn wir von den älteren Menschen sprechen, und verwenden sonst den Begriff Engagierte bzw. Ehrenamtliche.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

der Erbringung in der Interaktion mit Fachkräften Sozialer Arbeit stehen; im Sinne einer Kontextualisierung zugleich aber auch auf die Rahmenbedingungen der Nutzung auf institutioneller und gesellschaftlicher Ebene (Schaarschuch 2006: 88; Schaarschuch/Oelerich 2005: 12–13).

4.3.2 *Qualitative Zugänge*

Da das Forschungsprojekt qua Zielsetzung sowie forschungsleitende Fragestellungen auf das Erheben und Verstehen subjektiver Sichtweisen der Beteiligten ausgerichtet ist, bot sich eine vornehmlich qualitative Herangehensweise an. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden, diesen Fragestellungen entsprechend, vorerst vor allem die Engagierten und älteren Nutzer:innen, aber auch die hauptamtlichen Fachkräfte bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen in den Blick genommen. Um dabei möglichst vielfältige Erkenntnisse zu gewinnen, wurden neben der Multiperspektivität (siehe Kapitel 4.3.1) verschiedene Erhebungsformate und -settings genutzt.

Im Rahmen der Basiserhebung stellte das Projektteam in einem ersten Schritt den ehrenamtlichen Koordinator:innen in den Standorten das Praxisforschungsprojekt EZuFöST vor. In einem zweiten Schritt führten wir an jedem ausgewählten Standort einen Workshop mit dieser Personengruppe durch. Dort wurden die Motivation und die als besonders gebrauchswerthaltig erlebten Aspekte des eigenen Engagements sowie die standortbezogenen Bedarfe und Entwicklungsmöglichkeiten aus Sicht der Engagierten erhoben. Auch die Perspektive der hauptamtlichen Sozialarbeiter:innen, die die Ehrenamtlichen in den Standorten begleiten, wurde, ebenfalls nach einer Projektvorstellung, in einer Gruppendiskussion (n=4) erhoben. Dort standen die Fragen nach den standortunabhängigen Stärken und Schwächen der aktuellen Organisationsstruktur der Nachbarschaftshilfen sowie nach daraus resultierenden übergreifenden Bedarfen und Entwicklungsmöglichkeiten im Mittelpunkt.

Daran anschließend wurden mittels qualitativer leitfadenbasierter und problemzentrierter Interviews (Witzel 1985) für jeden Standort jeweils acht Personen (n=32) vertiefend interviewt. Die Stichprobe umfasste dabei immer drei Akteur:innengruppen: Erstens ehrenamtliche Koordinator:innen (n=8), deren Aufgabe es ist, in einem Koordinator:innenteam älteren Nutzer:innen einen ehrenamtlichen Besuchsdienst zu vermitteln. Zweitens Vertreter:innen des Besuchsdiensts, also Menschen, die ältere Nutzer:innen begleiten, die Unterstützung wünschen (n=12), sowie drittens die älteren Nutzer:innen (n=12). Der Zugang erfolgte über die Projektmitarbeiter:innen beim Kooperationspartner Caritasverband für die Stadt Köln e. V. sowie über die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Koordinator:innen. Die Inter-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

views und Workshops fanden zwischen Oktober 2019 und Februar 2020 statt.

Im Zentrum des Leitfadens standen bei den Engagierten, größtenteils strukturanalog zu den Workshops, Fragen nach dem eigenen Engagement (Motivation, Zugang und Zugangsbarrieren), dessen (antizipierter) Gebrauchswerthaltigkeit und dessen nutzenstrukturierenden Faktoren. Gefragt wurde auch nach Wünschen und Bedarfen für die zukünftige Ausgestaltung des Engagements und seiner Rahmenbedingungen. Bei den älteren Nutzer:innen wurden Fragen zur Nutzung (Zugang und Zugangsbarrieren), zur (antizipierten) Gebrauchswerthaltigkeit der Unterstützung, zu den nutzenstrukturierenden Faktoren sowie zu Wünschen und Bedarfen für die aktuelle und zukünftige Ausgestaltung der Unterstützung gestellt. Ausgewertet wurden die Transkripte der Leitfadeninterviews kategoriengeleitet mittels inhaltlich-strukturierender Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018: 97–122).

Abschließend wurden im Februar 2020 zwei leitfadengestützte Interviews mit an den Erhebungen beteiligten Personen geführt, um gemeinsame Aspekte und Unterschiede zwischen den Methoden und Standorten auszumachen.

Im Zuge der Coronahilfen-Erhebung wurde das Forschungsdesign um weitere qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Engagierten (n=20) und älteren Nutzer:innen (n=10) ergänzt, die aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen per Video oder Telefon geführt wurden.

Um entsprechend den erweiterten Fragestellungen (siehe Kapitel 4.1) die Besonderheit der Engagierten der Coronahilfen näher analysieren zu können, wurden Interviews mit dort Engagierten geführt, welche gezielt nach den (Differenz-)Kriterien junges Alter und Erwerbstätigkeit ausgewählt wurden, um so eine Gruppe einzubeziehen, die sich von den bisher befragten Engagierten deutlich unterscheidet. Der Leitfaden enthielt zum einen die Themenblöcke, die bereits im Leitfaden der Basiserhebung enthalten waren, zum anderen Fragen zur besonderen, pandemiebedingten Situation und zur möglichen Verstetigung des Engagements. Die Interviews wurden im April und Mai 2020 online durchgeführt, aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

Mit den älteren Nutzer:innen wurden Ende 2020 telefonisch leitfadengestützte Interviews durchgeführt (Busse 1999). Hier wurden vornehmlich Personen ausgewählt, die zuvor nicht im Rahmen der Nachbarschaftshilfen unterstützt worden waren. Neben den im Rahmen der Basiserhebung enthaltenen Themenblöcken umfasste der Leitfaden auch hier Fragen zur Pandemiesituation mit ihren Einschränkungen und deren Bedeutung für die Inanspruchnahme von Unterstützung.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Auch hier erfolgte der Zugang jeweils über die Projektmitarbeiter:innen des Kooperationspartners, dem Caritasverband für die Stadt Köln e. V. Die Auswertung erfolgte ebenfalls mittels inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018: 97–122). Dazu wurde zunächst ein Kategoriensystem anhand der in der Basiserhebung erzielten Befunde erstellt und anschließend induktiv am Material weiter ausdifferenziert (van Rießen/Henke 2020b).

Ergänzend wurde auch die hauptamtliche Perspektive erhoben. Hierzu dokumentierten wir die Entscheidungen und Vorgehensweisen des Caritasverbands, aber auch Barrieren sowie Veränderungen im Rahmen der Umsetzung der Coronahilfen aus Sicht einer:eines hauptamtlichen Mitarbeiter:in der Coronahilfen. Die Datengrundlage bildete ein fortlaufendes Audio-Tagebuch aus dem März 2020. Die Aufnahmen wurden nach Abschluss der Erhebung den Projektmitarbeiter:innen zur Verfügung gestellt.

4.3.3 Quantitative Zugänge

Während in der Basiserhebung (abgesehen von Teilen der anfänglichen Sozialraumanalyse) ausschließlich qualitative Erhebungsformen eingesetzt wurden, wurde die Coronahilfen-Erhebung von Beginn an im Mixed-Methods-Design konzipiert. Hintergrund dieser Entscheidung war hauptsächlich, dass sich zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 sehr viele zuvor Nicht-Engagierte, vor allem junge Menschen, bei den Kölsch Hätz Coronahilfen meldeten, um Ältere zu unterstützen. Die Engagementbereitschaft überstieg den Unterstützungsbedarf, der den Coronahilfen seitens der älteren Nutzer:innen angezeigt wurde, bei Weitem. Diese Situation stellt sich im Feld des Engagements für Ältere sonst genau umgekehrt dar, weshalb dies zum Anlass genommen wurde, die außergewöhnliche Engagementbereitschaft insbesondere von Gruppen, die sonst selten für Ältere engagiert sind, breit zu untersuchen.

Deshalb wurde eine standardisierte Online-Befragung konzipiert, die sich an alle Engagementbereiten der Kölsch Hätz Coronahilfen richtete. Zur Teilnahme an der Befragung kontaktierten wir 765 potenziell Engagierte. Im Juni 2020 bestand innerhalb eines Zeitraums von drei Wochen die Möglichkeit zur Teilnahme. Einen entsprechenden personalisierten Link erhielten die potenziell Engagierten per E-Mail. 156 Personen nahmen an der Befragung teil, sodass sich eine Rücklaufquote von ca. 20 Prozent ergibt. Die Erhebung umfasste, ähnlich wie die Leitfäden, Fragen zu den Themenkomplexen Soziodemografie, Teilnahme an den Coronahilfen, Lebenssituation in der Pandemie, Einstellung zur Trägerorganisation, Motivation, Zufriedenheit, Engagement-Erfahrung sowie Bedingungen der Engagement-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Verstetigung. Die Rohdaten wurden nach Abschluss der Erhebung in SPSS exportiert und ausgewertet.

4.3.4 Kommunikative Validierung

Die Rückmeldung der Beteiligten und Befragten wurde im Verlauf des Projekts kontinuierlich einbezogen. Dies galt insbesondere für die Endphase während und nach der Auswertung. Mayring (2016: 147) verweist auf die Bedeutung dieses Vorgehens, um so zu überprüfen, ob „sich die Beforschten in den Analyseergebnissen und Interpretationen auch wieder finden [sic]". Dies bezieht sich im Kontext des Projekts EZuFöST sowohl auf die Umsetzung der Forschungsergebnisse in Form von Projektideen als auch auf die empiriebasierte Modellierung des Modellkonzepts zum Zivilgesellschaftlichen Engagement mit Zukunft. In mehreren Settings und zu verschiedenen Inhalten erhielten die Befragten die Gelegenheit, Zustimmung oder Kritik zu äußern und eine Rückmeldung zur Interpretation der erhobenen Daten und deren Nachvollziehbarkeit zu geben – in Bezug auf das Modellkonzept auch als kollegiale Validierung bzw. Forscher:innen-Triangulation in Form der diskursiven Reflexion der Ergebnisse mit anderen Forscher:innen (Steinke 1999).

Im Wesentlichen wurden im Projekt EZuFöST zwei Grundformen der kommunikativen Validierung umgesetzt: *erstens* verschiedene Workshops als Gruppendiskussionen mit Befragten und Expert:innen aus Praxis und Wissenschaft sowie *zweitens* Kommentierungen durch Expert:innen aus der wissenschaftlichen Community.

1. Workshops zur kommunikativen Validierung

Im Projektverlauf fanden insgesamt dreizehn Austauschtreffen zu den Forschungsergebnissen statt. Dabei kamen seitens der Befragten sowohl die Ehrenamtlichen als auch die Hauptamtlichen zu Wort. Solche Treffen fanden zudem mit weiteren Expert:innen aus Praxis und Wissenschaft statt, um die Umsetzbarkeit und Übertragbarkeit des Modellkonzepts auch in einem größeren Rahmen zu diskutieren. Diese Treffen dienten auch dem Austausch mit Expert:innen aus der Praxis und der wissenschaftlichen Community, der in anderer Form (Tagungen, Konferenzen, Gremien) pandemiebedingt ab dem Frühjahr 2020 weitestgehend zum Erliegen kam. Um dennoch Rückmeldungen zu den Forschungsergebnissen zu erhalten, wurde dieser Weg gewählt. Je nach pandemischer Lage wurden die Treffen in Präsenz oder digital umgesetzt. Eine wichtige Zielgruppe konnte hierbei nicht einbezogen werden: Aufgrund von Barrieren bei der digitalen Umsetzung und pandemiebedingten Bedenken bezüglich Präsenzveranstaltungen konnten

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die Älteren als Nutzer:innen von Engagement nicht in die kommunikative Validierung einbezogen werden.

Alle Austauschtreffen zur kommunikativen Validierung fanden in Form strukturierter Workshops statt. Die Beiträge, Rückmeldungen und Ergebnisse wurden jeweils protokolliert (Zitation in diesem Bericht als Protokoll 1–6) und diese Daten ausgewertet. Schließlich erfolgte eine Einarbeitung der Empfehlungen in das Modellkonzept zum Zivilgesellschaftlichen Engagement mit Zukunft, das so im Projektverlauf anhand der Rückmeldungen mehrfach überarbeitet wurde.

a) Engagierte

In acht sogenannten sozialräumlichen Workshops wurden ehrenamtlichen Koordinator:innen jeweils Zwischenergebnisse und empirische Analysen präsentiert und ihre Rückmeldung dazu eingeholt. Zur kommunikativen Validierung der Ergebnisse der Basiserhebung fanden im Juli 2020 an den vier untersuchten Standorten von Kölsch Hätz Sozialraumworkshops[33] statt. Im November 2020 fanden zwei weitere Workshops statt, in denen die Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung validiert wurden. Im Juni 2021 wurden zwei Workshops terminiert, in deren Rahmen das Modellkonzept vorgestellt und dessen Nutzen sowie dessen Umsetzbarkeit vor Ort diskutiert wurde.

b) Hauptamtliche Fachkräfte Sozialer Arbeit

An den beschriebenen vier sozialräumlichen Workshops war jeweils auch eine hauptamtliche Fachkraft Sozialer Arbeit aus den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen beteiligt. Zusätzlich wurde mit den hauptamtlichen Koordinator:innen ein Workshop im Oktober 2021 durchgeführt, in dem das Modellkonzept, auch hinsichtlich seiner Anwendbarkeit und Passung, vorgestellt und kritisch diskutiert wurde.

In größerer Runde, also über die Gruppe der Befragten hinaus, wurden ebenfalls zwei Treffen durchgeführt: Im September 2021 wurde das Modellkonzept Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft mit neun hauptamtlichen Kräften aus verschiedenen Geschäftsfeldern und Leistungsbereichen des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. hinsichtlich seiner Übertragbarkeit auf andere Handlungsfelder Sozialer Arbeit (u. a. stationäre Altenhilfe, Arbeit mit Geflüchteten, Engagementförderung) diskutiert. Bei einem Austauschtreffen im Oktober 2021 mit vier Vertreter:innen an-

33 In diesen Workshops fand eine Diskussion zu den Ergebnissen der Basiserhebung mit Engagierten und hauptamtlichen Fachkräften der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen sowie weiteren Akteur:innen aus den jeweiligen Sozialräumen statt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

derer Organisationen aus anderen Teilen Deutschlands, die jeweils zivilgesellschaftliches Engagement für Ältere organisieren und begleiten, wurden ebenfalls vornehmlich die Übertragbarkeit des Modellkonzepts auf andere Regionen und andere (Netzwerk-)Strukturen diskutiert. Die Auswahl dieser Organisationen erfolgte nach einer umfangreichen, durch das Projekt EZuFöST in Auftrag gegebenen Recherche und qualitativer Befragung zu Good Practice im Engagement für Ältere im deutschsprachigen Raum, die im Sommer 2021 durchgeführt wurde. Ziel dieses Bausteins war es ursprünglich gewesen, bei ausgewählten Good-Practice-Projekten jeweils vor Ort Workshops mit Engagierten und Hauptamtlichen durchzuführen. Pandemiebedingt wurde stattdessen je ein:e Vertreter:in dieser Projekte zu einem digitalen Austausch eingeladen.

c) Expert:innen aus der wissenschaftlichen Community

Im Juni 2021 und im August 2021 fanden zwei Austauschtreffen zum Modellkonzept mit anderen Forscher:innen statt, die als Expert:innen für die Themen Teilhabe und Engagement(-förderung) eingeladen wurden. Dort wurden unter anderem der Engagement- und der Teilhabebegriff sowie deren Verwendung im Projektkontext diskutiert, außerdem Fragen der Übertragbarkeit thematisiert. In einer ausführlichen Kommentierung gaben die Expert:innen eine differenzierte Rückmeldung zum Modellkonzept, zu dessen theoretischen Grundlagen sowie dessen Anschlussfähigkeit an vorhandene Modelle und Konzepte.

2. Kommentierungen von Forschungsergebnissen

Bereits im Kontext der beiden oben genannten Austauschtreffen mit Expert:innen aus der wissenschaftlichen Community erfolgte eine schriftliche Kommentierung der Forschungsergebnisse des Projekts EZuFöST, konkret zum ersten Entwurf des Modellkonzepts Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft bzw. zur theoretischen Bestimmung zivilgesellschaftlichen Engagements im Projekt EZuFöST.

Darüber hinaus wurden im weiteren Projektverlauf weitere schriftliche Kommentierungen durch Expert:innen eingeholt. Einerseits wurde so die theoretische Bestimmung zivilgesellschaftlichen Engagements noch einmal aus anderer Perspektive kommentiert und beleuchtet, andererseits wurden die Einschätzungen von Expert:innen verschiedener Handlungsfelder Sozialer Arbeit (Wohnungslosenhilfe, Geflüchtetenarbeit, Offene Kinder- und Jugendarbeit) zur Übertragbarkeit und Umsetzbarkeit des Modellkonzepts in anderen Feldern Sozialer Arbeit eingeholt. Auch hier erfolgte eine Berücksichtigung der jeweiligen Rückmeldungen zu den Barrieren, Grenzen, Erfolgskriterien und Stärken des Modellkonzepts bei dessen Überarbeitung.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

5. Darstellung der empirischen Ergebnisse

5.1 Nutzungsanlässe, Nutzen und Barrieren der Nutzer:innen

Zur Entwicklung eines nachhaltig attraktiven Modellkonzepts Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft wurde sowohl die Perspektive der Älteren als auch die der Engagierten und der hauptamtlichen Fachkräfte einbezogen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Erhebungen mit Älteren, die im Rahmen der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen bzw. der Kölsch Hätz Coronahilfen ehrenamtlich unterstützt wurden, dargestellt. Im Hinblick auf diese Nutzer:innengruppe wurden vor allem die (antizipierte und tatsächliche) Gebrauchswerthaltigkeit und die nutzenstrukturierenden Faktoren des Engagements in den Blick genommen. Darüber hinaus wurden Fragen zur Nutzung (Zugang und Zugangsbarrieren) sowie zu Wünschen und Bedarfen für die aktuelle und zukünftige Ausgestaltung zivilgesellschaftlichen Engagements gestellt.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse aus der Basiserhebung präsentiert (Kapitel 5.1.1) und danach die Ergebnisse aus der Coronahilfen-Erhebung (5.1.2), jeweils ausschließlich auf die empirischen Daten bezogen, die bei den älteren Nutzer:innen des Engagements erhoben wurden. Aus der Zusammenfassung und -führung der zentralen Befunde beider Erhebungen (5.1.3) ergeben sich Erkenntnisse bezüglich der Bedarfe, Barrieren und Vorstellungen der Älteren, die im Rahmen von Nachbarschaftshilfen Unterstützung suchen. Diese stellen wiederum eine wesentliche Grundlage für das Modellkonzept für zukunftsfähiges zivilgesellschaftliches Engagement dar.

5.1.1 Ergebnisse der Basiserhebung

Im Rahmen der Basiserhebung wurden im Winter 2019/2020 zwölf Leitfadeninterviews mit älteren Nutzer:innen der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen durchgeführt, deren wichtigste Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

Lebenssituation und Nutzungsanlässe

Die allgemeine Lebenssituation der Nutzer:innen war in den Interviews ebenso Thema wie der konkrete Anlass für eine Nutzung der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen. Dabei zeigt dieser Blick auf die subjektiven Relevanz-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

kontexte,[34] dass die Nachbarschaftshilfen bzw. deren Besuchsdienst sich in der alltäglichen Lebensbewältigung der Nutzer:innen als zusätzlicher Baustein einreiht neben anderen Dienstleistungen und/oder familiärer Unterstützung zur Alltagsbewältigung und Freizeitgestaltung. Während die These der zunehmenden sozialen Isolation mit fortschreitendem Alter auf einige Interviewte zutrifft – zum Beispiel im Falle verwitweter Nutzer:innen sowie bei denen, die bereits viele oder alle langjährigen Freund:innen verloren haben –, ist dies immer vor dem Hintergrund der jeweiligen Biografien der Nutzer:innen zu sehen, das heißt im Vergleich zu früheren Lebensphasen. Den von uns Interviewten ist gemeinsam, dass sie beruflich und in ihrer Freizeit stark sozial eingebunden waren; viele hatten selbst über lange Jahre ein Ehrenamt inne und/oder waren familiär stark eingebunden. Im Vergleich dazu erleben sie ihre jetzige Situation primär als Vereinsamung: „man vereinsamt langsam" (Interview BÄ3, Pos. 6). Die empirischen Analysen der Interviews verdeutlichen jedoch auch, dass diese gefühlte Einsamkeit nicht mit einer vollständigen sozialen Isolation einhergeht. Vielmehr berichten die Interviewten von Unterstützung durch die Familie und teils durch Nachbar:innen, von der Teilnahme an Senior:innencafés, an Sportangeboten oder an gemeinsamen Reisen. Hieran zeigt sich, dass auch jene, die sozial eingebunden sind und Kontakte zu anderen haben, sich Unterstützung bei ihrer selbstbestimmten Teilhabe wünschen.

In allen Interviews finden sich Passagen, die sich mit der Entscheidung für und der Einwilligung in die Inanspruchnahme beschäftigen, die stets am Beginn des Dienstleistungsprozesses stehen (siehe auch Oelerich et al. 2019: 10). Die Inanspruchnahme erfolgte dann meist aufgrund einer Veränderung der Lebenssituation – zum Beispiel durch die Verschlechterung einer vorhandenen Erkrankung oder das Auftreten neuer gesundheitlicher Einschränkungen, durch den Verlust des Partners, der Partnerin oder den Entzug der Fahrerlaubnis. Hier können die Nutzungsanlässe als Verlusterfahrungen zusammengefasst werden – in Bezug auf nahe Beziehungen und andere soziale Kontakte, auf Mobilität oder auf Gesundheit. Dabei stehen diese drei Bereiche häufig in Wechselwirkung zueinander. Beispielsweise wirkt sich eine Einschränkung der Mobilität so aus, dass soziale Kontakte erschwert werden, oder gesundheitliche Einschränkungen führen zu Mobilitätseinschränkungen. Ein:e Nutzer:in formuliert dazu: „Ich kann an keiner Veranstaltung teilnehmen, ich bin in meiner Wohnung gefangen." (Inter-

34 Hierunter fassen Oelerich und Schaarschuch (2013: 95) unter anderem „die Einschätzung der eigenen Lebenssituation […], die individuellen Präferenzen, die kulturell-normativen Orientierungen sowie biographisch-lebensgeschichtliche Aufschichtungen als wesentliche Kontextebenen".

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

view BÄ5, Pos. 40). Das Gefühl, gefangen zu sein, weil die eigene Wohnung nicht verlassen werden kann, zeigt, dass die soziale Teilhabe im Sozialraum eben nicht vollständig ersetzt werden kann durch zum Beispiel digitale Angebote. Diese:r Nutzer:in formuliert erstens deutlich, dass der Zustand, auf diese Weise vom gesellschaftlichen Leben abgeschnitten zu sein, als Einschränkung empfunden wird. Die Person wünscht sich zweitens eben diese Form der sozialen Teilhabe: unter Menschen zu sein, Leute um sich zu haben (Interview BÄ5, Pos. 16). Drittens wird das auch als Bedarf anderer sozial isoliert lebender Menschen beschrieben: „Ich bekomme gegenüber anderen Leuten, die ich so kenne, die auch gehandicapt sind, so wie ich, die sind alle neidisch, weil ich so viel Besuch bekomme." (Interview BÄ5, Pos. 46).

Die Befragten verfügten in diesen Situationen über die notwendigen Ressourcen, um diesen Verlust auszugleichen, indem sie Unterstützung bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen anfragten. Sie kannten das Angebot der Nachbarschaftshilfen entweder schon aufgrund ihrer sozialräumlichen Netzwerke und konnten so Kontakt aufnehmen, oder sie erlangten Kenntnis des Angebots über Dritte, zu denen bereits vor der Inanspruchnahme Kontakt bestand. Das waren zum Beispiel Familienangehörige, die sie unterstützten, Einrichtungen Sozialer Arbeit oder ehrenamtliche Angebote wie ein Senior:innencafé. Lediglich in einem Fall wurde ein:e Nutzer:in von Kölsch Hätz direkt angesprochen und nahm daraufhin das Angebot in Anspruch.

Aus den Daten geht auch hervor, dass die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen nicht die einzige Ressource ist, auf die die Befragten zur Sicherung ihrer Teilhabe zurückgreifen. Vielmehr ist es ein Baustein neben in Anspruch genommenen Dienstleistungen und/oder familiärer Unterstützung. Auf diese anderen Ressourcen greifen die Nutzer:innen zur Alltagsbewältigung (Einkaufshilfe, Haushaltshilfe, 24-Stunden-Pflege zu Hause, ambulanter Pflegedienst, gesetzliche Betreuung, Fußpflege, Mahlzeitendienst) zurück und um Kontakte zu pflegen (Familie, Senior:innencafé, Sportverein). Die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen kommen als Ergänzung und Abwechslung hinzu. Sie sind also ein Angebot unter vielen, das gemeinsam mit den anderen Angeboten der Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe dient, häufig auch auf Anregung eines Familienmitglieds, um ein weiteres verlässliches Element zur Strukturierung des eigenen Wochen- bzw. Tagesablaufs und eine weitere Gelegenheit zum Austausch hinzuzufügen. Damit wird deutlich, dass die hier im Fokus stehenden institutionalisierten Nachbarschaftshilfen die Absicherung der gesellschaftlichen Teilhabe nicht alleine gewährleisten. Vielmehr stellen sie aus der Perspektive der Nutzer:innen

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eines unter vielen genutzten Angeboten dar, mithilfe derer sie ihre gesellschaftliche Teilhabe selbstbestimmt gestalten können.

Nutzen des Angebots und nutzenfördernde Faktoren

Bezüglich der Aspekte des Angebots, die aus Sicht der Nutzer:innen gebrauchswerthaltig sind, zeigen sich trotz divergierender subjektiver Relevanzkontexte klare inhaltliche Schwerpunkte. Dabei zeigt sich, dass die Nutzer:innen insbesondere solche Aspekte als gebrauchswerthaltig beschreiben, die weitestgehend den Programmzielen von Kölsch Hätz entsprechen. Der überwiegende Teil bewertet die Möglichkeit, regelmäßig im Kontakt und in Austausch mit einer engagierten Person zu sein, als sehr gebrauchswerthaltig. Dies deckt sich mit dem vor der Inanspruchnahme antizipierten Nutzen:

> „Die Erwartungen oder der Wunsch war, eine Stunde in der Woche jemanden dazuhaben, mit dem ich Spiele oder irgendwas anderes mache. Am liebsten etwas, was immer zum gleichen Zeitpunkt in der Woche [ist], um einen Rhythmus aufrechterhalten zu können." (Interview BÄ2, Pos. 10)

Folglich beschreiben alle Befragten eine hohe Zufriedenheit mit dem Angebot. Sie betonen dabei, dass nicht die Möglichkeit sozialer Kontakte an sich gebrauchswerthaltig sei. Vielmehr beschreiben sie als nutzenstrukturierende Faktoren konkrete Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, unter denen sich ein Nutzen einstellen könne.

Dazu sei erstens der persönliche Umgang der Engagierten und Nutzer:innen miteinander ausschlaggebend. Notwendig sei, dass die Engagierten bereit seien, sich auf die besuchte Person einzustellen und dieser Respekt und Toleranz entgegenzubringen. Insgesamt sei die Beziehung entscheidend für die Gebrauchswerthaltigkeit. Es sei wichtig, dass man sich „gut versteht" (Interview BÄ5, Pos. 16), „Vertrauen aufgebaut hat" (Interview BÄ2, Pos. 30–32), gemeinsame Interessen habe oder auf einer Wellenlänge liege, umschreiben die Nutzer:innen dies. Ein:e Nutzer:in fasst zusammen: „Wir verstehen uns gut und das macht's also auch aus." (Interview BÄ6, Pos. 50).

Zweitens sei über diese individuelle Ebene der jeweiligen Beziehung hinaus die Anbindung bei Kölsch Hätz insofern von Bedeutung, als eine solche Beziehung erst in dem geschützten Rahmen entstehen kann, den die Koordinator:innen der Nachbarschaftshilfen und somit die Vermittlung über eine bekannte und vertrauenswürdige Einrichtung anfangs oder bei im weiteren Verlauf auftretenden Schwierigkeiten bieten. Die Aspekte Vertrauenswürdigkeit, Bekanntheit und Sicherheit kommen hier zur Sprache,

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

aber auch – im Sinne eines infrastrukturellen Nutzens – die Verlässlichkeit, die eine solche Anlaufstelle im Falle von möglicherweise zukünftig auftretenden Fragen und Schwierigkeiten mit sich bringe.

Ausgestaltung der Inanspruchnahme

Neben dem Nutzen ist auch die konkrete Ausgestaltung der Inanspruchnahme in hohem Maße abhängig von den subjektiven Relevanzkontexten, die bereits weiter oben dargestellt wurden, und vom „individuell differente[n] Nutzungsvermögen" (Oelerich et al. 2019: 10), das sich anhand des biografischen Hintergrunds und der Ressourcen ausdifferenziert. Bei der Nutzung können die Nutzer:innen auch auf Barrieren stoßen, wenn „sozialstaatliche Erbringungskontexte, institutionalisierte und professionalisierte Formen sowie situative Konstellationen der Erbringung produktive Aneignungsleistungen von Dienstleistungen aufseiten der Nutzer_innen erschweren, begrenzen oder verhindern" (ebd.: 7). Auf diese Ausgestaltung der Inanspruchnahme möchten wir im folgenden Abschnitt schauen.

Die Nutzer:innen betonen im Hinblick auf ihre Nutzung der Nachbarschaftshilfen, dass diese selbstbestimmt gestaltet sei. Damit beziehen sie sich einerseits auf ihre Möglichkeit, selbst zu bestimmen, was sie in Anspruch nehmen möchten. Das beinhaltet zum Beispiel, die wöchentlichen Termine je nach Wetter, Wunsch und gesundheitlicher Situation unterschiedlich zu gestalten oder auch eine reine Einkaufshilfe abzulehnen, weil der Wunsch nach selbstbestimmter Teilhabe umfasst, dass die Person „selber durch die Läden gehen kann und schauen, was es gibt und was ich dann gerne haben möchte" Interview BÄ9, Pos. 4). Es beinhaltet auch zu bestimmen, von wem sie Unterstützung annehmen möchten und von wem nicht.

Andererseits ist damit gemeint, dass im Laufe der Zeit und basierend auf der entstandenen Beziehung abgewichen wird von dem, was die Rahmenbedingungen der Unterstützung eigentlich hergeben (eigentlich handelt es sich um einen reinen Besuchsdienst, der einmal wöchentlich zu einer festen Zeit für eine Stunde stattfindet). Beispielsweise finden Treffen dann nicht zu festen Zeiten statt, sondern nach Bedarf, es werden auch längere Fahrten (z. B. in die Eifel, ins Bergische Land) miteinander unternommen, gemeinsam Feste gefeiert oder gegenseitige Einladungen zum Essen ausgesprochen.

In diesem Zusammenhang thematisieren die Nutzer:innen ausführlich die konkrete Ausgestaltung der Beziehung zu den Engagierten und der Unterstützung durch diese. Die langfristige und mit der Zeit vertrauensvolle persönliche Beziehung beschreiben sie als Kernelement des Angebots und als Grundlage für dessen gelingende Inanspruchnahme – und auch als Spe-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zifikum des Besuchsdiensts im Vergleich zu anderen Unterstützungsangeboten:

> „Ich könnte nichts damit anfangen, wenn jetzt ständig jemand Neues käme, das würde mir nichts bringen, dann könnte man keine persönliche Beziehung aufbauen. Das ist dann wie ein Pflegedienst oder so. […] Ich denke, es dauert ja auch einige Zeit, bis man so viel Vertrauen aufgebaut hat und sich so weit ausgetauscht hat, bis man an die Stelle kommt, wo man sich gegenseitig etwas geben kann. Das ist ja nicht damit getan, wenn einer zweimal kommt. Das ist völlig oberflächlich, das bringt nichts." (Interview BÄ2, Pos. 30–32)

Die bereits weiter oben beschriebene persönliche Beziehung wird hier also zur wichtigen Voraussetzung für eine den eigenen Bedarfen entsprechende Nutzung gefasst. Dennoch ist für einige Nutzer:innen auch deutlich, dass diese Beziehung ihre Grenzen hat, die sie zum Beispiel von familiären oder freundschaftlichen Beziehungen unterscheidet. So werden punktuell zusätzliche Unterstützungsleistungen durch die Engagierten zwar in Anspruch genommen, aber gegen Bezahlung. Manche Nutzer:innen sehen sich zudem moralisch verpflichtet, im Gegenzug zur Unterstützung durch die Engagierten, die ihnen ihre Zeit zur Verfügung stellen, stets die Kosten zu übernehmen, die durch gemeinsame Unternehmungen entstehen. Oder sie äußern den Wunsch nach häufigeren oder längeren Treffen, erkennen aber die Grenzen der Beziehung und möchten diese respektieren, indem sie die Engagierten „nich' länger in Anspruch nehmen" (Interview BÄ6, Pos. 34), als von diesen gewünscht.

Zugleich machen einige Nutzer:innen sehr deutlich, dass aus ihrer Sicht die Unterscheidung in Unterstützende und Inanspruchnehmende zu kurz greift. Diese Sicht beziehe sich nur auf einen Aspekt der Lebenssituation und vernachlässige die Person in ihrer Gesamtheit: Während die Nutzer:innen im Rahmen der Nachbarschaftshilfen Unterstützung erhalten, könnten sie an anderer Stelle selbst unterstützen. Ein:e Nutzer:in bringt dies so auf den Punkt:

> „Ich glaub nicht, dass es viele Leute gibt, die so hinüber sind, dass sie gar nichts mehr geben können." (Interview BÄ2, Pos. 28)

Dieses „Geben und Nehmen" (Interview BÄ2, Pos. 18) beschreiben die Nutzer:innen dabei nicht nur als reine Möglichkeit, sondern vielmehr als Wunsch bzw. Bedarf. Sie haben dazu auch konkrete Ideen: Sie würden beispielsweise gerne Deutschunterricht für Geflüchtete anbieten oder Unterstützung für Familien mit Kindern leisten, sich um Tiere kümmern, selbst Besuchsdienste übernehmen oder Nachhilfe für Auszubildende geben. Um das zu realisieren, zieht ein:e Nutzer:in auch eine Veränderung ihrer Lebenssituation in Betracht:

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

„WG-mäßig, Öko-Dorf, das kann alles sein. Ja oder dieses, wie es im Moment ist, diese Häuser, wo Jung und Alt zusammenwohnen." (Interview BÄ2, Pos. 40–42)

Zentral ist hier der Wunsch, nicht ‚nur' als Nehmende:r wahrgenommen zu werden, sondern selbst etwas beizutragen. Einige sehen diese Reziprozität bzw. Mutualität bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen bereits umgesetzt. Sie erleben die Beziehung zu den Engagierten als reziprok, teils auch als freundschaftlich, sodass aus ihrer Sicht kein Gefälle zwischen Helfenden und Hilfesuchenden (mehr) besteht. In einem Interview zeigt sich, dass der:die Nutzer:in (hier mit B bezeichnet) die Beziehung mittlerweile als vollständig losgelöst von dem ursprünglich angelegten Verhältnis Helfer:in – Inanspruchnehmende:r betrachtet:

„B: Ja. Und dadurch ist eine nette Freundschaft entstanden.
I: Schön. Wie oder wofür nutzen Sie denn die Unterstützung genau? Also, welches Angebot nehmen Sie in Anspruch? Was machen Sie dann?
B: Ich nehme von der Dame, die kommt, nichts in Anspruch.
I: Aber die besucht Sie?
B: Ja, wir erzählen uns gegenseitig, wie es uns geht und so weiter und von Ämtern und so weiter, [da] hilft sie manchmal mit und nimmt auch schon mal einen Brief für die Post mit, so kleine Botengänge macht sie auch schon mal. Und sie bringt jedes Mal ein Stückchen mit und ich mache den Kaffee dann." (Interview BÄ5, Pos. 18–22)

Ein:e Nutzer:in beschreibt zum Beispiel, dass sie der Engagierten geholfen habe, ihr Deutsch zu verbessern, was schließlich alleiniger Inhalt ihrer Treffen wurde. Andere beschreiben gegenseitige Einladungen zum Essen oder zu privaten Feiern oder eine konkrete Unterstützung der Engagierten durch die Nutzer:innen, zum Beispiel Hilfestellung bei behördlichen Angelegenheiten und emotionale Unterstützung nach der Verwitwung.

Der Aspekt der Reziprozität findet sich noch in einem anderen Kontext wieder: Zahlreiche Nutzer:innen erzählen von einem eigenen zurückliegenden Engagement. Viele waren dabei im Bereich der Kirchengemeinde und zugehöriger Organisationen engagiert, sei es als Besuchsdienst im Altenheim, bei Führungen durch verschiedene Kirchen der Stadt, im Pfarrgemeinderat oder in der kirchlichen Bildungsarbeit. Teilweise stellen sie dies in direkten Zusammenhang mit der eigenen Inanspruchnahme von Unterstützung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das zentrale Element des Angebots der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen aus Sicht der Nutzer:innen die langfristige Beziehung zu sein scheint, die von den Nutzer:innen jedoch durchaus unterschiedlich wahrgenommen und ausgestaltet wird. Barrieren bei der Inanspruchnahme werden von den Nutzer:innen kaum thematisiert.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die Befragten größtenteils bereits vor der Inanspruchnahme einen Bezug zur Organisation bzw. der konkreten Einrichtung hatten, und diese somit aus ihrer Sicht bekannt und vertrauenswürdig war. Zudem fällt es den Nutzer:innen möglicherweise leichter, Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil sie dies vor dem Hintergrund des Gedankens eines „Gebens und Nehmens" aufgrund ihrer eigenen zurückliegenden ehrenamtlichen Tätigkeit leichter akzeptieren können.

5.1.2 Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung[35]

Im Rahmen der Coronahilfen-Erhebung wurden im Winter 2020/2021 telefonisch zehn Leitfadeninterviews mit älteren Nutzer:innen der Kölsch Hätz Coronahilfen geführt,[36] deren wichtigste Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

Nutzungsanlässe und Veränderungen der Lebenssituation durch die Pandemie

Gerade zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 wurde Älteren pauschal eine durch die Pandemie und die damit einhergehenden Veränderungen ähnliche Lebenssituation zugeschrieben. Die Analyse des empirischen Materials zeigt, dass sich ihr Erleben der Pandemie – in Abhängigkeit von vorhandenen Netzwerken, Einstellungen und Präferenzen, von Vorerfahrungen mit Krisen sowie vom Umgang mit Einsamkeit und sozialer Isolation – stark voneinander unterscheidet.

Die Diversität der subjektiven Relevanzkontexte zeigt sich hier deutlich. So finden sich insbesondere bei alleinlebenden Nutzer:innen Hinweise auf das Erleben starker Veränderung, auf ein Leiden unter der Pandemiesituation und auf Beeinträchtigungen im Alltag. Sie beschreiben entweder, schon zuvor unter Einsamkeit und/oder sozialer Isolation gelitten zu haben, oder sie betonen, dass sie ein sehr aktives Sozialleben hatten, das durch die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen zum Erliegen kam. Die Nutzer:innen hingegen, die nicht alleinlebend, sondern in einer Partnerschaft zusammenlebend sind, nehmen weniger starke Veränderungen wahr bzw. kommen mit diesen gut zurecht. Sie beschreiben die Fähigkeit, auch ‚alleine' als Paar eine gute Zeit zu haben, als dafür ausschlaggebend:

35 Für dieses Zwischenkapitel greifen wir auf Ausführungen aus einem von Katja Jepkens an anderer Stelle publizierten Text zurück (siehe Jepkens i. E. 2022).

36 Diese Nutzer:innen sind nicht dieselben Personen wie die, die in der Basiserhebung (siehe Kapitel 5.1.1) befragt wurden.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Wir können unheimlich gut alleine sein, also das hat uns in keiner Weise beeinträchtigt, muss ich wirklich sagen." (Interview CÄ5, Pos. 12)

Mit Blick auf die Lebenssituation der alleinlebenden Menschen als Kontrastfolie wird dies für Paare als wichtige Ressource sichtbar, die ihnen hilft, die Pandemie zu bewältigen.

Während sich für einige Nutzer:innen durch die Pandemie wenig verändert hat, müssen andere ihren Alltag stark umgestalten. Auch bereits zuvor bestehende Probleme treten mitunter verschärft auf. Dementsprechend zeigen sich bei der Bewertung der veränderten Situation Unterschiede; so schildern einige wie im obigen Beispiel, es sei für sie nicht schwierig, auf Kontakte und Aktivitäten zu verzichten, während andere große Einschränkungen erleben, insbesondere bezogen auf die Einschränkung ihres Bewegungsradius oder fehlende Kontakte. All dies erklärt sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ressourcenausstattung, Präferenzen und kulturell-normativer Orientierungen der Nutzer:innen.

Darüber hinaus scheinen bei dieser Bewertung auch die biografisch-lebensgeschichtlichen Aufschichtungen der Nutzer:innen von Bedeutung, wobei die Bewältigung zurückliegender schwieriger Erfahrungen im Lebensverlauf eine große Rolle spielt. Die Nutzer:innen nehmen hierauf explizit Bezug, indem sie Vorerfahrungen mit der Bewältigung anderer Krisen als Ressourcen im Umgang mit der Pandemie einordnen.

> „[A]lso, ich bin ganz ehrlich, ich finde das manchmal etwas überzogen, dass die alle so jammern. Ich bin ja ein älteres Semester [lacht] und habe dadurch bedingt auch andere Zeiten als Kind kennengelernt und ich war von Kind an sehr krank […]. Ich habe oft Einschränkungen erleben müssen" (Interview CÄ9, Pos. 12).

Dass das Wissen, belastende Vorerfahrungen bewältigt zu haben, eine andere Einordnung der Pandemieauswirkungen erlaubt, stellen auch Aghamiri et al. (2021: o. S.) fest: Sie beschreiben, dass Nutzer:innen „auf Praxen und Bewältigungsstrategien zurückgreifen [können], die im Verlauf vorheriger Bedrängnisse bereits eingeübt oder entwickelt wurden". Damit einhergehend kommt es zu einer Einschätzung der gegenwärtigen Krise als weniger bedrohlich. Zugleich resultiert daraus Unverständnis gegenüber der Einschätzung anderer, die nicht über solche Erfahrungen verfügen, deren Bewältigungshandeln auch einmal als „Jammern" (Interview CÄ1, Pos. 8) bewertet wird.

In Bezug auf den Anlass der Inanspruchnahme spielte, wie auch bei den Engagierten selbst (Henke/van Rießen 2021; siehe Kapitel 5.2.2), die mediale Darstellung Älterer als Risikogruppe eine große Rolle. Zum Zeitpunkt der Interviews nahmen die meisten der hier im Fokus stehenden Befragten

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

die Coronahilfen nicht in Anspruch. Dies begründeten sie meist mit der veränderten Pandemiesituation (gesunkene Fallzahlen, bessere Einschätzung persönlicher Risiken und Schutzmöglichkeiten).

Inanspruchnahme und Barrieren der Inanspruchnahme

Die Befragten betonen größtenteils, es sei sehr einfach gewesen, die Coronahilfen in Anspruch zu nehmen. In den Interviews werden jedoch auch Aspekte angesprochen, die als *Barrieren* gefasst werden können. Mehrere Nutzer:innen beschreiben einen Abbruch aufgrund einer veränderten persönlichen Lebenssituation der Engagierten – zum Beispiel die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit, eine neue Beziehung oder ein Umzug. Einige Nutzer:innen fragen daraufhin nicht erneut nach Unterstützung, sodass die Inanspruchnahme endet.

Weiterhin wird deutlich, dass die Nutzer:innen in ihrer Inanspruchnahme beispielsweise zurückhaltend sind, weil sie die Engagierten nicht überbeanspruchen möchten. Sie beschreiben diesbezüglich „Hemmungen" (Interview CÄ8, Pos. 10), es sei ihnen „unangenehm" (Interview CÄ8, Pos. 10) und „gehört sich nicht" (Interview CÄ2, Pos. 34), wenn die Engagierten durch ihre Tätigkeit stark belastet würden. Folglich schränken sie ihre Nutzung des Angebots aus Rücksicht ein, bündeln Einkäufe zum Beispiel auf einen Wochentag oder ein Geschäft oder erledigen kleinere Besorgungen selbst, auch wenn sie es sich anders wünschen.

Beim Blick auf die Hintergründe dieser von den eigenen Präferenzen abweichenden Nutzung treten gesellschaftliche Normen zutage, die hier ihre Wirkung entfalten. Das ist beispielsweise der Anspruch nach weitestgehender Selbstständigkeit, wo leistbar, sodass nur in Anspruch genommen werden soll, was unbedingt nötig ist. Dies zu bestimmen, und damit Grenzen zwischen nötig und nicht nötig zu ziehen, ist insofern erschwert, als es bei der Inanspruchnahme ehrenamtlicher Unterstützung keine klar geregelte Anspruchsberechtigung gibt und zudem kein finanzieller Ausgleich für die in Anspruch genommene Unterstützung erfolgt.

> „Ich […] hatte hier auch mal eine Reaktion von der Nachbarin so auf der Ebene: ‚Naja, Sie sind ja gar nicht schwer behindert, Sie können sich doch noch bewegen', das war dann schon fast vorwurfsvoll. ‚Ist ja eine Unverschämtheit […]. Der nimmt da was in Anspruch, was ihm gar nicht zusteht und da könnte ja jeder kommen […]'." Interview CÄ7, Pos. 52).

Neben Bewertungen durch andere verweisen die Nutzer:innen in diesem Zusammenhang auf eigene internalisierte Normen und Wertvorstellungen und reproduzieren dabei möglicherweise Narrative von Aktivierung, Eigen-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

verantwortung und Produktivität, die im Zuge der neoliberal geprägten sozialstaatlichen Aktivierungspolitik in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch und insbesondere auf die Gruppe der Älteren ziel(t)en (van Dyk 2015: 97–111; van Dyk/Lessenich 2009). Die ‚neue' Außenwahrnehmung Älterer als vulnerabel und Risikogruppe in der Covid-19-Pandemie läuft an dieser Stelle quer zu den etablierten Zuschreibungen und Narrativen.

Nutzen und Nicht-Nutzen des Angebots

Was aber haben die Nutzer:innen von der Inanspruchnahme der Coronahilfen, welchen Nutzen ziehen sie daraus? Beim Blick auf das empirische Material wird zuerst deutlich, dass sie die Einkaufshilfen als Erleichterung, Risikovermeidung sowie Unterstützung im Alltag und damit als gebrauchswerthaltig wahrnehmen. Einige Nutzer:innen erleben einen weiteren Nutzen des Engagements, der spezifisch aus der Tatsache rührt, dass hier keine professionelle Unterstützung erfolgt, die aufgrund der Bezahlung geleistet wird, und auch keine Unterstützung aus dem sozialen Umfeld aufgrund vorhandener Beziehungen zum Tragen kommt – stattdessen erfahren sie durch Unbekannte Unterstützung und Hilfsbereitschaft um ihrer selbst willen, was sie als überraschend kennzeichnen. Diese Erfahrung nehmen sie als abweichend von bisherigen Erlebnissen wahr und die zugrunde liegenden Werte wie Solidarität und Altruismus als Gegenentwurf zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen:

> „Also Ehrenamt für gar nichts, […] nur zur Freude derjenigen, denen ich helfe, aber das finde ich persönlich ganz großartig." (Interview CÄ2, Pos. 38)

Die Coronahilfen bieten aber keine Lösung für andere, strukturelle Probleme, mit denen die Nutzer:innen konfrontiert sind, sodass auch ein Nicht-Nutzen oder mögliche Schädigungen durch die Inanspruchnahme sichtbar werden: Der persönliche Bewegungsradius bleibt bzw. wird durch die Einkaufshilfen sogar weiter beschränkt, da auch dieser kleine Ausflug wegfällt, der als tagesstrukturierend erlebt wird und der aus Nutzer:innensicht vor allem Abwechslung und Kontaktmöglichkeiten bedeutete:

> „Na, das ist dieser Wunsch nach Autonomie, ‚Ich bin selber in der Lage, einkaufen zu gehen'; ich glaube, für viele ältere Menschen ist das auch der einzige Grund oder Anlass, aus dem Haus zu gehen, sie haben ein Ziel, das ist der Supermarkt, sie entscheiden autonom, was sie kaufen wollen vor Ort, und sie bezahlen selbst und sie sind von niemandem abhängig oder fühlen sich unabhängig […]. Ja und das war ja dann auch in der Vergangenheit dann vielleicht der Ort, wo man dann Bekannte getroffen hat, wo man Schwätzchen gehalten hat und man kennt das Personal im Supermarkt und man ist unter Menschen" (Interview CÄ7, Pos. 12–14).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Nutzer:innen benennen diesen Aspekt – die Einschränkung der eigenen Autonomie und selbstbestimmten Teilhabe – als nutzenlimitierend und als möglichen Grund für die Nicht-Nutzung durch potenzielle Inanspruchnehmende. Dies könnte möglicherweise erklären, weshalb das Angebot der Einkaufshilfen von Älteren nur verhalten angenommen wurde.[37]

Neben der als gebrauchswerthaltig erlebten instrumentellen Unterstützung hätten sich einige Nutzer:innen noch eine weitergehende persönliche Beziehung zu den Engagierten gewünscht. Dieser Bedarf bleibt jedoch unerfüllt. Die Nutzer:innen berichten von ihren vergeblichen Versuchen, nach Ende des eigentlichen Engagements der Einkaufshelfer:innen den Kontakt zu diesen aufrechtzuerhalten oder die zuvor aus ihrer Sicht gemeinsam getroffenen Zukunftspläne umzusetzen. Dabei geht es explizit nicht um die Inanspruchnahme weiterer Unterstützung durch die ehemaligen Engagierten. Vielmehr möchten die Nutzer:innen sich treffen, um gemeinsam die Freizeit zu verbringen und etwas zu unternehmen, wobei das Verhältnis von helfender und unterstützter Person aufgehoben würde:

> „Ich hatte sie mal angerufen und wollte sie zum Kaffee einladen, aber sie hat eine andere Telefonnummer oder ein anderes Handy, das weiß ich nicht. […] Haben sie denn die Nummer?“ (Interview CÄ2, Pos. 28)

> „Ich gehe gerne schwimmen und […] sie hat gesagt, sie würde mit mir gehen, […] auch so mal Kaffee trinken gehen und Kabarett oder so […]. Und dann sind wir übereingekommen, dass sie sich bei mir wieder meldet, wenn sie soweit fertig ist, ein bisschen Ruhe gefunden hat wieder, und dass wir dann mal gucken, was wir machen können. Und die hatte sich nicht mehr gemeldet bei mir. Und dann habe ich gedacht: ‚Ach, die ist bestimmt verliebt und dann hat die jetzt einen guten Freund‘, naja und sie war auch noch berufstätig. Und dann ist das irgendwie eingeschlafen. Ich wollte mich dann auch nicht melden da.“ (Interview CÄ8, Pos. 8)

Diese Aussagen können ein Hinweis darauf sein, dass die Beziehung zwischen den Engagierten und älteren Nutzer:innen weniger klar ist, als sie dies zwischen Fachkräften Sozialer Arbeit und Nutzer:innen aufgrund der klaren Zugehörigkeit zu einer Organisation sein kann. So kann es möglicherweise einerseits zu Missverständnissen oder unterschiedlichen Verständnissen hinsichtlich der Qualität der Beziehung kommen und andererseits zu Schwierigkeiten der Abgrenzung seitens der Engagierten. Diese fehlende Klarheit zeigt sich vielleicht auch in dem Bedürfnis vieler Nutzer:innen, etwas zurückzugeben, und in ihrer Unsicherheit, wie sie das tun könnten:

37 Im Rahmen der Coronahilfen überstieg die Zahl der Engagementbereiten (zum Zeitpunkt der Erhebung im Juni 2020 insgesamt 753 Personen) jene der Hilfesuchenden (148 Personen) bei Weitem.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

> „Ich kann das ja auch schlecht ausgleichen. Ich fände das zum Beispiel nicht gut, man könnte denen ja auch Geld geben, aber das würde dann wie so Trinkgeld aussehen, und das möchte ich auch nicht." (Interview CÄ7, Pos. 76)

> „[I]ch habe denen immer Trinkgeld gegeben, ich hab es um Gottes Willen nicht so angenommen, die haben zwar immer gesagt ‚Nein, lassen Sie', aber das geht gar nicht, ich müsste ja auch 5 € bezahlen, wenn der Rewe schicken würde" (Interview CÄ1, Pos. 6).

Während einige also gerade eine als selbstlos wahrgenommene Unterstützung ohne Erwartung einer Gegenleistung als gebrauchswerthaltig erleben, wünschen andere sich die Möglichkeit, als Anerkennung des Aufwands der Engagierten eine Form der Gegenleistung zu erbringen. Gerade im Falle der Coronahilfen, die bezahlten Dienstleistungen ähneln und stärker auf instrumentelle Unterstützung in Form konkreter, klar abgegrenzter Leistungen setzen als die klassischen Nachbarschaftshilfen, wird dieses Bedürfnis thematisiert, während diese Reziprozität oder Mutualität bei den Nachbarschaftshilfen aus Sicht der Nutzer:innen besser zu gelingen scheint.

5.1.3 Zusammenfassung

Eine Zusammenführung der Ergebnisse aus den beiden Erhebungsphasen verdeutlicht, dass den in Anspruch genommenen Angeboten von den Nutzer:innen insgesamt eine hohe Gebrauchswerthaltigkeit zugeschrieben wird. Dabei rückte in der Analyse die Beziehung zwischen Engagierten und älteren Nutzer:innen als *Schlüssel zum Nutzen* in den Fokus. Als Gelingensbedingungen für eine solche, einen Gebrauchswert erst ermöglichende Beziehungsgestaltung können deren Selbstbestimmung und gegenseitiger Respekt festgehalten werden. Die herausragende Bedeutung zudem von Vertrauen, Reziprozität und Kontinuität wird bestätigt durch die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Basiserhebung und der Erhebung zu den Coronahilfen. Während Letztere stärker auf zeitlich begrenzte und instrumentelle Unterstützung setzen, ist die langfristige Beziehung zwischen den Beteiligten das Kernelement der Nachbarschaftshilfen. Die Nutzer:innen der Coronahilfen vermissen genau dieses Element und wünschen sich eine solche Beziehungsgestaltung, die von den Nutzer:innen der Nachbarschaftshilfen auch als besonders gebrauchswerthaltig hervorgehoben wird.

Im Hinblick auf ein zukunftsfähiges Modellkonzept zivilgesellschaftlichen Engagements kann auf Basis der ausgewerteten Interviews mit Älteren konstatiert werden, dass diesem Ressourcenorientierung, Reziprozität und Selbstbestimmung als handlungsleitende Maximen zugrunde liegen sollten. Aus Sicht der Nutzer:innen sollte ein solches Modellkonzept darauf zielen,

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tragfähige Beziehungen zu ermöglichen. Angebote Sozialer Arbeit, die zivilgesellschaftliches Engagement organisieren und begleiten, müssten dem folgend bedarfsorientiert und flexibel gestaltet sein. Nur so können alle Nutzer:innen die Angebote ihren Präferenzen und Vorstellungen entsprechend nutzen und schließlich einen Nutzen realisieren: „Damit freiwilliges Engagement tatsächlich die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen unterstützen kann, müssen daher unbedingt die individuellen Vorstellungen älterer Menschen von Teilhabe sowie deren Autonomie und Diversität beachtet werden." (Sehnert/van Rießen 2022).

Aus Sicht der Nicht-Nutzer:innen wären zudem eine Öffnung und ein Abbau vorhandener Barrieren wünschenswert. Beim Blick auf das empirische Material zeigt sich, dass die gegenwärtigen Nutzer:innen nicht jene sozial gänzlich isolierten Älteren sind, auf die das Angebot zielt. Vielmehr sind die befragten Nutzer:innen sehr gut in der Lage, sich benötigte Unterstützung zu holen, oder haben ein gut aufgestelltes soziales Netzwerk, das einen Zugang herstellt bzw. ermöglicht oder das Informationen liefert, die den Weg zur Inanspruchnahme bereiten. Sollen auch andere Ältere erreicht werden, die sozial isolierter leben (müssen), gilt es somit zu reflektieren, wie auch diese erreicht werden können.

Wesentlich ist für ein zukunftsfähiges Engagement zudem die Ressourcenorientierung, indem vorhandene Fähigkeiten und Kenntnisse anerkannt werden und keine Darstellung Älterer „als passive, homogene Gruppe" (Sehnert/van Rießen 2022) erfolgt. Dies ist nicht nur im Kontext der Covid-19-Pandemie zu berücksichtigen. Vielmehr zeigt sich insbesondere in den Daten, die vor der Pandemie erhoben wurden, der Wunsch, etwas zu geben und sich einzubringen, kurz gefasst der Bedarf, Reziprozität bzw. Mutualität an die Stelle eines asymmetrischen Verhältnisses von Helfer:in und Hilfebedürftige:r zu installieren.

Herauslesen lassen sich aus der Analyse ferner spezifische Stärken und Schwächen zivilgesellschaftlichen Engagements; diese verdeutlichen auch die Aufgaben Sozialer Arbeit in der Organisation und Begleitung Engagierter: Einerseits beschreiben die Nutzer:innen das Erleben von als altruistisch erlebter Unterstützung als etwas Positives. Andererseits resultieren aus dieser Unterstützung aber auch Unsicherheiten – zum Beispiel bezüglich der angemessenen Grenzen der Inanspruchnahme, der Beziehung, bezüglich Nähe bzw. Distanz zwischen den Beteiligten und möglicher Anerkennungsmodi. Diese Arrangements können so anfälliger für Konflikte und Abbrüche sein als eine professionelle Beziehung mit klaren Rollenverteilungen und Grenzen, weil hier eine persönliche Beziehung entsteht, die schwerer zu gestalten, zu begrenzen und zu beenden sein kann.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

In der Entwicklung eines Modellkonzepts für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft sollte daher reflektiert werden, inwieweit professionelle Soziale Arbeit diese Art von Unterstützung begleiten und organisieren kann, beispielsweise, indem sie auffängt, vermittelt, auf vorhandene Kompetenzen und Strukturen zurückgreift und diese zur Verfügung stellt. Soziale Arbeit kann so als Informations-, Vernetzungs- und Kontaktplattform fungieren, die über Angebote informiert, Bedarfe erhebt und vermittelt. Das wird insbesondere dort relevant, wo Unterstützung nicht konfliktfrei läuft, wo es zu Unsicherheiten, Unstimmigkeiten, Unzufriedenheit oder Abbrüchen kommt. Hier kann professionelle Soziale Arbeit das auffangen, was zivilgesellschaftliches Engagement nicht selbst leisten kann, indem sie auf professionelle Beziehungsgestaltung und personenunabhängige Strukturen zurückgreifen kann. Dabei, so zeigen die Ergebnisse der Analysen ebenfalls, ist es zentral, dass eine Organisation oder eine konkrete Einrichtung Sozialer Arbeit im Sozialraum dauerhaft präsent und ansprechbar ist. So können bereits im Vorfeld einer Inanspruchnahme Vertrauen aufgebaut und somit Zugangsbarrieren abgebaut werden, sodass im weiteren Verlauf eine Inanspruchnahme bei Vorliegen eines Unterstützungsbedarfs dann einfacher erfolgen kann.

5.2 Nutzungsanlässe, Nutzen und Barrieren der Engagierten

In diesem Unterkapitel werden die Ergebnisse der Erhebungen des Forschungsprojekts EZuFöST, die sich auf die Engagierten der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen beziehen, dargestellt. Zur Entwicklung eines nachhaltig für die Inanspruchnehmenden nützlichen Modellkonzepts für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft wurden neben den Älteren, die sich mit dem Wunsch einer Unterstützung an die Nachbarschaftshilfen wandten, auch die Engagierten als Inanspruchnehmende[38] eines Engagements in den Fokus genommen. Hierbei wurden vor allem die Anlässe, sich für ein Engagement zu entscheiden, der antizipierte und tatsächliche Nutzen eines zivilgesellschaftlichen Engagements sowie mögliche Barrieren und Begrenzungen, sich zu engagieren, in den Blick genommen.

38 Wir fassen auch die Engagierten als Inanspruchnehmende des Engagements im Rahmen der institutionalisierten Nachbarschaftshilfen, siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.2.3. Aus Gründen der Verständlichkeit und Klarheit nutzen wir dennoch den Begriff Nutzer:innen nur dann, wenn wir von den älteren Menschen sprechen und sonst den Begriff Engagierte bzw. Ehrenamtliche.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Das folgende Kapitel präsentiert die Ergebnisse der Basiserhebung, die dem Projekt zugrunde liegt (Kapitel 5.2.1). Daraufhin werden die spezifischen Motive der Menschen, die sich spontan entschieden, sich im Rahmen der Kölsch Hätz Coronahilfen zu engagieren, sowie der subjektive (antizipierte) Nutzen ihres Engagements dargestellt (5.2.2). Die Schilderungen der Engagierten zu den Bedingungen, derer es für eine Verstetigung des Engagements bedarf, leiten über zu einer Zusammenfassung der Ergebnisse, die im Projekt EZuFöST in Bezug auf die Engagierten im Feld institutionalisierter Nachbarschaftshilfen gewonnen werden konnten (5.2.3). Diese bilden zugleich eine wesentliche Grundlage des Modellkonzepts für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft.

5.2.1 Ergebnisse der Basiserhebung

Die Basiserhebung bildet die Grundlage der weiteren Erhebungen im Projekt (siehe Kapitel 4.3). Die Basiserhebung in Bezug auf die Engagierten besteht zum einen aus vier sozialräumlichen Workshops mit ehrenamtlichen[39] Koordinator:innen sowie zum anderen aus zwanzig teilstandardisierten Leitfadeninterviews mit den ehrenamtlichen Besucher:innen (n=12) und Koordinator:innen (n=8).

Im Folgenden werden einleitend zunächst die Ergebnisse der sozialräumlichen Workshops mit den Koordinator:innen der verschiedenen Untersuchungsstandorte des Projekts EZuFöST ausgeführt, um daraufhin tiefer gehend die herausgearbeiteten Nutzenprofile aller Engagierten, die ein regelmäßiges Ehrenamt bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen ausüben, zu erläutern.

Sozialräumliche Workshops mit den ehrenamtlichen Koordinator:innen

Die sozialräumlichen Workshops mit den ehrenamtlichen Koordinator:innen der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen fanden im Herbst 2019 an den vier für das Projekt EZuFöST ausgewählten Standorten in Köln statt. Bevor die Perspektiven der ehrenamtlichen Koordinator:innen aus den vier sozialräumlichen Workshops dargestellt werden, wird ein kurzer Einblick in die Tätigkeit der Koordinator:innen gegeben.

39 In diesem Kapitel verwenden wir trotz der diskursiven Bestimmung von zivilgesellschaftlichem Engagement (siehe Kapitel 2.2) teilweise die Termini Ehrenamt, Ehrenamtliche oder ehrenamtlich, da die Begrifflichkeiten im Untersuchungsfeld verwendet werden und das Projekt EZuFöST als Praxisforschungsprojekt seine Erkenntnisse aus der Praxis bzw. den Perspektiven der Nutzer:innen generiert.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Koordinator:innen bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen führen zeitintensive Ehrenämter aus, indem sie Anfragen von Älteren und Engagementbereiten annehmen und bei Übereinstimmungen von Angebot und Nachfrage zivilgesellschaftliches Engagement in Form von Besuchsdiensten vermitteln. Hierbei besuchen die Koordinator:innen die anfragenden Nachbar:innen zunächst in ihrem häuslichen Umfeld, um daraufhin auch die Ehrenamtlichen bei der Kontaktaufnahme zu den Nachbar:innen als eine Art Vertrauensinstanz zu begleiten. Zudem stehen die ehrenamtlichen Koordinator:innen in engem Austausch mit den jeweiligen hauptamtlichen Mitarbeiter:innen der Standorte, bieten feste wöchentliche Sprechzeiten für Interessierte an und nehmen an wöchentlichen Teamsitzungen des Koordinationsteams teil. Nicht zuletzt beteiligen sie sich an der Organisation von Austauschtreffen für alle Ehrenamtlichen in den jeweiligen Sozialräumen.

Nachfolgend werden die Schilderungen bezüglich der Nutzungsanlässe, des Nutzens eines Engagements bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen sowie bezüglich der Zugangsbarrieren, die die Koordinator:innen in Verbindung mit einem Ehrenamt sehen, skizziert.

Sozialräumlicher Workshop 1[40]

In dem sozialräumlichen Workshop an diesem Standort schildern die Koordinator:innen ihre Tätigkeit als anspruchsvoll. Die Koordinator:innen beschreiben, auf mehreren Ebenen Anerkennung und Wertschätzung zu erhalten. Ein Nutzen der Tätigkeit besteht insbesondere in Form positiver Rückmeldungen sowohl von den Besucher:innen, die die Nachbar:innen besuchen, als auch von den Nachbar:innen, die die Besuche empfangen. Ein weiterer Nutzen zeichnet sich in der mit dem Ehrenamt einhergehenden Funktion als Schlüsselperson im Sozialraum ab, indem durch initiierte Kooperationen mit anderen Einrichtungen neue Ehrenamtliche gewonnen werden können.

Als mögliche Barriere für die Aufnahme eines Engagements bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen schätzt das Team weitere Einrichtungen im Engagementbereich im selben Sozialraum ein, die von potenziellen neuen Engagierten als attraktiver wahrgenommen würden. Zudem würden wenige junge Menschen auf die Möglichkeit, sich zu engagieren, aufmerksam.

Als einen Anlass, sich zu engagieren, beschreiben die ehrenamtlichen Koordinator:innen die Phase des Eintritts in den Ruhestand, sodass das

40 Die sozialräumlichen Workshops an den Untersuchungsstandorten werden anonymisiert als Sozialräumlicher Workshop 1–4 bezeichnet.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Koordinator:innenteam – neben jüngeren Menschen – im Besonderen Personen kurz vor dem Austritt aus dem Erwerbsleben gezielt ansprechen möchte.

Sozialräumlicher Workshop 2

Im Rahmen des zweiten sozialräumlichen Workshops schildern die Koordinator:innen die Atmosphäre im Team als sehr harmonisch und bereichernd. Zudem berichten sie von einer gelingenden Beziehung zu der hauptamtlichen Fachkraft. Das heißt, hier gelingt neben der Anerkennungsebene seitens der Engagierten, die auch an diesem Standort beschrieben wird, eine Beziehungsebene unter den Koordinator:innen, die hier teilweise langjährig tätig sind, sowie zu der hauptamtlichen Fachkraft.

Als Barriere beschreiben die Koordinator:innen, dass die Öffentlichkeitsarbeit nicht gut funktioniere und wenig neue Ehrenamtliche sowie Nachbar:innen gewonnen werden könnten. Zudem schildern sie die Beziehungsgestaltung zu den Ehrenamtlichen, die die Nachbar:innen besuchen, zum Teil als Herausforderung, da sich die Nachbar:innen über ein verbindliches Engagement freuen würden, die Koordinator:innen jedoch den Engagierten kein regelmäßiges Ehrenamt aufdrängen möchten. Weitere Barrieren, sich zu engagieren, vermuten die Koordinator: innen in einer langen Vorlaufzeit bis zum Zeitpunkt der tatsächlichen Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit bei den Nachbarschaftshilfen.

Zur Linderung der Spannung zwischen Verbindlichkeit und Kurzfristigkeit regen die Koordinator:innen an, das als erfolgreich beschriebene Konzept auszuweiten, indem kurzfristiges Engagement – auch digital organisiert, um neue Zielgruppen anzusprechen, – ermöglicht werde.

Sozialräumlicher Workshop 3

Die Koordinator:innen, die am Standort des dritten sozialräumlichen Workshops aktiv sind, beschreiben den Nutzen ihres Engagements in der eigenen Teilhabe und sozialen Einbindung, da zum Teil Freundschaften im Rahmen der Tätigkeit entstünden. Weiterhin gäben Erfolge, beispielsweise durch geglückte Vermittlungen, ein positives Gefühl. In dem Ausüben ihres Ehrenamts fühlen sich diese Koordinator:innen gut durch eine hauptamtliche Fachkraft, zu der eine Beziehung auf Augenhöhe bestünde, unterstützt. Nicht zuletzt sehen sie hier ebenfalls einen Nutzen in der sozialräumlichen Ausrichtung des Angebots der Nachbarschaftshilfen.

Als Barriere, sich bei Kölsch Hätz zu engagieren, stellen die Workshop-Teilnehmer:innen gerade für jüngere Menschen die Verbindlichkeit des

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Angebots sowie die vorhandene Bürokratie dar, wie zum Beispiel das Einreichen eines Führungszeugnisses sowie das datenschutzrechtliche Vorgehen. Zudem antizipieren die Koordinator:innen Befürchtungen einer Überbeanspruchung durch die Nachbar:innen seitens der Engagierten. In ihrer Praxis beobachteten die Engagierten jedoch selten Grenzüberschreitungen seitens der älteren Nutzer:innen der Nachbarschaftshilfen.

Als nutzenförderlich stufen die Ehrenamtlichen Kooperationen mit weiteren (kirchlichen) Einrichtungen im Sozialraum sowie eine gelingende Öffentlichkeitsarbeit ein. Das Anwerben neuer Ehrenamtlicher funktioniere vor allem über den persönlichen Kontakt gut. Die Koordinator:innen können sich darüber hinaus vorstellen, dass eine Vernetzung mit den Sozialdiensten in Krankenhäusern sowie mit medizinischem Personal sozial isoliert lebenden Älteren einen Zugang zu den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen erleichtern würde. Nicht zuletzt betonen die Koordinator:innen ihre eigenen Kontakte und ihr Erfahrungswissen als nutzenförderlich für die Organisation von Engagement im Sozialraum. Für einen nachhaltigen Nutzen sind aus Sicht der ehrenamtlichen Koordinator:innen eine eigene Vernetzung sowie Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit von Vorteil. Dies könne insbesondere vor dem Hintergrund der homogenen Altersstruktur des Teams relevant werden, die das Aufrechterhalten dieses nutzenförderlichen Aspekts und die nachhaltige Gestaltung der Arbeit vor Ort langfristig herausfordernd machen könne.

Sozialräumlicher Workshop 4

Die Teilnehmer:innen des sozialräumlichen Workshops an einem weiteren Standort schildern unter anderem den Nutzen der ehrenamtlichen Koordination in dem Kennenlernen von Lebensentwürfen im Alter, die sie bei den Nachbar:innen, die ein Ehrenamt anfragen, beobachten könnten. Zudem sei die gegenseitige Unterstützung in dem Koordinator:innenteam – auch dank der hauptamtlichen Fachkraft – sehr gut, sodass die Engagierten ihrer Tätigkeit mit einem Gefühl der Sicherheit nachkommen könnten. Zu Personen, die die Koordinator:innen vermitteln, entstünden zum Teil lang andauernde freundschaftliche Beziehungen. Nicht zuletzt nennen die Engagierten als Nutzen ihres Engagements, Vertrauen und Anerkennung von der hauptamtlichen Fachkraft entgegengebracht zu bekommen.

Als Barrieren, ein Ehrenamt bei den Nachbarschaftshilfen aufzunehmen, benennen die Koordinator:innen an diesem Standort die Öffentlichkeitsarbeit von Kölsch Hätz, die sie als ausbaufähig bzw. nicht mehr zeitgemäß einstufen. Zudem könnte der bürokratische Aufwand, der zu Beginn eines Engagements stünde, abschreckend auf Interessierte wirken. Weiterhin

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bestünden Hindernisse, um ein Ehrenamt auszuüben, in einem Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage. So müssten einige engagementbereite Personen zu Beginn warten, bis sich eine Person mit Unterstützungsbedarf in der Nachbarschaft melde. Die Koordinator:innen beobachten hier teilweise Abwanderungen von Ehrenamtlichen, wenn eine Vermittlung einige Zeit in Anspruch nehme.

Die Engagierten thematisieren eine Anerkennung seitens der Stadt sowie gelingende Kooperationen als mögliche engagementförderliche Aspekte. Zudem stellt das Koordinator:innenteam dieses Standorts die Überlegung an, mit Supervisionsangeboten Befürchtungen von Engagierten abzubauen, die antizipierten, sich durch das Ehrenamt mit Älteren überlastet oder überfordert zu fühlen. Außerdem kann sich das Koordinator:innenteam eine multimediale Öffentlichkeitsarbeit vorstellen, um eine größere Bandbreite an Zielgruppen anzusprechen.

Zusammenfassung der Ergebnisse aus den sozialräumlichen Workshops

Die Ergebnisse der sozialräumlichen Workshops mit den Koordinator:innen von Kölsch Hätz weisen einerseits starke Parallelen auf, beispielsweise in Bezug auf die Beschreibungen einer mangelnden Bekanntheit des Angebots oder die Relevanz der hauptamtlichen Fachkräfte für die Tätigkeit. Andererseits gewichten die Koordinator:innenteams der verschiedenen Standorte einzelne Aspekte der wiederkehrenden Themen sehr unterschiedlich.

In den Sozialräumen, in denen viele Menschen mit Migrationshintergrund sowie viele Menschen, die auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen sind, leben, scheinen die ehrenamtlichen Koordinator:innen einen Fokus auf die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher zu legen. Die Konkurrenz zu anderen Möglichkeiten, sich im Rahmen formalisierten Engagements einzubringen, könnte daher auch als angespannter erlebt werden als an anderen Standorten, an denen es beispielsweise weniger Nachfrage von Nachbar:innen gibt sowie zeitweise ein ‚Überangebot' an Besucher:innen vorherrscht.

An Standorten, in dem überdurchschnittlich viele junge Erwachsene wohnen und die Zahl der Einpersonenhaushalte hoch ist, betonen die Koordinator:innen erstens das Spannungsfeld zwischen einer erwünschten Verbindlichkeit seitens der älteren Nachbar:innen und dem Interesse an eher kurzfristigen Angeboten seitens der Engagierten. Zweitens scheint es an diesen Standorten die Sorge um Nachfolger:innen für Ehrenamtliche in der Koordination zu geben, die über ähnliche soziale Netzwerke zu den Nachbar:innen verfügen wie die zum Teil schon älteren Koordinator:innen, die hier aktiv sind. Drittens wird an Standorten, die Nachbarschaftshilfe

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

in Sozialräumen koordinieren, die einen niedrigen Altersdurchschnitt verzeichnen, eine multimediale Öffentlichkeitsarbeit thematisiert, um mehr jüngere Menschen anzusprechen. Viertens thematisieren Koordinator:innen das Abwandern potenzieller Engagierter, die nicht zeitnah vermittelt werden konnten. Ein Team scheint daher einen Schwerpunkt auf die Anreize zu legen, wie zum Beispiel Supervisionsangebote sowie Bindung (jüngerer) Engagierter.

Die sozialräumlichen Workshops mit den ehrenamtlichen Koordinator:innen der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen stellen den persönlichen Nutzen der sozialen Teilhabe im Sozialraum sowie einen hohen Grad der Anerkennung auf mehreren Ebenen im Rahmen der ehrenamtlichen koordinierenden Tätigkeit heraus. An den unterschiedlichen Standorten scheint es Querschnittsthemen in den Bedarfen zu geben, wie zum Beispiel das Gewinnen neuer (jüngerer) Ehrenamtlicher sowie eine multimediale Öffentlichkeitsarbeit für das Angebot. Gleichermaßen zeigen die Ergebnisse der sozialräumlichen Workshops, dass die Koordinator:innen auch standortspezifische Barrieren benennen sowie durchweg den sozialräumlichen Ansatz des Angebots als nutzenförderlich anführen. Das Modellkonzept Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft sollte daher sowohl sozialraumbezogen als auch standortflexibel sein.

Qualitative Leitfadeninterviews mit den ehrenamtlichen Koordinator:innen und Besucher:innen

An den für das Projekt ausgewählten Untersuchungsgebieten der Nachbarschaftshilfen wurden im Rahmen des Praxisforschungsprojekts EZuFöST zwanzig Leitfadeninterviews mit ehrenamtlichen Besucher:innen und Koordinator:innen geführt. Als Ergebnis kristallisierten sich – neben dem Befund, dass sich im Durchschnitt eher Ältere und nur wenige Junge und/oder Berufstätige bei Kölsch Hätz engagieren – zwei grundlegende Motive für das Ehrenamt heraus, die sich im Zuge der Typenbildung nach Kelle und Kluge (2010) zu Nutzenprofilen verdichteten (für eine Darstellung der Nutzenprofile siehe auch ausführlich van Rießen/Henke 2020a): zum einen das altruistische und zum anderen das sozialintegrative Nutzenprofil. Als altruistisch wurde das erste Profil vor allem in Abgrenzung zu dem sozialintegrativen Profil bezeichnet. Die ehrenamtlichen Besucher:innen, die dem altruistischen Nutzenprofil zugeordnet werden, schildern neben dem primären Motiv, ihre Mitmenschen zu unterstützen, auch das positive Gefühl, gebraucht zu werden. In Unterscheidung zu der Ausübung eines Ehrenamts, das auch mit der Motivation, sich selbst zu vernetzen und Kontakte zu knüpfen oder den eigenen Ruhestand zu gestalten, einhergeht,

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und damit in Abgrenzung zum sozialintegrativen Nutzenprofil, gewinnt das altruistische Profil seine Kontur jedoch in der Betonung der Unterstützung für andere, das heißt dem altruistischen Aspekt des Engagements. Im Folgenden werden die Nutzenprofile tiefer gehend thematisiert.

Das altruistische Nutzenprofil ehrenamtlicher Besucher:innen

Für das altruistische Nutzenprofil ist die soziale Struktur der ehrenamtlichen Tätigkeit zentral, das heißt, die Besucher:innen engagieren sich, um andere Menschen zu unterstützen. Der Anspruch, anderen helfen zu wollen, spiegelt sich auch in der Werteorientierung der Engagierten wider. Die Interviewpartner:innen dieses Nutzenprofils schilderten den Wunsch, eine sinnvolle Aufgabe durch das Engagement auszuführen.

Das altruistische Nutzenprofil ist weiterhin einteilbar in die folgenden drei Subtypen: Subtypus 1: Die Zufriedenen (n=4), Subtypus 2: Die Anschluss-Suchenden (n=6) und den Subtypus 3: Die pragmatisch Akzeptierenden (n=2). Die Typen wurden kategorisiert nach den unterschiedlichen subjektiven Bedeutungszuschreibungen von Ehrenamt (siehe Tabelle 2).

		SUBTYPEN DES ALTRUISTISCHEN PROFILS
Erwerbstätige und Student:innen		Typus 1: Die Zufriedenen: Ehrenamt als sozialer Gegenpol zur Berufs- und Ausbildungswelt (n=4)
Nicht-Erwerbstätige	Rentner:innen und Pensionierte	Typus 2: Die Anschluss-Suchenden: Ehrenamt als Sozialkontakt(e) (n=6)
	dauerhaft Erkrankte	Typus 3: Die pragmatisch Akzeptierenden: Ehrenamt als Berufsersatz (n=2)

Tabelle 2: Subtypen des altruistischen Nutzenprofils (eigene Darstellung).

Typus 1: Die Zufriedenen

Für den ersten Subtypus der Zufriedenen stellt die ehrenamtliche Tätigkeit meist eine Art Gegenpol zur Berufs- oder Ausbildungswelt dar. Angehörige dieses Typus befinden sich im Studium oder gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Die Interviewpartner:innen, die sich im Besuchsdienst bei den Nachbarschaftshilfen engagieren, schildern häufig, das Ehrenamt als einen sozialen Ausgleich zu Berufsleben oder Studium zu erleben. Weiterhin versprechen sie sich den Nutzen, andere Erfahrungen – als beispielsweise in einem informationstechnischen Beruf – zu sammeln und durch das Ehrenamt andere Menschen kennenzulernen. Diese Gruppe verfügt nahezu durchgängig über wenig Zeit für die Tätigkeit sowie über ein soziales Netzwerk aus Familie, Freund:innen und Kolleg:innen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Der Subtypus erhält seine Bezeichnung die Zufriedenen, da der antizipierte Nutzen durch das Ehrenamt – einen sozialen Ausgleich zu erleben und eine sinnhafte Tätigkeit auszuüben – aus Sicht der Engagierten mit dem tatsächlichen Erleben des Engagements übereinstimmt. Die Engagierten dieses Typus sind dementsprechend zufrieden mit ihrem Ehrenamt.

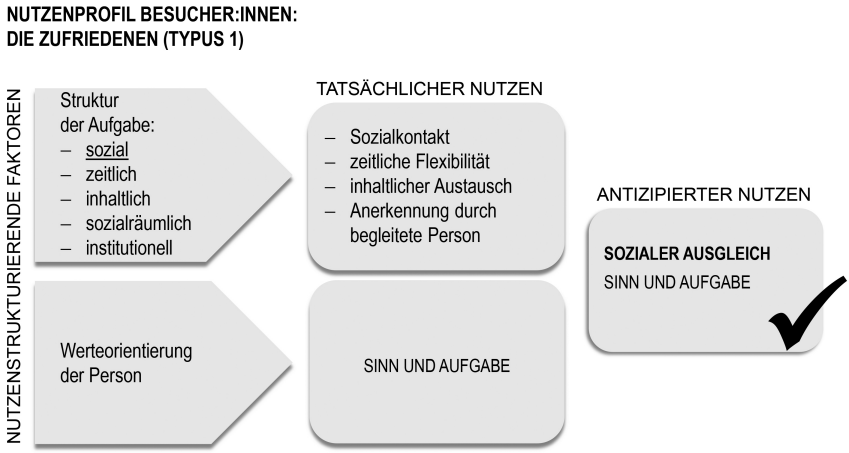

Abbildung 2: Nutzenprofil der Zufriedenen (Subtypus 1) (eigene Darstellung).

Typus 2 und 3: Die Anschluss-Suchenden und pragmatisch Akzeptierenden

Die beiden weiteren Subtypen des altruistischen Nutzenprofils kristallisierten sich hauptsächlich bei der Analyse der Interviews mit den ehrenamtlichen Besucher:innen heraus, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Angehörige des Typus 3, die pragmatisch Akzeptierenden, die aufgrund von Krankheit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen können, vereint die Deutung des Engagements als eine Art Berufsersatz. Das äußert sich beispielsweise im Umgang mit Schwierigkeiten bei der Ausübung des Ehrenamts: Diese werden eingeordnet und eher pragmatisch gelöst. Auch das Verhältnis zu den Nutzer:innen stellt sich tendenziell professionell und distanziert dar. Die pragmatisch Akzeptierenden berichten, über viel freie Zeit zu verfügen und versprechen sich durch ein Ehrenamt eine Art von Anerkennung sowie sozialen Anschluss. Dies trifft auch auf den Subtypus der Anschluss-Suchenden zu. Die Interviewpartner:innen, die sich in Rente oder Pension befinden, beschreiben sich als sozial isoliert lebend. Der Typus 2, die Anschluss-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Suchenden, erhoffen sich im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit, soziale Kontakte zu finden und ausbauen zu können.

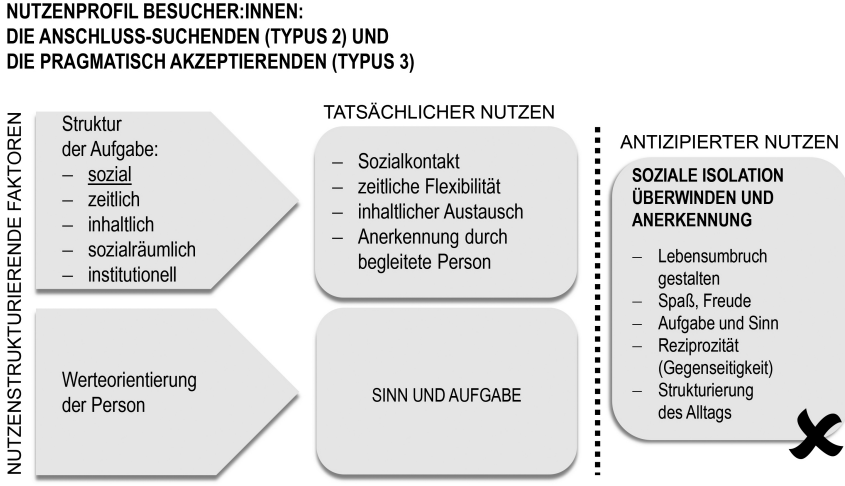

Abbildung 3: Nutzenprofile der Anschluss-Suchenden (Typus 2) und der pragmatisch Akzeptierenden (Typus 3) (eigene Darstellung).

Anders als bei dem Subtypus 1, den Zufriedenen, kommt es bei den beiden Subtypen 2 und 3 der ehrenamtlichen Besucher:innen, die über viel Zeit verfügen, nicht zu einer Kongruenz aus erwartetem und tatsächlichem Nutzen des Ehrenamts. Die zentralen Wünsche – nach Anerkennung und nach Überwindung von sozialer Isolation – können hier nicht immer durch eine ehrenamtliche Tätigkeit eingelöst werden (siehe Abbildung 3).

Das sozialintegrative Nutzenprofil der ehrenamtlichen Koordinator:innen

Anders gestaltet sich der Grad der sozialen Teilhabe bei den Interviewpartner:innen, die sich koordinativ bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen engagieren. Das sozialintegrative Nutzenprofil zeichnet sich im Wesentlichen durch den Wunsch aus, den Ruhestand als eine aktive Lebensphase zu gestalten. Die interviewten Koordinator:innen schildern, ihren eigenen Alltag zeitlich und inhaltlich durch ein Ehrenamt strukturieren zu wollen. Zudem seien Spaß und Freude an der Tätigkeit nutzenförderlich für das Ausüben der Tätigkeit.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Der tatsächlich geschilderte subjektive Nutzen der Ehrenamtlichen bestätigt die Ergebnisse der sozialräumlichen Workshops. Die Koordinator:innen erhalten auf diversen Ebenen Anerkennung: durch die älteren Nutzer:innen, die Besucher:innen sowie die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen der Nachbarschaftshilfen. Zudem empfinden die Koordinator:innen die Vermittlungen als befriedigende Erfolgserlebnisse. Die Tätigkeit böte ihnen weiterhin die Möglichkeit, den sozialen Nahraum mitzugestalten. Einige Koordinator:innen schildern, freundschaftliche Beziehungen zu ihren ‚Kolleg:innen' bei den Nachbarschaftshilfen aufgebaut zu haben.

	SUBTYPEN DES SOZIALINTEGRATIVEN PROFILS
Gute bis sehr gute Gruppenintegration	Typus 4: Die Zugehörigen und Anerkannten: Anerkennung auf allen sozialen Ebenen und Zugehörigkeit zur Koordinationsgruppe (n=6)
Neutrale Gruppenintegration	Typus 5: Die Anerkannten: Anerkennung durch Hauptamtliche, Besucher:innen und Nachbar:innen (n=2)

Tabelle 3: Subtypen des sozialintegrativen Nutzenprofils (eigene Darstellung).

Auch in diesem Nutzenprofil lassen sich zwei Subtypen unterscheiden, die im Projekt EZuFöST als Typus 4, Die Zugehörigen und Anerkannten, sowie Typus 5, Die Anerkannten, bezeichnet wurden. Bei dem ersten Typus ist das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gruppe der Koordinator:innen stärker, sodass diese sich besser integriert fühlen. Bei dem Typus 5, dessen Angehörige ebenfalls mehrere Anerkennungsebenen schildern, scheint die Gruppenintegration in das Koordinationsteam eher weniger Bedeutung zu haben und/oder sich weniger erwähnenswert bzw. neutral zu gestalten (siehe Tabelle 3). Bei allen interviewten Koordinator:innen scheint jedoch soziale Teilhabe durch das Ehrenamt realisiert werden zu können. Diejenigen, die sich im Ruhestand befinden, beschreiben, sich weiterhin als aktives Mitglied der Gesellschaft zu fühlen. Eine Koordinatorin berichtet im Rahmen des Interviews:

> „Das ist bei uns immer eine lustige Runde, wir tauschen dann die Dinge aus, die auszutauschen sind. Aber es gibt auch viel neben dem Protokoll zu erzählen […], jeder erzählt dann so: was hab' ich da gesehen, was hab' ich hier gesehen. Wenn man [das] jetzt ganz stringent betrachten würde, die Sitzung muss nicht 1,5 Stunden sein, man könnte es auch in 30 Minuten erledigen, aber das finde ich toll, die Zeit investiere ich" (Interview BEK7, Pos. 57)

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

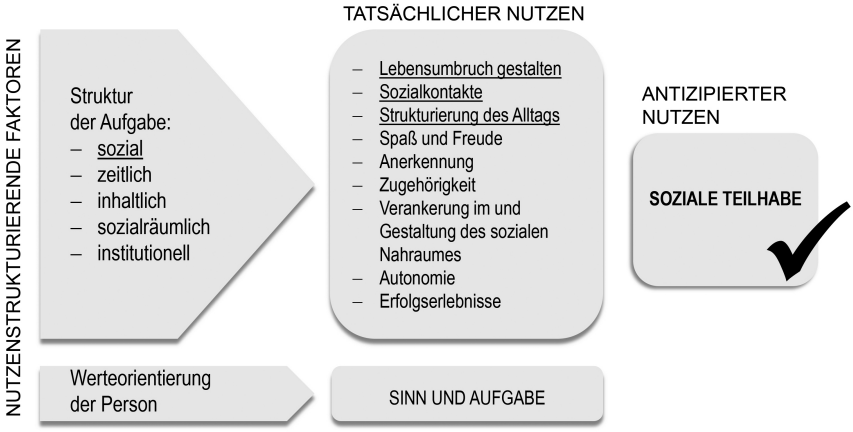

Abbildung 4: Sozialintegratives Nutzenprofil der ehrenamtlichen Koordinator:innen (eigene Darstellung).

Die im Vorangegangenen vorgestellten Nutzenprofile basieren nicht zuletzt auf dem zentralen Ergebnis der Basiserhebung, dass ein subjektiver Nutzen in Verbindung mit der ehrenamtlichen Tätigkeit förderlich für das Ausüben eines Engagements ist (van Rießen/Henke 2020a: 174).

Zusammenfassung der Ergebnisse der Basiserhebung

Abschließend lässt sich auf Grundlage der Ergebnisse der Basiserhebung festhalten, dass auch die Engagierten durch ihr Engagement an ihrer sozialen Teilhabe arbeiten. Für ein gelingendes wie nachhaltiges Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft müssen daher die Engagierten ebenfalls als Nutzer:innen des Engagements einbezogen werden (van Rießen/Henke 2020a: 175–176; siehe Kapitel 3.2). Die Ergebnisse ermöglichen zudem, institutionelle Barrieren in der Nutzung von formalisiertem zivilgesellschaftlichem Engagement sichtbar zu machen – wodurch diese in dem Modellkonzept beachtet werden können (van Rießen/Henke 2020a: 176). Weiterhin verweist der Befund, dass auch die Engagierten im Rahmen ihres Engagements an ihrer sozialen Teilhabe *arbeiten*, auf die Notwendigkeit, möglichst vielen Menschen einen Zugang zu zivilgesellschaftlichem Engagement zu ermöglichen. Nicht zuletzt deuten die verschiedenen Grade an Zufriedenheit der Engagierten darauf hin, dass zivilgesellschaftliches Engagement zur

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Förderung der Teilhabe Älterer mit hauptamtlichen Strukturen verknüpft sein muss, sodass die Engagierten beim Erschließen ihrer Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe auch nachhaltig unterstützt werden können.

5.2.2 Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung

Die Ergebnisse der Basiserhebung zeigen, dass vor der Covid-19-Pandemie Jüngere und Berufstätige unter den Ehrenamtlichen der Nachbarschaftshilfen unterrepräsentiert waren. Dieses Phänomen entspricht auch den quantitativen Daten des „Vierten Deutschen Freiwilligensurveys", demzufolge sich vor der Pandemie vermehrt ältere Menschen für die Zielgruppe Älterer engagierten (Alisch 2020: 243–244). Im Untersuchungsfeld der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen hat sich dies mit Beginn der Covid-19-Pandemie im Rahmen des Angebots der Kölsch Hätz Coronahilfen gravierend verändert.

Die Kölsch Hätz Coronahilfen führten zu einer Erweiterung des Projekts EZuFöST. Das modifizierte Angebot der Nachbarschaftshilfe – zur Sicherstellung der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer und anderer Risikogruppenangehöriger während der Pandemiesituation – entstand im Frühjahr 2020. Im Rahmen der von Kölsch Hätz und dem Caritasverband für die Stadt Köln e. V. initiierten Coronahilfen wurden Engagierte an Angehörige der Risikogruppen vermittelt. Sie können Einkäufe, das Erledigen von Botengängen oder das Telefonieren mit den älteren Nutzer:innen zur Prävention gegen Einsamkeit und/oder soziale Isolation während des Lockdowns anbieten.

Im März 2020 meldeten sich rund achthundert Freiwillige bei Kölsch Hätz – vor allem jüngere und berufstätige Menschen –, um sich bei den Nachbarschaftshilfen in ihrem Stadtteil für Ältere zu engagieren.

Die Gruppe der Ad-hoc-Engagierten, die Anlässe für das Engagement in der Pandemie, das spezifische Nutzenprofil der Coronahilfen-Engagierten sowie die Bedingungen für eine Verstetigung des Engagements über die Pandemie hinaus werden nachfolgend anhand der Ergebnisse der quantitativen Online-Befragung[41] (n=156) sowie zwanzig Leitfadeninterviews[42], die

41 Die im Juni 2020 durchgeführte Coronahilfen-Erhebung umfasste (inkl. Filterfragen) 23 Fragen mit überwiegend vorgegebenen Antworten (siehe Anhang F). Es nahmen 177 Personen an der Online-Befragung teil. Die Auswertung mittels SPSS lieferte einen bereinigten Datensatz von 156 Personen für die Online-Studie. Zum Teil ließen die Teilnehmer:innen Fragen unbeantwortet, sodass gilt: n≤156 (siehe jeweils Abbildungsbeschriftungen).

42 Die Interviews wurden mit 15 weiblichen und 5 männlichen Personen im Alter zwischen 17 und 52 Jahren geführt. Das Durchschnittsalter der Interviewpartner:innen beträgt somit 32 Jahre. Von den Coronahilfen-Engagierten, die mittels eines Leitfadens interviewt

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

mit den Ad-hoc-Engagierten geführt wurden (zur Methodik siehe Kapitel 4.3.2 und 4.3.3), näher beleuchtet (für eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung in Bezug auf die Engagierten siehe auch van Rießen/Henke 2020b).

Engagierte der Kölsch Hätz Coronahilfen

Zunächst wird die Frage fokussiert, *wer* sich spontan für ein Engagement zur Unterstützung Älterer in der Pandemiesituation entschieden hat. Bei den Kölsch Hätz Coronahilfen meldeten sich, laut der quantitativen Online-Erhebung, überwiegend junge Menschen. Knapp die Hälfte der Befragten ist zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 21 und 34 Jahren alt. Weitere 48 % verteilen sich auf die Altersgruppen zwischen 35 und 64 Jahren, wobei die Anzahl der Befragten mit zunehmendem Alter konstant abnimmt (siehe Abbildung 5). Auch die Altersverteilung der potenziell Engagierten – nicht alle Engagierten wurden im Rahmen der Coronahilfen vermittelt – stellt sich damit im Forschungsfeld der Kölsch Hätz Coronahilfen anders dar als bei den Nachbarschaftshilfen, bei denen die Altersstruktur eher homogen ist.

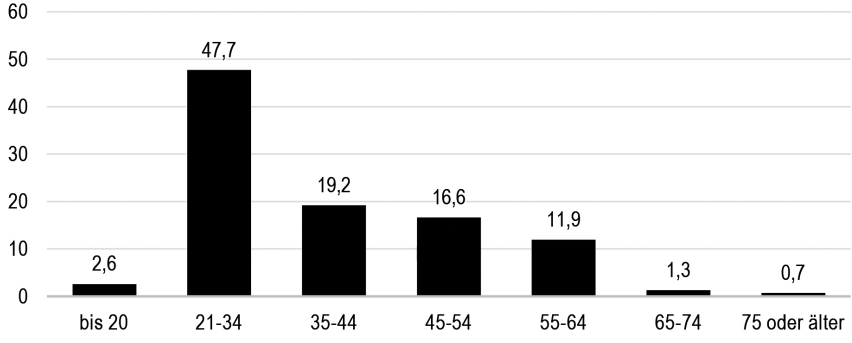

Abbildung 5: Alter der (potenziell) Engagierten der Coronahilfen (n=151; Angaben in Prozent) (eigene Darstellung).

wurden, gehen 11 Personen einer Vollzeittätigkeit nach; 5 Personen berichten, in Teilzeit erwerbstätig zu sein. Unter den Befragten sind 9 professionell im sozialen Bereich verankert, das heißt, sie studieren ein dementsprechendes Fach oder sind in einem sozialen Berufsfeld erwerbstätig.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

70 % der Teilnehmer:innen der quantitativen Befragung geben in der Online-Befragung an, weiblichen und 30 % der Befragten geben an, männlichen Geschlechts zu sein. Die Befragten zeichnet ein überdurchschnittlich hoher Bildungsgrad aus: 83 % der Teilnehmer:innen der Online-Erhebung besitzen das Abitur bzw. die Allgemeine Hochschulreife sowie 76 % einen Hochschulabschluss. Über die Hälfte der Befragten geht einer Erwerbstätigkeit nach, wovon die Mehrheit in Vollzeit tätig ist (80 %). Die nächstgrößere Gruppe bilden mit 15 % Schüler:innen, Auszubildene und Studierende. Weiterhin gehören 56 % der Teilnehmer:innen der Online-Studie einer Religionsgemeinschaft an, davon knapp drei Viertel der katholischen Konfession.

Über Engagementerfahrung verfügen 73,5 % der Teilnehmer:innen der quantitativen Erhebung. Sie engagieren sich sonst oder engagierten sich zuvor überwiegend für Kinder und Jugendliche (61 %). Ältere gehören vor den Coronahilfen bei 29 % zu den Adressat:innen des Engagements.

Anlass des Engagements in einer Krisensituation

Die Interviewpartner:innen des qualitativen Teils der Erhebung beschreiben, sich in Bezug auf ihre eigene gesundheitliche, berufliche, familiäre und finanzielle Situation während der Pandemie als privilegiert zu erleben. In Verbindung mit der auch medial vermittelten Darstellung von Älteren als in Zeiten der Covid-19-Pandemie hilfebedürftig (Graefe/Haubner/van Dyk 2020: 409–410; Horn/Schweppe 2020: 1; Haag et al. 2020: 38), fühlen sich die Engagierten geradezu verpflichtet, Älteren zu helfen (Henke/van Rießen 2021: 301; van Rießen/Henke 2020b: 217). Nahezu alle Befragten schildern, sich bereits vor der Pandemie engagiert zu haben; sie zeichnen sich durch eine solidarische Wertehaltung aus, in der die Hilfe für Mitmenschen eine zentrale Rolle spielt. Nicht zuletzt berichten die Befragten, sich während der Covid-19-Pandemie in einer Art persönlichen Ausnahmesituation zu befinden und über wesentlich mehr freie Zeit zu verfügen.

Auch die Befragten der quantitativen Online-Studie geben zu großen Teilen an, zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme zu Kölsch Hätz über mehr freie Zeit zu verfügen als vor der Pandemie. Zugleich verbringen knapp 60 % der Befragten weniger Zeit mit Bekannten, Freund:innen und der Familie (siehe Abbildung 6).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

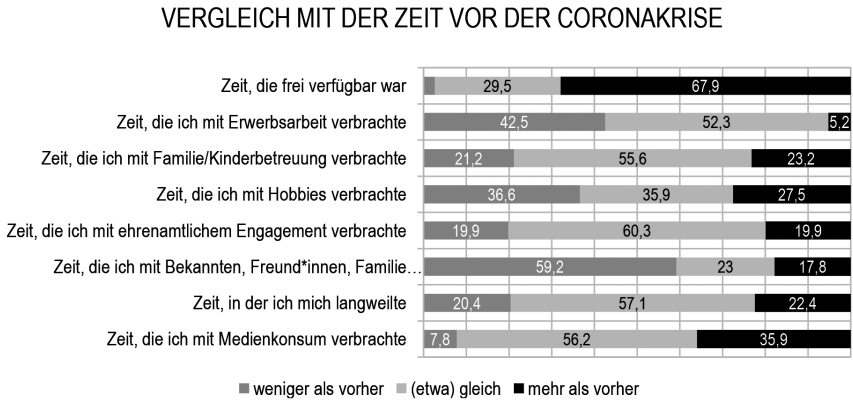

Abbildung 6: Vergleich mit der Zeit vor der Coronakrise (n=151; Angaben in Prozent) (eigene Darstellung).

Als Motive für ein Engagement bei den Kölsch Hätz Coronahilfen nennen die Teilnehmer:innen der Online-Befragung von fünfzehn Antwortmöglichkeiten vor allem fünf Gründe. Erstens geben 98 % der Befragten an, dass es ihnen gut gehe und sie anderen etwas zurückgeben möchten. Am zweithäufigsten sehen die Coronahilfen-Engagierten in Zeiten der Covid-19-Pandemie einen erhöhten Unterstützungsbedarf Älterer (97 %). Als dritthäufigsten Grund, sich freiwillig zu melden, benennen die Teilnehmer:innen der Online-Befragung, dass es während der Pandemiesituation besonders wichtig sei, zusammenzuhalten (96 %). Mit fast 90 % und damit an vierter Stelle steht der Wunsch, sich in der direkten Wohnumgebung, im Nahraum, zivilgesellschaftlich zu engagieren. Fünftens motiviert ein niedrigschwelliger Zugang zum Angebot die eher jüngeren Freiwilligen, den Kontakt zu den Coronahilfen aufzunehmen (81 %).

Insgesamt sind mit 36 % die meisten Freiwilligen über das Internet (z. B. Homepage des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V.) oder den persönlichen Kontakt auf das Angebot der Coronahilfen aufmerksam geworden (siehe Abbildung 7). Die Online-Erhebung zeigt weiterhin, dass knapp die Hälfte der Befragten im Alter zwischen 21 und 34 Jahren über Internetauftritte und die 35- bis 44-Jährigen mit 28 % am häufigsten über Soziale Medien (z. B. Facebook) von dem Angebot erfahren haben. Die über 55-Jährigen geben mit 30 % als häufigste Informationsquelle persönliche Kontakte oder Sonstiges (u. a. Flyer) an.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

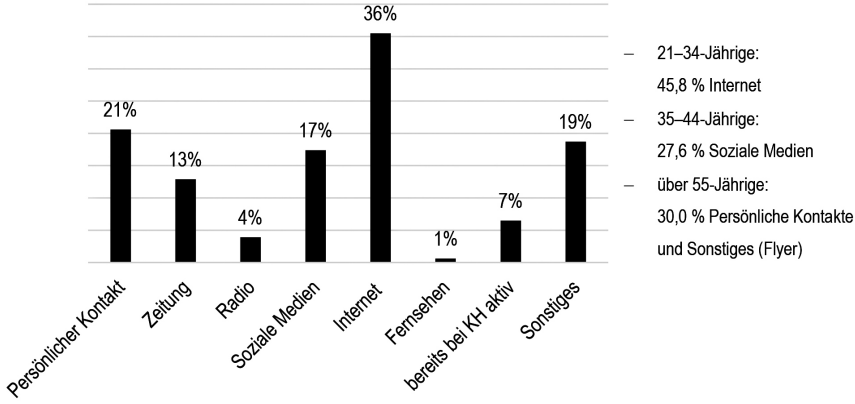

Abbildung 7: Wo sind Sie auf die Kölsch Hätz Coronahilfen aufmerksam geworden? (Mehrfachnennungen; n=180) (eigene Darstellung).

Aufgrund der Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung im Mixed-Methods-Design lässt sich zusammenfassend bezüglich der Motivation eher jüngerer und berufstätiger Personen anführen, dass diese sich unter anderem engagieren (möchten), da sie die eigene Situation als privilegiert wahrnehmen. Dies führt in Verbindung mit einer Kombination aus solidarischer Wertehaltung und der Wahrnehmung, dass Ältere sich in einer Notsituation befänden, zu dem Gefühl, sich in der Krisenzeit für sie einbringen zu müssen. Der Unterstützungsbedarf als Anlass von außen, den die Engagierten nicht zuletzt durch ihre Medienrezeption interpretiert haben, kann mithilfe eines Engagements ‚beantwortet' werden, da die Freiwilligen im Kontext der Pandemie unter anderem aufgrund von flexibleren Home-Office-Regelungen, aber auch durch das Reduzieren der eigenen sozialen Kontakte über mehr freie Zeit verfügen.

Die Bereitschaft, sich bei einer Nachbarschaftshilfe zu engagieren, geht auch mit dem Wunsch einher, sich im lokalen Nahraum zu engagieren. Des Weiteren scheinen die Niedrigschwelligkeit des Angebots, eine gute Erreichbarkeit der Fachkräfte sowie eine Organisation, die auch vor und nach der Pandemie aktiv ist und die Bedürfnisse der Zielgruppe Älterer kennt, für die Aufnahme dieses Engagements in der Pandemiesituation förderlich zu sein (siehe Abbildung 8).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:10
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

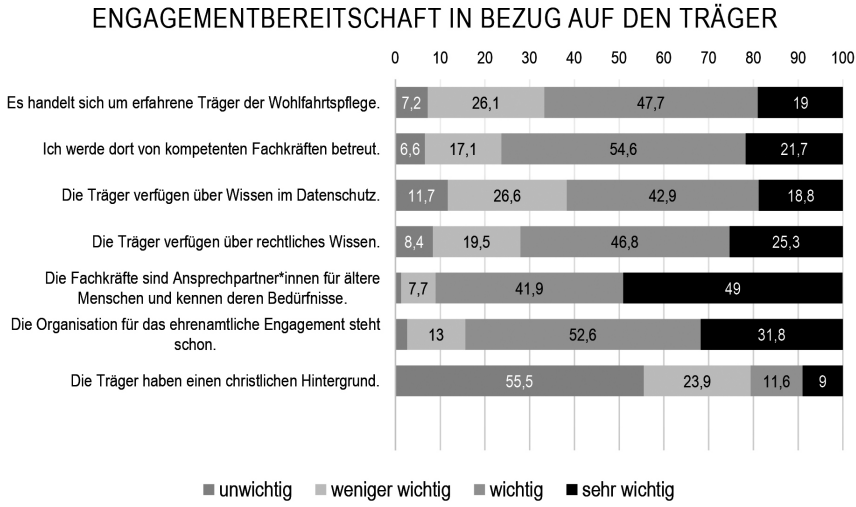

Abbildung 8: Wie wichtig sind die folgenden Faktoren in Bezug auf Ihre Engagementbereitschaft? (Angaben in %; n=152) (eigene Darstellung).

Nutzenprofil der Coronahilfen-Engagierten

Auf Grundlage der bereits ausgeführten personenbezogenen Ausprägungen entsteht das spezifische Nutzenprofil der Coronahilfen-Engagierten. Die Engagierten schildern in den Interviews primär das Anliegen, in der Pandemie bedarfsgerecht zu helfen sowie weiterhin eine eigene Unsicherheit zu bewältigen, das heißt, sich selbst als handlungsfähig zu erleben. Eine interviewte Person beschreibt ihr subjektives Erleben des Eintretens der Covid-19-Pandemie wie folgt:

> „[…] [Z]u diesem Zeitpunkt war, glaub' ich, das Gefühl von: hier rollt was auf uns zu, was niemand absehen kann, wo's keine Statistiken, keine Präzedenzfälle, kein gar nichts gibt, wie man damit umgehen kann […]" (Interview 15, Pos. 6).

Ihr Engagement empfindet die Person im Kontext der Pandemiesituation dementsprechend als „das Gefühl […], man kann wenigstens 'n bisschen was tun" (Interview 15, Pos. 12). Neben dem zentralen Anliegen, andere in der Pandemiesituation zu unterstützen, offenbaren sich auf den zweiten Blick weitere Motive. Neben der bereits benannten Selbsteinschätzung als privilegiert fällt eine subjektive Verunsicherung der Interviewten der Coronahilfen auf. Die bestehende Empathie derjenigen, die sich spontan

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bereit erklären, Älteren in der Pandemiesituation zu helfen, kann daher auch als Ausdruck der eigenen Betroffenheit gedeutet werden (van Rießen/Henke 2020b: 217). Als weiteren Nutzen versprechen sich die potenziellen Engagierten des Angebots der Kölsch Hätz Coronahilfen daher, während der Pandemiezeit eine Aufgabe zu haben, die ihnen sinnvoll erscheint, sowie eine Struktur in den eigenen Alltag zu bringen. Die Interviewpartner:innen der Coronahilfen erklären übereinstimmend, sehr zufrieden mit ihrem Engagement zu sein. Sie empfinden die Unterstützung der Nachbar:innen als eine sinnvolle Aufgabe, sodass die Engagierten den Nutzen beschreiben, sich als selbstwirksam und handlungsfähig in der Covid-19-Pandemie zu erleben. Weiterhin schildern die Engagierten, Anerkennung seitens der Nutzer:innen zu erhalten. Die Erledigungen stellen für die Coronahilfen-Engagierten ein Erfolgserlebnis dar und liefern zudem eine zeitliche Strukturierung für den eigenen Alltag. Nicht zuletzt könnten sie das Angebot aufgrund der klaren Aufgabenstruktur auch gut in den Alltag der Pandemiesituation integrieren. Die Interviewten führen weiter aus, die transparente Struktur des Engagements bei den Coronahilfen als eine Art Sicherheit in dem veränderten Pandemiealltag zu erfahren (van Rießen/Henke 2020b: 212).

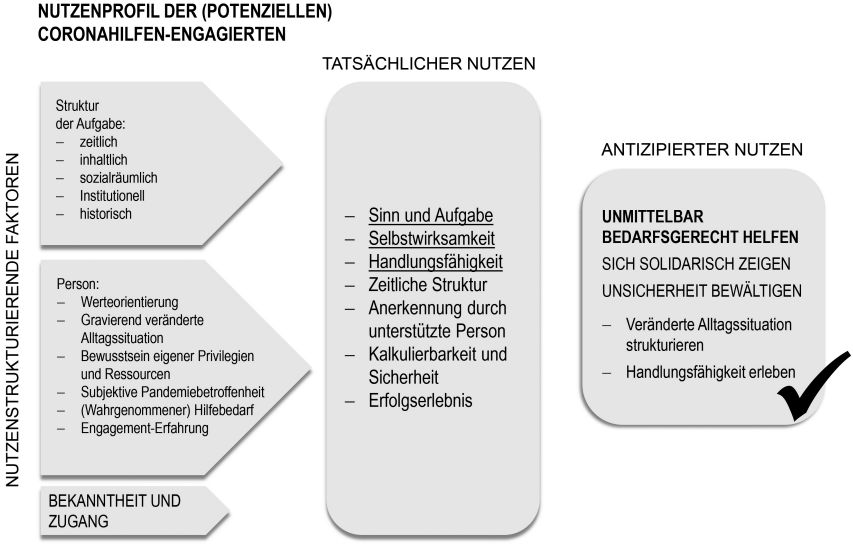

Abbildung 9: Spezifisches Nutzenprofil der (potenziellen) Coronahilfen-Engagierten (eigene Darstellung).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Vorab kann resümiert werden, dass anders als bei den Besucher:innen *vor* der Covid-19-Pandemie, die zum Teil ebenfalls über viel freie Zeit verfügten und denen die Anerkennung sowie der soziale Anschluss im Engagement fehlte (siehe Typus 2 und 3 des altruistischen Nutzenprofils), das Nutzenprofil der Coronahilfen-Engagierten zeigt, dass sie zwar ebenfalls über mehr freie Zeit verfügen, diese Engagierten aber einen Nutzen aus dem Engagement in der Pandemie generieren können.

Zum Abschluss der Darstellung der Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung in Bezug auf die Engagierten werden die Faktoren betrachtet, derer es aus Sicht der Ad-hoc-Engagierten bedarf, um sich über die Krisensituation hinaus zu engagieren.

Faktoren für eine Verstetigung des spontanen Engagements über die Krisensituation hinaus

Die Teilnehmer:innen der quantitativen Online-Erhebung sind zu der Entwicklung ihrer Engagementbereitschaft befragt worden. Retrospektiv schätzen viele Freiwillige ihre Bereitschaft, sich zu Beginn der Pandemie (März 2020) zu engagieren, sehr hoch ein (72 %); im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie sind dies doppelt so viele. Zum Zeitpunkt der Befragung, im Juni 2020, als die Infektionszahlen abflachen, sinkt die Bereitschaft, sich in jedem Fall zu engagieren, auf knapp die Hälfte der Befragten. Jedoch sinkt auch der Anteil an Personen, die eher nicht bereit sind, andere Menschen ehrenamtlich zu unterstützen, von 16,8 % (vor der Coronakrise) auf 3,9 % zum Zeitpunkt eines niedrigeren Inzidenzwertes (im Juni 2020) deutlich. Damit sinkt im Verlauf der Covid-19-Pandemie die Zahl derjenigen Befragten, die sich selbst als weniger bereit einschätzen, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren.

Um sich über die erste Phase der Covid-19-Pandemie hinaus zu engagieren, ist für die Freiwilligen der Coronahilfen eine passende Zeitstruktur das wichtigste Kriterium. Der darauffolgende relevante Faktor für eine Verstetigung des Engagements besteht für nahezu alle Befragten in der unmittelbar geleisteten Hilfe; diese solle direkt bei den Adressat:innen ankommen. Dass Ältere Zielgruppe des Engagements sind, ist für die Mehrheit weniger wichtig. Weitere Kriterien, denen für die Freiwilligen Relevanz zukommt, sind: die Tätigkeit konfliktfrei ausüben zu können (83 %) und nicht ausgenutzt zu werden (89 %). Über 70 % der Befragten geben an, um sich auch nach der Covid-19-Pandemie zu engagieren, sei es ihnen wichtig, Spaß zu haben und die Aufgaben mitgestalten zu können.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

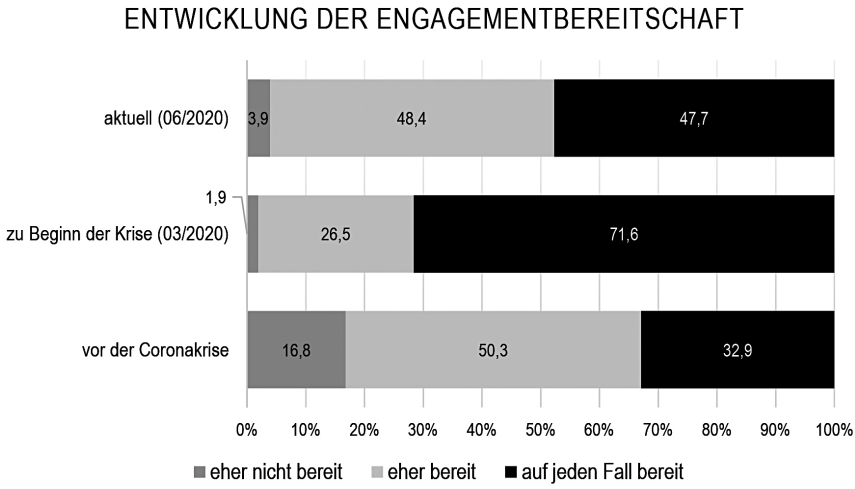

Abbildung 10: Bitte schätzen Sie Ihre Bereitschaft ein, andere Menschen ehrenamtlich zu unterstützen (n=155; Angaben in Prozent) (eigene Darstellung).

Auch für die Interviewpartner:innen der qualitativen Erhebung, die sich vorstellen können, das Engagement über die Krise hinaus fortzuführen, stellt der Erlebniswert des Engagements eine wichtige Prämisse dar. Die Interviewten äußern ebenfalls den Wunsch, Spaß an der Aufgabe zu haben, und eigene Interessen mit der Tätigkeit verbinden zu können. Das wichtigste Kriterium für eine Verstetigung des Engagements hängt jedoch auch bei jenen, die in Leitfadeninterviews befragt wurden, mit dem Faktor Zeit zusammen: Die Engagierten betonen zeitliche Flexibilität als unabdingbar für die Gestaltung für ein zukünftiges Engagement. Vor allem jüngere Interviewpartner:innen spielen mit dem Gedanken, sich in Gruppen zu engagieren. Hinsichtlich der Adressat:innen des Engagements zeigen die Coronahilfen-Engagierten keine Präferenzen. Einige der Befragten, die sich bereits im Zusammenhang mit dem Zuzug Geflüchteter engagierten, können sich vorstellen, zukünftig auch wieder in diesem Bereich aktiv zu werden.

Die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Untersuchung der begünstigenden Faktoren für eine Verstetigung des Engagements über die Krisensituation hinaus lassen sich wie folgt zusammenfassen: Um sich auch nach der Covid-19-Pandemie zu engagieren, müsste für Jüngere und/oder Berufstätige erstens möglichst viel zeitliche Flexibilität bei der Ausübung des Engagements bestehen. Zweitens ist den Befragten das direkte Feedback

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sehr wichtig, was bedeutet, dass es ihnen auch im Rahmen eines dauerhaften Engagements um unmittelbare Hilfsangebote geht. Drittens sollte die Tätigkeit nach eigenen Interessen und Fähigkeiten mitgestaltbar sein, sodass die Engagierten ihrer Tätigkeit mit Freude nachgehen können. Dazu lässt sich ergänzen, dass viertens das Ausbleiben negativer Erfahrungen – wie sich ausgebeutet zu fühlen, Konflikte in der Tätigkeit zu erfahren oder das Gefühl von Aufopferung zu erleben – für die Befragten wesentlich ist, um sich längerfristig zu engagieren. Fünftens würde eine Verstetigung des Engagements vor allem für Jüngere interessant, wenn sie dies auch in einer Gruppe ausüben können.

5.2.3 Zusammenfassung

Abschließend werden die empirischen Ergebnisse aus der Basis- und der Coronahilfen-Erhebung, bezogen auf die Gruppe der Engagierten, miteinander in Verbindung gesetzt. Der zentrale förderliche Faktor für ein Engagement bei den Nachbarschaftshilfen, so zeigt die Analyse der ersten Erhebungsphase, ist ein subjektiver Nutzen, den die Engagierten dem Engagement zusprechen. Weiterhin kann durch eine Typenbildung nach Kelle und Kluge (2010) (van Rießen/Henke 2020a: 174) aufgezeigt werden, dass die Kongruenz von erwartetem und erlebtem Nutzen zu einer Zufriedenheit mit der Tätigkeit führt. Im Fall des sozialintegrativen Nutzenprofils der Koordinator:innen von Kölsch Hätz kann der subjektive Nutzen einer eigenen sozialen Teilhabe durch ein Engagement realisiert werden. Einige Besucher:innen, die sich bei den institutionalisierten Nachbarschaftshilfen engagieren, und dem altruistischen Profil zugeordnet werden, schildern in den Interviews hingegen durch ihr zivilgesellschaftliches Engagement keine soziale Teilhabe verwirklichen zu können, obgleich sie sich diesen Nutzen von dem Engagement erhoffen. Die Ergebnisse – auch bezogen auf die Nutzenprofile der ehrenamtlichen Besucher:innen – sind im Rahmen der kommunikativen Validierungen seitens der Koordinator:innen an allen Untersuchungsstandorten bestätigt worden.

Das Nutzenprofil der Coronahilfen-Engagierten zeigt, dass die Bereitschaft, sich in der Covid-19-Pandemie für Ältere zu engagieren, auf einer Kombination aus der Selbstzuschreibung, in mehrfacher Hinsicht privilegiert zu sein, und einer eigenen subjektiven Betroffenheit basiert. Die Engagierten besitzen weiterhin bereits weitreichende Erfahrungen mit Engagement. Bei den Kölsch Hätz Coronahilfen melden sich überwiegend jüngere und berufstätige Menschen, um sich während der Pandemiesituation zu engagieren. Diese nennen als Nutzungsanlass, über wesentlich mehr freie Zeit zu verfügen und durch die hohe Transparenz der Aufgabenstruktur

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Sicherheit in der Tätigkeit zu erlangen. Die Teilnehmer:innen der quantitativen Online-Erhebung sowie der leitfadengestützten Interviews zeigen sich insgesamt sehr zufrieden mit dem niedrigschwelligen und zeitlich befristeten Angebot der Kölsch Hätz Coronahilfen.

Eine Zusammenführung der Ergebnisse aus den beiden Erhebungsphasen verdeutlicht – so lautet der erste von drei zentralen Befunden – eine Heterogenität in den Motiven der Engagierten. Diejenigen, die sich im Rahmen der Coronahilfen spontan engagieren, schildern, unmittelbar helfen zu wollen; sie betonen, auch für eine Verstetigung des Engagements dieses Nutzens zu bedürfen. Außerdem können die Coronahilfen-Engagierten ihr zivilgesellschaftliches Engagement in der Pandemie zeitlich flexibel mit den älteren Nutzer:innen abstimmen – jenseits der sonst bestehenden Rahmenbedingungen eines wöchentlichen Besuchsdiensts bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen. Veränderungen in persönlicher oder beruflicher Hinsicht, wie beispielweise aufgehobene Home-Office-Regelungen, können seitens der Engagierten als Begründung für das Beenden der Tätigkeit selbstverständlicher angeführt werden. Die Hemmschwelle, sich für ein Engagement zu melden, ist daher möglicherweise für die Coronahilfen-Engagierten niedriger, da die Tätigkeit als unverbindlicher wahrgenommen wird. Die Koordinator:innen, die sich bereits vor dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie bei den Nachbarschaftshilfen engagieren, schildern im Unterschied zu den Coronahilfen-Engagierten, den eigenen Ruhestand durch diese Tätigkeit gestalten zu wollen. Andere Engagierte beschreiben wiederum, sich von einer Aktivität bei den Nachbarschaftshilfen soziale Kontakte zu versprechen.

Bezogen auf ein zukunftsfähiges Modellkonzept zivilgesellschaftlichen Engagements kann mit Blick auf die unterschiedlichen Motive der Engagierten konstatiert werden, dass diese Engagementstrukturen erfordern, die sowohl zeitlich flexible als auch verlässliche Möglichkeiten des Engagements zulassen. Des Weiteren folgt daraus für Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement organisieren, in den Sozialräumen zu ermitteln, welche spezifischen Bedürfnisse die heterogenen Bewohner:innen mitbringen, um ein bedarfsgerechtes Engagement – auch ausgehend von den Engagierten – anbieten zu können. In einem Sozialraum, in dem beispielweise viele junge Menschen und Familien leben, sollten viel mehr zeitlich flexible Möglichkeiten, sich zu engagieren, angeboten und kommuniziert werden. In einem Sozialraum, in dem viele Ältere leben, könnten vielleicht Orte für Begegnungen, die mehrere Anerkennungsebenen schaffen, sinnvoller sein, um möglichst vielen Menschen eine selbstbestimmte soziale Teilhabe zu ermöglichen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Auswertung der Coronahilfen-Erhebung verdeutlicht, so der zweite Befund, die Notwendigkeit, die jeweiligen kontextualen, mehrdimensionalen Bedingungen der Engagierten in den Blick zu nehmen, um möglichst vielen Menschen die Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe durch zivilgesellschaftliches Engagement zu ermöglichen. Hiermit ist gemeint, dass der Kontext der Pandemiesituation zum einen verdeutlicht, dass sich ad hoc sehr viele junge, überwiegend berufstätige Menschen engagieren konnten. Zum anderen weist sich die Gruppe der Coronahilfen-Engagierten zum Beispiel hinsichtlich ihrer Bildung und beruflichen Situation als äußerst privilegiert aus, das heißt, es wird auch deutlich, dass sich viele junge Menschen – vielleicht gerade aufgrund der Covid-19-Pandemie – nicht engagieren (können) (van Rießen/Henke 2020b: 224). Das Modellkonzept Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft muss daher die gesellschaftlichen Einschränkungen, denen die Engagierten unterliegen, berücksichtigen, um diesen eine realistische Möglichkeit zu bieten, mithilfe zivilgesellschaftlichen Engagements die eigene gesellschaftliche Teilhabe zu gestalten.

Dies führt zum dritten Befund. Dieser lautet, dass *Engagement als Prozess* – auch innerhalb einer bereits aufgenommenen Tätigkeit – zu verstehen und bedarfsgerecht zu begleiten ist, um Engagement als Arbeit an der Teilhabe zu ermöglichen (siehe hierzu auch Kewes/Munsch 2020). Das würde für Organisationen im Engagementbereich bedeuten, nicht allein erweiterte Zugänge für Engagierte zu schaffen, sondern darüber hinaus auch einen Fokus auf die kontinuierliche Unterstützung im Realisieren von sozialer Teilhabe während des Engagements zu legen.

5.3 Nutzungsanlässe, Nutzen und Barrieren aus der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte

Die Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen, die das Untersuchungsfeld im Projekt EZuFöST darstellen, werden standortbezogen von hauptamtlichen[43]

43 Roß und Roth merken in Bezug auf den Begriff der Hauptamtlichkeit in Verbindung mit der Terminologie des Ehrenamts an, dass dieser nicht einfach zu definieren sei, da auch Freiwillige über Fachwissen verfügen (Roß/Roth 2019: 7). Im Projekt EZuFöST, in dem eine Verknüpfung von Engagement und hauptamtlichen Strukturen ein wesentlicher Bestandteil des Modells ist, liegt dem Begriff des Hauptamts ein Verständnis zugrunde, das sich im Spannungsfeld zwischen dem Schaffen von niedrigschwelligen Zugängen zu Engagementstrukturen und dem Schutz von Engagierten vor einer Überforderung und Indienstnahme für fehlende sozialstaatliche Daseinsvorsorge bewegt (vgl. hierzu auch Haubner 2021: 370–372).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fachkräften Sozialer Arbeit organisiert, wobei einer Fachkraft mehrere Standorte zugeordnet sind. Die involvierten Fachkräfte fungieren in den jeweiligen Standorten als Ansprechpartner:innen für die Engagierten in der Koordination sowie den Besuchsdiensten. Zudem sind die hauptamtlichen Fachkräfte durch regelmäßige Teamsitzungen untereinander vernetzt.

Im hier dargestellten Forschungsprojekt wurde die Perspektive der Fachkräfte auf nutzenförderliche und -hinderliche Faktoren sowie mögliche zukünftige Projektideen mit Blick auf ihr Tätigkeitsfeld, unter besonderer Berücksichtigung der Covid-19-Pandemie, erhoben. In einem ersten Schritt wurde im Rahmen der Basiserhebung ein Workshop mit den hauptamtlichen Fachkräften durchgeführt (5.3.1). Der Einfluss der Covid-19-Pandemie auf die Arbeit der hauptamtlichen Fachkräfte wurde in einem zweiten Schritt als Teil der Coronahilfen-Erhebung mittels eines zweiwöchigen Audiotagebuchs erhoben, das ein:e Mitarbeiter:in während der Umsetzung des Angebots der Kölsch Hätz Coronahilfen führte. Dieses wurde transkribiert; die Ergebnisse seiner Auswertung mittels einer qualitativen Dokumentenanalyse wurden in die Erhebung der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte integriert (5.3.2). Die Ergebnisse zur Perspektive der hauptamtlichen Fachkräfte werden schließlich im folgenden Kapitel 5.3.3 miteinander verbunden. Darüber hinaus wurde die Perspektive der hauptamtlichen Fachkräfte für eine kommunikative Validierung des ersten Entwurfs des Modellkonzepts erneut hinzugezogen: zum einen von den hauptamtlichen Fachkräften der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen und zum anderen von weiteren hauptamtlichen Fachkräften, die in den themennahen Handlungsfeldern des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. tätig sind (siehe Kapitel 4.3.4).

5.3.1 Ergebnisse der Basiserhebung

Die Perspektive der hauptamtlichen Fachkräfte in der Arbeit mit Engagierten, bezogen auf nutzenförderliche und -hinderliche Faktoren sowie mögliche zukünftige Projektideen, wurde als Bestandteil der Basiserhebung im Rahmen eines Workshops erhoben. Als positiv und erhaltenswert schildern die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen Aspekte in Bezug auf die Struktur, die Kooperationen und Vernetzung des Angebots der Nachbarschaftshilfen sowie die Beziehungen zu den Engagierten im Besuchsdienst und in den Koordinationsteams.

Für eine gelingende Arbeit an den Standorten sei zentral, dass sich die hauptamtlichen Fachkräfte und Engagierten als Teil eines Teams verstehen. Die Standortstruktur der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen ermögliche hierbei durch eine Transparenz in der Zuständigkeit der hauptamtlichen

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fachkraft eine Vertrauensbasis in der Zusammenarbeit mit den Engagierten. Die Beziehung zu den ehrenamtlichen Koordinationsteams, die an den verschiedenen Standorten sehr heterogen seien, gelinge gut, wenn die Fachkräfte sich an die jeweiligen Teams anpassen würden. Dies werde seitens der Trägerorganisation durch eine flexible Gestaltung der eigenen Tätigkeit ermöglicht. Um Engagierte für die Koordination der Besuchsdienste zu gewinnen, habe sich eine persönliche Ansprache durch die hauptamtlichen Fachkräfte als erfolgreich erwiesen. Ebenso habe sich die Präsenz der Koordinationsteams in den Sozialräumen als Teil der Grundstruktur der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen bewährt. In Bezug auf die Vernetzung, welche sich für ihre Arbeit bewährt habe, schätzen die Fachkräfte das Angebot als anerkannt im Sinne einer Integration in das Hilfesystem ein. Als erfolgreich betrachten die involvierten Hauptamtlichen die zunehmende Entwicklung von anderen Angeboten wie zum Beispiel Patient:innenbegleitungen für „betreuungsintensivere Fälle" (Workshop hauptamtliche Koordination). Grundlegend für eine gute Atmosphäre in der Zusammenarbeit untereinander sowie mit den Engagierten seien Anerkennung, Dankbarkeit und Wertschätzung, die durch standortübergreifende Schulungen sowie Feierlichkeiten für Engagierte gestärkt werden könnten.

In Bezug auf nutzenhinderliche Aspekte in der hauptamtlichen Tätigkeit schildern die Fachkräfte Zusammenhänge, die sich in drei Kategorien einteilen lassen: Barrieren für Engagierte, Ressourcenknappheit und Gewinnung Engagierter. Die involvierten hauptamtlichen Fachkräfte beobachten in ihrer Tätigkeit eine zunehmende Bürokratie für die Engagierten, die sich abschreckend in Bezug auf das zivilgesellschaftliche Engagement auswirke. Das zeitintensive Engagement in der Koordination sei sehr aufwändig. Zudem seien die mit den ehrenamtlichen Koordinator:innen stattfindenden Teamsitzungen sowie Sprechstunden für Interessierte dadurch, dass diese vormittags stattfinden, nicht niedrigschwellig zugänglich – gerade für Berufstätige oder Studierende. Weiterhin sehen die Fachkräfte als einen ihre Arbeit entscheidend beeinträchtigenden Faktor den Mangel an zeitlichen und personellen Ressourcen. Derer bedarf es aus ihrer Sicht für eine gelingende Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch vor dem Hintergrund zunehmender Unterstützungsbedarfe durch die Nutzer:innen, vor allem für die zum Teil herausfordernde Beziehungsgestaltung zu Nutzer:innen und Engagierten. Schwierigkeiten in der Gewinnung neuer Engagierter (für die Koordination) erklären sich die Fachkräfte zum einen durch weniger funktionierende Netzwerke an einzelnen Standorten, zum anderen durch eine Homogenität in den Teams von Engagierten, wodurch sich das Übergangsmanagement und die Gewinnung neuer Engagierter herausfordernd gestalte.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Im Rahmen des Workshops gibt es seitens der hauptamtlichen Fachkräfte diverse Ideen für eine zukünftige Gestaltung ihrer Tätigkeit der Engagementförderung. Grundlegend bedürfe es neben den bereits thematisierten personellen und zeitlichen Ressourcen auch finanzieller Mittel, um zum Beispiel bestimmte Tätigkeiten – wie die Erneuerung der Öffentlichkeitsarbeit – extern vergeben zu können. Eine aufsuchende Öffentlichkeitsarbeit im Sozialraum habe sich bewährt, jedoch könnten innovative Formate und Vernetzung auch zur Erreichung neuer Zielgruppen nutzenförderlich sein. Auch sei die Vernetzung der Standorte untereinander zur Stärkung eines Gemeinschaftsgefühls und als Anerkennung für die Engagierten aus der Sicht der hauptamtlichen Fachkräfte wesentlich. Grundlegend, so äußern sie, bedürfe es einer allgemeinen Zuständigkeit für die ambulante Versorgung Älterer. Hierfür wäre es aus Sicht der Hauptamtlichen denkbar, Dienste vor Ort zu bündeln und eine zentrale Anlaufstelle zu schaffen, die möglicherweise auch eine stärkere Präsenz hauptamtlicher Strukturen im Sozialraum erfordere.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die involvierten hauptamtlichen Fachkräfte eine Präsenz von ehrenamtlichen Koordinationsteams und eine Vernetzung des Angebots der Nachbarschaftshilfen in den Sozialräumen sowie eine Zusammenarbeit mit den Engagierten auf Augenhöhe, die von Anerkennung, Wertschätzung und Dankbarkeit geprägt ist, als gebrauchswerthaltig für die hauptamtliche Koordination von zivilgesellschaftlichem Engagement einschätzen. Barrieren für Engagierte sehen die Fachkräfte in zunehmender Bürokratie und in der Zeitintensität des Engagements in der Koordination. Letzteres sei aufgrund des zeitlichen Rahmens nur für bestimmte Zielgruppen leicht zugänglich. Für eine intensive Vernetzung, die Betreuung von Nutzer:innen und Engagierten sowie eine innovativere Öffentlichkeitsarbeit, die auch andere Zielgruppen erreiche, sei es nutzenhinderlich, dass es an personellen und zeitlichen Ressourcen mangele. Für die Zukunft wünschen sich die Hauptamtlichen eine innovativere Öffentlichkeitsarbeit sowie finanzielle Ressourcen, um diese zum Beispiel durch Externe umsetzen zu können. Zudem sollten aus der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte Möglichkeiten der standortübergreifenden Vernetzung der Engagierten untereinander geschaffen werden. Nicht zuletzt gelte es, das Thema der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer in die Mitte des Sozialraums bzw. der Öffentlichkeit zu rücken, wozu es einer Verdichtung hauptamtlicher Strukturen im Sozialraum sowie intensiverer themenbezogener Kooperationen mit anderen Akteuren im Sozialraum bedürfe.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

5.3.2 Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung

Das Angebot der Kölsch Hätz Coronahilfen stellt eine Veränderung des Forschungsfelds im Projekt EZuFöST dar. Die Perspektive der hauptamtlichen Fachkräfte wurde in den für das modifizierte Angebot der Nachbarschaftshilfen entworfenen Coronahilfen-Erhebungsstrang integriert, indem eine hauptamtliche Fachkraft, die den Aufbau des neuen Angebots mitgestaltete, von Mitte bis Ende März 2020 begleitend ein Audiotagebuch führte. Die drei Transkripte (16.3.; 17.-20.3.; 25.-30.3.2020) wurden als forschungsgenerierte Dokumente, da das Audiotagebuch im Projektkontext erstellt wurde, per qualitativer Inhaltsanalyse deduktiv ausgewertet, indem wir uns auf die Ergebnisse des Workshops mit den hauptamtlichen Fachkräften der Basiserhebung bezogen.

Einen zentralen ausbaufähigen Aspekt stellt für die hauptamtlichen Fachkräfte im Rahmen der Basiserhebung die Form der Öffentlichkeitsarbeit dar, den sie aufgrund von Zeitmangel gerne an Externe vergeben würden. Die Auswertung im Rahmen der Coronahilfen-Erhebung zeigt, dass die Nachbarschaftshilfen die Bewerbung des Angebots der Coronahilfen, welches sie ad hoc initiieren, binnen zwei Wochen multimedial großflächig im Raum Köln umsetzen konnten. Ausgangspunkt war das Vorhaben: „Die Einkaufshilfe soll bekannt gemacht werden über die Öffentlichkeitsarbeit, über Social Media, Webseiten und eben auch Aushänge in der Stadt“ (Audiotagebuch 16.3.2020); entsprechend wurde das Angebot über Printmedien (diverse Zeitungen, Gemeindebriefe, Flyer und Plakate in den verschiedenen Stadteilen) und digitale Medien (Social Media, Radio und Fernsehen) beworben. Dies *könnte* durch finanzielle Zuwendungen, die die Organisation im Rahmen der Covid-19-Pandemie erhielt, möglich geworden sein.

Zur Bewerbung des Angebots vernetzten sich die Nachbarschaftshilfen mit der Stadt, Pfarrämtern, Wohnungsgenossenschaften sowie mit Presse, Radio- und lokalen Fernsehsendern. Die in der Basiserhebung als nutzenförderlich beschriebene Vernetzung im Sozialraum wird im Kontext der Pandemiesituation massiv ausgebaut. Zudem wird sie als deutlicher Nutzen für die hauptamtliche Tätigkeit erachtet, da keine Konkurrenz bestünde, sondern vielmehr Alleinstellungsmerkmale wie im Fall der Nachbarschaftshilfen in Bezug auf den Datenschutz deutlich würden. Die hauptamtliche Fachkraft beschreibt dies wie folgt: „Also man merkt, dass die verschiedenen Einrichtungen und Verbände zusammenhalten, eben aufeinander auch verweisen und nicht gegeneinander arbeiten“ (Audiotagebuch 17.-20.3.2020_Trankript). Den Nutzen betont die Person folgendermaßen: „Wir finden da gerade auch noch über Netzwerkpartner Lösungen und das macht sehr viel Spaß“ (Audiotagebuch 17.-20.3.2020_Trankript).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Netzwerke mit der Kommune, anderen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege, lokalen Ärzteverbänden, Kirchengemeinden und Wohnungsgenossenschaften entstehen vor allem auf einer institutionellen Ebene, wobei die hauptamtlichen Fachkräfte sich anschauen, welche Netzwerke in den jeweiligen Sozialräumen bereits existieren. Die Netzwerkarbeit dient hierbei zum einen der bereits beschriebenen gezielten Öffentlichkeitsarbeit und zum anderen der sozialraumübergreifenden Vermittlung von Engagierten und Nutzer:innen. Weiterhin verweisen die Kölsch Hätz Coronahilfen Anfragen, die nicht in den Tätigkeitsbereich der Einrichtungen fallen, sowie Engagierte mit spezifischen Fähigkeiten wie zum Beispiel medizinischen Ausbildungen an andere Akteure der Stadt.

Ein weiterer Aspekt, den die involvierten hauptamtlichen Fachkräfte als Barriere für die Engagierten im Rahmen der Basiserhebung beschreiben, ist der zunehmende bürokratische Aufwand. Die Analyse der Dokumente, die den Aufbau des neuen Angebots aus Sicht einer hauptamtlichen Fachkraft beschreiben, zeigt, dass die Nachbarschaftshilfen im Kontext der Pandemie binnen zwei Wochen – auch durch die Zusammenarbeit mit Engagierten – technische Lösungen schaffen, diesen Aufwand zu minimieren, beispielsweise indem bestimmte Schritte digital erledigt werden können. Hierdurch würden nicht nur Zugänge gerade für jüngere Engagierte, die sich überwiegend per E-Mail melden, erleichtert, sondern auch der eigene Arbeitsablauf effizienter.

Die Erreichbarkeit der Einrichtungen ist eine weitere Kategorie, die in den Analysen in der Kombination der Ergebnisse aus Coronahilfen- und Basiserhebung hervortritt. Die hauptamtlichen Fachkräfte beschreiben die Sprechstunden der ehrenamtlichen Koordinator:innen im Sozialraum sowie die vormittags stattfindenden Teamsitzungen der Engagierten als mögliche Barriere – gerade für Jüngere und/oder Berufstätige. Die Coronahilfen-Erhebung zeigt, dass eine Erreichbarkeit der Organisation per E-Mail und Hotline es sowohl Nutzer:innen als auch vielen (jüngeren) Engagierten erleichtert, zivilgesellschaftliches Engagement in Anspruch zu nehmen. Eine Telefonhotline ermöglicht es vielen Nutzer:innen zudem, die Organisation flexibel zu kontaktieren. Wesentlich tritt auch aus der Dokumentenanalyse hervor, dass die Organisation die Beziehungsarbeit zu den Nutzer:innen und Engagierten per Telefon ergänzen kann. Engagement wird so im Verlauf begleitet (Kewes/Munsch 2018). So beschreibt die Fachkraft: „Wir werden auch Kontrollanrufe machen, gerade bei den älteren Leuten, um festzustellen, ob die Vermittlung gut gelaufen ist und festzustellen, ob sie sich sicher fühlen und noch Bedarfe haben“ (Audiotagebuch 17.-20.3.2020). Und zusätzlich nutzen die Engagierten die Hotline nicht nur als Zugang, sondern wenden sich auch in Problemfällen an die Organisation, beispiels-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

weise bei dem Gefühl einer Überforderung durch Nutzer:innen. Diese kontinuierliche Kommunikationsform stellt einen Unterschied zu dem Angebot der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen dar, bei dem die Nutzer:innen und Engagierten, wenn sie einmal vermittelt sind, autonomer agieren und unabhängiger von der Organisation sind.

Die letzte Kategorie, die sich im Material des Audiotagebuchs deutlich widerspiegelt, besteht in dem Thema der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer. Auch die hauptamtlichen Fachkräfte, die am Workshop der Basiserhebung teilgenommen haben, wünschen sich hier grundlegende Veränderungen und möchten das Thema in die Mitte der Gesellschaft gerückt sehen. Dafür sind sie beispielsweise bereit, Akteure der Sozialräume in einem der Kölsch Hätz Büros zu bündeln. Die Auswertung der Coronahilfen-Erhebung zeigt, dass das im Falle der Kölsch Hätz Coronahilfen mit einer rasanten Geschwindigkeit umgesetzt und Engagement nahezu ‚professionalisiert' wird. Die hauptamtliche Fachkraft spricht in diesem Kontext von den Engagierten als „Anbieter" (Audiotagebuch 17.-20.3.2021), auch sollen die Nutzer:innen die Engagierten mit „Einkäufe[n] beauftragen" (Audiotagebuch 16.3.2021). Die hier gewählten Bezeichnungen als Auftraggeber:innen und Anbieter:innen erinnern eher an den Bereich der selbstständigen Erwerbstätigkeit und weniger an freiwillige, eigensinnige Tätigkeiten zivilgesellschaftlichen Engagements. Für eine Vernetzung zum Ausbau des Angebots erhält die Organisation finanzielle Ressourcen, die die hauptamtliche Fachkraft als Wertschätzung der eigenen Arbeit empfindet. Zudem stellt die Trägerorganisation personelle Ressourcen, die die Fachkraft als weiteren Nutzen beschreibt: „Das Schöne ist, dass im Verband auch Ressourcen umgeschichtet werden, also Leute, die zum Beispiel sonst Seniorennetzwerke begleiten, die ja jetzt nicht stattfinden können, können als Hauptamtliche auch bei der Arbeit aushelfen" (Audiotagebuch 17.-20.3.2021). Neben der zentralen Rolle, die die hauptamtliche Fachkraft der Trägerorganisation bei der Bewältigung der Herausforderungen der Covid-19-Pandemie zuschreibt, offenbart sich eine aus der Not entstandene Partizipation Engagierter in der Ausgestaltung der Strukturen des Angebots der Coronahilfen. Einige Engagierte unterstützen beispielsweise in dem Aufbau von Datenbanken und andere, die Erfahrungen in der Arbeit mit an Demenz erkrankten Älteren besitzen, werden stärker in die Vermittlung und Kommunikation mit betroffenen Nutzer:innen eingebunden. Abschließend kann festgestellt werden, dass die hauptamtliche Fachkraft – neben der als positiv empfundenen Vernetzung – eine sinnstiftende Verantwortung für die Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer in der Pandemie durch die Organisation schildert. Das zeigt sich beispielsweise in einem unbürokratischen Vorgehen dort, „wo das Geld am Monatsende zu Ende geht und die Behörden jetzt

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gerade nicht so gut funktionieren“ (Audiotagebuch 25.-30.3.2021), weshalb mit Gutscheinen ausgeholfen werde. Zudem überlegen die hauptamtlichen Fachkräfte, die Erreichbarkeit des Angebots an betriebliche Zeiten von kommunalen Einrichtungen anzupassen, „weil man wahrscheinlich auch erwartet, dass wir ähnlich wie eine städtische Behörde arbeiten“ (Audiotagebuch 25.-30.3.2021).

5.3.3 Zusammenfassung

Abschließend vergleichen wir die empirischen Ergebnisse aus der Basis- mit der Coronahilfen-Erhebung hinsichtlich der Perspektive der Fachkräfte auf nutzenförderliche und -hinderliche Faktoren für zivilgesellschaftliches Engagement. Beide Erhebungen zeigen: Die hauptamtlichen Fachkräfte scheinen – insbesondere im Kontext der Pandemiesituation – Verantwortung für die gesellschaftliche Teilhabe Älterer übernehmen zu wollen. Dafür ermöglichen sie eine Partizipation der Engagierten in den Strukturen; sie sind bereit, im Eiltempo eine multimediale flächendeckende Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen; sich behördliche Abläufe anzueignen und eine intensive Netzwerkarbeit zu betreiben, wobei „die Stadt Köln […] auch als Netzwerkpartner informiert [wurde]“ (Audiotagebuch 17.-20.3.2021). Die Auswertung der Coronahilfen-Erhebung zeigt möglicherweise eine grundlegende Einstellung in der Engagementförderung. Dadurch kann – das soll an dieser Stelle hervorgehoben werden – zwar die gesellschaftliche Teilhabe Älterer in einer Krisensituation mithilfe breiter Solidarität zu großen Teilen sichergestellt werden, was jedoch „vielfach auf die Behandlung von Symptomen beschränkt bleiben muss, weil die ökonomischen und politischen Ursachen jener Missstände, auf die das Engagement reagiert, den Möglichkeiten der Handlungsräume des ehrenamtlichen Engagements entzogen sind“ (Quent 2021: 107). Quent plädiert daher für ein politisches Bewusstsein von Engagement (ebd.), worauf vielleicht auch der aus der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte geäußerte Bedarf abzielt, das Thema der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer im Sozialraum präsenter zu gestalten.

Weiterhin zeigen die Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung in Bezug auf die hauptamtlichen Fachkräfte, dass diese sich in der Krisensituation für eine Partizipation durch Engagierte in den organisationalen Strukturen geöffnet haben und dies als Nutzen für das Engagement erleben. Eine kontinuierliche multimediale Erreichbarkeit sowie Öffentlichkeitsarbeit ermöglichen sowohl den Nutzer:innen als auch den Engagierten niedrigschwellige Zugänge; vor allem den jüngeren, denn diese kontaktieren die Organisation überwiegend über die für das Angebot eingerichtete E-Mail-Adresse. Darüber hinaus ist der Organisation dadurch möglich, in einen konstan-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

teren Kontakt mit den Nutzer:innen zu treten. Aus der Perspektive der involvierten hauptamtlichen Fachkräfte könnte daher die nutzengenerierende Präsenz von Engagierten im analogen Sozialraum um ihre Präsenz im virtuellen Sozialraum ergänzt werden. Weiterhin scheinen unbürokratischere Zugänge, die datenschutzrechtlich abgesichert sind, vielen Engagierten eine Nutzung des Angebots zu erleichtern. Für die nachhaltige Umsetzung flexibler, niedrigschwelliger und gut vernetzter Angebote bedürfte es aus der Perspektive der Fachkräfte jedoch erheblicher zeitlicher, personeller und finanzieller Ressourcen.

5.4 Ergebnisse der kollegialen Validierungen

Ein wichtiger Bestandteil des Forschungsdesigns waren die kommunikativen Validierungen, die in der zweiten Hälfte der Projektlaufzeit kontinuierlich mit den Befragten und mit externen Expert:innen durchgeführt wurden (siehe hierzu ausführlich Kapitel 4.3.4).

Die Ergebnisse aus den kommunikativen Validierungen mit den Befragten finden in Kapitel 5.2 und 5.3 Eingang in die Darstellung der Projektergebnisse. In diesem Abschnitt fassen wir die Ergebnisse der kollegialen Validierung bzw. Forscher:innen-Triangulation zusammen, die in Form der diskursiven Reflexion der Ergebnisse mit anderen Forscher:innen erfolgte (Steinke 1999). Diese Reflexion fand in Form von vier Austauschtreffen bzw. Workshops statt, die als Gruppendiskussionen mit Befragten und Expert:innen aus Praxis sowie Wissenschaft durchgeführt wurden, und durch schriftliche Kommentierung unserer Ergebnisse durch drei Expert:innen aus der wissenschaftlichen Community.[44]

5.4.1 Austauschtreffen

Im Juni und August 2021 fanden zwei Austauschtreffen zum Modellkonzept mit anderen Forscher:innen statt, die als Expert:innen für die Themen Teilhabe und Engagement(-förderung) eingeladen wurden. Sie gaben ausführliche Rückmeldung zum Modellkonzept, zu dessen theoretischen Grundlagen und dessen Anschlussfähigkeit an vorhandene Modelle sowie Konzepte.

Die Ergebnisse des Treffens im Juni 2021 beziehen sich schwerpunktmäßig auf das Verhältnis von Engagierten, Nutzer:innen und hauptamtlichen

44 Die Treffen und Kommentierungen wurden insbesondere deshalb initiiert und umgesetzt, da der wissenschaftliche Austausch in anderer Form (Tagungen, Konferenzen, Gremien) pandemiebedingt ab dem Frühjahr 2020 weitestgehend zum Erliegen kam.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Fachkräften sowie auf den Engagementbegriff und die konkrete Ausgestaltung von Engagement im Hinblick auf dessen Öffnung und Grenzen.[45] Thematisiert wurde, dass informelles Engagement in der Struktur des Forschungsdesigns mit seinem Untersuchungsgegenstand der institutionalisierten Nachbarschaftshilfen nicht sichtbar wird bzw. werden kann. Außerdem wurde die Frage diskutiert, wo und wem die Bezeichnungen „Ehrenamt", „Engagement", „formell" und „informell" nutzen. Angeregt wurde, dass die gesamte Bandbreite von Engagement in den Blick genommen werden sollte. Insgesamt sprachen sich die Expert:innen damit für einen breiten Engagementbegriff aus, wiesen aber zugleich darauf hin, dass ein Rahmen des Engagements festgelegt werden müsse. Dabei sei auch relevant, dass dies zur Zufriedenheit mit Engagement beitrage. Vor einem Engagement sei häufig Unverbindlichkeit gewünscht, während Engagierte, die ihrer Tätigkeit länger nachgehen, Strukturen als hilfreich empfänden.

Problematisiert wurde in diesem Kontext auch der Umgang mit dem antizipierten Nutzen, den Engagierte benennen, da sich der Blick auf das eigene Engagement im Zeitverlauf ändere. Eine Anregung dazu war, die Bedarfe der Engagierten aus einer prozessorientierten Perspektive nicht nur ex ante, sondern ex post zu analysieren sowie Engagierte und Nutzer:innen durchgängig als in Beziehung stehend zu betrachten. Dies könne auch der Tendenz entgegenwirken, Engagement zu verdinglichen und könnte stattdessen die Beziehungskomponente von Engagement hervorheben.

Daran anschließend wurde das Verhältnis zwischen Hauptamtlichkeit, insbesondere Sozialer Arbeit, und Engagement dahingehend thematisiert, dass sowohl die Beziehung zwischen diesen Beteiligten von zentraler Bedeutung sei als auch eine Abgrenzung ihrer Funktionen und Rollen. Auch die Beziehung zwischen Engagierten und Nutzer:innen kam zur Sprache: ein stärkerer Blick auf die Ressourcen der älteren Menschen und auf die Frage, wie diese Ressourcen im Rahmen von Engagement zum Tragen kommen können (Stichwort Reziprozität bzw. Mutualität) wurde angeregt. Eine Möglichkeit, diese einzubeziehen, wäre, systematisch nicht lediglich das Engagement *für* ältere Menschen, sondern ebenfalls Engagement *von* älteren Menschen in den Blick zu nehmen.

In Bezug auf die Bedeutung von Engagement für die Mitgestaltung der Gesellschaft und der Demokratie wurde die Bedeutung der Partizipation von Nutzer:innen in Organisationen betont, was letztlich eine Demokratisierung der Organisationen, die Engagement begleiten und fördern,

45 Hier wurde ein erster Entwurf des Modellkonzepts diskutiert. Quelle für die Zusammenfassung ist Protokoll 2.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bedeute. Dies gelte verschärft dadurch, dass Engagement auch potenziell exkludierende Züge haben kann, die es dabei zu berücksichtigen gelte.

Zentrale Inhalte des Treffens im August 2021 beziehen sich schwerpunktmäßig auf den Engagement- und Arbeitsbegriff im Projekt bzw. im Modellkonzept.[46] Deutlich wurde, dass Arbeit ein relevanter Begriff im Kontext des Projekts und der Definition von Engagement ist, verbunden mit der Frage, ob im Projekt der Logik der Erwerbsarbeit oder einem erweiterten Arbeitsbegriff gefolgt werden sollte. Während Engagement in Abgrenzung von Erwerbsarbeit als Reproduktionsarbeit/Subsistenzarbeit gefasst werden kann, ähnelt im begrifflichen Verständnis das Ehrenamt zum Teil stark der Erwerbsarbeit, u. a., was die Modalitäten von Anerkennung betrifft oder auch die (mangelnde) Einbindung in Alltagsstrukturen. Die herausgearbeitete Empfehlung lautete schließlich, Engagement weit zu fassen und nicht zu sehr in Orientierung an der Erwerbsarbeit zu konzipieren.

Sehr kritisch wurde die Unterscheidung in formelles und informelles Engagement diskutiert: Mit der Begrifflichkeit würden institutionelle Begriffe („Trägerbegriffe") aufgegriffen und folglich die Perspektive von Institutionen (Trägern) fokussiert oder gar eingenommen; dies entspreche nicht der Perspektive „from below". Diese kategorisierende Unterscheidung passe zudem nicht zur Frage nach der (möglichen) Teilhabe oder dem (möglichen) Ausschluss von Menschen. Zugespitzt ließe sich sagen, dass es kein informelles Engagement gebe. Vielmehr sei aus der Perspektive „from below" diese Form der Tätigkeiten für die Leute Alltag: Es ist das, was sie tun, und es werde getan, weil und wenn es notwendig sei.

Problematisiert wurde in diesem Kontext, dass diejenigen, die im Alltag ‚einfach tun', nicht gesehen werden, woraus letztlich doch die Notwendigkeit einer Differenzierung zwischen Ehrenamt und sonstigen Formen der Unterstützung anderer erwachsen könnte – eben um jene Ausschlüsse sichtbar zu machen, die damit einhergehen. Ehrenamt werde so als eher egoistisches Handeln sichtbar, das der Befriedigung eigener Bedürfnisse diene. Diese können als Selbstzweck darin bestehen, ein Ehrenamt zu besitzen, so sei letztlich nicht wichtig, dass man etwas tut oder was man tut, sondern der Status als Ehrenamtliche:r. Im Gegensatz dazu sei Engagement als Teil des Sozialen und inhaltlich als Form der Teilhabe zu begreifen.

Daran schloss sich die Erkenntnis an, dass es nicht nötig sei, die Motivation der Leute zu fördern, sich zu engagieren, denn sie tun es sowieso, nur eben nicht ehrenamtlich. Aus der Perspektive „from below" gedacht, bedeu-

46 Hier wurde eine überarbeitete Version des Modellkonzepts sowie eine Definition von Engagement als Arbeit an der gesellschaftlichen Teilhabe zugrunde gelegt. Die Quelle der folgenden Inhalte ist Protokoll 3.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tet dies, nicht zu schauen, wie eine Organisation die Menschen aktivieren kann, sondern vielmehr, welche Formen der Organisation aus der Perspektive der Leute sinnvoll und förderlich sind. Nicht Engagement müsse also gefördert werden, sondern die Organisation von Engagement so gestaltet, dass sie den Bedarfen der Leute entspricht und zu deren Alltag passt.

Anschließend daran wurde problematisiert, wofür überhaupt solche Organisationen im Engagement förderlich oder notwendig sind, wenn sich Menschen ohnehin permanent im Alltag engagieren. Warum gehen die Leute beispielsweise zu einem Wohlfahrtsverband, um Probleme lösen zu lassen, und lösen diese nicht selber? Als möglicher Lösungsansatz wurde die gute Vernetzung der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege angeführt. So könnten Organisationen, die Engagement fördern möchten, jenen Menschen Zugänge und Kontakte ermöglichen, die über keine oder wenig ausgeprägte Netzwerke verfügen.

Im September 2021 wurden Projektergebnisse mit Mitarbeiter:innen des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V., u. a. aus den Bereichen stationäre Altenhilfe, Arbeit mit Geflüchteten und Engagementförderung, hinsichtlich der Übertragbarkeit auf andere Handlungsfelder Sozialer Arbeit bzw. deren Barrieren diskutiert. Insbesondere die Aspekte der Bedarfsorientierung im Engagement und der flexiblen Engagementformen wurden thematisiert.[47]

Die Anforderung der Bedarfsorientierung seitens der Organisationen, die Engagement fördern und begleiten, wurde geteilt, zugleich aber auf deren notwendige Grenzen hingewiesen. So sei es abhängig vom Handlungsfeld notwendig, dass Soziale Arbeit nicht nur anwaltschaftlich im Sinne der Engagierten agiere, sondern primär im Sinne der Nutzer:innen, die durch ein Engagement unterstützt werden sollen. Standards professioneller Sozialer Arbeit könnten nicht als Maßstab an das Engagement herangetragen werden. Dennoch sei es notwendig, auch die Selbstbestimmung und Teilhabe der Unterstützten zu gewährleisten, nötigenfalls zu Ungunsten der Engagierten. Hier sei eine kontinuierliche intensive Begleitung der Engagierten durch hauptamtliche Fachkräfte günstig, die eine entsprechende Ausstattung mit personellen Ressourcen voraussetze.

Zudem wurden die Grenzen thematisiert, die durch Vorgaben der Trägerorganisation gesetzt würden und durch einzelne Fachkräfte Sozialer Arbeit nicht beeinflussbar seien. Die Bedingungen, unter denen Soziale Arbeit erfolge, dürften nicht außer Acht gelassen werden, wenn die Anforderungen des Modellkonzepts realisierbar sein sollen. Das betrifft auch die fehlen-

47 Bei diesem Treffen wurde eine überarbeitete Version des Modellkonzepts zugrunde gelegt. Die folgenden Inhalte stammen sämtlich aus dem Protokoll 4.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

de Wertschätzung von Organisationen für eine intensive Begleitung und Betreuung Engagierter; deren Stellenwert liege häufig hinter dem anderer Arbeitsinhalte.

Als weiterer Punkt, der die Bedarfsorientierung bei Aufnahme eines Engagements erschwere, wurde angeführt, dass erfahrungsgemäß viele Engagierte ihre Bedarfe im Vorfeld nicht erkennen bzw. mitteilen könnten. Ähnliches gelte für die Nutzer:innen, die zu Beginn ihre Bedürfnisse häufig nicht klar benennen könnten bzw. dies teils aus Gründen der Scham nicht täten. Erst im Zeitverlauf werde häufig sichtbar, worin der Nutzen eines Engagements bzw. der tatsächliche Bedarf liege, sodass nicht nur vor Beginn, sondern auch während des Engagements eine enge Zusammenarbeit zwischen hauptamtlichen Fachkräften, Engagierten und Nutzer:innen vonnöten sei. In diesem Kontext kam auch die notwendige Ressourcenorientierung im Hinblick auf die älteren Nutzer:innen zur Sprache. Diese sei grundlegend für gelingende Beziehungen im Engagement und könne Gefühle von Scham und illegitimer Beanspruchung reduzieren.

Bei einem weiteren Austauschtreffen im Oktober 2021 mit Fachpraktiker:innen von fünf Organisationen aus verschiedenen Teilen Deutschlands, die jeweils zivilgesellschaftliches Engagement für Ältere organisieren und begleiten, wurden vor allem Praktiken dieser Organisationen diskutiert, die möglicherweise auf das Projekt EZuFöST bzw. das Modellkonzept übertragbar sind. Im Wesentlichen wurden dabei die Aspekte der Reziprozität/Mutualität, der inhaltlichen Öffnung der Ausrichtung des Angebots sowie der offenen und generationenübergreifenden Arbeit angesprochen.[48]

Mehrfach wurde angeregt, stärker auf die Ressourcen der Älteren zu schauen und das Tandem-Modell von einer unterstützenden und einer unterstützten Person kritisch hinterfragt. Ein solches Arrangement verstelle den Blick darauf, dass eine Person eben nicht in allen Bereichen hilfebedürftig sei, sondern auch Ressourcen habe und in anderen Lebensbereichen selbst andere unterstützen kann. Andere Organisationen folgen hingegen eher einer reziproken Austauschlogik: Dort gibt es keine Nutzer:innen und Engagierten, sondern alle sind Mitglieder und können Unterstützung sowohl geben als auch bekommen. Schon bei der Anmeldung würden Bedarfe und Angebote erfasst und so keine interne Rollenverteilung vorgenommen, sodass kein Gefälle zwischen den Mitgliedern entstehe und der Grundgedanke der Ressourcenorientierung schon zu Beginn deutlich würde. Menschen wollten, so die Begründung, auch im Alter das Gefühl haben, gebraucht zu werden und es falle ihnen leichter, um Unterstützung zu bitten, wenn sie im Gegenzug andere unterstützten. Zudem sei dies stark

48 Die folgenden Inhalte stammen aus Protokoll 6.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bedarfsorientiert, da so den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben würde, ihre Fähigkeiten und Talente zu entfalten.

Dies sei wichtig, um den Engagierten weiterhin größtmögliche Selbstbestimmtheit zu ermöglichen; diese sollten nicht als Mittel zum Zweck der Bedarfsdeckung „rekrutiert" werden. Vielmehr solle ihnen angeboten werden, sich freiwillig und gemäß ihren Vorstellungen einzubringen. Dafür sei eine Individualisierung von Engagement-Möglichkeiten durch deren inhaltliche Öffnung und zeitliche Flexibilisierung unabdingbar.

Als weiterer Aspekt, der für das Modellkonzept anschlussfähig sein könnte, wurde das offene und generationenübergreifende Angebot genannt, wie zum Beispiel ein Freiwilliges Soziales Schuljahr auf Ebene eines Landkreises es darstellt, in dessen Rahmen sich Schüler:innen engagieren und so auch Ältere unterstützen können. Insgesamt sei es wichtig, nicht zu stark zielgruppenspezifisch zu denken und zu strukturieren. Offene Angebote auch für Nicht-Mitglieder, Treffen ohne das Ziel der Unterstützung seien der Vergemeinschaftung zuträglich, die wiederum eine gegenseitige Unterstützung ermöglichen könne. Es gehe darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen Austausch und ein Kennenlernen ermöglichen, sodass sich die Beteiligten untereinander zu Unterstützungen verabreden können.

Professionelle Soziale Arbeit werde dennoch benötigt: Sie könne diese Möglichkeitsräume und Strukturen bereitstellen und für deren Verlässlichkeit sorgen. Uneingeschränkte Flexibilität sei nicht das Ziel: Vielmehr könne Soziale Arbeit einen gewissen Rahmen vorgeben, den viele Menschen im Engagement wünschten und innerhalb dessen sie tätig werden könnten. Damit diese Balance zwischen Struktur und Offenheit gelinge, seien Partizipation (flache Hierarchien und die Möglichkeit, Aufgaben sowie deren Rahmen selbst zu wählen) und Transparenz (Auskunft über Ziele und Zahlen der Organisationen) im Engagement wichtig.

5.4.2 Kommentierungen

Nachdem die Entwicklung des Modellkonzepts auf Basis der bis hierher beschriebenen Austauschtreffen erfolgt war, wurde das weiterentwickelte Modellkonzept Ende 2021 drei Expert:innen aus den Bereichen der Wohnungslosenhilfe (Gutachten 1), der Arbeit mit geflüchteten Menschen (Gutachten 2) und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Gutachten 3) zur schriftlichen Kommentierung im Hinblick auf seine Übertragbarkeit auf die jeweiligen Handlungsfelder vorgelegt. Dabei wurden die Besonderheiten und Eigenarten des jeweiligen Feldes, der dort handelnden Akteur:innen sowie der dort vorzufindenden Rahmenbedingungen berücksichtigt und als „Kontrastfolie" (Gutachten 1: 1) genutzt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

In Bezug auf das Feld der *Wohnungslosenhilfe* skizziert der:die Expert:in ein Feld, das sich aktuell in einem Transformationsprozess befindet. In diesem Prozess stehe eine fachliche Öffnung hin zu partizipativen, teilhabe- und subjektorientierten Modellen dem weiterhin dominanten und öffentlich stärker geförderten Stufenmodell gegenüber, das weder partizipativ noch teilhabeorientiert sei (Gutachten 1: 2–3). Vor diesem Hintergrund werden die Aspekte des Modellkonzepts im Hinblick auf die Erweiterung von „Handlungsmöglichkeiten und Ermöglichungschancen von Wohnungslosen als handelnde Subjekte" (ebd.: 3) betrachtet. Damit wird der Blick stärker auf die Zielgruppe der Wohnungslosen gerichtet denn auf nicht wohnungslose engagierte oder engagementbereite Menschen, deren Engagement in Hinsicht auf die Zuverlässigkeit und Fachlichkeit der Unterstützung als potenziell „dysfunktional" sowie „kontraproduktiv und exkludierend" (ebd.: 4) beschrieben werden.

Wohnungslose Menschen seien „Maximalexkludierte" (ebd.: 8) und im Gegensatz zur Gruppe ehrenamtlich Engagierter als nicht privilegiert zu bezeichnen, sodass, mehr noch als bei Älteren, ein Perspektivwechsel in Form des Blicks auf ihre Ressourcen und Fähigkeiten wichtig sei. Ähnlich wie die Älteren im Projekt EZuFöST seien auch wohnungslose Menschen daran interessiert, sich einzubringen und mitzugestalten. Die Bedeutung einer Bedarfsorientierung von Engagement-Angeboten lasse sich daraus auch für das Feld der Wohnungslosenhilfe ableiten (ebd.: 6). Auch die Relevanz der Vernetzung, insbesondere in digitalen Räumen, unterstreicht das Gutachten für dieses Handlungsfeld (ebd.: 7). Aufgrund der besonderen Wohn- und Lebensverhältnisse der Zielgruppe seien Einbindungen in tertiäre Netzwerke (hiermit sind z. B. Organisationen Sozialer Arbeit gemeint, siehe ausführlich Kapitel 7.3) von großer Bedeutung, weshalb die niedrigschwellige und bedarfsorientierte Gestaltung von Angeboten Sozialer Arbeit unter Berücksichtigung der Eigensinnigkeit der Nutzer:innen relevant sei (ebd.: 7–8).

Deutlich wird, dass auch der zeitlichen Flexibilität in Bezug auf wohnungslose Menschen Bedeutung zukommt. Denn hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung bzw. Gestaltung komme es bei diesen häufig zu „Abweichungen vom ‚Normalalltag'" (ebd.: 5); sie seien bei der Gestaltung ihres Alltags stärker von externen Einflüssen abhängig (ebd.). Vor diesem Hintergrund bekämen im Gegenzug die Verlässlichkeit und zeitlich feste Struktur von Angeboten, die beispielsweise Organisationen Sozialer Arbeit machen, besondere Bedeutung, um eine Nutzbarmachung zu ermöglichen (ebd.).

In Bezug auf das Feld der *Arbeit mit geflüchteten Menschen* betont die:der Expert:in, dass dieses seit den gestiegenen Zuzugszahlen Geflüchteter in den Jahren 2015 bis 2017 Transformationsprozesse durchläuft. In diesem Zeitraum stieg die Engagementbereitschaft dort deutlich an. Ähnlich wie

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

auch im Kontext der Covid-19-Pandemie führt sie:er dies auf die mediale Berichterstattung zurück (Gutachten 2: 2–3). Während zuvor die Planung und Strukturierung ehrenamtlicher Angebote durch die Trägerorganisationen erfolgt sei, hätten die Trägerorganisationen dann vielmehr eine reagierende und koordinierende Rolle bekommen (ebd.: 3). Die Erfahrungen dieser Zeit seien genutzt worden, „um einen nachhaltigen, flexiblen und bedarfsorientierten Ansatz für die Zusammenarbeit" (ebd.) zwischen hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten zu bestimmen. Dies geschah u. a. durch die Einrichtung von sozialraumbezogenen Begegnungsorten, deren Angebote von hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten gestaltet werden (ebd.). Diese wurden von Organisationen Sozialer Arbeit aufgebaut und werden mittlerweile aus kommunalen Mitteln finanziert.

Die Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen sei zentral (ebd.: 9–10). Als Aufgabe und Herausforderung für die hauptamtlichen Fachkräfte werden die Offenlegung von „Steuerungs- und Handlungsmöglichkeiten der Engagierten" (ebd.: 4) schon vor Aufnahme eines Engagements sowie die kontinuierliche Abstimmung der Bedarfe und Möglichkeiten von Engagierten und Nutzer:innen genannt. Es werden hier insbesondere die Bedarfe der Nutzer:innen betont, bei deren Artikulation und Durchsetzung – unter Umständen auch gegenüber Engagierten – hauptamtliche Fachkräfte unterstützen könnten (ebd.), die sich gewissermaßen in einer „doppelten anwaltschaftlichen Funktion" (ebd.: 9) befänden. Um dem gerecht zu werden, seien sie durchweg als Ehrenamtskoordinator:innen ausgebildet (ebd.).

Als Besonderheit der Arbeit mit geflüchteten Menschen wird ausgemacht, dass neben individuellen Bedarfen ein allen gemeinsamer Unterstützungsbedarf bestehe, der in fehlenden Sprachkenntnissen begründet liege. Diese Situation führe zudem zu einer strukturellen Asymmetrie im Verhältnis von Engagierten und Nutzer:innen (ebd.: 5–6). Einerseits ermögliche dies den Engagierten, anwaltschaftlich für die Unterstützten tätig zu werden und diesen so zu Teilhabe zu verhelfen (ebd.: 8–9). Zugleich erscheint jedoch die Unterstützung in der Gestaltung einer gleichberechtigten Beziehung auch durch hauptamtliche Begleitung wichtig. Der Bedarf nach einer Beziehung auf Augenhöhe und einer Lösung von der Rolle als Hilfebedürftige bestehe seitens der geflüchteten Menschen, die sich selbst mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen einbringen möchten (ebd.: 6; 8).

Eine weitere Besonderheit bestehe im Bereich der Netzwerke: Aufgrund der Flucht seien primäre Netzwerke (Familie, Freundschaften) in aller Regel nahräumlich nicht oder kaum vorhanden. Auch eine Einbindung in sekundäre Netzwerke (durch z. B. eine Erwerbstätigkeit oder ein Studium) sei in der ersten Zeit nach der Ankunft in Deutschland nicht gegeben (ebd.: 7). Deshalb sei für Menschen mit Fluchthintergrund die niedrigschwellige Ge-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

staltung von Angeboten und Einrichtungen besonders wichtig, um den Zugang zu diesen tertiären Netzwerken zu ermöglichen. Diese können dann wiederum Ausgangspunkt für den Wiederaufbau eines primären Netzwerks sein und Unterstützung beim Zugang zu sekundären Netzwerken bieten (ebd.: 7–9).

In Bezug auf das Feld der *Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)* stellt die:der Expert:in eine Charakterisierung dieses Bildungsbereichs als vornehmlich informell, non-formal, lebensweltorientiert, sozialraumbezogen, offen, freiwillig und selbstorganisiert voran (Gutachten 3: 1). Diese Eigenschaften lassen sich mit einer zentralen Feststellung des Gutachtens in Verbindung bringen: Aufgrund des informellen, selbstorganisierten Charakters sei im Bereich der OKJA – hier in Abgrenzung zur Jugendverbandsarbeit mit etablierten ehrenamtlichen Strukturen – Engagement häufig unsichtbar und nicht anerkannt (ebd.: 2).

In der OKJA sei eine sehr niedrigschwellige und offene Gestaltung der Angebote kennzeichnend. Dies sei auch auf die Partizipationsmöglichkeiten anzuwenden, sodass eine Unterscheidung in Engagierte und Nutzer:innen nicht ohne Weiteres möglich sei (ebd.): „Jugendliche werden als NutzerInnen und AdressatInnen der Angebote gesehen, die sich in diesen auch engagieren können, Aufgaben übernehmen etc. Insbesondere unter dem in der OKJA sehr verbreiteten und als sehr wichtig erachteten Strukturprinzip Partizipation werden Formen der Mitarbeit und des Engagements eher als Form der Partizipation von Jugendlichen in der Einrichtung gesehen und nicht als soziales, freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement“ (ebd.). Zudem bestehe das Engagement in der OKJA überwiegend aus „situativen, projektorientierten und temporären Aufgaben“ (ebd.: 3; 5) und kaum aus dem beispielsweise im Rahmen von EZuFöST untersuchten langfristigen Engagement in einem Bereich bzw. für eine Aufgabe.

In der Gestaltung von Engagement zeigt sich also ein deutlicher Kontrast zum Untersuchungsfeld von EZuFöST, sodass hier Möglichkeiten liegen könnten, von der OKJA zu lernen (ebd.: 6). Dennoch finden sich manche Befunde in der OKJA wieder, zum Beispiel eine Privilegiertheit der Engagierten, die im Gutachten an den Merkmalen (fehlender) Migrationshintergrund und Schulbildung festgemacht wird (ebd.: 4). Hieraus ergibt sich auch für die OKJA der Bedarf, die Nicht-Nutzer:innen stärker in den Blick zu nehmen und so den Blick auf Zugangs- und Nutzungsbarrieren zu richten (ebd.: 7). Dabei könne die Erweiterung digitaler Zugänge und Teilhabemöglichkeiten ein Weg sein, Barrieren abzubauen (ebd.: 8).

Trotz der deutlich anderen Ausprägung von Strukturmerkmalen zeige sich auch in der OKJA die Bedeutung der Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen zum Beispiel darin, dass die Existenz hauptamtlicher Fachkräfte

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und hauptamtlich begleiteter Angebote einen positiven Einfluss auf die Engagementbereitschaft habe. Hier gelte es seitens der Fachkräfte, den Kindern und Jugendlichen partizipative und selbstorganisierte Engagement-Möglichkeiten zu eröffnen (ebd.: 5; 9).

Zudem spielten Beziehungen im Engagement in der OKJA ebenfalls eine zentrale Rolle, wobei Reziprozität hier als gegeben gelten könne, wohingegen in dieser Lebensphase weniger von Langfristigkeit und Verlässlichkeit auszugehen sei (ebd.: 6). Gleichzeitig sei die zeitliche Flexibilität auch für Kinder und Jugendliche, die oft durch schulische Strukturen fremdbestimmt seien und wechselnden Freizeitaktivitäten nachgingen, von großer Bedeutung (ebd.). Insofern könne in der OKJA ein Erprobungs- und Entwicklungsraum für Engagement gesehen werden.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die Übertragbarkeit der zentralen Aspekte des Modellkonzepts auf andere Handlungsfelder gewährleistet ist, auch wenn strukturelle Unterschiede und handlungsfeldspezifische Besonderheiten Anpassungen erfordern können. Sowohl der Aspekt der Flexibilität (insbesondere in Bezug auf zeitlich befristete, eher projektförmige, anlassbezogene Engagementformen) als auch die Bedeutung von verlässlichen hauptamtlichen Strukturen als Rahmen, der ein solch flexibles Engagement erst ermöglicht, finden sich in allen Handlungsfeldern wieder. Auch die Notwendigkeit der Orientierung an den Bedarfen aller Beteiligten für ein gelingendes Engagement wurde von den Expert:innen für ihre Handlungsfelder bestätigt. Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die (Nicht-)Nutzer:innen gelegt, wohingegen EZuFöST stark auf die Engagierten fokussiert. Dies lässt sich auch darauf zurückführen, dass die zur Überprüfung herangezogenen Handlungsfelder stärker durch Reziprozität im Engagement geprägt zu sein scheinen. Weiterhin wurde die Relevanz der digitalen Vernetzung bei gleichzeitiger Präsenz im Sozialraum in Bezug auf Organisationen Sozialer Arbeit im Engagementbereich unterstrichen.

Zwei Befunde stellen aus unserer Sicht bedeutsame Gemeinsamkeit der zur Überprüfung herangezogenen Handlungsfelder und der bei EZuFöST untersuchten Arbeit mit Älteren dar. Es zeigt sich erstens, dass die Anerkennung der individuellen Bedürfnisse und vor allem der Ressourcen derjenigen, die durch Engagierte unterstützt werden (wohnungslose, geflüchtete und ältere Menschen sowie Kinder und Jugendliche) im Vordergrund stehen muss. Denn gemeinhin werden beim Blick auf diese Zielgruppen ihnen zugeschriebene Defizite fokussiert und daraus pauschal homogene Bedarfe und Bedürfnisse abgeleitet. Zweitens wird deutlich, dass aus Sicht der Menschen der Wunsch nach sozialer Teilhabe (auch) darin besteht, selbst etwas gestalten und beitragen zu können und nicht darin, passiv als Unterstützungsempfänger:innen in ihrer Teilhabe gefördert zu werden. Dies zu

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

berücksichtigen, kann als zentrale Anforderung eines zivilgesellschaftlichen Engagements mit Zukunft hervorgehoben werden.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

6. Einblicke in die Praxis – Evaluation der Projektideen

Wie bereits dargestellt, wurden auf Basis der Ergebnisse der in Kapitel 4.3.2 und 4.3.3 beschriebenen Erhebungen praktische Projektideen entwickelt und von den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen umgesetzt. Diese haben zum Ziel, die von den Befragten formulierten Bedarfe und Wünsche aufzugreifen und die von ihnen benannten Barrieren abzubauen. Um deren Passung, Wirksamkeit und Nutzung zu überprüfen, wurde eine formative Evaluation der Projektideen durchgeführt, „die prozessbegleitend eingesetzt wird und direkten Einfluss auf den Prozessverlauf hat" (Kuckartz et al. 2008: 19), hier mit dem konkreten Ziel der Anpassung und Verbesserung der in der Umsetzung befindlichen Projektideen (ebd.). Dabei wurden im Sinne der Gegenstandsangemessenheit eine Vielzahl von Methoden eingesetzt und gemäß dem Grundsatz der Multiperspektivität (siehe Kapitel 4.3.1) stets mehrere Zielgruppen einbezogen.

Hier erfolgt nun eine kurze Darstellung der Projektideen, der zugehörigen Evaluationen (Zielgruppe, Methode und Themen) und anschließend der Ergebnisse der verschiedenen Evaluationen, ergänzt durch eine projektideenübergreifende Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in ihrer Bedeutung für das Modellkonzept Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft.

6.1 Evaluation der praktischen Projektideen

6.1.1 Digitalisierung und Flexibilität

Die Online-Fortbildung zum Thema „Ehrenamtlichen-Gewinnung" im Dezember 2020 und Januar 2021 richtete sich an hauptamtliche Fachkräfte und Engagierte der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen. Erprobt wurden innovative, niedrigschwellige Formate der Weiterbildung, die den Teilnehmer:innen Zeitersparnis und Flexibilität ermöglichen. Inhalte waren Grundlagen zu den Themen Engagement und Engagementförderung sowie Motivation Engagierter, zudem wurden konkrete Bedarfsanalysen und Aufgabenprofile erstellt sowie der Blick auf Best-Practice-Beispiele gerichtet.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Evaluation

Zielgruppe der Evaluation waren die neun haupt- und ehrenamtlichen Teilnehmer:innen des Online-Workshops „Ehrenamtlichen-Gewinnung". Als Methode wurde im Anschluss an die Online-Fortbildung eine Befragung mittels eines standardisierten Fragebogens mit dem Online-Befragungstool von Unipark durchgeführt. Themen waren Barrieren und Teilhabemöglichkeiten hinsichtlich Online-Veranstaltungen, die Vor- und Nachteile einer gemeinsamen Teilnahme von hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen sowie die inhaltliche Ausrichtung der Fortbildung (Nutzen).

Evaluationsergebnisse

Die standardisierte Online-Befragung der Teilnehmer:innen im Anschluss des zweiten Fortbildungsmoduls zeigt, dass das Format eines Online-Workshops einerseits niedrigschwelliger ist, weil es mit einer ortsunabhängigen und weniger zeitintensiven Teilnahme einhergeht. Den Teilnehmer:innen zufolge ist es dadurch sehr gut mit anderen Tätigkeiten vereinbar. Zugleich entstehen daraus aber neue Barrieren, zum Beispiel hinsichtlich der Ausstattung mit der notwendigen Hard- und Software sowie den dafür nötigen Kenntnissen. Es bedarf folglich zumindest übergangsweise einer Unterstützung und Heranführung der Teilnehmer:innen an solche neuen Formate. Weiterhin ist, so sieht es die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer:innen, ein hybrider Ansatz nötig, der digitale und Präsenz-Veranstaltungen anbietet und kombiniert. Die gemeinsame Fortbildung hauptamtlicher Fachkräfte und Engagierter der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen wurde ambivalent bewertet – sowohl als innovativ und bereichernd als auch (seitens der Hauptamtlichen) als bremsend und einschränkend aufgrund unterschiedlicher Wissensstände. Bemerkenswert ist, dass der Online-Workshop aus Nutzer:innensicht einen nicht intendierten Nutzen hatte. So wurde die eigene Teilnahme als gute Möglichkeit gesehen, den Umgang mit der Videokonferenz-Software zu erlernen beziehungsweise deren Möglichkeiten kennenzulernen und das eigene Wissen darüber zu erweitern.

6.1.2 Präsenz im digitalen Raum

Der Kölsch-Hätz Instagram-Kanal soll neue Zielgruppen erreichen und eine neue, flexible und ortsunabhängige Form des Engagements bieten. Seit Oktober 2020 gestaltet ein Team von jungen Engagierten Beiträge für den Instagram-Account _koelsch_haetz_, der laut Selbstbeschreibung Interessierten

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

den Alltag der Nachbarschaftshilfe vermitteln und konkrete Möglichkeiten aufzeigen möchte, wie jede:r Nachbar:innen unterstützen kann, aber auch allgemein für die Themen Einsamkeit, soziale Isolation und Teilhabe von Senior:innen in Köln sensibilisieren möchte.

Evaluation

Zielgruppen der Evaluation waren a) die Engagierten des Instagram-Teams und b) die Social-Media-Rezipient:innen des Instagram-Kanals. Als Methoden wurden a) ein Online-Workshop mit Engagierten des Instagram-Teams (n=4) sowie b) eine digitale quantitative Umfrage in den Stories auf Instagram (n=42) eingesetzt. Themen der Erhebung waren a) der Zugang, die Motivation, die Stärken, Besonderheiten und Weiterentwicklungsmöglichkeiten des flexiblen Engagements sowie antizipierte Engagementbarrieren für junge Menschen, b) die Fragen, wen der Instagram-Account erreicht, ob er die intendierte Wirkung der Werbung für das Engagement bei jüngeren Menschen erzielt, welche Themen seitens der Follower:innen gewünscht werden und welche inhaltlichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten diesbezüglich bestehen.

Evaluationsergebnisse

Im Rahmen des Online-Workshops mit den Engagierten stellte sich heraus, dass die Engagierten sowohl eine inhaltliche Nähe zum Thema aufwiesen durch ihren jeweiligen beruflichen Hintergrund, aber auch fast alle bereits zuvor Erfahrungen mit Engagement gemacht hatten. Alle Engagierten hatten sich auf der Suche nach einer konkreten Engagement-Möglichkeit an die Organisation gewendet bzw. auf Internet-Plattformen recherchiert, waren also auf der Suche nach einer für sie passenden Tätigkeit. Als nutzenfördernde Aspekte beschreiben sie die zeitliche und örtliche Flexibilität, die inhaltliche Kreativität, die unmittelbare Rückmeldung und die messbaren Erfolge, die der Instagram-Kanal durch Follows und Interaktionen bietet. Zugleich werden die Flexibilität und die Beschränkung der Tätigkeit auf Instagram jedoch auch als nutzenlimitierend benannt: Die Engagierten vermissen die direkte Interaktion mit der Zielgruppe von Kölsch Hätz sowie persönliche Treffen und Gelegenheiten zum informellen Austausch. Als mögliche Zugangsbarrieren nennen sie fehlende Informationen zu Engagement-Möglichkeiten, Zeitmangel, Respekt vor den Aufgaben in Verbindung mit Angst vor Misserfolg sowie Bürokratie.

In der digitalen Umfrage unter Followern in den Stories auf Instagram zeigte sich, dass vor allem erwerbstätige Menschen mittleren Alters (30–49

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Jahre alt) aus Köln dem Account folgen.[49] Viele von ihnen sind selbst engagiert (62,5 %), der Großteil (82,1 %) kannte Kölsch Hätz schon, bevor er den Instagram-Account kennenlernte – über ein Drittel der Befragten ist selbst bei Kölsch Hätz engagiert (37,9 %). Gut ein Fünftel der Befragten würde sich gerne engagieren und gibt dies als Motivation dafür an, dem Account zu folgen. Bezüglich der Inhaltsvorlieben sticht das Interesse für Einblicke in die konkrete Arbeit von Kölsch Hätz heraus (59,1 %).

6.1.3 Neue digitale Teilhabemöglichkeit

Die senior:innengerechten Tablets wurden als neue digitale Teilhabemöglichkeit Älterer sowie als neue, flexiblere und ortsunabhängige Form des Engagements erprobt. Dazu wurden bis Ende 2021 speziell für die Zielgruppe Älterer eingerichtete Tablets eines Anbieters für einen festen Zeitraum kostenlos an Ältere verliehen. Diese erhielten eine Einweisung in die Nutzung und konnten dann mittels dieser Tablets, zum Beispiel über Videotelefonie, Kontakt mit Verwandten, Bekannten oder den Ehrenamtlichen des Besuchsdienst halten.

Evaluation

Zielgruppe der Evaluation waren a) die älteren Nutzer:innen und b) die Engagierten. Als Methode wurden jeweils zwei leitfadengestützte Interviews per Telefon oder Videotelefonie geführt (n=4). Themen der Erhebung waren a) der Zugang zu Kölsch Hätz, die Nutzungsmotivation, der Nutzen und insbesondere das (veränderte) Teilhabeempfinden, (antizipierte) Nutzungsbarrieren sowie das Interesse an längerfristiger Nutzung sowie b) der Zugang, die Motivation, der Nutzen, die Ziele und die Nachhaltigkeit des Engagements sowie die Rolle der Trägerorganisation.

Evaluationsergebnisse

Die Vermittlung der Tablets an Ältere gestaltete sich sehr schwierig und einige der verfügbaren Tablets konnten letztendlich nicht vergeben werden. Die Interviews mit den älteren Nutzer:innen ergaben Hinweise auf mögliche Gründe dafür: Als mögliche Zugangsbarrieren wurden dort einerseits

49 Hier ist kritisch anzumerken, dass die folgenden Aussagen sich auf die Selbstauskünfte der Personen beziehen, die sich an der Umfrage beteiligt haben (n=42). Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der Gesamtheit der Abonnent:innen (zum Zeitpunkt der Befragung 412 Accounts) sind daher nicht zulässig.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

fehlende Kontakte zu anderen Personen, die über Videotelefonie erreichbar sind, genannt, sodass die Voraussetzungen für eine Nutzung nicht gegeben seien. Weiterhin wurden Ängste im Zusammenhang mit der Bedienung technischer Geräte vermutet bzw. Zweifel daran, ob die eigenen Fähigkeiten für die Nutzung ausreichten. Sowohl die Engagierten als auch die älteren Nutzer:innen nennen auch konkrete, selbst oder bei anderen erlebte Einschränkungen der Bedienbarkeit aufgrund von Behinderungen bzw. körperlichen Einschränkungen als Barrieren digitaler Teilhabe. Jedoch beschrieben viele der Nutzer:innen, die eines der Tablets in Gebrauch genommen haben, dessen Bedienung als weitestgehend unkompliziert, während die Engagierten einen umfassenden Unterstützungsbedarf seitens der älteren Nutzer:innen schildern.

Als bedeutsamsten nutzenlimitierenden Aspekt führen ältere Nutzer:innen und Engagierte jedoch die technischen Einschränkungen durch die fehlende Kompatibilität der vorinstallierten Software mit mehreren anderen Anwendungen auf, die viele Nutzungswünsche verunmöglichten. Zudem sei das Datenvolumen nicht ausreichend für den gewünschten Nutzungsumfang gewesen. Auch dies stellt eine Barriere dar, da das Tablet somit nur vollumfänglich nutzen kann, wer bereits über eine entsprechende digitale Infrastruktur verfügt – was insbesondere in stationären Einrichtungen häufig nicht gegeben ist. Nutzenfördernd wäre aus Sicht der älteren Nutzer:innen und der Engagierten eine kontinuierliche Begleitung der Nutzung sowie die Ergänzung des Kontakts durch persönliche Begegnungen in Präsenz. Das Tablet wird zwar als Ersatz für persönliche Begegnungen akzeptiert; dieser Ersatz sollte jedoch lediglich so lange zum Einsatz kommen, wie diese nicht möglich sind. Bei Behebung der genannten Einschränkungen in der Kompatibilität und Barrierefreiheit können sich alle Befragten jedoch eine Nutzung von Tablets zur Kontaktgestaltung auch zukünftig vorstellen.

6.1.4 Flexibles Engagement in kooperativer Umsetzung

Die Rikscha-Fahrten für Senior:innen sollen die Mobilität von Älteren unterstützen und zugleich eine flexible, für Jüngere attraktive Engagement-Möglichkeit bieten. In einer Kooperation mit Radeln ohne Alter Köln e. V. und dem Bürgerzentrum Deutz bietet Kölsch Hätz seit Mai 2021 kostenlose Fahrten für Ältere in Deutz und Poll mit einer über eine Förderung der Stiftung Johann-Heinrich Claren und der CaritasStiftung im Erzbistum Köln finanzierten E-Rikscha an. Extra ausgebildete, ehrenamtliche Pilot:innen tragen sich in einen digitalen Kalender ein und bieten so Fahrten an, die dann von den älteren Nutzer:innen ‚gebucht' werden können.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Evaluation

Zielgruppe der Evaluation waren a) die älteren Nutzer:innen der Rikscha und b) die sog. Pilot:innen, die die Rikscha steuern. Als Methode wurden a) ein kurzer quantitativer Fragebogen (n=13) und b) ein Online-Workshop mit Pilot:innen (n=4) eingesetzt. Themen der Erhebung waren a) der (Nicht-)Nutzen Älterer durch die Rikscha-Nutzung, antizipierte Nutzungsbarrieren für andere sowie weitere (Teilhabe-)Bedarfe und -Wünsche und b) der Nutzen, der Zugang, die Motivation, die Stärken, Besonderheiten und Weiterentwicklungsmöglichkeiten des flexiblen Engagements sowie antizipierte Barrieren für junge Menschen.

Evaluationsergebnisse

Der Fragebogen für Rikscha-Nutzer:innen zeigt, dass der Zugang hier vor allem über Mitarbeiter:innen des Caritasverbands bzw. des Bürgerzentrums, Freund:innen und Familie oder Flyer entstand, während andere Einrichtungen oder andere Wege der Öffentlichkeitsarbeit keine oder eine untergeordnete Rolle spielten. Die Kontaktaufnahme erfolgte in der Mehrheit der Fälle mit Unterstützung durch Dritte. Das Erlebnis der Rikscha-Fahrt wird von den Rikscha-Nutzer:innen vor allem mit Freude und Unterhaltung in Zusammenhang gebracht. Besonders positiv an dem Angebot bewerten sie neben dem Austausch mit den Pilot:innen, dass es kostenfrei ist und durch die Nutzung (gemeinsame) Ausflüge ermöglicht werden. Insbesondere die Gelegenheit des Austauschs und der Unterhaltung wurden als gebrauchswerthaltig beschrieben, wobei der antizipierte Nutzen eher im Bereich der abwechslungsreichen Freizeitgestaltung lag.

Der Online-Workshop mit vier Rikscha-Pilot:innen zeigte eine große Begeisterung der Teilnehmenden für das Engagement als Pilot:in, zugleich aber das Fehlen einer grundsätzlichen Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, die vor allem in der Ablehnung der Übernahme administrativ-organisatorischer Tätigkeiten sowie starrer Rahmenbedingungen begründet ist. Diese Aspekte werden als mögliche Zugangsbarrieren bzw. antizipierte nutzenlimitierende Aspekte den besonders nutzenfördernden Aspekten gegenübergestellt, die darin bestehen, dass das Engagement unkompliziert wie flexibel in der Ausübung und inhaltlich anschlussfähig an eigene Interessen (Fahrrad fahren, Bewegung an der frischen Luft) ist. Der Zugang zum eigentlich gar nicht angestrebten Engagement erfolgte bei zwei Pilot:innen nicht über die Suche nach Engagement-Möglichkeiten, sondern über die Suche nach einem solchen Angebot, welches durch ältere Verwandte genutzt werden kann und somit eher zufällig.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

6.1.5 Selbstinitiierte Projektideen Engagierter

Die von den beiden Podcaster:innen selbstinitiierte Projektidee des Senior:innen-Podcasts „Zeit zu reden" zielt darauf, eine neue Form des Engagements mit neuen Teilhabemöglichkeiten für Ältere zu verknüpfen. Die im Juli 2021 gestartete Reihe ist auf den gängigen Podcast-Plattformen verfügbar; die circa halbstündigen Beiträge sollen jährlich mehrmals erscheinen. Das Gesprächsformat stellt jeweils eine:n Senior:in mit der eigenen Biografie und Sicht aufs Leben in den Mittelpunkt einer Folge. Möglich wird so auch ein differenzierter Blick auf verschiedene Lebenslagen im Alter.

Evaluation

Zielgruppe der Evaluation waren die beiden Engagierten als Initiatorinnen der Projektidee. Als Methode wurde per Videotelefonie ein leitfadengestütztes Expert:inneninterview geführt (n=2). Themen der Erhebung waren der Zugang, die Motivation, der Nutzen, die Herausforderungen, die Rolle der Trägerorganisation sowie eine mögliche Weiterentwicklung und die Nachhaltigkeit der Projektidee.

Evaluationsergebnisse

Das Interview mit den Engagierten zeigt, dass auch hier Inhalt und Form ausschlaggebend dafür waren, dass sie sich überhaupt für ein Engagement entschieden. Der Zugang erfolgte über ein Netzwerktreffen, in dessen Rahmen Kölsch Hätz vorgestellt und Interessierte aufgerufen wurden, auch mit eigenen Engagement- oder Projektideen Kölsch Hätz zu kontaktieren. Daraufhin entstand die Idee des Podcasts, die von den Engagierten als sowohl inhaltlich anschlussfähig an ihre Berufstätigkeit und Kenntnisse, als auch zeitlich und organisatorisch gut zur jeweiligen Lebenssituation passend beschrieben wurde. Diese Faktoren werden als besonders nutzenfördernd erlebt und das Beibehalten dieser empfundenen Unabhängigkeit und Flexibilität als Voraussetzungen für eine Verstetigung genannt. Beide schildern, frühere Engagementversuche beendet zu haben, weil diese Passung nicht gegeben war. Daneben beschreiben sie, dass die Idee, sich zu engagieren, bereits zuvor bestand, aber erst durch den offenen Aufruf, sich mit eigenen Ideen an die Organisation zu wenden, die Entscheidung zugunsten von Kölsch Hätz fiel, hier also Zugangsbarrieren durch eine Öffnung und Bedarfsorientierung abgebaut werden konnten. Die Verknüpfung mit einer großen Organisation der freien Wohlfahrtspflege verbinden die Podcaster:innen mit dem Vorteil, dass die Verbreitung, Bewerbung und Betreuung des

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Podcasts so besser möglich ist, als dies in selbstorganisierter Form möglich wäre. Zugleich erwarten die Engagierten im Gegenzug zu ihrem Einsatz auch, von der Organisation eine Art Gegenleistung in dieser Form zu bekommen

Auch die ebenfalls durch Engagierte initiierte Projektidee der Digitalhelfer:innen unterstützt die digitale Teilhabe Älterer. Konkret wurde, auch pandemiebedingt, eine erhöhte Nachfrage von Älteren nach Unterstützung bei technischen Problemen (z. B. bei Videotelefonie, Smartphone-Nutzung, PC-Nutzung, Einrichtung einer E-Mail-Adresse) festgestellt. Die entsprechenden Anfragen fallen nicht in das Angebotsspektrum der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen, können aber dank der beiden Digitalhelfer:innen beantwortet werden. Diese stehen bei Schwierigkeiten und Fragen zur Verfügung, bieten also niedrigschwellige Unterstützung an und möchten so Barrieren bei der digitalen Teilhabe abbauen.

Evaluation

Zielgruppe der Evaluation waren die ehrenamtlichen Digitalhelfer:innen. Als Methode wurde ein leitfadengestützte Expert:inneninterview per Videotelefonie geführt (n=2). Themen der Erhebung waren der Zugang, die Motivation, der Nutzen, Weiterentwicklungsmöglichkeiten sowie die Herausforderungen und Besonderheiten des flexiblen Engagements und die Rolle der Trägerorganisation.

Evaluationsergebnisse

Das Interview mit den Engagierten ergab, dass hier ebenfalls die Flexibilität des Engagements ausschlaggebend für die Entscheidung war, sich zu melden. Beide Engagierte beschreiben die Covid-19-Pandemie als Ausgangssituation, die sie zum Anlass nahmen, ihre Engagementbereitschaft in eine konkrete Tätigkeit umzusetzen, auch aufgrund zusätzlicher zeitlicher Ressourcen. Die Offenheit seitens Kölsch Hätz für neue Ideen führten zu dem Engagement dort, das inhaltlich jeweils Bezüge zu den Erfahrungen, dem Wissen und der beruflichen Tätigkeit der Engagierten aufweist. Beide Digitalhelfer:innen hatten zum Zeitpunkt des Interviews ihre Tätigkeit aufgrund beruflicher Veränderungen pausiert und betonen, dass sie diese wieder aufnehmen werden, sobald es wieder zur Lebenssituation passt. Als nutzenfördernd werden neben der Flexibilität, über die eine Passung erst hergestellt werden kann, auch das Vorhandensein einer gewissen Verbindlichkeit und Struktur über Kölsch Hätz benannt, denn der Austausch mit anderen Engagierten wird von den Befragten als Voraussetzung für ein gelingendes

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Engagement empfunden. Weiter betonen sie – trotz Wertschätzung eines weitestgehend ortsunabhängigen Engagements – den Wunsch, sich in der eigenen Nachbarschaft einzubringen, möglichst gemeinsam mit anderen Engagierten. Auch dies wird mit dem Wunsch begründet, über das Engagement neue Kontakte zu knüpfen. Entsprechend bewerten sie die bereits bestehenden Kontakte und Austauschmöglichkeiten, konkret mit den älteren Nutzer:innen, als gebrauchswerthaltig.

6.1.6 Sozialräumliche Vernetzung und Öffnung

Der Interkulturelle Stadtteil-/Veedel-Spaziergang soll ein Kennenlernen von und eine niedrigschwellige Kontaktaufnahme mit den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen ermöglichen; Zugangsbarrieren abbauen und den Zugang zu bislang nicht erreichten Zielgruppen herstellen. In zwei Stadtteilen wurde im Oktober 2021 erstmals eine solche Reise durch den Sozialraum, insbesondere für Ältere, in Zusammenarbeit mit sozialräumlichen Akteur:innen angeboten, die Auftakt für mehrere mehrsprachige Stadtteilspaziergänge mit verschiedenen Themenschwerpunkten (z. B. Orte für Familien, intergenerative Orte, interkulturelle Orte) sein soll.

Evaluation

Zielgruppe der Evaluation waren die Teilnehmer:innen des Spaziergangs als potenzielle Nutzer:innen bzw. als Nicht-Nutzer:innen des Angebots. Als Methode wurde eine offen teilnehmende Beobachtung am Tag der Veranstaltung eingesetzt. Themen der Erhebung waren vorhandene Informationsdefizite, Zugangsbarrieren, Wünsche und Bedarfe bezüglich selbstbestimmter Teilhabe der potenziellen bzw. Nicht-Nutzer:innen in den jeweiligen Settings sowie die Frage nach der Nutzung sowie nach einem veränderten Zugang zum Stadtteil durch die Inanspruchnahme.

Evaluationsergebnisse

Die teilnehmende Beobachtung zeigte, dass die doppelte Zielsetzung der Projektidee, dass ältere Nutzer:innen neue Orte im Sozialraum kennenlernen und die Einrichtungen vor Ort Bekanntheit unter bislang nicht erreichten Zielgruppen erlangen, zumindest teilweise erreicht wurde. Teils entstanden neue Kontakte und nicht alle Einrichtungen auf der Route waren den Teilnehmenden bekannt. Die Einrichtungen wurden vorgestellt, Rückfragen zur Bekanntheit, zur (Nicht-)Nutzung oder zu bekannten und genutzten Alternativen erfolgten aber nicht. Ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

waren Menschen mit Türkisch als Erstsprache, die andere Hälfte Menschen mit Deutsch als Erstsprache. Alle Redebeiträge erfolgten ausschließlich auf Deutsch; für die erstgenannte Gruppe wurden diese dann übersetzt, ein Vorgehen, das dazu führte, dass die beiden Gruppen nicht gut miteinander ins Gespräch kommen konnten, da sie abwechselnd und getrennt voneinander zuhören sollten. Zudem schien die Übersetzung aufgrund allgemein guter Sprachkenntnisse nur für wenige Teilnehmende nötig zu sein. Hier wäre eine Bedarfsorientierung sinnvoll gewesen. Die intendierte interkulturelle Ausrichtung und Öffnung waren dadurch wenig gegeben, dass ein Großteil der Haltepunkte christlich-kirchliche Angebote waren, während zum Beispiel die Moschee und das Jugendzentrum der türkischen Gemeinde trotz räumlicher Nähe nicht einbezogen wurden. Es wurde eine Bibliothek besucht, bei der sich herausstellte, dass dort gar keine türkischsprachigen Medien im Angebot sind. Als Good-Practice-Beispiel im Sozialraum erwies sich hingegen eine Einrichtung, der es zu gelingen scheint, diverse Communities über ihre Angebote zu erreichen und welche im Rahmen des Spaziergangs als Kooperationspartner agierte. Insgesamt wäre eine bedarfs- und partizipationsorientiertere Gestaltung des Spaziergangs sowie der Übersetzung von organisatorischer Seite sinnvoll gewesen.

6.1.7 Evaluationen weiterer Projektideen

Es wurden zum Ende der Projektlaufzeit hin drei weitere Projektideen umgesetzt, die hier nicht aufgeführt wurden: ein Coffee-Bike als dezentraler und mobiler Ort der Begegnung im Veedel und innovative Form der Öffentlichkeitsarbeit sowie ein telefonischer Besuchsdienst als erweiterte Teilhabemöglichkeit für ältere Nutzer:innen und als ortsunabhängige Engagementform. Erprobt wurde auch eine Postkartenaktion in Cafés und Restaurants als innovative Form der Öffentlichkeitsarbeit, die sich vornehmlich an junge Engagementinteressierte richtet. Diese Projektideen wurden nicht evaluiert, da sie aus zeitlichen Gründen nicht mehr im Sinne einer formativen Evaluation in der Projektlaufzeit hätten umgesetzt werden können.

Ergänzend zu den vielfältigen hier dargestellten jeweils spezifisch auf eine Projektidee bezogenen Erhebungsmethoden wurde ein leitfadengestütztes Interview mit einer hauptamtlichen Fachkraft Sozialer Arbeit geführt, welche die Einführung und Umsetzung der Projektideen begleitet hat. Themen waren hier vor allem der Prozess der Entstehung und Umsetzung der Projektideen (Bewerbung, Implementation, Kooperationen, Reaktionen, Barrieren, Herausforderungen) sowie die notwendigen Rahmenbedingungen für eine mögliche nachhaltige Etablierung der Projektideen, aber auch die Übertragbarkeit der Projektideen auf andere Organisationen,

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zielgruppen oder Handlungsfelder. So konnte auch die hauptamtliche bzw. institutionelle Perspektive in die Evaluation einbezogen werden.

6.2 Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse

Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass die vielfältigen Projektideen sich in vielerlei Hinsicht dem gesetzten Ziel nähern, auf die erhobenen Bedarfe, Wünsche und Barrieren aufseiten der älteren Nutzer:innen und der Engagierten einzugehen. So konnten neue, flexible Formen von Engagement erfolgreich umgesetzt und neue Zielgruppen erreicht werden. Deutlich wird bei der Zusammenschau der dargestellten Evaluationsergebnisse, dass es sowohl bei den älteren Nutzer:innen als auch bei den Engagierten jeweils wiederkehrende Themen gibt, die übergreifend und folglich unabhängig von einer konkreten Projektidee von Bedeutung zu sein scheinen. Diese erweitern, bestätigen oder spezifizieren die in den vorherigen Kapiteln dargestellten Ergebnisse aus den Erhebungen des Projekts EZuFöST.

Bezüglich der *älteren Nutzer:innen* wird aus den Ergebnissen ersichtlich, dass der Austausch und gemeinsame Erlebnisse mit den Engagierten, aber auch mit anderen Personen, als besonders gebrauchswerthaltig erlebt wird – wobei der Anlass der Inanspruchnahme und der vorab kommunizierte Bedarf ein anderer sein kann. Denkbar ist, dass der Bedarf nach Kontakten und Beziehungen hier nicht von Beginn an offen kommuniziert wird, sondern es niedrigschwelliger ist, andere Anlässe zur Inanspruchnahme zu nennen. Folglich empfiehlt es sich für Angebote, die sich an sozial isolierte oder einsame Ältere richten, und die möglichst viele von ihnen erreichen sollen, die Angebote niedrigschwellig zu gestalten. Das heißt konkret, dass sie nicht an einen solchen Bedarf bzw. eine defizitorientierte Sichtweise (Einsamkeit, fehlendes soziales Netzwerk) geknüpft werden sollten. Vielmehr können positive Anlässe solche Begegnungen und Gemeinschaft ermöglichen, ohne die Offenlegung eines entsprechenden Bedarfs zu erfordern.

Weiterhin zeigt sich, dass Bedarfe und Kompetenzen der älteren Nutzer:innen sehr divers sind und entsprechend auch jeweils individuell ermittelt werden sollten. Pauschal einen für alle geltenden Bedarf vorauszusetzen, kann tatsächlich bestehende Bedarfe unberücksichtigt lassen, aber auch bestehende Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten Älterer und deren Defizite fokussieren.

In Bezug auf die *Engagierten* lässt sich festhalten, dass ein zentrales Thema die Passung von Engagement und persönlicher Lebenssituation ist. Hier zeigt sich, dass die sehr flexiblen Projektideen (insb. Instagram-Kanal, Rikscha, Podcast) die Zielgruppe erreichen und hier jeweils jüngere, berufstäti-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ge Engagierte ein Engagement für Ältere ausüben – ein Bereich, in dem diese Gruppe unterrepräsentiert ist. Die beschriebene Bedarfsorientierung und Offenheit für neue Ideen seitens der hauptamtlichen Fachkräfte erschließen so den Zugang zu Engagierten, die über klassische Formate nicht erreicht würden. Die Flexibilität des Engagements in Verbindung mit ‚passenden' Inhalten bindet so auch solche Menschen ein, die sonst nicht engagiert wären. Hieraus ergibt sich für Fachkräfte Sozialer Arbeit die Empfehlung, zur Gewinnung ‚neuer' Engagierter konsequent an den Bedarfen, Interessen und vorhandenen Kompetenzen der Menschen anzusetzen.

Zusätzlich zur Flexibilität, die in den oben genannten Beispielen aus zeitlicher und örtlicher Unabhängigkeit entsteht und mit digitalen Formen des Engagements verbunden ist, scheint aber auch ein gewisses Maß an Verbindlichkeit und Strukturierung nutzenfördernd zu sein – weil eine solche (Vor-)Strukturierung erstens überhaupt den Rahmen für ein flexibles Engagement bietet und zweitens so ein Austausch und Gemeinschaft unter den Engagierten ermöglicht werden. Beispielhaft wird dies in einem Zitat deutlich, das auf die Frage antwortet, wie ein ideales Engagement aussehen könnte:

> „Das Modell ist flexibel von den Zeiten her oder auch von der Art und Weise, wie man sich einbringt, also wie, wie oft und welcher Form, aber dass es auch schon feste Komponenten gibt, finde ich auch nicht verkehrt, weil, man möchte es ja auch machen, um sich gemeinschaftlich zu integrieren." (Interview mit Digitalhelfer:innen)

Dies spricht sowohl für eine hauptamtliche Begleitung, die einen solchen Rahmen bieten kann, als auch für eine grundsätzlich hybride Organisation von Engagement. So können Flexibilität einerseits und Verlässlichkeit sowie Gemeinschaftlichkeit andererseits ermöglicht werden. Der mehrfache Verweis auf den Wunsch nach Austausch, Kontakten oder sogar einem gemeinschaftlichen Engagement mit anderen Engagierten verdeutlicht auch hier, dass die eigene soziale Teilhabe als zentrales Motiv vieler Engagierter Beachtung finden sollte.

Zudem verdeutlichen die Ergebnisse, dass konkrete Anlässe (z. B. Aufruf/Beitrag in den lokalen Medien, Einsetzen der Covid-19-Pandemie, Netzwerktreffen, Veränderungen der eigenen Lebenssituation) förderlich für die Aufnahme eines Engagements sein können. Dies betrifft den Evaluationsergebnissen zufolge vor allem jene, die schon länger die Idee haben, sich zu engagieren, bei denen sich diese Idee bislang jedoch nicht in eine konkrete Tätigkeit umgesetzt hat (z. B. die Podcaster:innen und Digitalhelfer:innen). Auch daran kann professionelle Soziale Arbeit anknüpfen, indem sie solche Anlässe gezielt schafft.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

7. Das Modellkonzept für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft: Arbeit an der Teilhabe Älterer und Engagierter[50]

Das im Folgenden dargestellte Modellkonzept für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft zielt auf die Förderung der Selbstbestimmung und sozialen Teilhabe Älterer im Sozialraum. Es ist auf Basis der Erhebungen im Untersuchungsfeld der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen entstanden. Die empirischen Ergebnisse wurden mit ausgewählten Vertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis kommunikativ validiert. Durch diesen Entwicklungsprozess konnten ergänzende Außenperspektiven auf die Forschungsergebnisse in das Modellkonzept integriert werden. Wenn wir im Folgenden Neuerungen, die Öffnung oder Weiterentwicklung von Strukturen beschreiben, bezieht sich dies stets auf die Ausgangssituation des im Projekt EZuFöST untersuchten Forschungsgegenstands.

Die Übertragbarkeit der einzelnen Bestandteile des Konzepts wurde zum einen im Rahmen einer kommunikativen Validierung mit Organisationen überprüft, die zivilgesellschaftliches Engagement zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von Älteren organisieren.[51] Zum anderen wurde die Übertragbarkeit des gesamten Modells auf weitere Handlungsfelder der Sozialen Arbeit untersucht. Diese Felder waren das Engagement für Menschen, die wohnungslos sind, das Engagement für Menschen mit Fluchtgeschichte und jenes für Kinder und Jugendliche in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Nicht zuletzt wurden die im sechsten Kapitel vorgestellten Projekte aus der Praxis, mit denen die Ansätze des Modellkonzepts erprobt wurden, formativ evaluiert und die Ergebnisse wiederum in das Modell für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft integriert.

Bevor wir den Aufbau des Kapitels erläutern, möchten wir auf drei Grundzüge des Modellkonzepts hinweisen. *Erstens* sind die einzelnen Kernelemente primär als Leitlinien zu verstehen, die nach den Bedarfen der jeweiligen Zielgruppen und Organisationen unterschiedlich auszutarieren sind. Entsprechend sollen sie weniger als Handlungsanweisungen, sondern

50 Für dieses Kapitel haben wir auf Ausführungen aus einem von uns an anderer Stelle publizierten Text zurückgegriffen (vgl. Sehnert/Jepkens/van Rießen i. E. 2022).

51 Ausgewählt wurden die Organisationen auf Grundlage einer wissenschaftlichen Recherche und Befragung in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die im Projekt im Zeitraum von Mai bis August 2021 durchgeführt wurde. Sie offenbarte eine Bandbreite an Möglichkeiten des Engagements von, mit und für Ältere(n) (Reuther 2021).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eher der Orientierung dienen. *Zweitens* liegt dem Modellkonzept die Prämisse zugrunde, dass die Bedarfe der (Nicht-)Nutzer:innen Ausgangspunkt für die Ausrichtung der Strukturen von Organisationen im Engagementbereich sein sollten (siehe hierzu auch Alisch et al. 2018: 137). Die Gestaltung dieser Strukturen sollte folglich partizipativ erfolgen. Auch das vorliegende Modell wurde diesem Anspruch entsprechend aus den empirischen Analysen der Perspektive der Nutzer:innen und der Engagierten gewonnen. Da sich die Lebenswelten der (Nicht)Nutzer:innen und Engagierten verändern können, verstehen wir das hier vorgestellte Modellkonzept *drittens* dementsprechend als ein offenes, dynamisches und stets auch im Dialog mit Praxis und Wissenschaft weiterzuentwickelndes Konzept.

Aus den zahlreichen Analysen, kommunikativen Validierungen mit Wissenschaft und Praxis, Evaluationen der Projektideen und Erhebungen zur Übertragbarkeit auf andere Handlungsfelder kristallisierten sich die folgenden vier grundlegenden Bestandteile eines Zivilgesellschaftlichen Engagements mit Zukunft im Kontext von Organisationen Sozialer Arbeit[52] heraus: Das sind erstens, Verlässlichkeit und zeitliche Flexibilität (7.1), zweitens Bedarfsorientierung und Partizipation (7.2), drittens Vernetzung im (hybriden) Sozialraum (7.3) und viertens – als zentraler Punkt – Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen (7.4). Die Kategorien sind hierbei nicht als trennscharf voneinander zu unterscheiden, sondern vielmehr als sich wechselseitig beeinflussend und miteinander verwoben zu verstehen.

7.1 Ein Spannungsfeld: Verlässlichkeit und (zeitliche) Flexibilität

Der erste Bestandteil des Modellkonzepts bewegt sich im Spannungsfeld zwischen den Polen Verlässlichkeit und (zeitliche) Flexibilität, die miteinander in Verbindung gebracht werden müssen. Wir nehmen ihn multiperspektivisch – das bedeutet aus der Perspektive der Nutzer:innen, der Engagierten und der hauptamtlichen Fachkräfte – in den Blick. Nach einer Beleuchtung der Perspektiven der Nutzer:innen und der Engagierten auf die nutzengenerierenden Aspekte verlässliche Beziehungen und zeitliche Flexibilität,

52 Im Projekt EZuFöST wurde mit dem Caritasverband eine Organisation der freien Wohlfahrtspflege untersucht. Dies verdeutlichen wir, indem wir in Bezug auf die empirische Untersuchung und deren Ergebnisse darauf rekurrieren. Demgegenüber soll das Modellkonzept Möglichkeiten für alle Organisationen Sozialer Arbeit aufzeigen, die Engagement fördern, begleiten und ermöglichen. Demzufolge nutzen wir hier darauf bezogen diesen (erweiterten) Begriff, der zum Beispiel auch öffentliche Träger einbezieht.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nähern wir uns schließlich der (veränderten) Perspektive hauptamtlicher Fachkräfte, die Strukturen im zivilgesellschaftlichen Engagement schaffen.

Denn das Entstehen sozialer Beziehungen ist ein zentraler Nutzen von Engagement auf allen Akteursebenen, so zeigen die empirischen Analysen auf. Ein:e ältere:r Nutzer:in erinnert sich beispielsweise an das Kartoffelpüree, das von einer bestimmten Engagierten, die sie besucht und zu der sich eine freundschaftliche Beziehung entwickelt zu haben scheint, gekocht, besonders gut schmecken würde:

> „I: Ja, das hört sich gut an. [lacht] Schön. Und Sie haben auch von Anfang an, haben Sie beide ja, waren Sie beide zusammen, ne?
> E: Ja.
> B: Da machte sie so leckeres Kartoffelpüree.
> E: Sie wollt' immer mein Püree. [lacht]"
> (Interview BÄ7)

Das Kartoffelpüree steht hier sinnbildlich für die Entstehung individueller und reziproker Beziehungen. Auch die Engagierten schildern vor allem in der Basiserhebung überwiegend, dass der Aspekt der Sympathie wesentlich für ihr Engagement sei. Ein:e Engagierte:r beispielsweise berichtet, dass darin die Motivation gelegen habe, sich zu engagieren:

> „Eine Freundin von mir weiß, dass ich viel Zeit habe, und hat mich angesprochen. Sie kennt einen netten alten Herren, der auf meiner Wellenlänge liegt, und hat dann gesagt: ‚Hast du Lust, da nicht mal einmal pro Woche vorbeizugehen, ihr liegt thematisch mit Reisen, Urlaub usw. alles gleich?'. Dann hab' ich gesagt, ja ok, kann ich mir mal anschauen und so bin ich dazu gekommen." (Interview BEK1.3)

Auf die Frage, welche Aspekte am Engagement für die Person attraktiv sind, antwortet diese:

> „Jemandem zu helfen und dass jemand gedanklich auf meiner Wellenlänge liegt, mit dem ich mich austauschen kann. Der ist wesentlich älter als ich, zwanzig Jahre älter." (Interview BEK1.3)

Diese Schilderungen lassen sich in den Ergebnissen bis hin zur Evaluation der Projektideen wiederfinden. Beispielsweise sehen auch die jüngeren Engagierten des Instagram-Kanals (n=4; Ø 24 Jahre) in den wöchentlichen Besuchsdiensten der Nachbarschaftshilfen gegenüber ihrem eigenen Engagement den Vorteil, dass dort durch einen regelmäßigen Kontakt gute Beziehungen entstünden.

Während auch einige Engagierte sich Verlässlichkeit im Rahmen des Engagements wünschen, zeigen die empirischen Analysen: Viele Engagierte – vor allem Berufstätige – können die Angebote erst nutzen, wenn diese

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zeitlich flexibel gestaltet sind. Laut der quantitativen Erhebung des „Fünften Deutschen Freiwilligensurveys“ aus dem Jahr 2019 lässt sich mit Rückblick auf die vergangenen zwanzig Jahre feststellen, dass die Zahlen für zeitintensives Engagement rückläufig sind (Kelle/Kausmann/Arriagada 2021: 167). Vor allem in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen ist mit ca. 13 %, der Anteil derjenigen, die sich mit sechs und mehr Stunden engagieren, besonders gering (Kelle/Kausmann/Arriagada 2021: 174). Die Tendenz rückläufiger Zahlen spiegelt sich zu Projektbeginn auch im Forschungsfeld wider, der eher verbindlich organisierten nachbarschaftlichen Unterstützung für Ältere. Eine Auswertung der Absagen bei Kölsch Hätz aus den Jahren 2018 und 2019 (n=33, Ø 32,4 Jahre, Standardabweichung 12,2) zeigt, dass die häufigste Ursache, die für die Interessierten gegen ein Engagement spricht, in dem Faktor Zeit liegt, vor allem in dem zeitlichen Konkurrenzverhältnis von (Nicht-)Erwerbstätigkeit[53] und Engagement. Dies entspricht den Ergebnissen des „Vierten Deutschen Freiwilligensurveys“ von 2014, in denen drei Viertel der noch nie Engagierten angibt, keine Zeit für Engagement zu haben, und die Hälfte der Befragten Hinderungsgründe für freiwilliges Engagement auf beruflicher Ebene verortet (Müller/Tesch-Römer 2017: 174). Auch im Rahmen der Erhebungen zu den Kölsch Hätz Coronahilfen tritt die zeitliche Komponente als eine entscheidende Größe in Verbindung mit zivilgesellschaftlichem Engagement deutlich hervor. Nahezu 70 % derjenigen, die sich spontan im Kontext der Covid-19-Pandemie bereit erklärten, sich zu engagieren, schildert, während der Pandemiesituation im Juni 2020 über wesentlich mehr freie Zeit zu verfügen als vorher. Weiterhin geben fast alle Befragten der qualitativen und quantitativen Coronahilfen-Erhebung an, dass es für eine Verstetigung ihres Engagements einer flexiblen Zeitstruktur bedarf. Eine Befragte des Projekts der Digitalhelfer:innen äußert im Rahmen der Evaluation, während der Pandemiesituation habe sie Zeit gefunden, den lang gehegten Gedanken, Menschen in der Nutzung digitaler Dienstleistungen zu unterstützen, tatsächlich in die Tat umzusetzen. Ähnlich wie die potenziellen Engagierten der Coronahilfen hat sie einen konkreten Anlass gesehen; in ihrem Fall den, dass Menschen während des Lockdowns in der Nutzung digitaler Angebote zur Aufrechterhaltung von Kontakten und für Online-Einkäufe unterstützt werden müssten. Weiterhin schildern beide Interviewpartner:innen aus dem Projekt der Digitalhelfer:innen, sich kurzzeitig nicht engagieren zu können, jedoch ihre Tätigkeit wieder aufnehmen zu wollen, wenn private zeitintensive Angelegenheiten gere-

53 Bezogen auf eine Erwerbslosigkeit zeigte die Auswertung, dass zeitintensive Maßnahmen der Arbeitsagentur in einem Konkurrenzverhältnis zu einem regelmäßigen Engagement stehen können.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

gelt seien. Auch die Engagierten eines selbstinitiierten Podcast berichten in der Evaluation, für eine Fortsetzung ihres Engagements unbedingt zeitlicher Flexibilität und Unabhängigkeit zu bedürfen.

Aufgrund der Ergebnisse der Basiserhebung, durch die anhand des sozialintegrativen Nutzenprofils festgestellt werden konnte, dass auch Engagierte im Kontext von zivilgesellschaftlichem Engagement an ihrer sozialen Teilhabe arbeiten, sollten Anlässe geschaffen werden, die es erlauben, sich punktuell einzubringen. Dadurch wird der (wiederholte) Zugang für diejenigen, die sich aus zeitlichen Gründen nicht regelmäßig engagieren können, niedrigschwelliger gestaltet. Dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund ungleich verteilten Zeitwohlstands, wobei mit Wohlstand hier die Autonomie über die Zeitgestaltung und nicht ein quantitatives Mehr an Zeit gemeint ist (Rinderspacher/Herrmann-Stojanov 2006: 403–404).

Wird die hauptamtliche Ebene betrachtet, wird sowohl im Untersuchungsfeld als auch im Austausch mit anderen Organisationen aus der Praxis im Engagementbereich deutlich, dass die Verlässlichkeit der Nutzer:innen untereinander, aber auch die Beziehungspflege zu den Engagierten unverzichtbare Elemente im Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements darstellen. Die hauptamtlichen Fachkräfte der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen betonen im Rahmen der kommunikativen Validierung des Modellkonzepts wiederholt den Wesenskern des Vereins, der in der Beziehungsarbeit sowohl zu den Engagierten in den Koordinationsteams als auch im Besuchsdienst bestehe (Protokoll 5[54]). Den hauptamtlichen Fachkräften zufolge kann der Weg zu einem Zivilgesellschaftlichen Engagement mit Zukunft daher nur unter Bewahrung des Aspekts der Verlässlichkeit der Angebote beschritten werden (ebd.). Andere hauptamtliche Mitarbeiter:innen, die ebenfalls Engagement koordinieren, berichten, für die Beziehungsgestaltung zu den Engagierten bräuchte es personelle und zeitliche Ressourcen und eine geringere Effizienzorientierung in der Engagementvermittlung, um den Engagierten Wertschätzung für ihre Tätigkeiten entgegenzubringen, die sehr bedeutsam für die Professionalität ihres Handelns sei (Protokoll 4). Hierbei sei die Bildung von Tandems aus einer älteren und einer engagierten Person eine Maßnahme, die sich bewährt habe.

Andere Organisationen hingegen, wie zum Beispiel ZEITBANKplus-Vereine[55], versuchen genau diese zu umgehen, indem die Engagierten hier

54 An verschiedenen Stellen wird aus internen Protokollen verschiedener Austauschtreffen zitiert (Protokoll 1–6, zu den Treffen siehe Kapitel 4.3.4). Eine Übersicht über diese Protokolle findet sich im Anhang.

55 Die ZEITBANKplus-Vereine sind eine Initiative der Europäischen Zeitbanken, die bereits mehrfach in Deutschland sowie Österreich und Tschechien als Teilprojekte der Studienge-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

über ein Stundenkonto verfügen, auf das sie die Zeit, die sie für ihre geleistete Hilfe investiert haben, gutgeschrieben bekommen. Das Guthaben ihres Zeitkontos können die Engagierten in diesem Konzept wiederum für die Inanspruchnahme von Hilfe einlösen (Reuther 2021: 12; Zeitbank EU 2021: o. S.). Diese Form der „Fall-zu-Fall-Vermittlung" (Reuther 2021: 11) funktioniert aus dem Grund, dass Menschen im Alter das Gefühl hätten, gebraucht zu werden und es ihnen zudem leichter fallen würde, um Hilfe zu bitten, wenn sie nicht das Gefühl hätten, den Engagierten etwas zu schulden (Protokoll 6). Obgleich das Modell der Zeitbanken auf der Logik des Tauschs (Adloff 2019: 81) – mit Zeit als Tauschmittel – basiert, liegt dem Konzept auch die Vorstellung zugrunde, Lebensqualität zu erhalten, zu der hier neben dem Erleben von Sinn und der sachbezogenen Unterstützung auch die Beziehungsebene gezählt wird (Zeitbank Plus 2021: o. S.). Auf der Internetpräsenz der Zeitbanken, die das Modell erläutert, heißt es in diesem Zusammenhang: „Aus losen Kontakten können freundschaftliche Beziehungen und ein verlässliches generationenübergreifendes Netzwerk entstehen" (ebd.). In einem Austauschtreffen regt eine Vertreterin des Modells der ZEITBANKplus ein Umdenken in der Gewinnung von Engagierten an, da ihrer Ansicht nach der Aspekt der Selbstbestimmung der Engagierten, zu denen hier auch Ältere zählen, stärker betont werden sollte (Protokoll 6). Ähnlich stark auf Reziprozität angelegte Projekte, die sich nach den spezifischen zeitlichen Ressourcen sowie Interessen der Engagierten richten, aber anders als das Konzept der ZEITBANKplus auf nachhaltige Patenschaften abzielen, betonen, besonderen Wert auf eine Beziehung auf Augenhöhe ihrer Nutzer:innen untereinander zu legen (Reuther 2021: 14).

Eine von Beginn an auf Nachhaltigkeit angelegte Vermittlung, so kann daher an dieser Stelle festgehalten werden, wird in der Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements bezogen auf die Zielgruppe Älterer häufig mit einer asymmetrischen Beziehung in Verbindung gebracht, in der auf der einen Seite eine hilfsbedürftige Person und auf der anderen Seite eine hilfsbereite Person, die sich engagiert, steht (ebd.). Eine Umgangsweise von Organisationen aus der Praxis, die Asymmetrien in den Beziehungen Abhilfe schaffen sollen, scheinen stark auf Tauschlogiken und Reziprozität angelegte Projektideen zu sein.

Aus der Perspektive der (Nicht-)Nutzungsforschung kann anhand der empirischen Analysen des Projekts EZuFöST in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass die Nutzer:innen bereits in der (Nicht-)Nutzung der Angebote autonom sind. So mutmaßten beispielsweise die Nutzer:in-

sellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen umgesetzt werden (Zeitbank EU 2021: o. S.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

nen der Coronahilfen in den qualitativen Interviews, die überwiegende Nicht-Nutzung des Angebots sei darin begründet, dass das Erledigen von Einkäufen für viele Ältere eine Form der Selbstbestimmung und sozialen Teilhabe sei (Jepkens i. E. 2022). Ebenso beschreiben Ältere im Rahmen der Basiserhebung neben dem Wunsch nach Unterstützung bei Spaziergängen, beim Zeitunglesen, beim Erledigen von Einkäufen oder nach Gesellschaft, auch gerne selbst etwas geben zu wollen bzw. bereits zu geben. Auch die Coronahilfen-Erhebung zeigt, dass die Nutzer:innen intensive Überlegungen anstellen, in welcher Form sie den Engagierten etwas zurückgeben können (ebd.). Einem Modellkonzept für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft, das die Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer fördert, sollte daher unbedingt das Grundverständnis älterer Menschen als aktive Subjekte – und nicht passive hilfsbedürftige Subjekte, die es zu aktivieren gelte – zugrunde liegen (Sehnert/van Rießen 2022). Ältere sind somit selbstverständlich als partizipative Subjekte zu verstehen. Zivilgesellschaftliches Engagement von Älteren sollte jedoch am anderen Ende des Pols im Hinblick auf eine zunehmende Bedeutung von Engagement als „Ressource in der sozialen Daseinsvorsorge und Infrastruktur insgesamt" (van Dyk 2021: 352) nicht unter dem Deckmantel der Gemeinwohlorientierung produktiven Altersbildern (Karl 2006) in die Karten spielen. Als Basis eines zukunftsfähigen Engagements sollte daher nach van Dyk und Haubner gelten:

> „Freiwillige können in der ehrenamtlichen Pilzsprechstunde beraten, solange es nicht Ehrenamtliche sind, die die Notfallversorgung bei Pilzvergiftungen übernehmen; Freiwillige können nach dem Gemeindefest Fahrdienste für [andere, d. Verf.] ältere Gemeindemitglieder anbieten, so lange am nächsten Morgen der öffentliche Nahverkehr die Fahrt zum Arzt gewährleistet; Freiwillige können überschüssige Lebensmittel einsammeln und für Stadtteilfeste oder Volxküchen stiften, so lange sie mit ihrem Engagement nicht das alltägliche Überleben von Bedürftigen sichern müssen" (van Dyk/Haubner 2019: 274–275).

Der Fokus auf die Freiwillig- und Eigensinnigkeit im Engagement kann sozialstaatliche Lücken überhaupt erst sichtbar machen und ermöglichen, die gesellschaftliche Teilhabe Älterer nachhaltig zu bearbeiten. In dieses Grundverständnis ist auch der Teilaspekt der Verlässlichkeit eines zukunftsfähigen Engagements einzuordnen. Das bedeutet, dass ein Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft den Nutzer:innen und Engagierten, deren Eigensinn darin besteht, im Rahmen des Engagements persönliche Beziehungen aufbauen zu wollen, dieses auch ermöglichen sollte. Jedoch sind die Organisationen hier nicht in einer Bringschuld zu sehen. Vielmehr sollten sie idealerweise sowohl offen zugängliche Räume zur selbstbestimmten Vernetzung anbieten, zum Beispiel durch das Schaffen von Anlässen, an

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

denen Interessierte sich partizipativ beteiligen können, als auch bei der Verstetigung von Engagement unterstützen, was persönliche Beziehungen ermöglicht.[56]

Wesentlich erscheint hierbei nicht zuletzt, dass die Fachkräfte Sozialer Arbeit sich der Bedeutung der Beziehung zu ihren Nutzer:innen stets bewusst sein sollten, da empirische Ergebnisse zu Abbrüchen im Kontext zivilgesellschaftlichen Engagements zeigen, dass Engagierte ihr Engagement als einen Prozess erleben (Kewes/Munsch 2018: 89), der aus dem Zusammenspiel mit den Organisationen entsteht und sich verändern kann (Kewes/Munsch 2020: 39; Yanay/Yanay 2008: 67). Aus einer Perspektive „from below" gesprochen, würde das bedeuten, dass Organisationen im Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements ihren Nutzer:innen in stärkerem Maße als bislang eine (konstante) eigensinnige Nutzung von Engagement ermöglichen sollten und ihnen weniger eigene bestehende Strukturen aufoktroyieren sollten (Protokoll 3).

7.2 Die Relevanz von Subjektorientierung: Bedarfsorientierung und Partizipation

Der zweite Bestandteil des Modellkonzepts verdeutlicht die Relevanz einer partizipativen und damit bedarfsorientierten Gestaltung von Engagement-Angeboten. Dies begründet sich in der subjektorientierten Perspektive dieses Modellkonzepts (siehe dazu die theoretische Bestimmung in Kapitel 2.2), aus der sowohl Partizipation als „die konsequente und kontinuierliche Beteiligung der Inanspruchnehmenden" als unabdingbar gilt, als auch die Orientierung an deren Bedarfen im Sinne der „Autonomie und Selbstbestimmung", die nur so wirksam werden kann (van Rießen 2022b i. E.). Somit werden beide genannten Aspekte zusammengeführt in der „konsequen-

56 Die Recherche nach Good-Practice-Beispielen zeigt die Vorzüge einer Kombination aus offenen und verbindlicheren Angeboten in einem Nachbarschaftsverein, der die Rahmenbedingungen für nachbarschaftliche Unterstützung stellt, aber Nachbarschaftshilfen nicht im direkten Sinne koordiniert (Reuther 2021: 10; Protokoll 6). Die Erfahrungen des Modells, das von der zugehörigen Wohnungsgenossenschaft unterstützt wird, verdeutlichen ebenfalls, dass sich einige Nutzer:innen verbindliche Strukturen im freiwilligen Engagement wünschen, dem wird mit Schulungen und Weiterbildungen als erste Kontaktmöglichkeit nachgekommen (Protokoll 6). Aus der Perspektive von van Dyk *könnte* die Unterstützung der Wohnungsgenossenschaft auch kritisch als Verlagerung der Daseinsvorsorge in den privaten Bereich gelesen werden, indem eine Versorgung durch Nachbar:innen es älteren Menschen ermöglicht, in der eigenen Häuslichkeit zu verbleiben und kommunale Kosten eingespart würden (van Dyk 2021: 347).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ten und kontinuierlichen Beteiligung der Inanspruchnehmenden selbst an der Problemdefiniton, der Problembearbeitung und Problemlösung, um so die konkreten Unterstützungsbedarfe subjektorientiert aufzugreifen und zu verfolgen" (van Rießen 2022b i. E.).

Die weiter oben ausgeführte Wechselwirkung zwischen Nutzer:innen, Engagierten und Organisationen der Sozialen Arbeit zeigt auch empirisch, dass für gelingendes zivilgesellschaftliches Engagement die Bedarfe aller Akteur:innen kontinuierlich in den Blick genommen werden müssen. Hiermit sind aus der Perspektive von Engagement als Arbeit an der Teilhabe auch jene gemeint, die sich nicht in formalisierten Strukturen engagieren können oder möchten. Dieser Bestandteil des Modellkonzepts berücksichtigt daher die Bedarfe der Nutzer:innen, die sich nicht in den vorhandenen Strukturen engagieren möchten bzw. können, nicht aus einem Grundgedanken der Aktivierung heraus, sondern vielmehr mit dem Ziel des Ermöglichens und der Demokratisierung von Engagement. Zunächst stellen wir die Ergebnisse der Bedarfe derjenigen dar, die die Nachbarschaftshilfen nutzen, um daraufhin Perspektiven für eine mögliche Nutzung durch neue Nutzer:innen und Engagierte des Angebots aufzuzeigen.

Das Spektrum der Bedarfe Älterer, die sich an die Nachbarschaftshilfen wenden, ist weit, das heißt, es erstreckt sich von der Unterstützung im Umgang mit Behörden, bei kleinen Reparaturarbeiten und beim Erledigen von Einkäufen über das Zeitungsvorlesen bis hin zum Wunsch nach der Begleitung bei Spaziergängen und nach persönlichem Austausch. Hierbei, so wird anhand der Coronahilfen-Erhebung deutlich, möchten die Nutzer:innen weitestgehend selbstbestimmt ihre Vorstellungen von Teilhabe realisieren (Jepkens i. E. 2022). Weiterhin offenbart die Basiserhebung ein Bedürfnis nach Partizipation als Bestandteil gesellschaftlicher Teilhabe. Ein:e Nutzer:in schildert beispielsweise:

> „Das ist erst so eingetreten, allerdings wollte die Dame, die zum Spielen kam, gerne auch ihr Deutsch verbessern, und ich hab' zwar nicht Deutsch als Zweitsprache, aber ich bin nun mal auch Deutschlehrerin und seitdem unterrichte ich sie in Deutsch. Sie wollte im Gegenzug mir Englisch beibringen, aber [wir] sind da nie zu gekommen, weil wir bei ihr so viel Arbeit hatten. [lacht] Aber mir hat es ja auch Spaß gemacht, von daher." (Interview BÄ2, Pos. 12)

Das Interesse am eigenen Engagement wird von den Nutzer:innen wiederholt mit der eigenen Berufserfahrung und davon ausgehenden Fähigkeiten und Interessen in Verbindung gebracht:

> „Was ich gerne machen würde, ich würde mal gerne was mit Kindern machen. […] Weil, man hat ja ein gewisses Wissen und das möchte ich auch ab und zu

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

weitergeben. Ich habe früher selbst Lehrlinge ausgebildet. […] Und da möchte ich schonmal irgendwie was machen." (Interview BÄ5, Pos. 34)

Weiterhin haben sich einige der Älteren selbst viele Jahre engagiert, beispielsweise, indem sie im Rahmen einer Tätigkeit beim Pfarrgemeinderat Vorträge organisierten, mehrsprachige Stadtbesichtigungen durchführten, sich in den Grundschulen ihrer Kinder engagiert und Bekannten geholfen haben. Die Nutzer:innen der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen scheinen zudem in finanzieller Hinsicht und auf ihre Bildung bezogen in weiten Teilen privilegiert zu sein sowie über soziale Netzwerke aus Familienangehörigen, Freund:innen und Bekannten sowie Pflege- und Haushaltsdiensten zu verfügen (siehe Kapitel 5.1).

Die in den qualitativen Interviews angedeutete Nutzung der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen durch – bezogen auf Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe – eher privilegiertere Ältere und damit zugleich die Nicht-Nutzung durch weniger privilegierte Menschen, taucht im Projekt EZuFöST in den verschiedenen Erhebungsphasen wiederholt auf.

Im Rahmen der Evaluation des Projekts, in dem senior:innengerechte Tablets an die Nutzer:innen verliehen wurden, antizipiert ein:e Nutzer:in die Barriere in der Nutzung der Tablets wie folgt: „Erstmal müssen die älteren Menschen ja Leute haben, die sie [per Videotelefonie, d. Verf.] anrufen können" (01_NU_Tablet). Hiermit ist eine Herausforderung in dem Zugang zu den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen angesprochen, die nicht spezifisch für diese Projektidee ist. Die Nutzer:innen gelangen häufig über persönliche Kontakte, das heißt Angehörige, Bekannte oder Senior:innenberatungsstellen, zu dem Angebot institutionalisierter Nachbarschaftshilfen (vgl. z. B. auch die Evaluation des Rikscha- sowie des Tablet-Projekts in Kapitel 6). In diesem Zusammenhang schildert ein:e Engagierte:r, der:die sich in der Koordination der Nachbarschaftshilfen engagiert, dass Ältere, die sich einsam fühlen, sich nur selten von allein bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen melden würden (Sozialräumlicher Workshop 5). Eine hauptamtliche Fachkraft beschreibt diejenigen, die das Angebot der Nachbarschaftshilfen nutzen würden, in Bezug auf ihre gesellschaftliche Teilhabe als eher privilegiert (Sozialräumlicher Workshop 6). Im Rahmen der Coronahilfen-Erhebungen wird deutlich: Diejenigen, die sich in der Krisensituation engagieren (können), sind überwiegend hochgebildet und schätzen sich selbst hinsichtlich ihrer Bildung sowie ihrer familiären, beruflichen und häuslichen Situation als privilegiert ein (siehe Kapitel 5.2). Eine überwiegende Mehrheit der Befragten der quantitativen Online-Erhebung (73,5 Prozent) sowie der Interviewten des qualitativen Teils verfügt über Vorerfahrung im Engagement.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Evaluation der Projektidee des interkulturellen Stadtteilspaziergangs im Projekt EZuFöST mag erste Hinweise hinsichtlich eines möglichen Bedarfs der Nicht-Nutzer:innen des Angebots der Nachbarschaftshilfen geben und auf eine offenere Gestaltung von Angeboten im Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements durch Organisationen Sozialer Arbeit verweisen. An dem von den Nachbarschaftshilfen initiierten Rundgang in dem Sozialraum, der überdurchschnittlich viele Einwohner:innen mit Migrationshintergrund verzeichnet, nahmen ungefähr zur einen Hälfte Menschen mit Türkisch als Erstsprache und zur anderen Hälfte Menschen mit Deutsch als Erstsprache teil. In der Ausrichtung des Angebots, das heißt, an den Orten, die während des Spaziergangs im Stadtteil angesteuert wurden, kann als Ergebnis festgehalten werden, wurde die subjektive Perspektive auf den gemeinsam geteilten Sozialraum der Nachbarschaftshilfen sehr deutlich. Dies zeigte sich konkret im Ansteuern bestimmter Orte wie einer Bibliothek, die keine türkischsprachige Literatur beinhaltet, oder von Orten, die der römisch-katholischen sowie evangelischen Kirche zuordbar sind. Hinweise türkischsprachiger Teilnehmer:innen beispielsweise auf eine nahe liegende Moschee oder ein Jugendzentrum der türkischen Gemeinde wurden im Zwiegespräch geäußert; diese Orte wurden aber nicht angesteuert. Hier gilt es zu reflektieren, welcher (möglicherweise trägerabhängigen) Perspektive auf den geteilten Sozialraum die Nachbarschaftshilfen unterliegen und an welchen Stellen vorhandenes zivilgesellschaftliches Engagement unsichtbar wird. Das könnte auch allgemein für Organisationen, die Engagement organisieren und koordinieren, ein Anstoß sein, diese Frage zu reflektieren und damit zugleich, für welche Personen(-gruppen) die Zugangsbarrieren zu deren Nutzung erhöht sind.

Um nicht Gefahr zu laufen, Ausschlüsse im Sozialraum zu reproduzieren, sollten Organisationen, die formalisierte Engagementstrukturen stellen, daher festlegen, inwieweit die Partizipation in der Gestaltung der Rahmenbedingungen den Nutzen der (Nicht-)Nutzer:innen erweitern könnte (Protokoll 2). In dem Prozess der Demokratisierung der institutionellen Strukturen wäre es so wesentlich, langfristig Engagierte sowie Interessierte gleichermaßen einzubeziehen. Längerfristig Engagierte könnten in der Ausgestaltung demokratischerer Strukturen beispielsweise durch das Einbringen ihrer Erfahrungen in der Beziehungsgestaltung im Engagement oder, indem sie ihre Netzwerke zur Verfügung stellen, in den Sozialräumen partizipativ mitwirken. Die Kommission des „Dritten Engagementberichts" rät hier weiterhin, gerade jüngere Engagierte in der Ausrichtung der Strukturen in Bezug auf digitale Dienste partizipieren zu lassen (BMFSFJ 2020b: 142).

Aus der Perspektive „from below" bedeuten Bedarfsorientierung und Partizipation, zu schauen, an welchen Schnittstellen im Sozialraum Men-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schen in der Arbeit an ihrer Teilhabe unterstützt werden können. Hierdurch kann Engagement sichtbar werden, um ausgehend von den Bedarfen eine „‚Passung' Sozialer Arbeit" (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 261) sicherzustellen. Nicht-Nutzer:innen könnten beispielsweise in ihrer Arbeit am Sozialen unterstützt werden, indem sie durch die Kommune geförderte trägerunabhängige Räumlichkeiten, Netzwerkstrukturen, Materialien und Schulungsangebote ‚to go' zur Verfügung gestellt bekämen – ohne den Zwang, sich formalisierten Engagementstrukturen anschließen zu müssen. Auch vor dem Hintergrund der Diversität der Bedarfe der Nutzer:innen und eines Verständnisses von Engagement als Verlauf (Kewes/Munsch 2018) ist es wichtig, die Strukturen fluide zu gestalten, um sowohl den Nutzer:innen als auch den Nicht-Nutzer:innen einen niedrigschwelligen Zugang zu ermöglichen.

7.3 Erweiterung von Zugängen: Vernetzung im (hybriden) Sozialraum

In diesem Kapitel beleuchten wir den Aspekt der Vernetzung im (hybriden)[57] Sozialraum als einen Bestandteil des Modellkonzepts für ein Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft, der die Nutzer:innen (Ältere ebenso wie Engagierte) in ihrer Arbeit an der Teilhabe unterstützen kann und schließlich anregt, die Rolle der Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement fördern, zu transformieren. Sowohl in der Basis- und Coronahilfen-Erhebung als auch in den Evaluationen wird deutlich, dass beide Nutzer:innengruppen den persönlichen Kontakt und Austausch im Engagement als gebrauchswerthaltig erleben. Ein:e Nutzer:in äußert daher den folgenden Wunsch:

> „B: Ja, was ich, was ich vielleicht auch ganz schön fände. Ja gut, da sind ja wahrscheinlich von den Leuten, die betreut werden, auch nich' mehr so viele so sehr flexibel, aber, wenn man sich vielleicht dann mal treffen könnte, ne.
> I: Also die Nachbarn dann quasi nur. Ja.
> B: Das fänd' ich eigentlich auch nich' schlecht, ne.
> I: Mhm. Ja. Schöne Idee, ja.
> B: Sodass man also noch auch Kontakte untereinander hätte, ne."
> (Interview BÄ9, Pos. 30–34)

Auch die Evaluationsergebnisse des kostenlosen Angebots der Rikscha-Fahrten zeigen, dass den Älteren, die das Angebot zunächst primär aus der

57 Hybrid bezeichnet hier die Vermischung analoger und virtueller Erfahrungsräume, die zu einer „hybriden Form der Alltagswelt" (Meine 2017: 28) im Sozialraum führt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Motivation, an die frische Luft zu kommen, nutzen möchten, rückblickend die sozialen Aspekte, das heißt der Austausch mit den Rikscha-Pilot:innen und Familie oder Freund:innen, mit am besten gefällt. Der Zugang zum Angebot erfolgte in diesem Fall ebenfalls bei fast der Hälfte der in der Evaluation Befragten über Kontakte zu Institutionen wie Caritasverband, Pflegeeinrichtungen oder Bürgerzentrum. Zudem erfuhren die Nutzer:innen durch Freundeskreis oder Familie von dem Angebot. Ein weiterer Teil ist über Flyer darauf aufmerksam geworden.

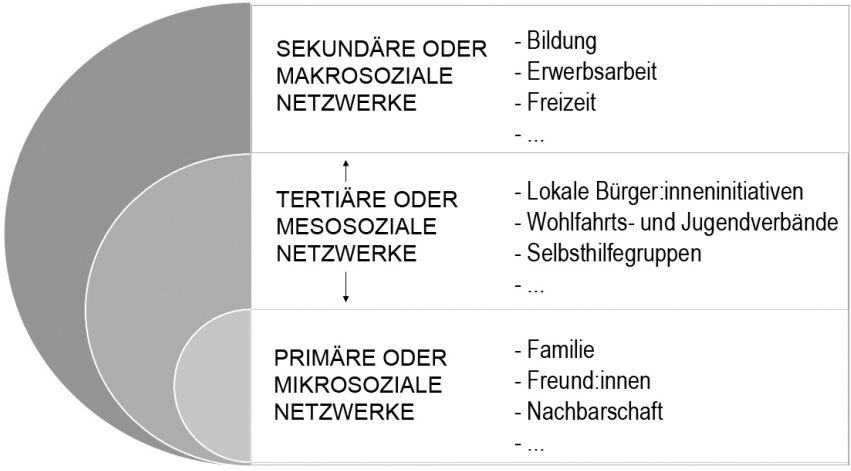

Abbildung 11: Netzwerktypen (van Rießen/Fehlau 2022).

Das Beispiel der Fahrradrikscha und der Quellen, die über dieses Angebot informieren, verdeutlicht, dass Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement über Netzwerke auf allen Ebenen (siehe Abbildung 11) geschaffen werden. Zugleich verstärken diese Netzwerke sich mit dem Engagement, wodurch soziale Teilhabe intensiviert werden kann. Die Netzwerkforschung unterscheidet in Anlehnung an Urie Bronfenbrenners ökologisches Zonenmodell (1979) zwischen primären oder mikrosozialen, sekundären oder makrosozialen sowie tertiären oder mesosozialen Netzwerktypen (van Rießen/Fehlau 2022).

Während die primären Netzwerke soziale Beziehungen zu Familienangehörigen, Freund:innen sowie zur Nachbarschaft umfassen, beschreiben sekundäre Netzwerke Verbindungen auf einer institutionellen Ebene, zum Beispiel solche, die im Alltag durch Bildung, Erwerbstätigkeit und andere Berührungspunkte mit Institutionen entstehen. Die tertiären Netzwerke be-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

finden sich zwischen den Netzwerken, die der primären und sekundären Ebene zugeordnet werden (ebd.). Hierzu würden beispielsweise auch Organisationen Sozialer Arbeit zählen, die zivilgesellschaftliches Engagement koordinieren.

Hinsichtlich der Forschungsfragen des Projekts EZuFöST, das sich mit der Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe – mitunter sozial isoliert lebender – Älterer beschäftigt, verdeutlicht die Unterscheidung der Netzwerktypen, wie wichtig es ist, niedrigschwellige Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement zu ermöglichen. Wenn die Netzwerke auf einer primären Ebene nicht gegeben sind und sich sekundäre Netzwerke zum Beispiel durch den Eintritt in den Ruhestand oder eingeschränkte Mobilität schwieriger gestalten, unterliegt möglicherweise auch der Zugang zu formalisierten Engagementstrukturen, der häufig, soweit vorhanden, unter Rückgriff auf die anderen beiden Netzwerkebenen erfolgt, zumindest erschwerten Bedingungen. Das wirkt sich wiederum mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die gesamtgesellschaftliche Teilhabe aus.

Die Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung zeigen zudem, dass die Inanspruchnahme von Engagement seitens der Nutzer:innen mit Schamgefühlen behaftet ist und diese möglichst selbstbestimmt bleiben möchten. Wie bereits beschrieben, wird in einigen Modellen der Nachbarschaftshilfen darauf reagiert, indem diese stark auf Reziprozität angelegt sind. Es wird deutlich, dass zivilgesellschaftliches Engagement in der Nutzung höchst voraussetzungsvoll sein kann – gerade für sozial isoliert lebende Ältere. Vor diesem Hintergrund kann die Schaffung von offenen zielgruppenspezifischen oder zielgruppenübergreifenden Angeboten, die es ermöglichen, selbst Kontakte zu knüpfen, als ein nutzenförderlicher Faktor für die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer benannt werden. Bevor wir ausgehend von diesem Verständnis anregen, die Rolle der Organisationen, die Engagement fördern, zu überdenken, thematisieren wir die Relevanz der Vernetzung bezogen auf die Engagierten.

Die Basiserhebung zeigt, dass Engagierte der Nachbarschaftshilfen eine wesentliche Barriere, sich zu engagieren, in der mangelnden Bekanntheit des Angebots vor allem bei den jüngeren potenziell Engagierten verorten. Die Coronahilfen-Erhebung verdeutlicht eine Möglichkeit der Nutzung – in dem Fall des Angebots der Coronahilfen – durch eine multimediale Öffentlichkeitsarbeit vor allem für die Engagierten im Alter zwischen ca. 20 und 45 Jahren. Die quantitative Online-Erhebung ergibt als häufigste Informationsquelle, durch die die Befragten auf das Angebot aufmerksam wurden, bei den 21- bis 34-Jährigen das Internet (45,8 %). Die 35- bis 44-Jährigen erfuhren am häufigsten über Soziale Medien vom Angebot der Coronahilfen (27,6 %). Das verdeutlicht: Damit gerade Jüngere zivilgesell-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

schaftliches Engagement nutzbar machen können, bedarf es einer multimedialen Öffentlichkeitsarbeit. Der „Dritte Engagementbericht", dem zufolge auch das Unterzeichnen einer Online-Petition oder das Weiterleiten eines Spendenaufrufs als Engagementform anerkannt wird (BMFSFJ 2020b: 75), plädiert in diesem Zusammenhang dafür, junge Menschen in „ihren gesellschaftlichen Partizipationsbestrebungen" (ebd.: 141) ernst zu nehmen. Dabei gelte es auch zu beachten, dass sie, wie es am Beispiel der Fridays-for-Future-Bewegung deutlich wird, auf digitale Dienste zurückgreifen (ebd.: 141–142).

Die Evaluationen des Kölsch-Hätz-Instagram-Kanals und -Podcasts zeigen, dass sich der Zugang zu zivilgesellschaftlichem Engagement ähnlich wie bei den älteren Nutzer:innen über die persönliche und institutionelle Ebene gestaltet. Die Nutzer:innen, die den Podcast initiierten, betonen darüber hinaus, für ihr Engagement mit anderen Organisationen kooperieren zu wollen, um beispielsweise ‚passende' Senior:innen für ihr Projekt zu finden. Die Engagierten des Fahrradrikscha-Projekts erleben mehrheitlich eine Kooperation mit dem anliegenden Bürgerzentrum, auch aufgrund der guten Erreichbarkeit für Ältere, als vereinfachend für ihre Tätigkeit.

Zusätzlich wird in allen Erhebungssträngen vielfach unterstrichen, sich untereinander vernetzen zu wollen. Der Wunsch nach sozialer Teilhabe wurde zunächst im Rahmen der Basiserhebung anhand der Nutzenprofile der Engagierten (Typus 2 und 3), der Anschluss-Suchenden und pragmatisch Akzeptierenden deutlich. Aber auch die Engagierten, die den Instagram-Kanal gestalten und verantworten, äußern im Rahmen der Evaluation den Bedarf, nach der Covid-19-Pandemie persönlich und analog zusammenzukommen. Die Ergebnisse der Evaluation der Befragung von Abonnent:innen des Instagram-Kanals könnten auch auf ein organisationsübergreifendes Interesse von Engagierten an Vernetzung hindeuten, da diejenigen, die den Kanal abonniert und an der Evaluation teilgenommen haben, selbst mehrheitlich (62,5 %) in diversen Bereichen wie beispielsweise dem Tierschutz, der Wohnungslosenhilfe, aber auch in der Altenhilfe engagiert sind. Die überwiegende Mehrheit von ihnen (knapp 60 %) gibt an, sich besonders für Einblicke in die Arbeit der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen zu interessieren. Auffällig ist hier zudem, dass 74,3 % der Teilnehmer:innen, die das digitale Angebot nutzen, in Köln wohnen. An dieser Stelle kann ein nutzenstrukturierender Aspekt angeführt werden, den die Engagierten vermehrt äußern, und der unter anderem die Coronahilfen-Engagierten motivierte, sich bei den Nachbarschaftshilfen zu betätigen: Er besteht darin, dass sich Engagierte gerne in ihrem lokalen Nahraum einbringen. Eine Engagierte des Digitalhelfer:innen-Projekts beschreibt die Bedeutung, die der räumli-

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

chen Nähe – bzw. in diesem Fall der Entfernung – des Engagements für die Identifikation mit der Organisation zukommt.

> „Was bei mir die Verbundenheit noch so etwas hemmt, ist, dass es alles nicht in meinem Viertel stattfindet. Das ist halt alles in [Stadtteil X] und ich bin gerne in [Stadtteil X]. Und es ist ein Viertel, wo ich sage, da fühle ich mich wohl und so, aber es ist halt nicht mein näheres – meine Nachbarschaft, deswegen ist so der ursprüngliche Nachbarschaftsgedanke, der bei Kölsch Hätz im Vordergrund steht, den kann ich noch nicht so erfühlen, weil bei mir im Viertel halt nicht so der Bedarf da ist" (E_1_2_Digitalhelfer:innen).

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich sowohl einige der Engagierten, die in den Besuchsdiensten tätig sind, als auch derjenigen, die sich in digitalen zeitlich flexiblen Projekten engagieren, untereinander vernetzen und im Sozialraum einbringen möchten. Weiterhin ermöglicht die Präsenz im hybriden Sozialraum gerade jüngeren (potenziellen) Engagierten Zugänge zum Angebot der Nachbarschaftshilfen. Einige Engagierte erachten zudem eine Vernetzung mit Institutionen vor Ort für ihre Tätigkeit als nutzenförderlich.

Auf der Ebene der Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement organisieren und koordinieren, stellt sich die Frage, wie diese den bisher genannten eng miteinander verknüpften Aspekten der zeitlichen Flexibilität und Verlässlichkeit, der Bedarfsorientierung und Partizipation sowie der Vernetzung gerecht werden können. Die hauptamtlichen Fachkräfte betonen in diesem Zusammenhang beispielsweise den personellen Mehraufwand in der Vermittlung, wenn Engagierte sich zeitlich flexibel engagieren möchten (Protokoll 4 und 5). Um in Verbindung mit der zeitlichen Flexibilität dem Bedarf nach Vernetzung der (Nicht-)Nutzer:innen und Engagierten nachzukommen, würden sich zum Beispiel offene Angebote anbieten, die den Beteiligten eine selbstbestimmte Vernetzung ermöglichen.[58]

Doch wer schafft die Anlässe, bei denen sich Angebote zeitlich befristet und niedrigschwellig nutzen lassen? Wer kümmert sich um die Infrastruktur, die Engagierte für ihre Partizipation bezogen auf die institutionelle

58 Im Rahmen der Recherche zu Good-Practice-Beispielen kristallisierte sich in diesem Zusammenhang die Kategorie „starke Institution und offenes Angebot" heraus (Reuther 2021: 7–8). Hierbei steht meist eine an eine Organisation der freien Wohlfahrtspflege angebundene Einrichtung im Hintergrund, die – örtlich an einen Stadtteil, an ein Quartier oder an eine Gemeinde gebundene – offene Angebote wie zum Beispiel ‚Handysprechstunden', gemeinsame Ausflüge oder ein offenes Treffen zum gemeinsamen Kaffeetrinken und Kuchenessen anbietet. Das zeitlich befristete und anlassbezogene Engagement erfordert in diesen Konzepten, wie der Titel der Kategorie andeutet, jedoch eine ausgeprägte personelle, finanzielle und räumliche Infrastruktur auf organisationaler Ebene (ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Struktur benötigen? Wer vermittelt jene Nutzer:innen, die sich langfristige Beziehungen erhoffen? Und wer ermöglicht es diesen Nutzer:innen dann, wenn sich die Bedarfe ändern und ein zeitlich flexibles Engagement besser zur derzeitigen Lebenssituation passt, wieder andere Angebote zu nutzen? Diese Fragen weisen auf eine Notwendigkeit hin, die sich mit dem Anlass der Frage beantworten lässt. Um den (Nicht-)Nutzer:innen zeitlich flexibles, verlässliches, bedarfsgerechtes, partizipatives und vernetztes Engagement zu ermöglichen, bedarf es sowohl der Institutionen im Sozialraum, die über die entsprechenden Ressourcen verfügen (personell, räumlich, finanziell), als auch der Einbindung jener im Sinne einer lokalen sowie überregionalen Vernetzung der Organisationen Sozialer Arbeit selbst.

Auf einer lokalen Ebene hat sich den hauptamtlichen Fachkräften, Engagierten und Nutzer:innen zufolge die standortbezogene Struktur der Nachbarschaftshilfen bewährt. Die Ergebnisse der Basiserhebung zeigen die Notwendigkeit, dass die älteren Nutzer:innen Vertrauen zum Angebot aufbauen, um es nutzen zu können. Dies sei durch die Präsenz hauptamtlicher Fachkräfte im Sozialraum möglich, wie auch eine Landesvertretung für Senior:innen bekräftigt (Protokoll 1). Die Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung zeigen zudem, dass sich die befragten Freiwilligen für zivilgesellschaftliches Engagement mit der Zielgruppe Älterer an eine Organisation der freien Wohlfahrtspflege wenden und nicht selbstorganisiert unterstützen, da sie antizipieren, dass die Mitarbeiter:innen in deren Einrichtungen – als Anlaufstelle für Ältere – mit diesen vernetzt sind.

Die Vernetzung der Nachbarschaftshilfen selbst, im Sozialraum wie standortübergreifend, das heißt auf den Großraum Köln bezogen, entpuppt sich als eine Möglichkeit, zivilgesellschaftliches Engagement für die eigene Organisation, und damit aus einer Nutzer:innenperspektive letztlich auch für die Nutzer:innen, bedarfsgerechter zu gestalten. Das bedeutet, dass durch Kooperationen entstehende Synergieeffekte eine Rückbesinnung auf die Qualität der Beziehungen im Engagement – als Zielsetzung und als Kernelement der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen – ermöglichen (Protokoll 5). Dies scheint zum einen relevant, da sich die Nutzer:innen mit diesem Bedarf häufig für ein Engagement (bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen) entscheiden oder im Verlauf einen Nutzen aus dem Aspekt der entstehenden persönlichen Beziehungen generieren können (vgl. z. B. Evaluation der Digitalhelfer:innen und Rikscha-Fahrten). Zum anderen zeigen weitere empirische Studien zu Engagementabbrüchen, dass Engagierte an ihrer politischen Partizipation arbeiten und ihr Engagement als weniger gebrauchswerthaltig beschreiben, wenn sie Unzufriedenheiten nicht bei den hauptamtlichen Strukturen anbringen können (Kewes/Munsch 2018: 101–102). Dabei gilt es allerdings zwischen verschiedenen Engagementkontexten

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wie zum Beispiel Umweltinitiativen, Sportvereinen, kirchlichen Vereinen und Wohlfahrtsverbänden zu differenzieren (Protokoll 2). Da Engagierte sich in ihrer nicht gelingenden Partizipation häufig als isoliert beschreiben (Kewes/Munsch 2018: 94–95), bedarf es vor allem einer vertrauensvollen Beziehung zu den hauptamtlichen Fachkräften, um gemeinsame Lösungen der Partizipation zu finden.

Nicht zuletzt ist eine überregionale Vernetzung von Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement fördern, zum Beispiel im Sinne einer politischen Interessenvertretung,[59] sinnvoll. Dadurch kann effektiver den Tendenzen entgegengewirkt werden, Engagement für sozialstaatliche Zwecke zu instrumentalisieren. Ein solches Entgegenwirken kann auch Mehrbedarfe an personellen, finanziellen, räumlichen Ressourcen sichtbar machen. Hiermit ist auch der Aspekt des Übergangs von zivilgesellschaftlichem Engagement aus dem privaten Bereich in die (Stadt-)Öffentlichkeit angesprochen. Dies führt uns zu dem letzten Aspekt des Modellkonzepts für ein Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft: der Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen, derer es unserer Ansicht nach bedarf, um Nutzer:innen eine Arbeit an ihrer Teilhabe zu ermöglichen.

7.4 Öffnung und Interessensvertretung: Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen

In diesem abschließenden Bestandteil des Modellkonzepts für zukünftiges zivilgesellschaftliches Engagement fokussieren wir die hauptamtlichen Strukturen Sozialer Arbeit, derer es zur Umsetzung der in den Kapiteln 7.1 bis 7.3 ausgeführten Komponenten bedarf. Zunächst thematisieren wir, *wie* Organisationen Sozialer Arbeit zivilgesellschaftliches Engagement für ihre Nutzer:innen attraktiv gestalten können, um daraufhin zu reflektieren, in welche gesellschaftlichen Bedingungsgefüge Organisationen Sozialer Arbeit, die den Rahmen zur Ermöglichung von Engagement mit Zukunft stellen, selbst eingebunden sind.

Ausgehend von dem Ergebnis der empirischen Analysen konnten wir feststellen, dass zivilgesellschaftliches Engagement erheblich zur gesellschaftlichen Teilhabe beitragen kann. Der Aspekt der gesellschaftlichen Partizipation durch (digitales) Engagement ist inzwischen auch aus quantitativen Daten bekannt (Arriagada/Tesch-Römer 2021: 265; BMFSFJ 2020b: 38; BMFSFJ

59 Eine solche überregionale Initiative stellt beispielsweise das Netzwerk Engagementförderung dar.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

2020a: 58). Weiterhin offenbarten unsere beiden Erhebungen die große Rolle des Prinzips der Reziprozität für die Motivation zu zivilgesellschaftlichem Engagement: Dies benannten in der Basiserhebung vor allem die Nutzer:innen, während in der Coronahilfen-Erhebung insbesondere die Freiwilligen ihr Engagement im Kontext der Covid-19-Pandemie damit begründeten, etwas zurückgeben zu wollen.

Aus der Perspektive der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung ist dies unproblematisch, wenn die Nutzer:innen es als gebrauchswerthaltig erleben. Die Ergebnisse der Erhebungen im Projekt EZuFöST zeigen aber auch, dass die Nutzung der Angebote im Engagementbereich selbst für Menschen, die sich als privilegiert hinsichtlich ihrer Bildung sowie ihrer finanziellen, familiären und wohnlichen Situation beschreiben, außerhalb der Pandemiesituation sehr voraussetzungsvoll sein kann (siehe Kapitel 5.2.2). Das bedeutet vor dem Hintergrund der eingangs eingeführten Möglichkeit der sozialen Teilhabe, die, wie wir zu Beginn definiert haben, in Verbindung mit politischer Partizipation steht, dass sich Nutzer:innen von zivilgesellschaftlichem Engagement in der Inanspruchnahme gegenseitig stärken und zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe verhelfen. Diese Tendenz ist jedoch nur teilweise zu unterstützen, da möglicherweise Ausschlüsse reproduziert werden und sich auf diese Weise ungleiche Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement verstärken können (Quent 2021: 107).[60]

Um gleichberechtigtes Engagement zu fördern, bedarf es daher aus der Sicht des hier dargestellten Modellkonzepts für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft professioneller Sozialer Arbeit, deren Ziel die Förderung der „Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen" (DBSH 2016) in Verbindung mit sozialer Gerechtigkeit per definitionem ist.

> „Wenn von Ungleichheit und Diskriminierung Betroffene, deren prekäre soziale Lage nicht oder unangemessen öffentlich repräsentiert ist, selbst nicht über die Möglichkeiten verfügen, ihre Forderungen wirksam einzubringen, wird – wie u. a. Nancy Fraser argumentiert – advokatorische Interessenvertretung notwendig" (Heite 2018: 68).

Auf zivilgesellschaftliches Engagement übertragen bedeutet das: Wenn durch formalisiertes Engagement gesellschaftliche Partizipation möglich und soziale Teilhabe intensiviert wird, bedarf es vor dem Hintergrund

60 Mögliche Chancen von anerkennungstheoretischen Betrachtungen im Zusammenhang mit der Forschung zu zivilgesellschaftlichem Engagement verorten wir aus der Perspektive ungleicher Zugänge daher in Anlehnung an Axel Honneth und Nancy Fraser zunächst eher auf einer dritten Anerkennungssphäre des Rechts als auf einer der Leistung (sekundäre Anerkennungssphäre) oder auf der Ebene persönlicher Beziehungen (primäre Anerkennungssphäre) (Heite 2018: 68).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

sehr voraussetzungsvoller Zugänge einer Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen, um gleichberechtigte Zugänge zu ermöglichen.

Hiermit ist die neue Perspektive des Modellkonzepts thematisiert. Organisationen Sozialer Arbeit sind so verstanden für die Gestaltung fluider Engagementstrukturen weniger in der (dann kaum mehr möglichen) direkten bedarfsgerechten Vermittlung gefragt als in der Nutzbarmachung ihrer Angebote aus der Perspektive „from below". Dies beinhaltet aus der Sicht des Projekts EZuFöST eine Transformation der institutionellen Perspektive. Diese sollte keiner aktivierenden Grundausrichtung folgen, die hinsichtlich ungleicher Zugangsmöglichkeiten kritisch zu beurteilen ist, sondern vielmehr einer Grundausrichtung des Ermöglichens von Engagement als Arbeit an der selbstbestimmten Teilhabe. Aus dieser Perspektive lassen sich dann auch gesellschaftliche Bedingungen in den Blick nehmen, die beispielsweise dazu führen, dass Nutzer:innen zivilgesellschaftliches Engagement in Belangen als gebrauchswerthaltig erleben, die durch einen Sozialstaat erfüllt sein müssten, wie es im Beispiel der Grundversorgung einiger Nutzer:innen im Kontext der Covid-19-Pandemie deutlich wurde (siehe Kapitel 5.1 und 5.3).

Die Thematisierungen von zivilgesellschaftlichem Engagement als Lückenfüller sowie Resultat aktivierender Sozialstaatspolitik nehmen zu (van Dyk/Haubner 2019; van Dyk/Kessl 2021; Quent 2021; Roß/Roth 2019). Zur Reflexion dieser Thematik, die wir im Modellkonzept berücksichtigen, schauen wir abschließend auf die gesellschaftliche Einbettung der Organisationen Sozialer Arbeit selbst.

Welche Forderungen nach Eigensinn und Freiwilligkeit der Engagierten sind im Spannungsgefüge von Organisationen, denen geringe Budgets für Care-Arbeit zu Verfügung stehen (van Dyk 2021: 347), realistisch? Verstärkt die Forderung nach offeneren formalisierten Strukturen für zivilgesellschaftliches Engagement die strukturelle Benachteiligung derjenigen Engagierten, die ohnehin selbstorganisiert unterstützen und tun, „was der Alltag von ihnen verlangt" (Protokoll 3)? Klar ist: Niedrigschwellige Zugänge ermöglichen mehr Menschen, sich Engagement nutzbar zu machen, sich Sozialräume anzueignen und an der Zivilgesellschaft zu partizipieren – und zugleich können soziale Ungerechtigkeiten, die niedrigschwellige Zugänge erforderlich machen, hierdurch nicht aufgelöst werden.

Das hier vorgestellte Modellkonzept für Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft kann dementsprechend nicht gesellschaftliche Bedingungen verändern, die die Rahmung von zivilgesellschaftlichem Engagement darstellen. Jedoch kann Soziale Arbeit die gesellschaftlichen Bedingungen in ihren Analysen und in ihrem Handeln kontinuierlich berücksichtigen und in der Folge anwaltschaftlich im Sinne der Inanspruchnehmenden tätig

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

werden: indem sie Änderungsbedarfe artikuliert und auch selbst Änderungen anstößt und mitgestaltet, wo möglich.

Ein solches, kritisches Engagementverständnis ermöglicht ein widerständiges oder auch „rebellisches" Engagement (van Dyk/Haubner 2021; van Dyk et al. 2016): Soziale Arbeit kann dann auch im Bewusstsein dieser gesellschaftspolitischen Bedingungen Engagierte mithilfe erweiterter Zugänge dabei unterstützen, sich im Rahmen ihres Engagements dazu zu positionieren und dabei auch so weit wie möglich an der Ausgestaltung ihres Engagements zu partizipieren. Und zwar auch, indem klare Grenzen bezüglich des eigenen Engagements gezogen werden, das sich einer Vereinnahmung widersetzt und somit konsequent selbstbestimmt erfolgt. Vor diesem Hintergrund sind erweiterte Zugänge sowie Partizipation in der Ausrichtung von zivilgesellschaftlichem Engagement wesentlich, um möglichst vielen Menschen eine Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu ermöglichen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

8. Fazit

Abschließend gilt zusammenfassend festzuhalten, dass aus der Perspektive „from below“ im Rahmen dieses Praxisforschungsprojekts gelungen ist, ein Modellkonzept zu entwickeln, welches jeweils prozessorientiert an die sozialräumlichen und nutzer:innenseitigen Bedingungen angepasst werden kann – und dies auch werden muss. Ein solches Modell, so verdeutlichen die empirischen Analysen, basiert auf folgenden Prämissen und hat sich in der Ausgestaltung an diesen zu orientieren:

Erstens muss eine Bestimmung von *zivilgesellschaftlichem Engagement „from below“* stets die „Eigenlogik des Engagements“ berücksichtigen und darf somit nicht von institutionellen Logiken und Routinen überformt und überfordert werden (Alisch et al. 2019: 139). Denn aus der Perspektive „from below“ ist es wichtig, die Eigensinnigkeit und Freiwilligkeit von Engagement hervorzuheben – auch in Abgrenzung zu Aktivierungsdiskursen (siehe bspw. zum Community-Kapitalismus van Dyk/Haubner 2021). Zugleich muss berücksichtigt werden, dass diese Freiwilligkeit bedingt ist, da die Menschen ihre Arbeit an der gesellschaftlichen Teilhabe an die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen anpassen müssen, um sich Ressourcen auf eine bestimmte Art und Weise nutzbar zu machen. Zivilgesellschaftliches Engagement „from below“ ist somit *eine* Art der Arbeit an selbstbestimmter gesellschaftlicher Teilhabe. Wenn somit Einrichtungen der Sozialen Arbeit die Teilhabe der Menschen unterstützen wollen, indem sie Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement ermöglichen, müssen immer die Engagierten selbst der Ausgangspunkt der institutionellen Gestaltung von solchem Engagement sein. Diese gilt es auch in der Gestaltung konsequent und kontinuierlich einzubeziehen. Soziale Arbeit kann hier zudem anwaltschaftlich tätig werden, indem sie die Interessen der Engagierten erfasst, vertritt und kommuniziert. Damit stellt sie eine „Scharnierfunktion zwischen den Interessen und Logiken des Engagements und denen von Politik, Verwaltung und anderen gesellschaftlichen Akteur_innen“ (Alisch et al. 2019: 139) wie Trägern der Wohlfahrtspflege dar.

Zweitens zeigen die hier vorliegenden empirischen Befunde wie schon vorhergehende Analysen (Simonson et al. 2021a; b; Vogel/Simonson/Tesch-Römer 2017; Voigtländer 2015) sehr eindrucksvoll, dass nicht alle Menschen die Option haben, sich in ihrem Alltag zu engagieren. Das begründet sich entweder in ihren gegenwärtigen Lebenskontexten, die dazu führen, dass sie sich nicht (sichtbar) engagieren können, oder in institutionellen Grenzen

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

und Barrieren. Diesem Aspekt kommt ein besonderes Gewicht zu, denn sich zu engagieren, bedeutet auch immer, zu gestalten und dadurch selbst Teilhabe und Anerkennung zu erfahren. Für Soziale Arbeit im Kontext von Engagementgestaltung bedeutet dies, die institutionellen Grenzen und Barrieren selbstkritisch zu analysieren und zu reflektieren, um Ausschlüsse zu vermeiden und nicht zu reproduzieren. So geraten nicht nur der Zugang zu und die Formen von Engagement in den Fokus, sondern auch, inwieweit die Diversität der Gesellschaft Beachtung findet.

Drittens kann auf diese Weise sichtbar werden, unter welchen Rahmenbedingungen es Menschen überhaupt möglich ist, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben und diese mitzugestalten. Damit werden gesellschaftliche Bedingungen – wie die Organisation der Erwerbsarbeit und Care-Arbeit, fehlende ökonomische Mittel – in den Blick genommen, die den Menschen Teilhabe verunmöglichen. Deutlich wird so, dass genau solche gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen analysiert werden müssen, um zu eruieren, was es braucht, um überhaupt an der Gestaltung von Gesellschaft mitzuwirken. Aus dieser Perspektive folgt, pointiert formuliert, dass Soziale Arbeit nicht nur grundsätzlicher die (sozial-)staatlichen Rahmenbedingungen analysieren sollte, sondern sich auch intensiver und nachhaltiger mit ihren Gegenwartsanalysen in die Herstellung von Politik einbringen sollte: auch stellvertretend für jene, denen hierzu gegenwärtig die Ressourcen fehlen (vgl. u. a. Jepkens/van Rießen 2020: 297–303).

Letztlich wird somit deutlich, dass es, um Menschen in der Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Partizipation im Rahmen von zivilgesellschaftlichem Engagement „from below“ zu unterstützen, Institutionen zur Erzeugung von Wohlfahrt bedarf, die ungleiche Verhältnisse nicht weiter reproduzieren, sondern Möglichkeiten der Teilhabe aller schaffen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Literatur

Adloff, Frank (2019): Die Gabe zwischen Reziprozität und Einseitigkeit, Norm und ästhetischer Kraft. In: Hentschel, Ingrid (Hrsg.): Die Kunst der Gabe. Theater zwischen Autonomie und sozialer Praxis. Bielefeld, S. 79–96.

Aghamiri, Kathrin; Streck, Rebekka; van Rießen, Anne (2021): Die Stimmen der Adressat*innen in der Coronapandemie. In: Böhmer, Anselm; Engelbracht, Mischa; Hünersdorf, Bettina; Kessl, Fabian; Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona, https://sozpaed-corona.de/die-stimmen-der-adressatinnen-in-der-corona-pandemie/ (31.8.2021).

Aghamiri, Kathrin; Streck, Rebekka; van Rießen, Anne (i. E. 2022): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in die Perspektive der Adressat*innen. Opladen/London/Toronto.

Alisch, Monika (2020): Freiwilliges Engagement älterer Menschen und freiwilliges Engagement für ältere Menschen. In: Aner, Kirsten; Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden, S. 239–249.

Alisch, Monika et al. (2018): „Irgendwann brauch' ich dann auch Hilfe …!" – Selbstorganisation, Engagement und Mitverantwortung älterer Menschen in ländlichen Räumen. Opladen/Berlin/Toronto.

Alisch, Monika; Ritter, Martina; Rubin, Yvonne; Solf-Leipold, Barbara (2019): Demokratische Partizipation im Alltag: Potenziale und Grenzen der Selbstorganisation am Beispiel von Bürgerhilfevereinen. In: Köttig, Michaela; Röh, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation. Opladen/Berlin/Toronto, S. 133–141.

Aner, Kirsten; Hammerschmidt, Peter (2010): Zivilgesellschaftliches Engagement des Bürgertums vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik. In: Olk, Thomas; Klein, Ansgar; Hartnuß, Birger (Hrsg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden, S. 63–96, https://doi.org/10.1007/978-3-531-92117-4_3.

Aner, Kirsten; Karl, Ute (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-26624-0.

Arriagada, Céline; Tesch-Römer, Clemens (2021): Politische Partizipation. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden, S. 263–289, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_14.

Bareis, Ellen (2012): Nutzbarmachung und ihre Grenzen – (Nicht-)Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation. In: Schimpf, Elke; Stehr, Johannes (Hrsg.): Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, S. 291–314, https://doi.org/10.1007/978-3-531-94022-9_17.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Bareis, Ellen (2020a): Demokratie und Repräsentation: Die Straße und das Quartier als Raum der Widersprüche ortsbezogener Sozialer Arbeit. In: Diebäcker, Marc; Wild, Gabriele (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden, S. 55–70.

Bareis, Ellen (2020b): Soziale Ausschließung und die Grenzen der repräsentativen Demokratie. Die Perspektive from below. In: Die Armutskonferenz et al. (Hrsg.): Stimmen gegen Armut. Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung die Demokratie gefährden. Norderstedt, S. 27–38, http://www.armutskonferenz.at/files/bareis_grenzen-der-repraesentativen-demokratie_2020.pdf (6.7.2021).

Bareis, Ellen; Cremer-Schäfer, Helga (2013): Empirische Alltagsforschung als Kritik. Grundlagen der Forschungsperspektive der „Wohlfahrtsproduktion von unten". In: Graßhoff, Gunter (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, S. 139–159, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19007-5_9.

Bareis, Ellen; Cremer-Schäfer, Helga (2021): Bearbeitung von Situationen sozialer Ausschließung – Praktiken des Alltags. In: Anhorn, Roland; Stehr, Johannes (Hrsg.): Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit. Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 701–737, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19097-6_25.

Bareis, Ellen; Cremer-Schäfer, Helga; Klee, Shalimar (2015): Arbeitsweisen am Sozialen. Die Perspektive der Nutzungsforschung und der Wohlfahrtsproduktion „von unten". In: Bareis, Ellen; Wagner, Thomas (Hrsg.): Politik mit der Armut. Europäische Sozialpolitik und Wohlfahrtsproduktion von unten. Münster, S. 310–340.

Bareis, Ellen; Kolbe, Christian; Cremer-Schäfer, Helga (2018): Arbeit an Ausschließung. Die Praktiken des Alltags und die Passung Sozialer Arbeit – Ein Werkstattgespräch. In: Anhorn, Roland; Schimpf, Elke; Stehr, Johannes; Rathgeb, Kerstin; Spindler, Susanne; Keim, Rolf (Hrsg.): Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 257–276, https://doi.org/10.1007/978-3-658-17954-0_18.

Bareis, Ellen; Kolbe, Christian (2013): Ein Werkstattbericht vom dokumentierenden Interpretieren – Wege der Reflexivität. In: Bareis, Ellen; Kolbe, Christian; Ott, Marion; Rathgeb, Kerstin; Schütte-Bäumner, Christian (Hrsg.): Episoden sozialer Ausschließung. Definitionskämpfe und widerständige Praktiken. Münster, S. 54–68.

Bartelheimer, Peter; Behrisch, Birgit; Daßler, Henning; Dobslaw, Gudrun; Henke, Jutta; Schäfers, Markus (2020): Teilhabe – eine Begriffsbestimmung. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-30610-6.

Baum, Detlef (2018): Lehrbuch Stadt und Soziale Arbeit. Stadtsoziologische Grundlagen Sozialer Arbeit. Weinheim/Basel.

Baumgartner, Katrin; Kolland, Franz; Wanka, Anna (2013): Altern im ländlichen Raum. Entwicklungsmöglichkeiten und Teilhabepotentiale. Stuttgart.

Becker, Martin (2017): Gemeinwesen, Quartiere, Gemeinwesenarbeit. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Heft 4, S. 176–180.

Beranek, Angelika; Hill, Burkhard; Sagebiel, Juliane Beate (2019): Digitalisierung und Soziale Arbeit – ein Diskursüberblick. In: Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit, 11. Jg., Heft 11, S. 225–242, https://doi.org/10.1007/s12592-019-00332-2.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Beyer, Thomas (2012): Identität statt Ressource. Das Ehrenamt und die Freie Wohlfahrtspflege. In: Rosenkranz, Doris; Weber, Angelika (Hrsg.): Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel, S. 27–34.

Bitzan, Maria; Bolay, Eberhard; Thiersch, Hans (2006): Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe. Weinheim/München.

Bleck, Christian; Knopp, Reinhold; van Rießen, Anne (2015): Sozialer Raum und Alter(n) – eine Hinführung. In: van Rießen, Anne; Bleck, Christian; Knopp, Reinhold (Hrsg.): Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung. Wiesbaden, S. 1–12, https://doi.org/10.1007/978-3-658-06600-0.

Bleck, Christian; Schultz, Laura; Conen, Ina; Frerk, Timm; Henke, Stefanie; Leiber, Simone; Fuchs, Harry (2020): Selbstbestimmt teilhaben in Altenpflegeeinrichtungen. Empirische Analysen zu fördernden und hemmenden Faktoren. Baden-Baden, https://doi.org/10.5771/9783748907664.

Bleck, Christian; van Rießen, Anne; Knopp, Reinhold (Hrsg.) (2018): Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-18013-3.

Bleck, Christian; van Rießen, Anne; Knopp, Reinhold (2013): Der Blick Älterer auf „ihr Quartier". Methoden und Instrumente für die sozialräumliche Arbeit mit älteren Menschen. In: Sozialmagazin, 38. Jg., Heft 5–6, S. 6–17.

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2020a): Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. Bundesdrucksache 19/21650, https://www.bmfsfj.de/resource/blob/159916/9f488c2a406ccc42cb1a694944230c96/achter-altersbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (26.11.2021).

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2020b): Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Bundestagsdrucksache 19/19320, https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156652/164912b832c17bb6895a31d5b574ae1d/dritter-engagementbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (26.11.2021).

Bölting, Torsten; Eisele, Björn; Kurtenbach, Sebastian (2020): Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Nordrhein-Westfalen. Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, https://broschuerenservice.mags.nrw/mags/files?download_page=0&product_id=764&files=download/pdf/inwis-fh-mu-nster-mags-nrw-nachbarschaftshilfe-corona-abschlussbericht-pdf_von_nachbarschaftshilfe-in-der-corona-pandemie_vom_mags_3334.pdf (2.9.2021)

Boettner Johannes (2007): Sozialraumanalyse – soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen. In: Michel-Schwartze, Brigitta (Hrsg.): Methodenbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden, S. 259–292.

Breuer, Marc (2013): ‚Teilhabe' als Leitbegriff der Altenhilfe. In: Sozialer Fortschritt, 62. Jg., Heft 4, S. 115–122.

Bundesministerium für Gesundheit (2021): Coronavirus-Pandemie (SARS-CoV-2). Chronik bisheriger Maßnahmen und Ereignisse, https://www.bundesgesundheitsministerium. e/coronavirus/chronik-coronavirus.html (25.10.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Busse, Gerd (1999): Leitfadengestützte, qualitative Telefoninterviews. In: Kopp, Ralf; Langenhoff, Georg; Schröder, Antonius (Hrsg.): Beiträge aus der Forschung, Band 113. Dortmund 1999, S. 29–35.

Castro Varela, María do Mar (2013): Ist Integration nötig? Eine Streitschrift. Freiburg.

Dahme, Heinz-Jürgen; Wohlfahrt, Norbert (2002): Aktivierender Staat. Ein neues sozialpolitisches Leitbild und seine Konsequenzen für die Soziale Arbeit. In: Neue Praxis, 32. Jg., Heft 1, S. 10–32.

DBSH (2016): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit, http://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf (16.8.2021).

Denninger, Tina; van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan; Richter, Anna (2014): Leben im Ruhestand. Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft. Bielefeld.

Deutscher Bundestag (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements". Drucksache 14/8900, https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf (22.11.2021).

Fehlau, Michael; van Rießen, Anne (2021): Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden im Kontext von Digitalisierung. In: sozialraum.de, 13. Jg., Heft 2, https://www.sozialraum.de/sozialraeumliche-analyse-und-beteiligungsmethoden-im-kontext-von-digitalisierung.php (12.11.2021).

Fritsche, Caroline; Wigger, Annegret (2016): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive. In: Drilling, Matthias; Oehler, Patrick (Hrsg.): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen. Wiesbaden, S. 71–85, https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5_4.

Fromm, Sabine; Rosenkranz, Doris (2019): Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-22323-6.

Goffman, Erving (1959/2013): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München/Zürich.

Graefe, Stefanie; Haubner, Tine; van Dyk, Silke (2020): ‚Was schulden uns die Alten?' Isolierung, Responsibilisierung und (De-)Aktivierung in der Corona-Krise. In: Leviathan, 48. Jg., Heft 3, S. 407–432.

Graßhoff, Gunther (2013): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, http://doi.org/10.1007/978-3-531-19007-5.

Grieser, Sebastian (2018): Relationale Räume verstehen. Schritt für Schritt durch diskursives Archiv und ethnographisches Feld. In: Wintzer, Jeannine (Hrsg.): Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie. Wiesbaden, S. 89–104.

Grimm, Gaby; Knopp, Reinhold; Nell, Karin; Stelling, Christa; Winter, Gabriele (2006): WohnQuartier4 = Die Zukunft altersgerechter Quartiere gestalten. Düsseldorf/Essen, https://www.burscheid.de/fileadmin/user_upload/redakteure/Bildung_und_Soziales/ZukunftsInitiative_Burscheid/WohnQuartier4___Die_Zukunft_altersgerechter_Quartiere_gestalten_-_2006.pdf (12.11.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Gukenbiehl, Hermann L. (2016): Institution und Organisation. In: Korte, Hermann; Schäfer, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. Einführungskurs Soziologie. Wiesbaden, S. 173–193, https://doi.org/10.1007/978-3-658-13411-2_8.

Günzel, Stephan (2017): Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung. Bielefeld.

Haag, Caroline; Hilti, Nicola; Reutlinger, Christian; Vetterli, Madeleine; Bucher, Thomas (2020): Nachbarschaftsarbeit in Zeiten von Corona. Empirische Grundlagen zu Herausforderungen und Chancen, https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Projekte/2016/037/NachbarschaftsarbeitCorona_Abschlussbericht_IFSAR_OST.pdf (2.9.2021).

Haubner, Tine (2021): „Da könnte es ja auch ein weniger Ausgebildeter machen" – Freiwilligenarbeit in Sozialberufen. In: WSI Mitteilungen, 74. Jg., Heft 5, Schwerpunktheft Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats, S. 364–373, https://doi.org/10.5771 /0342–300X-2021–5–364.

Heite, Catrin (2018): Anerkennung. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 6. überarbeitete Auflage. München, S. 68–77.

Henke, Stefanie; van Rießen, Anne (2021): Herausforderungen des Arbeitsfeldes institutionalisierter Nachbarschaftshilfen zur Unterstützung allein lebender älterer Menschen in Zeiten der Coronapandemie. In: Lutz, Ronald; Steinhaußen, Jan; Kniffki, Johannes (Hrsg.): Covid 19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. Weinheim/Basel, S. 292–306.

Herrmann, Heike (2019): Soziale Arbeit im Sozialraum. Stadtsoziologische Zugänge. Stuttgart.

Herzog, Kerstin (2015): Schulden und Alltag. Arbeit mit schwierigen finanziellen Situationen und die (Nicht-)Nutzung von Schuldnerberatung. Münster.

Horn, Cornelia; Schweppe, Vincent (2020): Alter und Corona: eine gesellschaftlich denkwürdige Debatte. In: Böhmer, Anselm; Engelbracht, Mischa; Hünersdorf, Bettina; Kessl, Fabian; Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona, https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/34843/3/14-Vincent-Horn-und-Cornelia-Schweppe_Alter-und-Corona-eine-gesellschaftlich-denkw%C3%BCrdige-Debatte.pdf (31.8.2021).

Iske, Stefan; Kutscher, Nadia (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Kutscher, Nadia et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel, S. 115–128.

Jakob, Gisela (2021): 20 Jahre Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" – eine Bilanz. In: Klein, Ansgar; Sprengel, Rainer; Neuling, Johanna (Hrsg.): 20 Jahre Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements". Bilanz und Ausblick. Frankfurt a. M., S. 94–105.

Jepkens, Katja (i. E. 2022): Ältere Menschen im Kontext der Covid-19-Pandemie. Chancen und Herausforderungen für die Soziale Arbeit im Handlungsfeld der Nachbarschaftshilfen. In: Aghamiri, Kathrin; Streck, Rebekka; van Rießen, Anne (Hrsg.): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in Perspektiven der Adressat*innen. Opladen/Berlin/Toronto.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Jepkens, Katja; van Rießen, Anne; Streck, Rebekka (2020): Auch Nutzer*innen spielen Theater. Wie Nutzer*innen Sozialer Arbeit ihre Rolle gestalten. In: Soziale Arbeit, 69. Jg., Heft 3, S. 82–89, https://www.gesunde-jugendarbeit.at/sites/default/files/wissen/2020-03/Artikel%20Soziale%20Medien%20und%20Essst%C3%B6rungen_Soziale_Arbeit_2020_3.pdf (1.12.2021).

Karl, Ute (2006): Soziale Altenarbeit und Altenbildungsarbeit – vom aktiven zum profilierten, unternehmerischen Selbst? In: Weber, Susanne; Maurer, Susanne (Hrsg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden, S. 301–319, https://doi.org/10.1007/978-3-531-90194-7.

Kausmann, Corinna et al. (2019): Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Krimmer, Holger (Hrsg.): Datenreport Zivilgesellschaft. Wiesbaden, S. 55–91, https://ziviz.de/datenreport-zivilgesellschaft (6.7.2021).

Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Arriagada, Céline (2021): Zeitlicher Umfang und Häufigkeit der Ausübung der freiwilligen Tätigkeit. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden, S. 167–181, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_9.

Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-531-92366-6.

Kergel, David (2020): Der Ansatz der Sozialraumorientierung im digitalen Wandel. In: Kutscher, Nadia et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel, S. 229–240.

Kessl, Fabian (2018): Zivilgesellschaft. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 6. überarbeitete Auflage. München, S. 1863–1872.

Kessl, Fabian (2013): Teilhabe. Die Vermeidung von Ausgrenzung als zivilgesellschaftliche Gemeinschaftsaufgabe. In: Spatscheck, Christian; Wagenblass, Sabine (Hrsg.): Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit. Weinheim/Basel, S. 30–40.

Kewes, Andreas; Munsch, Chantal (2020): Engagement im Feld der Wohlfahrt zwischen Resonanz und Widerspruch. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 33. Jg., Heft 1, S. 37–50, https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0005.

Kewes, Andreas; Musch, Chantal (2018): (Kein) Widerspruch im Engagement. Beobachtungen zum kritischen Potential bürgerschaftlich Engagierter in Wohlfahrtsverbänden. In: Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit, 10. Jg., Heft 1, S. 85–104, https://doi.org/10.1007/s12592-018-0284-7.

Klatt, Johanna; Walter, Franz (2011): Entbehrliche der Bürgergesellschaft? Sozial Benachteiligte und Engagement. Bielefeld.

Klein, Ansgar (2021): Überlegungen zum Begriff der Zivilgesellschaft. In: Klein, Ansgar; Sprengel, Rainer; Neuling, Johanna (Hrsg.): Zivilgesellschaft in der Corona-Krise und ihre Gestaltungsaufgaben. Frankfurt a. M., S. 84–95.

Klein, Michael; Kölligan, Vera; Dauter, Saskia; Zorn, Katharina; Keller, Karsten (2020): Mittendrin im Alter statt allein (MIASA). Ein Gruppenprogramm zur Einsamkeitsreduktion und Förderung der sozialen Teilhabe älterer Menschen. Göttingen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Knopp, Reinhold; van Rießen, Anne (2020): Das Handlungsfeld Sozialraum aus der Perspektive Sozialer Arbeit: Gemeinwesenarbeit – Sozialraumarbeit – Quartiersmanagement. In: Burmester, Monika; Friedemann, Jan; Funk, Stephanie Catharina; Kühner, Sabine; Zisenis, Dieter (Hrsg.): Die Wirkungsdebatte in der Quartiersarbeit. Wiesbaden, S. 3–17, http://doi.org/10.1007/978-3-658-30539-0_1.

Köcher Renate; Haumann, Wilhelm (2018): Engagement in Zahlen. In: Klie Thomas; Klie, Anna (Hrsg.): Engagement und Zivilgesellschaft. Bürgergesellschaft und Demokratie. Wiesbaden, S. 15–105, https://doi.org/10.1007/978-3-658-18474-2_3.

Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen (2021a): Über uns, https://www.koelschhaetz-im-veedel.de/ueber-uns/die-idee/ (30.9.3021).

Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen (2021b): Startseite, https://www.koelschhaetz-im-veedel.de/start (30.9.3021).

Kricheldorff, Cornelia; Oswald, Frank (2015): Gelingendes Altern in Sozialraum und Quartier. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 48. Jg., Heft 5, S. 399–400, https://doi.org/10.1007/s00391-015-0915-y.

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim/Basel.

Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2. aktualisierte Auflage. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-531-91083-3.

Löw, Martina; Knoblauch, Hubert (2021): Raumfiguren, Raumkulturen und die Refiguration von Räumen. In: Löw, Martina; Sayman, Volkan; Schwerer, Jona; Wolf, Hannah (Hrsg.): Am Ende der Globalisierung. Über die Refiguration von Räumen. Bielefeld, S. 25–57, https://doi.org/10.1515/9783839454022-002.

Löw, Martina; Sturm, Gabriele (2019): Raumsoziologie. Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden, S. 3–21, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_1.

Ludwig, Joachim; Ebner von Eschenbach, Malte; Kondratjuk, Maria (2016): Einleitung: Sozialräumliche Forschungsperspektiven. In: Ludwig, Joachim; Ebner von Eschenbach, Malte; Kondratjuk, Maria (Hrsg.): Sozialräumliche Forschungsperspektiven. Disziplinäre Ansätze, Zugänge und Handlungsfelder. Opladen/Berlin/Toronto, S. 9–19.

Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim/Basel.

Meine, Jonas (2017): Hybride Sozialräume durch digitale Netzwerkstrukturen im Stadtquartier. In: Hagemann, Tim (Hrsg.): Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz. Baden-Baden, S. 21–34, https://doi.org/10.5771/9783845279435-19.

Meyer, Christine (2019): Soziale Arbeit und Alter(n). Weinheim/Basel.

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA NRW) (2013): Masterplan altengerechte Quartiere. NRW – Strategie- und Handlungskonzept zum selbstbestimmten Leben im Alter. Düsseldorf, https://e-pflicht.ulb.hhu.de/download/pdf/113811?originalFilename=true (1.12.2022).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Müller, Doreen; Tesch-Römer, Clemens (2017): Früheres Engagement und Engagementbereitschaft. In: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden, S. 153–178, https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5.

Noack, Michael (2016): Sozialraumorientierung in altersbezogenen Hilfesystemen – Selbstbestimmte Gestaltung des Alters oder neoliberale Freisetzung zur aktiven Selbstversorgung? In: Noack, Michael; Veil, Katja (Hrsg.): Aktiv Altern im Sozialraum. Grundlagen. Positionen. Anwendungen. 2. unveränderte Auflage. Köln, S. 165–227.

Oehler, Patrick; Käser, Nadine; Drilling, Matthias; Schnur, Olaf (2017): Gemeinwesenarbeit in und mit Nachbarschaften in der Postmoderne – eine studiengeleitete Skizze https://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-in-und-mit-nachbarschaften-in-der-postmoderne.php (2.9.2021).

Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2005a): Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert sozialer Arbeit. München et al., S. 7–8.

Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2005b): Der Nutzen Sozialer Arbeit. In: Dies. (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert sozialer Arbeit, München et al., S. 80–98.

Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2005c): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert sozialer Arbeit, München et al.

Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2013): Sozialpädagogische Nutzerforschung. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Wiesbaden, S. 85–98.

Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas; Beer, Kristin; Hiegemann, Ines (2019): Barrieren der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen. (FGW-Studie Vorbeugende Sozialpolitik, 23). Düsseldorf, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-66769-7 (26.11.2021).

Olbermann, Elke (2016): Migration und Teilhabe im Alter. In: Naegele, Gerhard; Olbermann, Elke; Kuhlmann, Andrea (Hrsg.): Teilhabe im Alter gestalten. Aktuelle Themen der Sozialen Gerontologie. Wiesbaden, S. 83–98.

Olk, Thomas (2011): Dienstleistungsbeziehungen: Bürger, Nutzer, Konsumenten und Koproduzenten. In: Evers, Adalbert et al. (Hrsg.): Handbuch soziale Dienste. Wiesbaden, S. 482–498.

Philippi, Mirjam; Luderer, Christiane; Altenhöner, Thomas (2015): Ehrenamtliche begleiten ältere Menschen mit geringer sozialer Unterstützung nach dem Krankenhaus. Ergebnisse und ‚Lessons learned' aus dem Projekt +P (Poststationäre Laienunterstützung für Patienten). In: Informationsdienst Altersfragen, 42. Jg., Heft 6, S. 3–11, https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Informationsdienst_Altersfragen/Informationsdienst_Altersfragen_Heft_06_2015_Freiwilliges_Engagement_im_Gesundheits-_und_Pflegebereich.pdf (14.8.2021).

Quent, Matthias (2021): Keynote: Die dunklen Seiten freiwilligen Engagements und das Ende der Kontroverse (?). In: Ahrens, Petra-Angela; Lämmlin, Georg; Sinnemann, Maria (Hrsg.): Geflüchtete willkommen? Einstellungen und Engagement in der Zivilgesellschaft. Baden-Baden, S. 93–110.

Reuther, Sabrina (2021): Ergebnisse der Recherche im Rahmen des Projekts ‚Ehrenamt der Zukunft' (unveröffentlichtes Arbeitspapier).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Rinderspacher, Jürgen P.; Herrmann-Stojanov, Irmgard (2006): Schöne Zeiten. 45 Betrachtungen über den Umgang mit der Zeit. Bonn.

Robert Koch-Institut (2021): Epidemiologischer Steckbrief zu SARS-CoV-2 und COVID-19, https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Steckbrief.html;jsessionid=63C8382E7455D72E87A4C9EFF06C1088.internet121?nn=2386228#doc13776792bodyText15eiten (31.8.2021).

Rosenkranz, Doris; Görtler, Edmund; Limbeck, Brigitte (2014): Woher kommen künftig die Freiwilligen? Engagementplanung als Zukunftsaufgabe für Kommunen und Verbände. Weinheim/Basel.

Rosner, Dieter; Schmitz, Klaus (2019): Nachbarschaft und kommunale Altenhilfe in der Großstadt. In: Fromm, Sabine; Rosenkranz, Doris (Hrsg.): Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion. Wiesbaden, S. 165–180.

Roß, Paul-Stefan; Roth, Roland (2019): Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement: gegeneinander – nebeneinander – miteinander? Perspektiven von Paul-Stefan Roß und Roland Roth. Berlin.

Schaarschuch, Andreas (2008): Vom Adressaten zum „Nutzer" von Dienstleistungen. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.): Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden, S. 197–204, https://doi.org/10.1007/978-3-531-90960-8_22.

Schaarschuch, Andreas (2006): Der Nutzer Sozialer Dienstleistungen als Produzent des „Sozialen". In: Badawia, Tarek; Luckas, Helga; Müller, Heinz (Hrsg.): Das Soziale gestalten. Wiesbaden, S. 81–93.

Schaarschuch, Andreas (2003): Die Privilegierung des Nutzers. Zur theoretischen Begründung sozialer Dienstleistung. In: Olk, Thomas; Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegungen, Entwürfe und Modelle. München/Unterschleißheim, S. 150–169.

Schaarschuch, Andreas (1996): Dienst-Leistung und Soziale Arbeit. Theoretische Überlegungen zur Rekonstruktion Sozialer Arbeit als Dienstleistung. In: Widersprüche, 16. Jg., Heft 59, S. 87–97.

Schaarschuch, Andreas; Oelerich, Gertrud (2020): Sozialpädagogische Nutzerforschung: Subjekt, Aneignung, Kritik. In: van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 13–25, https://doi.org/10.1007/978-3-658-23250-4_2.

Schaarschuch, Andreas; Oelerich, Gertrud (2005): Theoretische Grundlagen und Perspektiven sozialpädagogischer Nutzerforschung. In: Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert sozialer Arbeit. München/Basel, S. 9–25.

Schaarschuch, Andreas; Schnurr, Stefan (2004): Konflikte um Qualität – Konturen eines relationalen Qualitätsbegriffs. In: Beckmann, Christof; Otto, Hans-Uwe; Richter, Martina; Schrödter, Marc (Hrsg.): Qualität in der Sozialen Arbeit. Zwischen Kostenkontrolle und Nutzerinteresse. Wiesbaden, S. 309–323, https://doi.org/10.1007/978-3-322-89070-2_19.

Schäfter, Cornelia (2010): Die Beratungsbeziehung in der Sozialen Arbeit. Eine theoretische und empirische Annäherung. Wiesbaden.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Scherr, Albert (2021): Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Bendedikt; von Schwanenflügel, Larissa; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden, S. 639–652, https://doi.org/10.1007/987-658-22563-6_44.

Schilling, Julia et al. (2021): Die verschiedenen Phasen der COVID-19-Pandemie in Deutschland: Eine deskriptive Analyse von Januar 2020 bis Februar 2021, https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s00103-021-03394-x.pdf (31.8.2021).

Schimank, Uwe (2001): Organisationsgesellschaft. In: Kneer, Georg; Nassehi, Armin; Schroer, Markus (Hrsg.): Klassische Gesellschaftsbegriffe der Soziologie. München, S. 278–307.

Schroer, Markus (2003): Raumgrenzen in Bewegung. Zur Interpenetration realer und virtueller Räume. In: Funken, Christiane; Löw, Martina (Hrsg.): Raum — Zeit — Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Wiesbaden, S. 217–236, https://doi.org/10.1007/978-3-663-11233-4_10.

Sehnert, Liska; Jepkens, Katja; van Rießen, Anne (i. E. 2022): Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft. Ein Modellkonzept zur Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen und Engagierter aus der Nutzer:innenperspektive. In: Gille, Christoph; Jepkens, Katja (Hrsg.): Zivilgesellschaftliches Engagement: Ausschlüsse und Teilhabe. Sonderband Voluntaris.

Sehnert, Liska; van Rießen, Anne (2022): Alter(n) im Zeichen der Coronapandemie. Solidarität als Chance für gesellschaftliche Teilhabe. In: Jakob, Silke; Obitz, Nikias (Hrsg.): Solidarität und Krise. Sozialpädagogische Perspektiven auf Herausforderungen unter krisenhaften Bedingungen. Opladen/Berlin/Toronto, S. 45–57.

Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2021a): Einleitung. Zwanzig Jahre Deutscher Freiwilligensurvey. In: Dies. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden, S. 11–28, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_2.

Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2021b): Freiwilliges Engagement im Zeitvergleich. In: Dies. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden, S. 53–65, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9_4.

Springer, Cornelia (2020): Zivilgesellschaft in der Verantwortung. Drei Spannungsfelder von Solidarität in der Krise. In: Volkmer, Michael; Werner, Karin (Hrsg.): Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft. Bielefeld, S. 167–175.

Statistisches Bundesamt (2016): Ältere Menschen in Deutschland und der EU. Wiesbaden, https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93214/95d5fc19e3791f90f8d582d61b13a95e/aeltere-menschen-deutschland-eu-data.pdf (16.8.2021).

Stehr, Johannes; Anhorn, Roland (2018): Konflikt als Verhältnis – Konflikt als Verhalten – Konflikt als Widerstand: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit zwischen Alltag und Institution. In: Stehr, Johannes; Anhorn, Roland; Rathgeb, Kerstin (Hrsg.): Konflikt als Verhältnis – Konflikt als Verhalten – Konflikt als Widerstand. Wiesbaden, S. 1–40, https://doi.org/10.1007/978-3-658-19488-8_1.

Steinke, Ines (1999): Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Stiefs, Tamina (2017): Zum Zusammenhang zwischen Einsamkeit und sozialen Netzwerken bei Menschen mit Behinderung. In: Teilhabe, 56. Jg., Heft 3, S. 108–113.

Tahmaz, Birthe (2021): Ländlich engagiert, wirtschaftlich aktiv, professionalisiert. Welche Engagementfaktoren beeinflussen pandemiebedingte Problemlagen zivilgesellschaftlicher Organisationen besonders? In: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. (Hrsg.): Policy Paper, Nr. 7. Essen, https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/engagement-barometer_corona_befragung_2021-03_policy_paper.pdf (31.8.2021).

Thomas, Stefan (2007): Exklusion und Embodiment: Formen sozialen Ausschlusses im modernen Kapitalismus. In: Würmann, Carsten; Schuegraf, Martina; Smykalla, Sandra; Poppitz, Angela (Hrsg.): Welt. Raum. Körper: Transformationen und Entgrenzungen von Körper und Raum. Bielefeld, S. 37–56, https://doi.org/10.14361/9783839407578-003.

Tillmann, Angela (2014): Medienaneignung als Raumbildungsprozess. In: Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (Hrsg.): Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. Wiesbaden, S. 273–284, https://doi.org/10.1007/978-3-658-02120-7_17.

Tillmann, Angela (2010): Virtuelle Erfahrungsräume: Über das Verhältnis von Medien und Raum, https://www.sozialraum.de/virtuelle-erfahrungsraeume.php (6.11.2021).

Üblacker, Jan (2019): Digital vermittelte Vernetzungsabsichten und Ressourcenangebote in 252 Kölner Stadtvierteln. In: Heinze, Rolf G.; Kurtenbach, Sebastian; Üblacker, Jan (Hrsg.): Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden, S. 143–164.

van Dyk, Silke (2021): Umsonst und freiwillig? Die Neuverhandlung des Sozialen und die Informalisierung von Arbeit. In: Zeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung, 74. Jg., Heft 5, S. 343–354.

van Dyk, Silke (2015): Soziologie des Alters. Bielefeld.

van Dyk, Silke; Dowling, Emma; Haubner, Tine (2016): Rebellisches Engagement ist gefragt. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 62. Jg., Heft 2, S. 37–40.

van Dyk, Silke; Haubner, Tine (2021): Community-Kapitalismus. Hamburg.

van Dyk, Silke; Haubner, Tine (2019): Gemeinschaft als Ressource? Engagement und Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats. In: Baumgartner, Doris A.; Fux, Beat (Hrsg.): Sozialstaat unter Zugzwang? Wiesbaden, S. 259–279, https://doi.org/10.1007/978-3-658-22444-8.

van Dyk, Silke; Kessl, Fabian (2021): Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaat. Editorial. In: Zeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung, 74. Jg., Heft 5, S. 342, https://www.wsi.de/data/wsimit_2021_05_editorial-1.pdf (15.11.2021).

van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (2009): Ambivalenzen der (De-)Aktivierung: Alt-werden im flexiblen Kapitalismus. In: WSI-Mitteilungen, 62. Jg., Heft 10, S. 540–546.

van Rießen, Anne (i. E. 2022a): Die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung. In: Gille, Christoph; Jepkens, Katja (Hrsg.): Zivilgesellschaftliches Engagement: Ausschlüsse und Teilhabe. Sonderband Voluntaris.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

van Rießen, Anne (i. E. 2022b): Subjektorientierung. Ein handlungsleitendes Prinzip auf zwei Ebenen. In: Bleck, Christian; van Rießen, Anne (Hrsg.): Grundlagen Sozialer Arbeit mit alten Menschen. Hintergründe, Theorien, Prinzipien und Methoden. Wiesbaden.

van Rießen, Anne (2021): Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden im Verständnis von Ulrich Deinet weitergedacht zur sozialräumlichen Nutzerforschung. Raumerleben junger Geflüchteter als Ausgangspunkt. In: Reutlinger, Christian; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Den Sozialraumansatz weiterdenken. Impulse von Ulrich Deinet für Theorie und Praxis der Sozialpädagogik im Diskurs. Weinheim/Basel, S. 114–129.

van Rießen, Anne (2020a): Die Analyse von Nutzen – ein integriertes Modell der Nutzenstrukturierung oder Nachdenken über die Ambivalenz des Subjekts in der Nutzer*innenforschung. In: van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 27–40, https://doi.org/10.1007/978-3-658-23250-4_3.

van Rießen, Anne (2020b): Subjekt- und Ressourcenorientierung. In: Wendt, Peter-Ulrich (Hrsg.): Soziale Arbeit in Schlüsselbegriffen. Weinheim/Basel, S. 78–83.

van Rießen, Anne (2016): Zum Nutzen Sozialer Arbeit. Theaterpädagogische Maßnahmen im Übergang zwischen Schule und Erwerbsarbeit. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-14276-6.

van Rießen, Anne; Bleck, Christian (2022): Nahraum. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (Hrsg): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden, S. 655-665, https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2_54.

van Rießen, Anne; Bleck, Christian (Hrsg.) (i. E. 2022): Adressierungen und Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Stuttgart.

van Rießen, Anne; Bleck, Christian (2013): Zugänge zu ‚Möglichkeitsräumen für Partizipation' im Quartier? Erfahrungen mit sozialräumlichen Methoden in der Arbeit mit Älteren, https://www.sozialraum.de/zugaenge-zu-moeglichkeitsraeumen-fuer-partizipation-im-quartier.php (19.8.2021).

van Rießen, Anne; Bleck, Christian; Knopp, Reinhold (Hrsg.) (2015): Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-06600-0.

van Rießen, Anne; Fehlau, Michael (2022): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. In: Kuhlmann, Carola; Löwenstein, Heiko; Niemeyer, Heike; Bieker, Rudolf (Hrsg.): Soziale Arbeit. Das Lehr- und Studienbuch für den Einstieg. Stuttgart, S. 177–212.

van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (2020a): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Theoretische Perspektiven und empirische Erkenntnisse subjektorientierter Forschungsperspektiven. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-14276-6.

van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (2020b): Subjektorientierte Forschungsperspektiven im Kontext Sozialer Arbeit – oder Möglichkeiten und Chancen der Fokussierung von Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. In: Dies. (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Theoretische Perspektiven und empirische Erkenntnisse subjektorientierter Forschungsperspektiven. Wiesbaden, S. 1–10, https://doi.org/10.1007/978-3-658-23250-4_3.

van Rießen, Anne; Henke, Stefanie (2020a): Selbstbestimmte Teilhabe älterer Menschen durch ehrenamtliches Engagement: Chancen und Herausforderungen. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 167. Jg., Heft 5, S. 173–176.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

van Rießen, Anne; Henke, Stefanie (2020b): Der Nutzen zivilgesellschaftlichen Engagements aus der Perspektive der Engagierten vor und während der Pandemiesituation. Eine Studie im Mixed-Method-Design. In: Voluntaris. Zeitschrift für Freiwilligendienst und zivilgesellschaftliches Engagement, 8. Jg., Heft 2, S. 205–225.

van Rießen, Anne; Scholten, Lisa; Funk, Christian (2020): Soziale Arbeit in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche. In: Soziale Arbeit, 69. Jg., Heft 11, S. 404–411.

Vogel, Claudia; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens (2017): Freiwilliges Engagement und informelle Unterstützungsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund. In: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden, S. 601–634, https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_24.

Voigtländer, Leiv Eirik (2015): Armut und Engagement: zur zivilgesellschaftlichen Partizipation von Menschen in prekären Lebenslagen. Bielefeld.

Wagner, Thomas (2017): Partizipation. In: Kessl, Fabian; Kruse, Elke; Stövesand, Sabine; Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen/Toronto, S. 43–51.

Weber, Ursula (2020): Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt in der Sozialwirtschaft. Eine Einführung. Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-28185-4.

Will, Anne-Kathrin (2018): Migrationshintergrund im Mikrozensus. Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst? Hrsg. von Mediendienst Integration, https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Info-Papier_Mediendienst_Integration_Migrationshintergrund_2020.pdf (18.02.2022).

Winkler, Michael (1988): Eine Theorie der Sozialpädagogik. Stuttgart.

Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim, S. 227–255, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-5630.

Yanay, Galit Ventura; Yanay, Niza (2008): The Decline of Motivation? From Commitment to Dropping out of Volunteering. In: Nonprofit Management Leadership, 19. Jg., Heft 1, S. 65–78.

Zeitbank EU (2021): Zeitbanken im Europäischen Verbund, http://zeitbankplus.eu/site-eu/main/partner (17.11.2021).

Zeitbank Plus (2021): ZEITBANKplus, http://zeitbankplus.eu/site-d/main/start (16.11.2021).

ZiviZ im Stifterverband (2020): Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise. Lokal kreativ, finanziell unter Druck, digital herausgefordert. Berlin, https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/freiwilliges_engagement_corona-krise.pdf (31.8.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Anhang

A.	Liste der Protokolle der Austauschtreffen des Projekts	II
B.	Interviewleitfaden „Ältere Nutzer:innen der Nachbarschaftshilfen“	III
C.	Interviewleitfaden „Ehrenamtliche Besucher:innen der Nachbarschaftshilfen“	VII
D.	Interviewleitfaden „Ehrenamtliche Koordinator:innen Nachbarschaftshilfen“	XI
E.	Interviewleitfaden „Ältere Nutzer:innen der Coronahilfen“	XV
F.	Interviewleitfaden „Ehrenamtliche der Coronahilfen“	XVII
G.	Fragebogen der quantitativen Online-Erhebung zu den Coronahilfen	XXII

A. Liste der Protokolle der Austauschtreffen des Projekts

Protokoll 1 Internes Protokoll des Austauschtreffens im Projekt EZuFöST vom 15.6.2021.

Protokoll 2 Internes Protokoll des Austauschtreffens im Projekt EZuFöST am 25.6.2021.

Protokoll 3 Internes Protokoll des Austauschtreffens im Projekt EZuFöST am 27.8.2021.

Protokoll 4 Internes Protokoll des Austauschtreffens zum Modellkonzept mit Vertreter:innen des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. am 27.9.2021.

Protokoll 5 Internes Protokoll des Austauschtreffens zum Modellkonzept mit den hauptamtlichen Fachkräften der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen am 6.10.2021.

Protokoll 6 Internes Protokoll des Austauschtreffens mit Good-Practice-Vertreter:innen im Bereich der Organisation von Engagement mit Fokus auf die Zielgruppe älterer Menschen am 29.10.2021.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

B. Interviewleitfaden „Ältere Nutzer:innen der Nachbarschaftshilfen“

Name Interviewer:in	Interviewnr.	Datum	Dauer

Einführung

- **Vorstellung:** Name und Funktion
- **Rahmen:**
  - Projekt „Ehrenamt der Zukunft“ des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. und der Hochschule Düsseldorf
  - Befragung Ehrenamtlicher und älterer Menschen über Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz
- **Ziele des Interviews:**
  - Erhebung von Erfahrungen älterer Menschen mit ehrenamtlicher Unterstützung
  - Einbezug der Perspektive der Nutzer:innen selbst für die zukünftige Gestaltung von Kölsch Hätz
  - Themen: Zugang zu Kölsch Hätz, persönliche Wünsche und Bedarfe, positive und negative Erfahrungen bei Kölsch Hätz, aktuelle Situation, Präferenzen, Erwartungen, Orientierungen, Nutzung/Inanspruchnahmeverhalten, Barrieren, nutzenlimitierende Aspekte, eigene Erfahrungen im Ehrenamt, Wünsche und Bedarfe
- **Zeitrahmen:**
  - ca. 45–60 Minuten
- **Sonstiges:**
  - Das Interview ist anonym, vertraulich, freiwillig und die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.
  - Das Interview wird aufgenommen, um es im Anschluss besser auswerten zu können.
  - Das Interviewmaterial wird für Projektberichte genutzt.
- **Material:**
  - Diktiergerät, Leitfaden, Einverständniserklärung/Datenschutzerklärung

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Interviewfragen

Themenblock	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund	Zeit
1) Zugang zu Kölsch Hätz	Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie Sie überhaupt zu Kölsch Hätz gekommen sind und wie Sie davon erfahren haben, dass es dieses Angebot gibt.	• Woher kannten Sie Kölsch Hätz? • Was hat Sie bewegt, sich genau hier zu melden? • Warum haben Sie sich an Kölsch Hätz gewendet? • Was war ausschlaggebend, (diese) Unterstützung zu suchen und in Anspruch zu nehmen? • Was haben Sie sich von der Unterstützung hier erhofft?	• antizipierter Nutzen • Bedarfe • Schlüsselpersonen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen	10‘
2) Präferenzen und Zugangsbarrieren	Was war Ihnen besonders wichtig, als Sie sich über Kölsch Hätz und gegebenenfalls andere Unterstützungsmöglichkeiten informiert haben? Wie sind Sie bei der Suche vorgegangen?	• Welche Bestandteile von Kölsch Hätz haben Sie besonders überzeugt? • Was war möglicherweise abschreckend bei anderen Angeboten/bei Kölsch Hätz? • Was hätte Sie daran gehindert, sich hier anzumelden?	• Präferenzen • (antizipierter) Nutzen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen • Zugangsbarrieren	10‘
3) Nutzung	Wie oder wofür nutzen Sie die Unterstützung im Rahmen von Kölsch Hätz? Welche Angebote nehmen Sie in Anspruch?	• Wobei wünschen Sie sich oder benötigen Sie Unterstützung? • Wie gestalten sich die wöchentlichen Besuche? • Welche Angebote kennen Sie bzw. nutzen Sie über die persönliche Betreuung durch Ehrenamtliche hinaus?	• Nutzen • Präferenzen • Bedarfe Älterer	10‘
4) eigene Erfahrungen mit Engagement	Haben Sie sich auch schon einmal ehrenamtlich engagiert? Falls ja, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?	• Wo sehen Sie im Vergleich Stärken und Schwächen von Kölsch Hätz? • Was gefällt Ihnen im Vergleich dazu bei Kölsch Hätz besonders gut? Was ließe sich auf Kölsch Hätz übertragen?	• Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenstrukturierende Aspekte • institutioneller Rahmen • Bedeutung des Sozialraums	5‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

5) Wünsche und Bedarfe	Was gefällt Ihnen an Kölsch Hätz? Was sollte bei Kölsch Hätz aus Ihrer Sicht unbedingt so bleiben, wie es ist?	• Wie wichtig ist Ihnen zum Beispiel die institutionelle Anbindung, die zeitliche Eingrenzung, die langfristige persönliche Beziehung? • Was sollte nicht verändert werden? • Was finden Sie insgesamt das Wichtigste und Beste bei Kölsch Hätz? Wovon profitieren Sie am meisten?	• Nutzen • Präferenzen, Orientierungen • institutioneller Rahmen • nutzenfördernde Aspekte • Bedarfe Älterer	10'
	Was wünschen Sie sich, allgemein gesprochen, von einer ehrenamtlichen Unterstützung?	• Welche Formen von Unterstützung könnten Sie sich alternativ oder ergänzend vorstellen? • Wie muss ein Unterstützungsangebot aussehen, damit es für Sie attraktiv ist? Welche Bedingungen muss es erfüllen?	• Präferenzen, Orientierungen • Wünsche und Bedarfe Älterer • nutzenfördernde Aspekte	
	Was gefällt Ihnen an Kölsch Hätz nicht so gut? Was könnte verändert werden? Was würden Sie an Kölsch Hätz ändern, damit die Unterstützung (noch) besser zu Ihnen und Ihren Bedarfen, Wünschen und Vorstellungen passt?	• Was ist im Hinblick auf die Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme zu verändern? • Wie müsste sich Kölsch Hätz weiterentwickeln, damit Sie noch lange davon profitieren können? • Wenn Sie einen Besuchsdienst so organisieren könnten, wie Sie ihn brauchen, wie sähe der aus?	• Wünsche und Bedarfe Älterer • nutzenlimitierende Aspekte • Barrieren	
6) Abschluss	Möchten Sie noch etwas ergänzen, das Ihnen wichtig ist?			0'

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

C. Interviewleitfaden „Ehrenamtliche Besucher:innen der Nachbarschaftshilfen“

Name Interviewer:in	Interviewnr.	Datum	Dauer

Einführung

- **Vorstellung:** Name und Funktion
- **Rahmen:**
  - Projekt „Ehrenamt der Zukunft“ des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. und der Hochschule Düsseldorf
  - Befragung Ehrenamtlicher und älterer Menschen über Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz
- **Ziele des Interviews:**
  - Erhebung von Erfahrungen und Wissen Ehrenamtlicher, Einbezug der Perspektive der Ehrenamtlichen selbst als Expert:innen für ehrenamtliches Engagement vor Ort
  - Themen: persönliche Motivation und Ziele, positive und negative Erfahrungen bei Kölsch Hätz, Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher
- **Zeitrahmen:**
  - ca. 45–60 Minuten
- **Sonstiges:**
  - Das Interview ist anonym, vertraulich, freiwillig und die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.
  - Das Interview wird aufgenommen, um es im Anschluss besser auswerten zu können.
  - Das Interviewmaterial wird für Projektberichte genutzt.
- **Material:**
  - Diktiergerät, Leitfaden, Einverständniserklärung/Datenschutzerklärung

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Interviewfragen

Themenblock	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund	Zeit
1) Zugang und Entscheidung für Kölsch Hätz	Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie Sie überhaupt als Ehrenamtliche:r zu Kölsch Hätz gekommen sind und wieso Sie sich gerade für dieses Ehrenamt entschieden haben.	• Woher kannten Sie Kölsch Hätz? • Was hat Sie bewegt, sich genau hier zu melden oder zu engagieren? Wie sind Sie vorgegangen? • Was hat Sie veranlasst, ein Ehrenamt zu übernehmen?	• antizipierter Nutzen • Präferenzen, Orientierungen • Schlüsselpersonen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen	10‘
2) Motivation und Ziele	Was ist Ihnen besonders wichtig bei Ihrer ehrenamtlichen Arbeit und was motiviert Sie, sich bei Kölsch Hätz zu engagieren?	• Welche Bestandteile von Kölsch Hätz haben Sie besonders überzeugt? • Was war für Sie generell die Motivation, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen?	• Motive, Orientierungen • (antizipierter) Nutzen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen	10‘
3) mögliche Barrieren, schwierige Situationen	Welche Schwierigkeiten sind Ihnen im Verlauf Ihrer Tätigkeit bei Kölsch Hätz begegnet?	• Gibt/Gab es schwierige Situationen in der Unterstützung der Nachbar:innen, die Sie betreuen/betreut haben? • Gibt/Gab es Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit dem Caritasverband/dem Kölsch-Hätz-Standort? • Haben Sie schon einmal überlegt, Ihr Engagement abzubrechen oder zu unterbrechen?	• nutzenlimitierende Aspekte • institutioneller Rahmen • Bedarfe Ehrenamtlicher	5‘
	Als Sie erstmals Interesse an Kölsch Hätz hatten, gab es da etwas, das Sie abgeschreckt hat oder Ihren Einsatz hier erschwert oder verzögert hat?	• Was hätte Sie daran gehindert, hier aktiv zu werden? • Was glauben Sie, könnte andere Menschen daran hindern, sich bei Kölsch Hätz zu engagieren?	• Zugangsbarrieren • institutioneller Rahmen	5‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

4)	**anderweitige Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement**	Haben Sie sich zuvor schon einmal ehrenamtlich engagiert? Falls ja, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?	• Woran lag es, dass Sie sich zuvor noch nicht engagiert haben/dass Sie Ihr Engagement dort nicht weitergeführt haben? • Wo sehen Sie im Vergleich Stärken und Schwächen von Kölsch Hätz? • Was gefällt Ihnen im Vergleich dazu bei Kölsch Hätz besonders gut? Was ließe sich auf Kölsch Hätz übertragen?	• Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenstrukturierende Aspekte • institutioneller Rahmen • Bedeutung des Sozialraums • Motive, Orientierungen	5‘
5)	**Wünsche und Bedarfe**	Welche Bestandteile der Arbeit hier bei Kölsch Hätz sollten aus Ihrer Sicht unbedingt so bleiben, wie sie sind?	• Wie wichtig ist Ihnen zum Beispiel die Zielgruppe, die institutionelle Anbindung, die zeitliche Eingrenzung, die persönliche Beziehung, die freie Gestaltung? • Was sollte nicht verändert werden? • Was finden Sie insgesamt das Wichtigste und Beste bei Kölsch Hätz?	• Nutzen • Präferenzen, Orientierungen • institutioneller Rahmen • nutzenfördernde Aspekte	10‘
		Was wünschen Sie sich, allgemein gesprochen, von einem ehrenamtlichen Engagement?	• Welche Formen von Engagement könnten Sie sich alternativ vorstellen? • Wie muss ein Ehrenamt aussehen, damit es für Sie attraktiv ist? Welche Bedingungen muss es erfüllen?	• Präferenzen, Orientierungen • Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenfördernde Aspekte	
		Welche Dinge könnten bei Kölsch Hätz verändert werden, damit dieses Ehrenamt noch besser zu Ihnen und Ihren Bedarfen, Wünschen und Vorstellungen passt?	• Was ist im Hinblick auf die Rahmenbedingungen der Arbeit zu verändern? • Wer sollte bei der Umsetzung (wie) unterstützen? • Wie müsste sich Kölsch Hätz weiterentwickeln, damit Sie noch lange dabeibleiben? • Was muss sich verändern, damit mehr Neue hinzukommen?	• Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenlimitierende Aspekte • Barrieren	
6)	**Abschluss**	Möchten Sie noch etwas ergänzen, das Ihnen wichtig ist?			0‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

D. Interviewleitfaden „Ehrenamtliche Koordinator:innen Nachbarschaftshilfen“

Name Interviewer:in	Interviewnr.	Datum	Dauer

Einführung

- **Vorstellung:** Name und Funktion
- **Rahmen:**
  - Projekt „Ehrenamt der Zukunft“ des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. und der Hochschule Düsseldorf
  - Befragung Ehrenamtlicher und älterer Menschen über Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz
- **Ziele des Interviews:**
  - Erhebung von Erfahrungen und Wissen Ehrenamtlicher, Einbezug der Perspektive der Ehrenamtlichen selbst als Expert:innen für ehrenamtliches Engagement vor Ort
  - Themen: persönliche Motivation und Ziele, positive und negative Erfahrungen bei Kölsch Hätz, Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher
- **Zeitrahmen:**
  - ca. 45–60 Minuten
- **Sonstiges:**
  - Das Interview ist anonym, vertraulich, freiwillig und die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.
  - Das Interview wird aufgenommen, um es im Anschluss besser auswerten zu können.
  - Das Interviewmaterial wird für Projektberichte genutzt.
- **Material:**
  - Diktiergerät, Leitfaden, Einverständniserklärung/Datenschutzerklärung

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Interviewfragen

Themenblock	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund	Zeit
1) Zugang und Entscheidung für Kölsch Hätz	Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie Sie überhaupt als Koordinator:in zu Kölsch Hätz gekommen sind und wieso Sie sich gerade für dieses Ehrenamt entschieden haben.	• Woher kannten Sie Kölsch Hätz? • Was hat Sie bewegt, sich genau hier zu melden oder zu engagieren? • Was hat Sie veranlasst, ein Ehrenamt zu übernehmen? • Was hat die Koordination für Sie attraktiv gemacht?	• antizipierter Nutzen • Präferenzen, Orientierungen • Schlüsselpersonen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen	10‘
2) Motivation und Ziele	Was ist Ihnen besonders wichtig bei Ihrer Arbeit und was motiviert Sie, sich bei Kölsch Hätz zu engagieren?	• Welche Bestandteile von Kölsch Hätz haben Sie besonders überzeugt? • Was war für Sie generell die Motivation, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen?	• Motive, Orientierungen • (antizipierter) Nutzen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen	10‘
3) mögliche Barrieren, schwierige Situationen	Welche Schwierigkeiten sind Ihnen im Verlauf Ihrer Tätigkeit bei Kölsch Hätz begegnet?	• Gibt/Gab es schwierige Situationen in der Zusammenarbeit mit den Nachbar:innen, mit den Ehrenamtlichen? • Gibt/Gab es Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit dem Caritasverband/dem Team hier vor Ort? • Haben Sie schon einmal überlegt, Ihr Engagement abzubrechen oder zu unterbrechen?	• nutzenlimitierende Aspekte • institutioneller Rahmen • Bedarfe Ehrenamtlicher	5‘
	Als Sie erstmals Interesse an Kölsch Hätz hatten, gab es da etwas, das Sie abgeschreckt hat oder Ihren Einsatz hier erschwert oder verzögert hat?	• Was hätte Sie daran gehindert, hier aktiv zu werden? • Was glauben Sie, könnte andere Menschen daran hindern, sich bei Kölsch Hätz zu engagieren?	• Zugangsbarrieren • institutioneller Rahmen	5‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

4)	**anderweitige Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement**	Haben Sie sich zuvor schon einmal ehrenamtlich engagiert? Falls ja, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?	• Woran lag es, dass Sie sich zuvor noch nicht engagiert haben/dass Sie Ihr Engagement dort nicht weitergeführt haben? • Wo sehen Sie im Vergleich Stärken und Schwächen von Kölsch Hätz? • Was gefällt Ihnen im Vergleich dazu hier besonders gut? Was ließe sich auf Kölsch Hätz übertragen?	• Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenstrukturierende Aspekte • institutioneller Rahmen • Bedeutung des Sozialraums • Motive, Orientierungen	5‘
5)	**Wünsche und Bedarfe**	Welche Bestandteile Ihrer Arbeit hier bei Kölsch Hätz sollten aus Ihrer Sicht unbedingt so bleiben, wie sie sind?	• Wie wichtig ist Ihnen zum Beispiel die Zielgruppe, die institutionelle Anbindung, die zeitliche Eingrenzung, die persönliche Beziehung, die freie Gestaltung, das Team? • Was sollte nicht verändert werden? • Was finden Sie insgesamt das Wichtigste und Beste bei Kölsch Hätz?	• Nutzen • Präferenzen, Orientierungen • institutioneller Rahmen • nutzenfördernde Aspekte	10‘
		Was wünschen Sie sich, allgemein gesprochen, von einem ehrenamtlichen Engagement?	• Welche Formen von Engagement könnten Sie sich alternativ vorstellen? • Wie muss ein Ehrenamt aussehen, damit es für Sie attraktiv ist? Welche Bedingungen muss es erfüllen?	• Präferenzen, Orientierungen • Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenfördernde Aspekte	
		Welche Dinge könnten bei Kölsch Hätz verändert werden, damit dieses Ehrenamt noch besser zu Ihnen und Ihren Bedarfen, Wünschen und Vorstellungen passt?	• Was ist im Hinblick auf die Rahmenbedingungen der Arbeit zu verändern? • Wer sollte bei der Umsetzung (wie) unterstützen? • Wie müsste sich Kölsch Hätz weiterentwickeln, damit Sie noch lange dabeibleiben? • Was muss sich verändern, damit mehr Neue hinzukommen?	• Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher • nutzenlimitierende Aspekte • Barrieren	
6)	**Abschluss**	Möchten Sie noch etwas ergänzen, das Ihnen wichtig ist?			0‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

E. Interviewleitfaden „Ältere Nutzer:innen der Coronahilfen“

Name Interviewer:in | Interviewnr. | Datum | Dauer

Interviewfragen

Themenblock	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund	Zeit
1) Zugang und Entscheidung für Kölsch Hätz	Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie Sie auf die Kölsch Hätz Coronahilfen aufmerksam geworden sind.	• Wie haben Sie von den Kölsch Hätz Coronahilfen erfahren? • Warum haben Sie sich gemeldet? • Was denken Sie, könnte andere Menschen daran hindern, die Coronahilfen in Anspruch zu nehmen?	• Zugang • Zugangsbarrieren • Informationsquelle	2‘
2) Motivation und Ziele	Ich würde Sie bitten, mir zu berichten, welche Unterstützung Ihnen angeboten wurde und was ausschlaggebend war, diese Unterstützung in Anspruch zu nehmen?	• Wie wurde Ihnen geholfen? • Können Sie die Situation beschreiben, in der sie sich befunden haben, als Sie sich an die Kölsch Hätz Coronahilfen gewendet haben? • Was haben Sie sich von dieser Unterstützung erhofft? • Wie erleben Sie die Coronapandemie ganz persönlich? Wie hat sich Ihr Alltag durch die Coronapandemie verändert?	• Motive, Orientierungen • (antizipierter) Nutzen • Bedeutung der Krise	4‘
3) (Nicht-)Nutzen	a) Inwiefern hat Sie die Coronahilfe unterstützt? b) Was hätten Sie sich zusätzlich noch gewünscht? Was hätten Sie noch gebraucht?	• Was hat sich durch die Unterstützung verbessert? Was hat sich dadurch nicht zum Positiven verändert? • Was hat Ihnen an der Unterstützung (besonders) gefallen? Was hat Ihnen nicht so gut gefallen? (Hilfe an sich) • Was ist nicht so gut gelaufen/was hätte besser laufen können? (Prozess)	• tatsächlicher Nutzen • Präferenzen • Bedarfe Älterer • nutzenstrukturierende Aspekte	8‘
4) weitere Nutzung	Nutzen Sie noch weitere ehrenamtliche Unterstützung?	• Welche ehrenamtlichen Unterstützungen kennen Sie? Welche nutzen Sie über die Kölsch Hätz Coronahilfen hinaus bzw. welche haben Sie genutzt?	• Bedarfe Älterer	2‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

5) Wünsche und Bedarfe	a) Wobei wünschen Sie sich oder benötigen Sie Unterstützung? b) Wie muss ein Unterstützungsangebot aussehen, damit Sie es gerne nutzen (würden)? (Welche Bedingungen müsste eine solche Unterstützung erfüllen?)	• Welche Formen von Unterstützung könnten Sie sich sonst noch vorstellen? • Wie würde eine ehrenamtliche Unterstützung aussehen, die Sie gerne nutzen würden und die zu Ihnen, Ihren Bedarfen, Wünschen und Vorstellungen passt? • Was könnte Sie davon abhalten, solche Angebote zu nutzen?	• Präferenzen, Orientierungen • Wünsche und Bedarfe Älterer • nutzenfördernde/-limitierende Aspekte • Barrieren	4‘
6) Abschluss	Möchten Sie noch etwas ergänzen, das Ihnen wichtig ist?			0‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

F. Interviewleitfaden „Ehrenamtliche der Coronahilfen“

Name Interviewer:in	Interviewnr.	Datum	Dauer

Einführung

- **Vorstellung:** Name und Funktion
- **Rahmen:**
  - Projekt „Ehrenamt der Zukunft“ des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. und der Hochschule Düsseldorf
  - Befragung Ehrenamtlicher und älterer Menschen über Kölsch Hätz Coronahilfen
- **Ziele des Interviews:**
  - Erhebung von Erfahrungen und Wissen Ehrenamtlicher, Einbezug der Perspektive der Ehrenamtlichen selbst als Expert:innen für ehrenamtliches Engagement vor Ort
  - Themen: persönliche Motivation und Ziele, Rolle der Coronapandemie und der damit einhergehenden Krise für das Engagement, Wünsche und Bedarfe Ehrenamtlicher
- **Zeitrahmen:**
  - ca. 60 Minuten
- **Sonstiges:**
  - Das Interview ist anonym, vertraulich, freiwillig und die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.
  - Das Interview wird aufgenommen, um es im Anschluss besser auswerten zu können.
  - Das Interviewmaterial wird anonymisiert für Projektberichte genutzt.
- **Material:**
  - Diktiergerät, Leitfaden, Einverständniserklärung/Datenschutzerklärung

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Interviewfragen

Themenblock	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund	Zeit
1) Zugang und Entscheidung für Kölsch Hätz	Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie Sie überhaupt als Ehrenamtliche:r zur Coronahilfe von Kölsch Hätz gekommen sind und wieso Sie sich zu genau diesem Zeitpunkt (bei Nachfrage: Coronakrise) für dieses Ehrenamt entschieden haben.	• Wie haben Sie von der Coronahilfe bei Kölsch Hätz erfahren? • Was hat Sie bewegt, sich genau hier und jetzt zu melden und zu engagieren? Wie sind Sie dabei vorgegangen? • Was hat Sie veranlasst, dieses Ehrenamt gerade zu diesem Zeitpunkt zu übernehmen? Was macht nun einen Unterschied für Sie aus? • Haben Sie sich vorgenommen, sich nur für einen begrenzten Zeitraum zu engagieren? Wenn ja, bis wann? Wieso gerade bis zu diesem Zeitpunkt? Inwiefern war Ihnen diese Begrenzung für die Aufnahme Ihres Ehrenamts wichtig? • Mit welchem Unterstützungsbedarfen der älteren Menschen haben Sie zum Zeitpunkt Ihrer Entscheidung gerechnet?	• antizipierter Nutzen • Präferenzen, Orientierungen • Schlüsselpersonen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen • Bedeutung der Krise • Strukturen und Wahrnehmungen • zeitlicher Rahmen/Begrenzung	10‘
2) Motivation und Ziele	Warum haben Sie sich entschieden, sich bei der Coronahilfe von Kölsch Hätz zu melden?	• Was war für Sie generell die Motivation, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen? • Was war für Sie ausschlaggebend dafür, sich bei Kölsch Hätz und nicht woanders zu engagieren? • Welche weiteren Ehrenamtsangebote im Bereich Coronahilfe kennen Sie und weshalb haben Sie sich für das Angebot von Kölsch Hätz entschieden? Welche Vorteile sahen Sie hier gegenüber den anderen Angeboten? • Was hat Sie bei anderen Angeboten davon abgehalten, sich bei diesen zu engagieren? • Welche Bedeutung hatte die Caritas als Träger von Kölsch Hätz für Ihre Entscheidung, sich genau dort zu engagieren? Was haben Sie sich von der Caritas versprochen?	• Motive, Orientierungen • (antizipierter) Nutzen • Bedeutung des Sozialraums • institutioneller Rahmen • Bedeutung der Krise	15‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3) Rolle der Coronakrise	Ich möchte Sie zunächst bitten, mir zu beschreiben, wie sich Ihr persönlicher Alltag während der Coronapandemie verändert hat.	• Wie würden Sie diese Veränderungen für sich selbst bewerten und inwiefern waren sie Bestandteil Ihrer Entscheidung, sich in der Coronahilfe zu engagieren? • Welche Bedingungen oder Umstände in Ihrem persönlichen Umfeld wären nötig, um Ihr Engagement auch nach der Coronakrise fortführen zu können? • Welche Ehrenämter haben Sie bereits zuvor übernommen (und falls keine, welche Umstände führten dazu, dass Sie sich vor der Pandemie noch nicht engagiert haben)?	• Bedeutung der Krise • Einfluss persönlicher Umstände • Veränderungen in Strukturen und Wahrnehmungen • antizipierter Nutzen • Sozialraum • institutioneller Rahmen • Wünsche und Bedarfe • nutzenlimitierende/-fördernde Aspekte	15‘
4) Rolle des Angebots/des Trägers	Als Sie erstmals Interesse an einem Ehrenamt bei Kölsch Hätz hatten, gab es da etwas, das Sie abgeschreckt hat oder Ihren Einsatz hier erschwert oder verzögert hat?	• Was hätte Sie daran gehindert, hier aktiv zu werden? • Was glauben Sie, könnte andere Menschen daran hindern, sich bei Kölsch Hätz zu engagieren? • Welche Aspekte der Organisation des Ehrenamts verliefen in Ihren Augen besonders reibungslos? Welche nicht? • Haben Sie für Ihre Anliegen eine konkrete Ansprechperson bei Kölsch Hätz und falls ja, wie fühlen Sie sich durch diese betreut? Wie bewerten Sie die Kommunikation und die Erreichbarkeit?	• Zugangsbarrieren • institutioneller Rahmen • entlastende Faktoren • ablaufstörende Faktoren	5‘
	Wie haben Sie sich, bevor Sie Ihr Engagement begonnen haben, Ihre Tätigkeit bei Kölsch Hätz Coronahilfen vorgestellt?	• Wie sieht Ihre Tätigkeit im Vergleich zu Ihren ursprünglichen Erwartungen tatsächlich aus und wie zufrieden sind Sie damit? • Wenn Sie die Möglichkeit hätten, alles zu verändern, was Sie wollten, was würden Sie an Ihrer Tätigkeit oder an der Organisation ihres Engagements ändern? • Was müsste sich an der Organisation Ihres Ehrenamts, an Ihren Aufgaben oder generell bei Kölsch Hätz ändern, damit Sie Ihr Engagement auch nach der Coronakrise fortführen können?	• antizipierter Nutzen • Sozialraum • Wünsche und Bedarfe • nutzenlimitierende/-fördernde Aspekte • institutioneller Rahmen	5‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

	Welche Rolle spielte die Caritas dafür, dass Sie von der Coronahilfe erfahren haben?	• Was könnte bezüglich der Sichtbarkeit des Angebotes für Ehrenamtliche verbessert werden? • (Falls noch nicht erwähnt:) Welche Rolle hatte die kirchliche Ausrichtung der Träger von Kölsch Hätz für Ihre Entscheidung, sich dort zu engagieren?	• Bekanntheit/Sichtbarkeit • Zugang zum Angebot • Bedeutung der konfessionellen Anbindung	5‘
5) Wünsche und Bedarfe	Was wünschen Sie sich ganz allgemein von einem ehrenamtlichen Engagement?	• Wie muss ein Ehrenamt aussehen, damit es für Sie attraktiv ist? Welche Bedingungen muss es erfüllen? • Wie wichtig ist Ihnen zum Beispiel die Zielgruppe, die institutionelle Anbindung, die zeitliche Eingrenzung, die persönliche Beziehung, die freie Gestaltung? • Welche Formen von Engagement könnten Sie sich alternativ vorstellen?	• Präferenzen, Orientierungen • Wünsche und Bedarfe • nutzenfördernde Aspekte • institutioneller Rahmen • Nutzen	5‘
6) Abschluss	Möchten Sie noch etwas ergänzen, das Ihnen wichtig ist?			0‘

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

G. Fragebogen der quantitativen Online-Erhebung zu den Coronahilfen

1.	**Wie sind Sie auf die Kölsch Hätz Coronahilfen aufmerksam geworden?** (Mehrfachnennungen möglich)
☐	Persönlicher Kontakt (z. B. Bekannte, Freund:innen, Nachbar:innen)
☐	Zeitung
☐	Radio
☐	Soziale Medien (z. B. Facebook)
☐	Internet (z. B. Homepage der Caritas)
☐	Fernsehen
☐	Ich bin/war bereits bei Kölsch Hätz aktiv.
☐	Sonstiges, und zwar: _____

2.	**Für welche Stadtteile haben Sie angeboten, am liebsten mitzuarbeiten?**
	_____

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

3. Ich habe mich bei den Kölsch Hätz Coronahilfen gemeldet, weil …

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu
ich denke, dass Ältere jetzt besonders unterstützt werden müssen.	○	○	○	○
es in dieser Zeit besonders wichtig ist, dass wir alle zusammenhalten.	○	○	○	○
ich mich aktuell gebraucht fühlen möchte.	○	○	○	○
ich genau weiß, welche Aufgabe mich erwartet.	○	○	○	○
ich neue Leute kennenlernen möchte.	○	○	○	○
mein Engagement auf die Zeit der Coronakrise begrenzt wäre/ist.	○	○	○	○
mich das Engagement nicht viel Zeit kostet.	○	○	○	○
ich einfach spontan gehandelt habe.	○	○	○	○
ich mich ablenken möchte.	○	○	○	○
ich glaube, dass mir in einer Notsituation auch geholfen werden wird, wenn ich selbst bereit bin, mich für andere einzusetzen.	○	○	○	○
es mir gut geht und ich anderen etwas zurückgeben möchte.	○	○	○	○
ich diese Form der Unterstützung mit meinen sonstigen Besorgungen erledigen kann.	○	○	○	○
die Kontaktaufnahme unkompliziert war.	○	○	○	○
ich Menschen kenne, die sich dort engagieren.	○	○	○	○
ich mich in meiner direkten Wohnumgebung engagieren möchte.	○	○	○	○

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

4. Bitte schätzen Sie Ihre Bereitschaft ein, andere Menschen ehrenamtlich zu unterstützen:

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu
vor der Coronakrise	○	○	○	○
zu Beginn der Krise	○	○	○	○
Aktuell	○	○	○	○

5. Inwiefern treffen die folgenden Aussagen für Sie zu?

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu
Ich hatte vor der Coronakrise schon darüber nachgedacht, mich für ältere Menschen zu engagieren.	○	○	○	○
Ich kenne Menschen, die sich aktuell aufgrund der Coronakrise engagieren.	○	○	○	○
Ich habe in den Medien wahrgenommen, dass sich aktuell viele Menschen engagieren.	○	○	○	○

6. Wie stark hat sich Ihre Lebenssituation zu Beginn der Coronakrise verändert?

○	○	○	○	○
gar nicht	wenig	etwas	stark	sehr stark

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

7. Bitte vergleichen Sie mit der Zeit vor der Coronakrise:
Als ich mich bei den Kölsch Hätz Coronahilfen meldete, hatte ich …

	weniger als vorher	(etwa) gleich	mehr als vorher
Zeit, die frei verfügbar war.	○	○	○
Zeit, die ich mit Erwerbsarbeit verbrachte.	○	○	○
Zeit, die ich mit Familie/Kinderbetreuung verbrachte.	○	○	○
Zeit, die ich mit Hobbies verbrachte.	○	○	○
Zeit, die ich mit ehrenamtlichem Engagement verbrachte.	○	○	○
Zeit, die ich mit Bekannten, Freund:innen, Familie verbrachte.	○	○	○
Zeit, in der ich mich langweilte.	○	○	○
Zeit, die ich mit Medienkonsum (Fernsehen, Radio, Internet) verbrachte.	○	○	○

8. Die Kölsch Hätz Coronahilfen befinden sich in ökumenischer Trägerschaft (Caritas und Diakonisches Werk).
Wie wichtig sind die folgenden Faktoren für Ihre Engagementbereitschaft?

	Unwichtig	weniger wichtig	wichtig	sehr wichtig
Es handelt sich um erfahrene Träger der Wohlfahrtspflege.	○	○	○	○
Ich werde dort von kompetenten Fachkräften betreut.	○	○	○	○
Die Träger verfügen über Wissen im Datenschutz.	○	○	○	○
Die Träger verfügen über rechtliches Wissen (z. B. Versicherungsschutz, Haftungsangelegenheiten).	○	○	○	○
Die Fachkräfte sind Ansprechpartner:innen für ältere Menschen und kennen deren Bedürfnisse.	○	○	○	○
Die Organisation für das ehrenamtliche Engagement steht schon.	○	○	○	○
Die Träger haben einen christlichen Hintergrund.	○	○	○	○
Weitere Gründe, und zwar:				

_____

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

9. Wurde Ihnen bislang durch die Kölsch Hätz Coronahilfen eine Person, die Unterstützung wünscht, vermittelt?

○ Ja ○ Nein

10. Welche Art von Unterstützung wurde angefragt?

- ☐ Einkäufe erledigen
- ☐ Botengänge
- ☐ Telefongespräche
- ☐ (noch) nichts davon

11. Besteht der Kontakt zu der Person noch fort?

○ Ja, in Form von: _____

○ Nein, weil: _____

12. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit …

	gar nicht zufrieden	weniger zufrieden	zufrieden	sehr zufrieden
der Erreichbarkeit der Kölsch Hätz Coronahilfen?	○	○	○	○
der Schnelligkeit der Rückmeldung zum Stand der Vermittlung?	○	○	○	○
den Informationen zu den rechtlichen Aspekten der Tätigkeit?	○	○	○	○
den Informationen zu den inhaltlichen Aspekten der Tätigkeit?	○	○	○	○
dem organisatorischen Ablauf?	○	○	○	○

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

13. Wie beurteilen Sie …

	gar nicht zufrieden	weniger zufrieden	zufrieden	sehr zufrieden
die Unterstützung bei Fragen oder Schwierigkeiten?	○	○	○	○
die Anleitung, die Sie für Ihre Tätigkeit erhalten haben?	○	○	○	○
die übernommenen Aufgaben?	○	○	○	○

14. Haben Sie den Wunsch, Ihr Engagement auch nach der Coronakrise fortzusetzen?

○	○	○	○
Nein	eher nicht	eher ja	ja

15. Haben Sie Verbesserungsvorschläge, Wünsche, Ideen, Anregungen für die Kölsch Hätz Coronahilfen?

_____

_____

16. Sind Sie oder waren Sie früher schon einmal (außerhalb der Coronahilfen) engagiert und haben ehrenamtlich oder freiwillig Aufgaben übernommen?

○	○
Ja	Nein

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

17. Was wäre für Sie wichtig, um sich auch nach der Coronakrise freiwillig zu engagieren?

Es wäre wichtig, dass …	**unwichtig**	**weniger wichtig**	**wichtig**	**sehr wichtig**
ich Spaß habe.	○	○	○	○
ich neue Menschen kennenlerne.	○	○	○	○
die Aufgabe mit älteren Menschen zu tun hat.	○	○	○	○
meine Hilfe unmittelbar bei Menschen ankommt.	○	○	○	○
mir (später) auch geholfen wird, wenn ich mich jetzt selbst einsetze.	○	○	○	○
die Tätigkeit konfliktfrei ausgeübt werden kann.	○	○	○	○
ich meine Aufgaben mitgestalten kann.	○	○	○	○
andere mein Engagement wertschätzen.	○	○	○	○
ich mich nicht ausgenutzt fühle.	○	○	○	○
die Zeitstruktur für mich passt.	○	○	○	○
ich für andere da sein kann.	○	○	○	○
ich (weiterhin) jemandem helfen kann, den ich kennengelernt habe.	○	○	○	○

Außerdem:

_____

Zum Abschluss haben wir noch ein paar Fragen zu Ihrer Person. Selbstverständlich sind auch hier alle Angaben freiwillig. Sie können auch einzelne Fragen unbeantwortet lassen.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

18. Wie alt sind Sie?

- ○ bis 20 Jahre
- ○ 21–34 Jahre
- ○ 35–44 Jahre
- ○ 45–54 Jahre
- ○ 55–64 Jahre
- ○ 65–74 Jahre
- ○ 75 Jahre oder älter

19. Sind Sie …

- ○ Männlich
- ○ Weiblich
- ○ Divers

20. Sind Sie derzeit …?

- ○ Erwerbstätig
- ○ in Kurzarbeit
- ○ Erwerbsarbeitslos
- ○ Schüler:in, in Ausbildung, im Studium
- ○ in Elternzeit/im Mutterschutz
- ○ Hausfrau, Hausmann
- ○ Rentner:in, Pensionär:in
- ○ Sonstiges

21. Gehören Sie einer Konfession oder Religionsgemeinschaft an?

- ○ Ja
- ○ Nein

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

22. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie?

- ○ Volks- oder Hauptschulabschluss
- ○ Mittlere Reife, Realschulabschluss
- ○ Fachhochschulreife, Fachabitur
- ○ Abitur, Hochschulreife
- ○ anderen Schulabschluss, und zwar: _____
- ○ keinen Schulabschluss

23. Welchen höchsten Ausbildungsabschluss haben Sie?

- ○ Lehre, Berufsausbildung
- ○ Hochschul- oder Universitätsabschluss
- ○ anderen Abschluss, und zwar: _____
- ○ (noch) keinen Abschluss

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Autorinnen und Herausgeber

Die Autorinnen

Katja Jepkens ist Diplom-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin (FH) und hat einen Abschluss in „Sozialer Arbeit in globalisierten Gesellschaften" (M. A., Hochschule Düsseldorf). Sie ist seit 2011 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Düsseldorf. Seit 2016 arbeitet sie dort an der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung (FSPE) in verschiedenen Forschungsprojekten zu zivilgesellschaftlichem Engagement aus der Nutzer:innenperspektive. Sie promoviert an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen ebenfalls zu Fragestellungen der Nutzer:innenforschung am Beispiel von Maßnahmen am Übergang Schule-Beruf.

Liska Sehnert ist in den Bereichen ästhetische Praxis insbesondere mit Neuen Medien, Kunst- und Kulturmanagement (M. A., Kultur, Ästhetik, Medien, Hochschule Düsseldorf) sowie den Wissenschaften der Sozialen Arbeit (B. A., Soziale Arbeit, Fachhochschule Bielefeld) tätig. Zivilgesellschaftliches Engagement aus der Perspektive der Nutzer:innen hat sie von 2020 bis 2021 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung an der Hochschule Düsseldorf untersucht.

Prof.in Dr.in Anne van Rießen vertritt an der Hochschule Düsseldorf das Fachgebiet Methoden Sozialer Arbeit und leitet die Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung. Sie hat den deutschsprachigen Diskurs um die Nutzer:innenforschung in der Sozialen Arbeit wesentlich geprägt, unter anderem durch die Herausgabe des zentralen Referenzbandes „Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit" (2020 mit Jepkens) und durch die Gründung der Fachgruppe „Adressat*innen, Nutzer*innen und (Nicht)Nutzung Sozialer Arbeit" in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Zudem hat sie mit verschiedenen sozialen Trägern Forschungsprojekte umgesetzt, in denen die akteursbezogenen Perspektiven den methodologischen Ausgangspunkt darstellen; zuletzt in zwei Projekten zu zivilgesellschaftlichem Engagement gefördert vom BMBF und der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW.

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Die Herausgeber

Dr. Jörn Fischer ist Diplom-Regionalwissenschaftler Lateinamerika und Dr. rer. pol. (beides Universität zu Köln). Er ist freiberuflich tätig als entwicklungspolitischer Berater sowie assoziierter Wissenschaftler am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft an der Universität zu Köln. Mit Freiwilligendiensten und zivilgesellschaftlichem Engagement beschäftigt(e) er sich im Rahmen einer Vielzahl von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Tätigkeiten mit wissenschaftlichen, praktischen und politischen Bezügen.

Benjamin Haas ist Kulturanthropologe (M.A., Universität Leiden) und Lateinamerikanist (B.A., Universität zu Köln). Seit 2016 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter und promoviert an der Professur für Sozialpolitik und Methoden der Qualitativen Sozialforschung sowie dem Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln. Außerdem ist freiberuflicher als Gutachter, Berater und Trainer tätig in den Bereichen globale Zusammenarbeit, Zivilgesellschaft, Freiwilligendienste, Intersektionalismus und Postkolonialismus.

Beide sind auch Herausgeber von *Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste und zivilgesellschaftliches Engagement* (www.voluntaris.de) und im Vorstand von *Voluntaris – Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung zu zivilgesellschaftlichem Engagement und Freiwilligendiensten e.V.*

https://doi.org/10.5771/9783748911043, am 12.10.2024, 08:53:11
Open Access – (cc) BY-NC-ND – https://www.nomos-elibrary.de/agb